<36621935480018

Der Baum der besseren Frucht.

Geistliches Festspiel

von

Pedro Calderon de la Barca.

Mit erklärendem Commentar

übersetzt

von

Franz Lorinser.

Breslau,
Selbst-Verlag des Herausgebers.
1861.

Don Pedro Calderon's de la Barca

geistliche Festspiele.

In deutscher Uebersetzung

mit erklärendem Commentar

und einer Einleitung

über die

Bedeutung und den Werth dieser Dichtungen

herausgegeben

von

Franz Lorinser.

Vierter Band.

Breslau,
Selbst-Verlag des Herausgebers.
1862.

Der Baum der besseren Frucht.

Erläuternde Vorbemerkungen.

Der Baum der besseren Frucht (El Arbol de mejor fruto)[1]), ein Drama, das in seiner ganzen Anlage sich unter den Autos wohl am meisten den Comedias nähert und nur in der Person der Idolatrie ein allegorisches Element enthält, das jedoch unter dem erborgten Namen Palmira sich ebenfalls dem historischen Personal einreiht, gehört nicht nur zu den leichtverständlichsten, sondern auch gewiß zu den schönsten Autos, welche alttestamentalische Stoffe zum Gegenstand haben. Der erhabene Schwung der Sprache, die Lebendigkeit und Ausführlichkeit, mit der die einzelnen Scenen ausgearbeitet sind, geben ihm einen eigenthümlichen Reiz, und gewiß konnte der orientalische Bilderreichthum, welcher Calderon's Sprache

---

1) So ist nach unserer Meinung jedenfalls der Titel dieses Auto zu lesen, und nicht, wie er in den Ausgaben angegeben ist: El Arbol del mejor fruto (der Baum der besten Frucht). Denn dieser Titel ist offenbar entnommen aus dem Monologe der Idolatrie, in welchem der Kreuzstamm mit dem Baume des Paradieses und die beiderseitigen Früchte dieser Bäume in Vergleich gebracht werden, und wo im Text demgemäß auch steht: El Arbol de mejor fruto.

1*

eigenthümlich ist, kaum ein passenderes Objekt finden, als die Darstellung orientalischer Pracht und Herrlichkeit, wie sie an Salomo's und Saba's Hofe sich concentrirte. Dabei zeichnet sich das Ganze durch eine gewisse Gleichmäßigkeit und Abrundung der einzelnen Theile aus, welche den Eindruck eines auch in der Form vollendeten Kunstwerkes hervorbringt. Die höchst poetische, wenn auch in das Reich der Fabeln zu verweisende Legende von dem Ursprunge des Kreuzstammes bildet den Kern und Mittelpunkt der Handlung und hat auch dem Gedicht seinen Titel gegeben. Im Uebrigen schließt sich die Handlung ziemlich treu demjenigen an, was die h. Schrift über Salomo und die Königin von Saba berichtet, wenn auch Vieles eine poetische Erweiterung durch den Dichter erfahren hat. Von den Personen sind Salomo, Hiram und Saba der Geschichte entnommen, die übrigen eine Zuthat der Phantasie des Dichters. Dasselbe Thema hat Calderon (wahrscheinlich früher schon) in dem Schauspiel: La Sibila del Oriente y gran Reina de Saba, behandelt, welches unter den Comedias (im III. Bde. der Keil'schen Ausgabe Nr. 60) enthalten ist, und auch Einzelnes aus diesem Drama in dem Auto benutzt, wenn gleich beide Stücke in ihrem Inhalt als wesentlich verschiedene zu betrachten sind. Der Vorzug gebührt jedoch, nach Form und Inhalt, jedenfalls dem Auto. Ueber die Abfassungszeit desselben giebt die Loa, welche schwerlich von Calderon verfaßt ist, keinen Aufschluß.

Der Baum der besseren Frucht.

Personen:

Salomo.
Hiram (König von Tyrus).
Candazes (König von Egypten).
Eliud.
Die Königin von Saba.
Astrea.
Die Idolatrie (unter dem Namen Palmira an Saba's Hofe).
Zwei Nymphen.
Vier Hebräer.
Musik.

Salomo liegt schlafend auf seinem Lager. Zwei verschleierte Nymphen [1]) erscheinen ihm gegenüber in der Luft.

Salomo
(träumend).

O Jehova! Gott der Götter,
Herr ohn' Anfang und ohn' Ende!
Sabaoth! der Schlachten Lenker,

---

1) Daß unter diesen „Nymphen" Engel zu verstehen sind, welche von Gott dem Salomo gesendet werden, ist unschwer einzusehen. Schwieriger dürfte es sein, den Grund zu ermitteln, weshalb der Dichter die Engelserscheinungen hier in dieser Gestalt auftreten läßt. Vielleicht hängt der hier gewählte Ausdruck Nymphen mit der Bezeichnung Paranymph zusammen, welche Calderon öfter für die Engel anwendet. Vergl. das Auto „der Thurm von Babel," II. Bd., S. 146, Anm. 44.

Adonai! ew'ge Weisheit! [2])
Wer bin ich, daß sich entfalten
Das azurne Zelt ich sehe,
Und in lichten Purpurblättern
Strahlend auseinandergehn?
Und wer seid ihr, die ihr dort
Wie Ideen schimmert? Kommt ihr
Mir gesendet, in der Nacht
Mantel wie Aurora leuchtend?
Doch ihr nahet euch; o sprechet,
Will der Himmel solch' erhabne
Gnade mir erweisen?

Beide.

(singen).

Ja,
Du bist's, den Gott erwählt,
Den auserkoren er
Zum König machterfüllt,
Zum Herrscher glückumstrahlt!

Musik.

Du bist's, den Gott erwählt,
Den auserkoren er
Zum König machterfüllt,
Zum Herrscher glückumstrahlt!

---

2) Daß Calderon die Bedeutung des bekannten hebräischen Wortes Adonai (d. i. mein Herr) unbekannt gewesen, ist kaum anzunehmen. Wenn er daher, wie im vorigen Verse das Wort Sabaoth, hier den Ausdruck Adonai mit „ewige Weisheit" zu erklären scheint, so dürfte wohl ein tieferer Grund für diese Erklärung obwalten und die Vermuthung vielleicht gerechtfertigt sein, daß hierdurch angedeutet werden sollte, daß Salomo durch die von Gott ihm mitgetheilte Weisheit in einem besonderen Abhängigkeitsverhältniß zu Gott, als dem Quell aller Weisheit, stand, daß Gott durch seine unendliche Weisheit in besonderer Weise der Herr des weisen Königs war.

Die Erste

(singt).

O, erhabner Fürst! o Sohn
Jenes starken Helden, der
In sich einigte des Friedens
Weisheit und des Kriegers Ruhm! [3])

Die Zweite.

Dessen, den, als Fama wollte
Laut verkünden seine Ehr',
Nur den G r o ß e n sie genannt,
Um zu sagen, was sie wußte.

Die Erste.

Dessen, dem die Sonne niemals
Bei dem Herrschen leuchtend fehlte,
Von des Morgens strahl'ndem Aufgang
Bis zum Untergang im Meer [4]).

Die Zweite.

Dessen, der des heil'gen Cultes
Uebung schirmte ringsumher,
Von dem Glanze seines Thrones
Bis zur Grenze seines Reiches [5]).

---

[3]) David, der König und Prophet, war ebenso ausgezeichnet durch seine Heldenthaten als Krieger, wie durch seine Weisheit als heiliger Schriftsteller.

[4]) Diese Worte erinnern an den bekannten Ausspruch Philipp's II., daß in seinem Reiche die Sonne nicht untergehe. Der Sinn ist hier bildlich zu fassen, und die Worte ein poetisch-hyperbolischer Ausdruck für den Glanz des Ruhmes, welcher die Regierung David's auszeichnete. Vielleicht ist in ihnen eine Anspielung auf 2. König. 23, 4. enthalten.

[5]) Bekannt ist der Eifer David's für den heiligen Cult und seine Verdienste um die Förderung und Verherrlichung desselben.

Die Erste.

Sohn, mit einem Wort, des frömmsten,
Besten Königs!

Die Zweite.

Sohn, um's endlich
Unverhüllt zu sagen, David's,
Des Propheten und des Königs.

Die Erste.

Nun hör' und vernimm durch mein klangreich Organ —

Die Zweite.

Ja, hör' und vernimm durch mein süßes Geflüster:

Beide und Musik.

Du bist's, den Gott erwählt,
Den auserkoren er,
Zum König, machterfüllt,
Zum Herrscher, glückumstrahlt!

Die Erste.

Jung noch auf den Thron berufen,
Mögst beachten du wie schwer
Jene Kunst sei, zu beherrschen
Eines großen Volkes Heer.

Die Zweite.

Drum, mit Seiner Macht und Liebe
Such' in dir nun darzustellen
Eines wahren Königs Bild,
Wie es nachzuahmen wär'.

Die Erste.

Und, da Glaube nur der Grund
Und des Tugendwerks Gewähr,

Sollst du den Palast ihm bauen,
Wo er wohn' in Ruhm und Ehr'.

Die Zweite.

Deshalb komm' von seiner Liebe
Ich zu dir gesandt —

Die Erste.

Und ich
Komm' von seiner Macht gesendet
Als ein Bote zu dir her —

Die Zweite.

Daß im Werk des Tempelbaues
Du erschlaffest nimmermehr.

Die Erste.

Daß du der Regierung Sorgen
Dich nun weihest gern und sehr.

Die Zweite.

Und auf daß die Macht und Liebe —

Die Erste.

Nun erglänze mehr und mehr —

Die Zweite.

Kommen ihrer Schätze Fülle —

Die Erste.

Wir zu öffnen nach Begehr.

Die Zweite.

Solches beut dir seine Güte —

Die Erste.

Daß sie zeige —

Die Zweite.

Daß sie lehr': —

Beide.

Du seist's, den Gott erwählt,
Den auserkoren er,
Zum König, machterfüllt,
Zum Herrscher, glückumstrahlt![6])

Salomon.

Was kann ich verlangen, das
Ihm wär' wohlgefällig? Ach,
Welche Zweifel muß nicht wecken
Solcher Gnadenfüll' Gewähr?[7])
Doch, was zweifl' ich, was ein König
Wohl von Gott dem Herrn begehr'?

Beide.

Sprich.

Salomon.

Den rechten Geist zum Beten,
Und zum Herrschen heil'ge Lehr'!

---

6) Die ganze Scene ist die poetische Darstellung dessen, was im dritten Buch der Könige (Cap. 3, V. 5 u. folgende) erzählt wird: „Und der Herr erschien dem Salomo des Nachts im Traume und sprach: Begehre, was du willst, daß ich dir geben soll" u. s. w.

7) d. h. Zweifel in Betreff der Wahl des zu Erflehenden.

Die Erste.

Weil du Rechtes hast verlangt,
So gewährt dir Seine Liebe
Durch mich eingegoss'ne Weisheit.

Die Zweite.

Und durch mich gewähret Er
Dir, in Seiner Macht, zu werden
Herr der Welt, so daß kein weis'rer
Und kein reich'rer König jemals
Lebte, noch wird jemals leben.

Die Erste.

So verkündet's die Macht durch ihr klangreich Organ —

Die Zweite.

So verheißt es die Liebe mit süßem Geflüster:

Beide
(und Musik).

Du bist's, den Gott erwählt,
Den auserkoren er,
Zum König, machterfüllt,
Zum Herrscher, glückumstrahlt!

Sie verschwinden. Salomo erwacht und erhebt sich von seinem Lager.

Salomo.

Höret! weilet! nicht so schnell
Laßt die Wolken, die wie Schnee,
Rosen und Jasmin dort glühen,
Ihren Saphirmantel schließen,
Bis von euren Angesichtern
Erst der duft'ge Schleier fiel,
Und ich klar die Sonne schaute,
Die verschleiert nur ich sah!

Doch, was sag' ich? Jetzo nicht
Darf Geheimnisse zu schauen
Ich verlangen, die der Himmel
Sich noch vorbehalten will.

Pauken und Trompeten hinter der Scene.

Welch' ein feierlicher Gruß?

Elind tritt auf.

Elind.

Wenn du, Herr, auf die Altane
Dich zu steigen willst bemühen,
Kannst du, wenn nicht seh'n, doch ahnen
Eines schwachen Schimmers Zeichen
Deiner Macht.

Salomo.

Was giebt's zu seh'n?

Elind.

Hiram und Candazes, Kön'ge
Von Egypten und von Tyrus [8]),
Ziehen, von dir hergerufen,
Diesen Augenblick in Sion

---

[8]) Durch eine störende Verwechselung sind im spanischen Original die Namen der beiden Könige vertauscht worden, indem dort Iran (offenbar der biblische Hiram, König von Tyrus) als König von Egypten und Candaces als König von Tyrus bezeichnet wird. (Candace war der gemeinschaftliche Name äthiopischer Königinnen (cfr. Apostelgesch. 8, 27) und ist daher vom Dichter jedenfalls zur Bezeichnung des egyptischen Königs gewählt worden). Die Verwechselung der beiden Namen scheint übrigens, da sie durch das ganze Stück hindurchgeht, ein Versehen des Dichters selbst gewesen zu sein. In der Uebersetzung mußte dieser Irrthum natürlich berichtigt werden. Auch findet er sich nicht in dem denselben Stoff behandelnden Drama Calderon's: La Sibila del Oriente unter den Comedias, wo die beiden Könige ihre richtigen Namen haben.

Ein, und da das Volk vernommen
Ihres Pompes Majestät,
Wie in ihrer Pracht sich kommen,
Sich im Glanze überbietend,
Wie, von Herrschsucht ganz entglommen,
Sie in Sion zu gebieten,
Nicht zu dienen, fast gekommen,
Folgt die Menge, wie sie immer
Neugier schnell zusammenführt,
Ihnen nach bis her zu deinem
Schloß, zu Tausenden geschaaret.

Salomo.

Geh' und sag' den Wachen, daß die
Kön'ge selbst nur Eintritt haben.
(Eliud entfernt sich.)
Welch ein neu Gefühl wohl ist's,
Das im Innern ich erfahre,
Und in meinem Herzen berge,
Von dem Augenblick an, wo
Jenes Bild ich sah, und das —
Doch — dies Sinnen paßt hier nicht,
Und es bleibt der Zeit noch Zeit,
Solches weiter zu erörtern.

Pauken und Trompeten. Hiram und Candazes treten auf.

Hiram.

Reich' die Hand mir, großer Herr!

Candazes.

Deine Knie', o Herr, umfaß' ich!

Salomo.

Beide seid ihr sehr willkommen!
(bei Seite.)
Wohl bemerkt ich es, wie Hiram

Als ein unabhäng'ger König
Zu mir sprach; Candazes, wie ein
König, der Vasall ist.

(laut.)

Nun,
Seid ihr glücklich hergekommen?

Hiram.

Deiner Einladung zu folgen,
Kam ich gern dich zu besuchen.

Candazes.

Dem Befehle schnell gehorchend,
Kam ich eilig, dir zu dienen.

Salomo.

Gleich verdienstlich ist, Candazes,
Wohl Gehorsam, wie Vertrauen [9]).
Doch, da ihr gekommen seid,
Hört, was ich von euch begehre.
Wie ihr wißt, darf ich mich nennen
David's Sohn, des Heldenkönigs,
Seiner Reiche Erben auch,
Wenn auch wen'ger seines Ruhmes.
Auch ist's unbekannt euch nicht,
Daß mein Name, Salomo,
Auf Hebräisch: Friedlich heißt,
Und daß ich dies Wort erfülle.
Denn, seitdem mein edler Vater
Hat des Morgens und des Abends
Grenzen siegreich schon verbunden,

---

9) Ein Compliment, das dem Vasallen gemacht wird und dessen Sinn ist: Kommst du auch durch dein Pflichtverhältniß genöthigt, so schätze ich doch deine Gegenwart nicht minder, als die desjenigen, der nicht meinem Befehl, sondern nur meiner Einladung freundlich Folge leistete.

Und ich seines Schattens Schatten
Bin, da ruheten die Waffen
In Judäa; und so seht ihr
In Jerusalem kein kriegrisch'
Wesen mehr und hört der Waffen
Lärm hier nicht mehr wild erdröhnen,
Keine Trommeln und Drommeten.
Denn dem Oelzweig weicht der Lorbeer,
Und des Krieges rauhe Schule
Ist des Friedens Sitz geworden.
Seit in jugendlichen Jahren
David seine Schleuder schwang
Gegen Goliath den Riesen,
Ruhten seine Waffen nimmer,
Bis im Alter noch er siegte,
Und in wiederholten Schlachten
Den treulosen Idumäer
Und das Volk der Götzendiener
Schlug; und da, des Schnees Weiße
Mit des Purpurs Roth vermischend [10]),
Er mit Blut so seine Hände
Färbte, wollte Gott von ihm
Nicht den Tempel und das Haus,
Wo er wohne, sich erbauen,
Nicht den Altar sich errichten
Lassen, wo er fortan lebe.
Da nun solch' gewicht'ge Bürde
Mir jetzt hinterlassen bleibt,
Wenn auch kostbar Material
Schon bereit liegt, das erschöpfet
Hat den Pactolus [11]) und Ophir [12])

---

10) d. h. den Glanz seines Ruhmes so auf blutige Kriege gründend.
11) Ein Fluß in Lydien, der im Alterthum als goldführend berühmt war.
12) Ophir, wahrscheinlich Indien oder das glückliche Arabien, wohin Salomon aus dem Hafen von Eziongeber am rothen Meere seine Flotte sendete, um Gold zu holen. 3. König. 9, 28.

Nach Jerusalem versetzt,
Trägt in seinem Testamente
Er mir auf das hohe Glück,
Daß des Herren Thron ich baue,
Einen Tempel, der wetteifre
Mit der Sonne, daß sie zweifle,
Wenn vom Zenith sie erglänzt,
(Wo sie strahlt, nachdem am Morgen
Als Topas sie aufgegangen,
Um am Abend als Rubin
Zu verschwinden), wem der Tag
Seinen Glanz und seine Helle
Danke, wenn sie sieht, wie jeder
Zinne Spitze als ein Stern
In dem Himmelsgarten glänzt.
Solch erhabnen Bau vertrauet
Mir der Himmel an, der nimmer
Seines Gleichen in vergangnen
Noch in künft'gen Zeiten finde.
Ist das, sagt es selbst, nicht eine
Sorge, die ich wohl mit Allen
Theilen und berathen muß, und
Muß ich, Atlas solcher Last
Hier geworden, des Alciden
Unterstützung nicht begehren [13]),
Die mir helfe, sie zu tragen?
Deshalb rief ich euch zu mir,
Daß ihr Beide meiner Liebe,

---

13) Nach der griechischen Sage wurde dem König Atlas von Mauretanien, des Japetus Sohn, als er mit den Titanen den Himmel stürmen wollte, von Zeus die Strafe auferlegt, den Himmel fortan auf seine Schultern zu nehmen und zu tragen. Als Hercules (der Alcide) den Atlas einst besucht, habe er auf seine Bitte, um ihm Erleichterung zu verschaffen, ihn eine Zeit lang der Last überhoben und an seiner Statt den Himmel getragen.

Des Vertrauens, das in euch
Ich gesetzt, ein größer Zeichen
Hier empfangt, als tausend andre
Kön'ge, die mir unterthänig.
Und, da ihr entsprochen schon
Meinem Ruf, so wiss't, daß um nun
Zu beginnen diesen Bau,
Zwei Provinzen mir noch fehlen,
Deren Hilfe ich bedarf.
Libanons Gebirge ist es,
Auf deß stolzem, hohen Rücken
Seine Achsen läßt der Himmel
Ruhen, der ihm tragen hilft
Sein Azurgewölbe [14]); jene
Gegend ist es, wo der blüh'nde
Mai sein ewig Reich gegründet,
Wo die Bäume sich erheben
In dem duft'gen Waldesgarten
Als des Frühlings Pomp und Stolz [15]).
Denn, wenn's Tageslicht zu lächeln
Anfängt und Aurora weint,
Sind die halberschloss'nen Blüthen
Wohl die Becher, worin Sonne,
Wie in weißen Amberkelchen,
Trinkt die Süße Raphidims,
Nach der Bitterkeit Amaras [16]).

---

14) Ein poetischer Ausdruck, um die Höhe des Libanon zu bezeichnen.

15) Der Libanon war berühmt wegen seiner prächtigen Wälder und seiner üppigen Vegetation.

16) In Raphidim schlug Moses mit seinem Stabe süßes Wasser aus dem Felsen. Amara oder Mara ist der Ort, wo die Israeliten auf ihrem Zuge durch die Wüste bitteres, untrinkbares Wasser gefunden hatten (Exod. 15, 23). Der Sinn ist: Nachdem die Sonne bei ihrem Aufgange mit ihren Strahlen zuerst die im Osten des Libanon liegende Wüste durcheilt, wo dieselben keine Thautropfen zu trocknen finden und höchstens auf bitteres Wasser treffen, erquickt sich ihr Durst zuerst auf

Dieses heiligen Olympes
Bauholz soll mir jetzo nun
Nach Jerusalem hinwandern.
Du, o Hiram, sollst es fällen
Lassen [17]) und die Stämme mir
Von den Palmen Ephraims,
Von den Cedern von Cades,
Den Cypressen von Sethim [18])
Bringen; denn verein'gen soll
Hier Cypresse, Palm' und Ceder
Zu solch' herrlichem Gebälk' sich,
Daß es scheine, nur aus einer
Wurzel sprosse ihr Gefüge [19]).
Du, Candazes, sollst mein Bote
In dem Morgenlande werden
Bei Nicaula, Saba's Herrin [20]),
Die voll Weisheit dort regieret,
Daß, wenn ihre Freundschaft wolle
Durch den Dienst mich sehr verbinden,
Die Sabä'schen Wohlgerüche
Ihres Landes sie mir spende,
Jene, die als Schweiß der Berge

---

dem Libanon, dessen Blüthen die in ihnen verschlossenen Thautropfen der Sonne zum Trank darbieten.

17) Der Libanon gehörte zum Gebiet des Hiram. Deshalb schloß Salomon mit ihm einen Vertrag, um das Bauholz zum Tempel zu erhalten. 3. König. Cap. 5.

18) Die drei hier erwähnten Orte waren durch die Schönheit der genannten Bäume berühmt, und dienen daher als Bezeichnung des Besten, was an Palmen, Cedern und Cypressen zu haben ist. Der Sinn ist: Bringe vom Libanon solche Palmen, Cedern und Cypressen, die denen von Ephraim, Cades und Sethim gleichkommen.

19) Anspielung auf die wunderbare Zusammensetzung des Kreuzstammes, der nach der Legende aus jenen drei, aus einer Wurzel entsprossenen Holzarten bestand und die unten erwähnt wird.

20) Den Namen Nicaula giebt Josephus (antiq. 8, 2) der Königin von Saba.

Im Storax und Benzoës
Träufeln, die dem Balsamstrauche
Und der Aloë entquillen,
Die der Cinnamom enthält
Und die Gummibäume geben,
Daß in Rauchespyramiden
Und mit Cherubsflügeln sie
Ihren Duft zum Himmel senden,
Und glückwünschend sich verzehren
Vor der heil'gen Bundeslade,
Um das Manna Sin's zu grüßen,
Und die blüh'nde Ruthe Aaron's,
Und die Tafeln Sinai's [21]).

Hiram.

Nur Gehorsam, Herr, ist hier
Meine Antwort, und sogleich
Eil' ich hin zum Libanon,
Daß du seh'st, wie deine Sorge
Würd'gen Händen du vertrautest.
Denn nach Sion soll der ganze
Berg dir in Fragmenten kommen,
Daß es scheine, nicht daß ich
Zu ihm eilte, sondern daß er
Selber auf dem Fuß mir folgte.

(Ab.)

Candazes.

Wo nur Handeln Reden ist,
Ist wohl Reden überflüssig;
Drum erwähn' ich's nicht, daß Saba
Jetzt mein Ziel und deine Botschaft
An die Kön'gin mein Geschäft;
Einzig sag' ich nur: —

---

[21]) d. i. den geheimnißvollen Inhalt der Bundeslade.

Salomo.

Nun, was?

Candazes.

Dir zu dienen, laß mich scheiden.

(Ab.)

Salomo.

P. p. 410

Geht in Frieden! — Ach, ein neuer
Geist, der in mir aufwacht, sagt mir,
Daß ihr wohl den größten Schatz, den
Libanon und Saba birgt,
Bringen werdet; denn ich hörte,
Daß Jerusalem der größte
Schatz in einem Weib und Stamme
Aus dem Hause David's kommt.

(Ab.)

In Saba. Astrea tritt auf mit Gefolge und Musik. Von der anderen Seite erscheint, während des Gesanges, die **Idolatrie.**

Musik.

Die erhabene Sybille
In des Ostens weiten Reichen,
Kaiserin von Aethiopien[22]),
Mächt'ge Königin von Saba,
Hat sich nun zurückgezogen
Um des Geistes Drang zu weichen,
Der sie angeweht von Oben,
Die Prophetin sonder Gleichen;
Denn wer mit der Gottheit vertraulich verkehret,
Der wird in der Einsamkeit von ihr belehret.

---

22) Josephus bezeichnet die Königin von Saba als Beherrscherin von Aethiopien.

Idolatrie.

Ja, wer mit der Gottheit vertraulich verkehret,
Der wird in der Einsamkeit von ihr belehret.
Drum stille jetzt, und laßt das Lied verstummen;
Denn nicht als Schmeichelwerk der Winde summen
Hier eure Harmonieen;
Es würde bald die Freude euch entfliehen,
Wenn des Gesanges fortgetragne Laute
Hier unterbrächen, was die Kön'gin schaute
In ihrer göttlichen Begeist'rung Flug,
Die in des Berges Einsamkeit sie trug.

Astrea.

Wenn du's, Palmira [23]), bist,
Mit der sie gern zurückgezogen ist,
Weil eine Fremde bauen
Wohl kann bei ihr auf größeres Vertauen,
So hind're darum doch nicht unser Streben,
In der Erschöpfung Lindrung ihr zu geben,
Zu der sie manchmal die Extase bringt,
Wenn zu gewaltig auf sie Schauen dringt.

Einige.

Gelingt es uns auch nicht ihr Leid zu lindern,
Soll sie doch wissen, wie wir gern es mindern.

Astrea.

Drum wolle nicht uns heißen
Der Herrin undankbar uns zu erweisen.
Singt weiter eure Lieder.

Idolatrie.

Nicht weiter!

---

23) Die Idolatrie lebt nach der Annahme des Dichters unter dem Namen Palmira als Hofdame bei der Königin von Saba.

Astrea.

Wie kannst du verbieten wieder,
Was ich befehle?

Idolatrie.

Damit's nicht geschehe,
Daß ich ihr Schauen unterbrochen sehe,
Um zu erfahren (dies ist meine Sorge),
Was ihrem Geist der Gott vertrauend borge[24]).

Astrea.

Du hergelaufne Sphinx, du Schmeichelkatze,
Die nur des wild empörten Meersturms Tatze
An's Land hier warf, als deinem Schiffe kaum
Noch Rettung gönnt' der kalten Wogen Schaum[25]),
Wie wagst du's, frag' ich, mir zu trotzen hier?

Idolatrie.

Und weißt du nicht, was du verdankest mir?
Bist selbst dir unbekannt;
Wenn du mich schmähst, so ehrt mich deine Hand[26]).

Astrea.

Ich dich?

---

24) Die Idolatrie, ein dämonisches Wesen und Repräsentantin des Götzendienstes, will aus den Offenbarungen, welche die Königin von Saba in ihren Entzückungen erhält, Etwas erspähen, was ihr für ihre Pläne, die Erkenntniß des wahren Gottes nämlich zu hindern, nützlich sein kann. — Die Königin von Saba wird hier vom Dichter ganz im Charakter einer Sybille aufgefaßt, d. i. einer heidnischen Prophetin, welcher dunkle Ahnungen der Wahrheit durch Vermittlung des göttlichen Geistes zu Theil werden.

25) Vergl. unten (S. 32) die eigene Erzählung der Idolatrie über ihre Ankunft in Saba und ihr Eindringen unter das Gefolge der Königin.

26) d. h von dir beschimpft zu werden, gilt mir als Ehre.

Heidenthum.

Du mich.

Astrea.

Ruf' nicht den Eifer wach
Der Pythonissen[27]), denn —

Die Königin von Saba
(hinter der Scene).

O Himmel, ach!
Giebt's einen Schmerz, der meinem Schmerze gleiche?

Astrea.

So freu' dich[28]); denn aus ihrem stillen Reiche
Der Bergeseinsamkeit
Kehrt sie zurück.

Idolatrie.

Mehr dir, als mir zur Freud'[29]).

Eine Frau.

Hört auf zu streiten jetzt;
Daß euer Zank die Kön'gin nicht verletzt.

Ein Mann.

Sie hört ihn schwerlich, denn ihr tiefes Sinnen
Erschöpft sie ganz, und läßt sie nicht gewinnen

---

27) Der Pythonissen, d. h. der Gefährtinnen der Königin, zu denen ich selbst gehöre, und die eine Art Prophetenschule um sie bilden.
28) Diese Worte sind an die Idolatrie gerichtet. Sie soll sich freuen über die Rückkehr der Königin, weil sie ihre Vertraute ist.
29) Der Sinn ist wohl: Ihr habt mit euren Gesängen euer Ziel erreicht, nämlich die Königin in ihrer Extase zu stören, was mir leid thut, da ich dadurch um die Gelegenheit gebracht werde, aus ihren Offenbarungen etwas zu erspähen.

Für Andres Achtung, als für jenen Geist,
Der Hör'n und Seh'n und Athmen ihr entreißt.

Zweite Frau.

Mit ganz verwirrtem Kleid,
Ohn' Ueberlegung, Sinn und Achtsamkeit,
Scheint sie im Drang, im heißen
Das eigne Herz sich aus der Brust zu reißen.

Zweiter Mann.

Welch unerwartet Leid!

Dritte Frau.

Welch banges Beben!

Dritter Mann.

Welch Räthselwerk!

Die Königin von Saba tritt auf, ein Buch mit ungehefteten Blättern in der Hand, so daß sie dieselben, bei der angedeuteten Stelle, in die Luft streuen kann.

Saba.

O Geist! o göttlich' Leben!
Der du in der azurnen Sphäre droben,
Als Grund der Gründe thronest, hoch erhoben,
Dich einzig ruf' ich an,
Seit ich des ersten Ursprungs Licht gewann.
Und da mich die Beklemmung niederschreiben
Auf Baumesblätter ließ, die flüchtig treiben
Im Spiel der Luft dahin,
Was du mir sagst, und wieder ich gewinn'
Zum Sprechen Athem, wißt, ihr Menschen, höret,
Ich schaute Heil, das eurer Noth gewähret!
Die Linien, die in der Luft dort fliegen,
Die auf den Blättern dort geschrieben liegen,
Geheimnisse sie nennen,
Die nur die Sterne wissen und erkennen.

Studirt in ihnen gerne,
Buchstaben sind des Himmels ja die Sterne[30]).
Gelöscht dort werdet eure Schuld ihr finden[31]),
Wenn ihr die Zeichen les't, die wohl verbinden
Im Buch kann, wer es trifft;
— Des ew'gen Gottes Chronik ist die Schrift!

(Sie fällt in Ohnmacht.)

Alle.

Ohnmächtig fällt sie hin!

Idolatrie.

Verwirrt bin ich! Wen hat sie wohl im Sinn
Von allen Göttern[32]), die
(Nicht kenn' ich ihn) verehrt Idolatrie?

Alle.

Zur Leiche wird sie, o!

Saba.

Weh' mir!

Idolatrie.

Ha, sie erwacht!

Saba

(zu sich kommend).

Hilf, Himmel! wo
Befind' ich mich? Hier Leute? Ha, ich traue

---

30) d. h. der Himmel hat in den Sternen für den, der in ihnen zu lesen versteht, seine Geheimnisse niedergeschrieben.

31) Die Worte beziehen sich auf die Tilgung der menschlichen Schuld durch das Geheimniß des Kreuzes. Siehe unten.

32) d. h. wen mag sie meinen unter dem göttlichen Geist, den sie oben „Grund der Gründe" genannt hat.

Kaum meinen Augen, wenn ich selbst mich schaue.
Ich hier? Mein Kleid, mein Haar
So wirr, verstört, so aller Ordnung baar?
Wer brachte mich hierher?

Astrea.

O, zu der Sonne Licht zurück nun kehr',
Denn Alle ja mit Wonne
Begrüßen wieder deines Lebens Sonne!

Saba.

Entflieh'n muß euren Blicken
In diesem Zustand ich; denn mein Entzücken
Darf nur den stummen Felsen sich verrathen.
Zieht euch zurück; es folge Keiner. Ha, denn
Vor'm eignen Schatten möcht' ich fliehen hier,
Gäb's anders Raum noch zwischen ihm und mir.
(Ab.)

Eine Frau.

O höre!

Andere.

Bleibe!

Idolatrie.

Laßt sie,
Da Lust zur Einsamkeit nun wieder faßt sie.
Und da nun so ihr Wesen,
Laßt uns die Blätter sammeln jetzt und lesen,
Was ihre Prophezeihung hier uns lehrt.

Erste Frau.

Ob's uns des Schicksals Gunst auch wohl gewährt?

Idolatrie.

So lies. Der neue Gott reizt mich am mehrsten[33]).

Die erste Frau

(liest, nachdem sie ein Blatt aufgehoben hat).

„Und wenn das Weltall ringt im allerschwersten[34])"

Idolatrie.

Wie kann das Sinn wohl geben?

Ein Mann

(liest auf einem anderen Blatte).

„Weil's Tod giebt Einem und den Andren Leben,"
So heißt es hier.

Astrea.

Wer kann den Satz verstehen?

Idolatrie.

Mich ärgert mehr als euch solch fruchtlos Spähen.

Astrea

(ein anderes Blatt nehmend).

Vielleicht ist hier mehr Sinn in dem Gedichte.

(Liest.)

„Sind die Bezeichneten im ew'gen Lichte"

---

33) Vergl. oben Anm. 32.

34) Die Königin hat die erhaltene Offenbarung in Form eines Sonettes aufgeschrieben, von dem jeder Vers auf einem verschiedenen Blatte steht. Diese Blätter sind von ihr in die Luft gestreut worden und werden nun einzeln aufgelesen. Natürlich erscheinen die Verse in bunter Unordnung und geben für sich allein keinen Sinn, bis sie unten zusammengestellt werden.

Der zweite Mann.

Dies Blatt gehört, so scheint's, nicht zu den leersten:
(Liest.)
„Wird Gegengift dann jenes bittren ersten."

Erste Frau.

Hier les' ich ganz verwirrt, mit Neugierbeben:
(Liest.)
„Mit süßer Frucht, die's seiner Zeit soll geben."

Ein dritter Mann.

Mein Vers scheint von den klärsten:
(Liest.)
„Ein himmlisch Holz, ein einziges der hehrsten"

Zweite Frau.

Ein drohend Wort scheint hier wohl anzuheben:
(Liest.)
„Vernichtungskrampf, um ewig zu entschweben."

Idolatrie.

Dies hier ist eine seltsame Geschichte:
(Liest.)
„Wenn sie mit ihm gerufen zum Gerichte."

Alle.

Nichts haben wir verstanden.

Idolatrie.

Ob denn kein andres Mittel mehr zu Handen?

Alle.

Nun, welches?

Idolatrie.

Lesen Alle wir's zusammen,
Ob der Verbindung dann vielleicht entstammen
Ein Sinn wird, den verstehen
Wir können, wenn wir All' an's Lesen gehen.

Der dritte Mann
(liest).

„Ein himmlisch Holz, ein einziges der hehrsten[35])"

Die erste Frau
(liest).

„Mit süßer Frucht, die's seiner Zeit soll geben,"

Der zweite Mann
(liest).

„Wird Gegengift dann jenes bittren ersten,"

Der erste Mann
(liest).

„Weil's Tod giebt Einem und den Andern Leben[36])."

Die erste Frau
(liest).

„Und wenn das Weltall ringt im allerschwersten"

---

35) Das Holz des h. Kreuzes, von dem die Kirche in dem Hymnus singt: „Crux fidelis inter omnes arbor una nobilis: nulla silva talem profert, fronde, flore, germine; dulce lignum dulces clavos, dulce pondus sustinet."

36) Das Kreuz ist durch die Gnade, die an ihm erworben wurde, Gegengift der Sünde, der bitteren Frucht des Baumes im Paradiese geworden. Derselbe Gedanke ist in dem kirchlichen Hymnus mit folgenden Worten ausgedrückt: „De parentis protoplasti fraude Factor condolens, quando pomi noxialis in necem morsu ruit: ipse lignum tunc notavit, damna ligni ut solveret.

Die zweite Frau
(liest).

„Vernichtungskrampf, um ewig zu entschweben,"

Astrea
(liest).

„Sind die Bezeichneten im ew'gen Lichte,"

Idolatrie
(liest).

„Wenn sie mit ihm gerufen zum Gerichte [37]."

Alle.

Noch immer bleibt das Räthsel hier bestehen.

Astrea.

So laßt's beruh'n und laßt vielmehr uns sehen
Wohin sie ging.

Idolatrie.

Hat sie verboten nicht
Ihr nachzufolgen?

Astrea.

Hier ist's unsre Pflicht
Das Wort der Leidenschaft nicht zu beachten,
Daß auch Gehorsam kränket, zu betrachten [38]).

---

37) Am Tage des Gerichtes wird das „Zeichen des Menschensohnes," das h. Kreuz, am Himmel erscheinen und das Holz der Schmach im höchsten Glanze der Verherrlichung strahlen. Daher die Antiphon am Feste Kreuzerfindung: „Hoc signum Crucis erit in coelo, cum Dominus ad judicandum venerit etc.," von welcher die letzten Verse des Sonettes eine poetische Umschreibung enthalten.

38) d. h. die Ausführung eines in leidenschaftlicher Aufregung ertheilten Befehles kann eine Beleidigung, ein schlechter Dienst für den Befehlenden sein.

Alle.

Laßt uns sie suchen gehen!

(Alle entfernen sich, außer der Idolatrie).

Idolatrie.

'S ist schlimm, o finstrer Geist! [39]) daß zu verstehen
Uns nicht geglückt, was hier
Dies künftige Orakel deutet. Mir
Sind Räthselworte von den allerschwersten:
„Ein himmlisch Holz, ein einziges der hehrsten,
Das Tod dem Einen giebt und Andern Leben
Mit süßer Frucht, die's seiner Zeit soll geben."
Ist dem nun so, und ist die Königin
Schon so vertieft in heil'ger Studien Sinn,
Daß sie erforscht, welch' göttliche Idee
Als ersten Grund der Gründe sie erspäh',
So hat mich Baal's Idol, das unverwehret
Bisher 's Aethiop'sche Indien hat verehret
In mir, die seine große Priesterin
Ich bin, beauftragt, daß mit klugem Sinn
Ich ihre Studien stör', daß nicht gewähret
Ihr werde Israels wahr'n Gesetzes Kunde.
Und ihre Furcht [40]) mit meiner List im Bunde
Soll mir wohl sichern Baals Monarchie.
Drum bin ich hier, ich die Idolatrie,
Ich jenes Ungeheuer, dessen Ruf
Den Namen: Gottes Widerpart mir schuf.

---

39) Die Idolatrie redet hier ihren Herrn und Meister, in dessen Dienst und Auftrag sie handelt, an, dem im Idole des Baal göttliche Huldigung erwiesen wird.

40) „Ihre Furcht," d. i. die weibliche Unentschlossenheit und Schwäche der Königin, welche die Idolatrie für ihre Zwecke benützen will, obgleich sich Saba's Charakter später gegen diese ihre Hoffnung als ein äußerst männlicher und entschlossener herausstellt.

Drum warf mich jenes Schiffes Nebelbild[41])
An dieses Ufer hier, in Dampf verhüllt,
Das, ohne seines Laufes Ziel zu wissen,
Hier seines Steuers Fährte mußte missen,
Und von des wilden Elementes Wuth
Gepeitscht hier sinken mußte in der Fluth.
Und Saba voll Erbarmen
Nahm mitleidsvoll der schiffbrüchigen Armen
Sich an, nicht wissend, wen sie in mir fand,
Und schenkte Gunst mir.

Stimmen

(hinter der Scene).

Land, ihr Freunde, Land!

Candazes

(hinter der Scene).

So richtet g'rade unsern Kiel darauf!

Idolatrie.

Doch, was hab' ich vernommen?
Ein Schiff (ha, neue Sorgen seh' ich kommen!)
Erscheinet dort und richtet seinen Lauf
Nach diesen Bergen.

Saba und Astrea und Gefolge treten auf.

Saba.

Paßtest du wohl auf,
O Palmira, am Gestade
Hier, was das für Wimpel sind,
Die das fremde Schiff dort zeiget,
Das sich unserm Hafen nähert?

---

41) Das teuflische Blendwerk eines gestrandeten Schiffes verschaffte dem dämonischen Wesen Eingang an Saba's Hofe.

Idolatrie.

Nein, o Herrin, nur bemerkt' ich,
Daß es ließ die Segel streichen,
Als es deine Berge sah,
Um im Hafen hier zu ankern.

Astrea.

Schon naht sich ein Boot dem Ufer,
Und des Kahns Bemannung tritt
Dort an's Land.

Saba.

So spannt die Sehnen
Eurer Bogen jetzt; denn bis wir
Wissen, was für Volk es ist,
Soll'n sie uns gerüstet finden.

Candazes
(hinter der Scene).

Da wir nun gelandet, folge
Jeder jetzt verschied'nem Pfade,
Um mit der erspähten Kunde
Dann zum Schiff zurückzukehren.

Candazes tritt auf.

Saba.

Mensch! Du Fehlgeburt des Schaumes,
Die des Meeres wilder Rachen
Wohl verschlungen hat, um hier
Wieder dich an's Land zu speien!
Hemme deine Schritte, denn
Deinem Tode nahst du dich,
Wenn du vordringst. Aus der Ferne
Rede, wenn du in dem glüh'nden
Sande dieser Berge deine

Asche nicht betreten willst,
Als ein Leichnam hingestreckt
Von der droh'nden Zitterkraft
Dieses Pfeils in Schlangenform,
Dieser Schlange pfeilesähnlich!

Candazes.

Gottheit dieser Bergeshöhen!
Wohl gefiel es der Natur
Nacht und Tag in dir zu mischen,
Licht und Schatten zu vereinen,
Da dein wunderbar Gesicht
Die Vollkommenheit der Schönheit
So mit dunkler Haut verbunden,
Daß sie Dämm'rung scheint der Anmuth.
Bist du jene Göttin, welcher
Diese Berge, diese Wälder
Dienen, wie ich sicher glaube,
So verberge und verleugne
Deiner Gottheit Spuren doch
Nicht im Schimmer spröden Stolzes;
Denn tyrannisch zu verwenden
Dieser Pfeile Spitzen gegen
Den, der ehrfurchtsvoll sich nahet
Deinen Füßen, hieße wahrlich
Ihre Kräfte ja verachten;
Denn nicht Ruhm ist's, zu besiegen
Den, der gern will unterliegen.
Friedlich ja durchschiff' ich diese
Meere, wo die Sonne ihre
Schönheit badet, wenn entschlafen
Sie auf's Neue will erwachen.
Ehrfurchtsvoll ja bitt' ich dich,
Mir zu sagen, welchen Theil
Indiens ich hier erblicke,
Und wo Saba's Reich wohl liegt,

Daß ich seinen Pfad verfolge.
Seine Kön'gin such' ich auf;
Nicht um sie zu schrecken, nein,
Nur Gehorsam ihr zu zollen.

Saba.

Unerfahrner Fremdling! der du
Wohl aus fernen Ländern kommst,
Wenn du dieses hier nicht kennest.
Da dir diese Kunde fehlet,
Während Land und Herrin laut
Fama's Federn, Fama's Zunge
Ueberall schon angekündigt,
Will ich (daß so großer Wissens-
Mangel nicht noch einmal dir
Widerfahre) dich von Allem
Unterrichten; ohne Argwohn
Magst du meine Worte hören.
Dort in Asiens Provinzen,
Wo der Sonne erste Wiege
Steht, wo unermüdet noch das
Licht die weite Reise anhebt,
Liegt die Insel Meroë [42]),
Von des Niles beiden Armen

---

42) Es ist nicht ohne historische Wahrscheinlichkeit, daß die berühmte Insel Meroë, in Nubien im Nil, nicht weit vom Zusammenfluß der beiden großen Arme desselben, des weißen und blauen Nil, gelegen und Sitz eines uralten Priesterstaates, im ehemaligen Reiche der Königin von Saba gelegen habe. Die Insel Meroë hieß bei den später dort wohnenden Jacobitischen Christen Aloa, und als Residenz des Königs von Aloa wird die Stadt Souba erwähnt, welche im Osten der großen Insel gelegen habe (vergl. Ritter's Erdkunde, I. Bd., S. 564). — Daß Candazes, der Abgesandte Salomo's, mit seinen Schiffen unmittelbar in Saba's Reich gelangt und an der Meeresküste von der Königin empfangen wird, ist eine poetische Lizenz, die beim Dichter nicht befremden kann.

Ganz umflossen; ein geringrer
Festungsgraben würde ihren
Felsenmauern nicht genügen,
Wenn nicht etwa, mehr als Graben,
Er ein Spiegel von Krystall
Wollte sein für die Narzissen
Ihrer Fluren. Dieser Weltfleck
Nun, ein Fleck wohl ohne Makel,
Tauschte Meroë's Namen ein
Gegen Saba, und sie gleichfalls
Tauschte den Nicaula's wieder,
Um die Rücksicht zu entgelten,
Gegen Saba ein, so daß,
Gegenseitig sich entsprechend,
Hier des Reichs und seiner Herrin,
Namen ganz zusammentreffen.
Ihre Majestät und Größe,
Ihre Macht und ihre Stärke
Will ich hier dir nicht beschreiben,
Könnt' ich dir auch sagen, daß
Ihre Berge Berge Goldes
Sind; in ihrem Schmelzestiegel
Hat sie Sonne so geläutert,
Daß, wenn eine Bastardmine
Dort von Silber einmal aufplatzt,
Man wohl sagt, es hab' die Erde
Eine Fehlgeburt gethan,
Daß man so unreife Frucht
Weder schätzt noch achtet. Doch
Solches sind noch ihre reichsten
Schätze nicht, noch daß, um schmeichelnd
Zu besänftigen die Luft,
Weil sie ihrer nicht genieße,
Dort Natur, verschwendrisch sorgend,
(Da auch Gold, was Goldes werth ist)
Ließ, in gleich getheiltem Wettstreit,

Eben das aus Wurzeln sprossen,
Was in Minen sie erzeugte[43]).
Welcher Baum ist nicht Aroma
Dort, und welcher Berg kein Garten?
Welches Kraut kein Wohlgeruch?
Welche Pflanze nicht ein Opfer,
Das, in Schaalen von Smaragd
Angezündet, aus den grünen
Trieben Balsam nicht entsendet,
Wohl ein ewig unterhaltnes
Freudenfeuer, das die Sonne
Salamandergleich durcheilet,
Und als Phönix sich erneuert,
In sich selber immer feiernd
So Geburts= wie Todtenfeier[44]).
Doch ist das auch Saba's Reichthum,
Macht und Größe, ist's doch nicht
Ihres Vorzugs Gipfel; denn
Wohl ihr größter Ruhm ist ihres
Reiches, ihrer Weisheit kostbar
Werther Schatz, in dem ein schlafend
Buch für sie zur selben Zeit
Sind der Blumen bunte Zeichen,
Und der Sterne helle Strahlen[45]).

---

43) Der Sinn ist: Der Reichthum liegt nicht blos in den Goldminen, sondern auch in den kostbaren Gewürzen und Wohlgerüchen, welche das Pflanzenreich hervorbringt, und die ebensoviel werth sind, als Gold.

44) Der Sinn dieser etwas dunklen Stelle dürfte sein: Die Sonne, deren Gluth immer auf's Neue diese Wohlgerüche auskocht, erhebt sich, wenn sie verbrannt werden, da sie immer wieder neue erzeugt, wie ein Phönix aus ihrer eigenen Asche.

45) Der Sinn ist: Sie liest die Geheimnisse der Zukunft aus den Blumen und den Sternen. Im Gegensatz zu den häßlichen, finsteren und unheimlichen Objekten, an welche die teuflische Magie, ihrem Charakter gemäß, anzuknüpfen pflegt, erscheinen Sterne und Blumen als liebliche, unschuldige Objekte, welche einem mehr harmlosen Aberglauben

Sieh' nun, ob, wer so viel weiß,
Und wer Alles das beherrschet,
Nicht beleidigt sich kann fühlen,
Daß du's nicht weißt und nicht merkest,
Während mit ihr selbst du sprichst,
Daß sie's ist, mit der du sprichst.

Candazes.

Deinen Namen früher wissen,
Als dich von Person zu kennen,
Dem Gehör den Vorrang lassen
Vor'm Gesicht, ist nicht Beleid'gung.
Und wär's auch, o hohe Herrin,
Mach' als Weise und als Kön'gin
Und als Schönheit doch hier nicht
Mir drei Vorwürfe aus einem
Nichterkennen. Nur die Schönheit
Könnte mich verstummen machen;
Denn der Reichthum und die Weisheit
Nimmt mich Wunder nicht; gewöhnt
Ist ja meine Seele schon,
Gleiche Majestät und gleichen
Reichthum anzuschauen, denn nicht
Will ich größren unklug sagen.

---

dienen, und eher geeignet sind, daß die göttliche Offenbarung selbst, wie bei den chaldäischen Sterndeutern, welche zur Krippe des Herrn geführt wurden, an sie anknüpfe. Dem weiblichen Charakter der Sybille von Saba gemäß, läßt Calderon sie hier im Gegensatz zu den nach den Sternen schauenden drei Magiern, mit Blumen, den „irdischen Sternen," wie er die Blumen häufig nennt, sich beschäftigen und durch ihre Vermittelung himmlische Erleuchtung empfangen. — Hiermit hängen auch die (siehe unten) von ihr nach Jerusalem mitgebrachten Blumen, und die Fragen, welche sie über dieselben dem Salomo vorlegt, zusammen.

Saba.

Welchen?

Candazes.

Salomo's, des Königs,
Dem von allen den Provinzen
Die von dort, wo strömt der Euphrat,
Bis zum Philistäerland,
Und von da, wo herrscht der Nil
In Egypten, bis zum Euphrat
Wieder liegen, alle Kön'ge
Als Vasallen dienen; selber
Herrscht er über Palästina,
Samaria, Idumäa
Und Chaldäa, über's stein'ge
Und das glückliche Arabien.
Und vom ind'schen Ophir kommen
Ihm drei Flotten Jahr um Jahr,
Die mit Silber und mit Gold,
Edelsteinen, Diamanten,
Perlen reich beladen; denn
Einen Tempel will er jetzt
In Jerusalem erbauen.
Und schon liegt in allen Straßen
Aufgespeichert für den prächt'gen
Bau das kostbar' Material.
Was ist größre Größe wohl,
Reichthum in dem eignen Lande
Zu besitzen, oder fremden
Als Tributzoll zu empfangen?
Denn ist jenes Glück, so kündet
Dieses den Gehorsam an[46]).

---

[46]) d. h. es ist ein Zeichen der Macht, die sich Gehorsam zu verschaffen weiß.

Ja, sechstausend und fünfhundert
Rosse stehn in seinen Ställen;
Er verbraucht in einem Jahre
(Wahrheit red' ich) vier Millionen
Scheffel Weizens für sein Haus [47]).
Und zu solchem Reichthum kommt dann
Seiner Weisheit Fülle, größer
Als sie je von einem Meister
In der Wissenschaft erworben
Ward und wird erworben werden.
Niemand auf der ganzen Erde
Wußte jemals mehr als er.
Das bezeugen seines Urtheils
Sprüche, seiner Prophezeihung
Reden; keinen Zweifel giebt's, den
Er nicht löse, und —

Saba.

Was sagst du?

Candazes.

Wahrheit ist's, und wiederholen
Muß ich's.

Saba.

Fahre fort.

Candazes.

Von ihm
Komm' zu dir ich als Gesandter.
Denn, wie schon ich dir erzählte,
Einen Tempel will er bauen,
Eine Wohnung seines Gottes,

---

47) Vergl. III. König., Cap. 4.

Dessen Cult mit deinen Gaben
Er erhöhen will, und drum —

Saba.

Unterbrich der Rede Fluß!
Denn zu niedriger Palast
Ist ein Berg für Gegenstände
Solcher Wichtigkeit. Drum eile,
Sammle dein zerstreutes Volk und
Folge dann an meinen Hof mir,
Wo du ruhen und erholen
Von des Meer's Gefahr dich kannst,
Und mit größrer Muße dann
Deine Botschaft mir berichten,
Und mit Muße ich sie selber
Ueberlegen.

Candazes.

Deine Füße,
Herrin, küß' ich, und da jetzt du
Mir Erlaubniß giebst, so geh' ich
Meine Leute zu versammeln.
(Ab.)

Saba.

Weiser? Reicher? Mich verwirret
Diese Kunde.

Astrea.

Was bewegt dich?

Idolatrie.

Wer versetzt dich so in Staunen?

Saba.

Welchen Antrieb, o Palmira,
Welchen neuen Geist, Astrea,

Hat in meiner Brust erwecket
Diese seltne Neuigkeit,
Die den niedren Neid so seltsam
Hier geadelt, daß ich Nichts von
Ihm empfinde, wenn ich höre,
Daß es einen mächt'gern König
Gebe; sondern daß er solche
Weisheit habe, daß ihn Niemand
Uebertrifft, noch übertroffen,
Daß ihm Keiner gleicht; das macht
Das Verlangen in mir rege
Ihn zu sehn, mit ihm zu reden!

Idolatrie.

Wie? unmöglich.

Astrea.

Wenn sie's wollte,
Wer vermöchte sie zu hindern?

Idolatrie.

Meeresgrenzen, Länderferne!

Astrea.

Trägt das Lastthier über's Land
Und das Schiff nicht über's Meer
Jeden leicht, dem zu dem Willen
Macht nicht fehlt?

Idolatrie.

So ferner Länder
Herr verdient nicht solche Rücksicht.

Astrea.

Rücksicht ist nicht ihr Verlangen.

Idolatrie.

Der Besuch, er ziemt sich nicht.

Astrea.

Wer wohl dächt' es —

Idolatrie.

Wer erkennt' es —

Astrea.

Daß ich —

Idolatrie.

Daß ich —

Saba.

Still! genug!
Thöricht ist der Widerstand,
Wenn ihr wollt, daß mein Verlangen
Sich nach eurem Willen richte.
Was sich ziemet, werd' ich wissen,
Und nicht zweifl' ich, daß sich's zieme,
Einem Antrieb zu gehorchen,
Der im Innern sich mir regt und,
Trieb auch mein Verlangen selbst mich
Nicht, mich nöthiget und drängt,
Daß ich Rath mit Jenem pflege,
Der, da solcher Weisheit er sich
Rühmt, mir sicher ein'ges Licht,
Ein'gen Aufschluß, ein'ge Zeichen,
Schatten und Figuren geben
Ueber jenen ersten Grund kann,
Der, als Anfang ohne Anfang

Auch wohl Ende ohne Ende
Sein muß. Geh'n wir; komm' Astrea!

(Saba und Astrea entfernen sich.)

Idolatrie.

Ist's auch neu, daß sie Astrea
Mit sich nahm und mich allein hier
Ließ, so darf ich doch beleidigt
Mich nicht zeigen; denn ich dien' ihr
Nicht um ihre Gunst, vielmehr
Weil mir's selber dienlich ist.
Mag ihr Recht sie drum gebrauchen;
Und da's ausgemacht ja ist,
Daß den Rath 's Gehör verschmähet,
Der nicht dem Geschmacke zusagt,
Muß ich's nun ergrübeln, was,
Nach Jerusalem die Reise
Zu verleiden ihr, geeignet,
Wo sie nothwendig zur Kunde
Kommt von Israels großem Gotte,
Um so eher, wenn sie jenen
Bau erblickt, bei dem kein Silber
Und kein Gold, kein Holz, kein Marmor
Für den Cult die Macht dort sparet,
Und der Glaube dort nicht opfert.
Da des Holzes ich erwähnte,
Fällt mir leider wieder ein
Jene dunkle Prophezeihung,
Deren unverstandnes Räthsel
Ich entziffern wollte; daß
Solch ein Baum in der Natur sei,
Der des Giftes jenes ersten
Gegengift zu sein sich rühme!
Wer es wüßte, ob es solchen
Wirklich giebt! Es quält mich schon,
Ihn mir einzubilden. O,

Großer Baal! der du in mir
Herrschest, die ich dein Idol bin,
Durch das Gottes Widerspruch
Seine Trugorakel athmet,
(Denn so heißt dein wahrer Name,
Da in Gott nicht eine Tugend
Glänzt, der nicht in dir ein Laster
Widerspricht), da er in Saba,
Der erleuchteten Sybille,
Offenbart Geheimnißvolles,
O, so offenbar auch du,
Ihm zum Trotz, in mir, als deiner
Pythonisse, Winke jetzt,
Die uns schützen gegen jenen
Baum, so weit dein teuflisch Wissen
Reicht; gieb wenigstens mir Kunde,
(Giebt es wirklich einen solchen),
Wo er sei, damit der Erde
Ihn entreißend, mit der Axt ich
Ihn zerstückle, ihn im Feuer
So zu Asche brenne, daß —
Doch, wer hemmt hier meine Zunge
So, daß während ich ihn schmähe
Zweifel meinen Geist verwirren,
In der Brust das Herz mir zittert,
Meine Urtheilskraft entschwindet,
Und in Aufruhrsturm gerathen
Alle Sinne, alle Kräfte?
Weh' mir, was ergreift mich so?
Wohin trägst du mich, o Geist,
So ganz außer mir, so ohne
Mich in mir geblieben?

Sie fällt in Ohnmacht [48]). Die Scene verwandelt sich in eine waldige Gegend des Libanon.
Hiram, Elind und Hirten treten auf.

---

[48]) Die Idolatrie wird von ihrem dämonischen Gebieter entrückt und auf den Libanon versetzt, um Zeuge der dort stattfindenden Vorgänge zu

Hiram.

Hierhin
Kommt, in diesen Theil des Berges,
Wo im schnee'gen Meeresspiegel,
Im Krystalle sich beschauend,
Er in Eitelkeit sich wiegt,
Da sein grüner, blüh'nder Schmuck,
Bis an's Ufer sich erstreckend,
Auf der Erde und im Wasser
Doppelt sich genießen läßt[49]).
Hier soll heute eurer Arbeit
Schauplatz sein, denn diese üpp'ge,
Reiche Gegend ist's, wo seiner
Schönheit größte Fülle dieser
Berg entfaltet.

Eliud.

Von den viermal
Tausend Männern aus Judäa,
Die der König zu der Arbeit
Dir gesendet, giebt es keinen,
Der sich hier nicht durch Gehorsam
Auszuzeichnen strebte; denn sie
Haben eine alte Sage,
Daß ein Baum, den Jericho,
Noah's Neffe hier auf diesen
Berg gebracht, als wunderbaren
Baum er seiner Söhne Obhut
Einst empfohlen, als das größte
Gut, das jemals er besessen;
Und ein Glück wär's, wenn auch dieser

---

sein. Deshalb läßt sie der Dichter hier in Ohnmacht fallen und auf der Bühne liegen bleiben, während die Scene sich verwandelt.

49) Durch den Reflex der Bergwand nämlich auf dem Meeresspiegel.

Mit den andern hin zum Tempel
Wanderte, da mit der Zeit
Seine Kunde ging verloren [50]).

Ein Arbeiter
(der mit den Anderen sich zur Ruhe gelagert hat).

War kein echter Neffe Noah's
Wohl, ob er als solchen auch
Sich gebrüstet, da er holz'ge
Stämme nur gebracht. Er hätte
Reben bringen sollen, welche
Hier gepflanzt in frischen Trieben
Dann gewuchert, und, in Ranken
Aufgesproßt, zum prächtgen Weinstock
Bald geworden, welcher duft'ge
Blüthen trieb und Trauben brachte,
Süße Trauben, die in Trank sich
Wandeln, den kein Jude trinkt,
Nur so lange, als er fehlt!

Hiram.

Auf! genug habt ihr geruhet.
Fangt nun eure Arbeit an
(Auf einen hohen und prächtigen Stamm deutend.)
Hier mit diesem Baum, deß prächt'ger
Stamm und ausgedehnte Krone
Wohl verdient, daß vorgezogen
Er den andern werde, welche
Zu dem Tempelbau jetzt schiffen.

---

50) Vergl. die unten (Anm. 70) über den Ursprung des Kreuzholzes mitgetheilte Sage, mit welcher das hier Erzählte offenbar zusammenhängt, obgleich es uns nicht gelungen ist, die Quelle, aus welcher der hier erwähnte Theil derselben und die fabelhafte Persönlichkeit dieses Jericho stammt, aufzufinden.

Der erste Arbeiter.

Da will ich der erste sein!
Doch, was ist das? Wie sein Anblick
Schritt und Handlung mir verwehrt!

Ein zweiter Arbeiter.

Wenn du zögerst, komme ich.
Doch, was hält mich denn zurück?

Alle.

Und was hemmt uns Alle? Alle
Wirft sein Anblick ja zu Boden!

Hiram.

Laßt ihn stehn! Denn ohne Zweifel
Ist das jener heil'ge Baum
Jericho's.

Erster Arbeiter.

Und deshalb g'rade
Müßten wir mit größrem Eifer
Hier an's Fällen gehn.

Zweiter Arbeiter.

Wenn heilig
Er, wo könnt' er besser stehen,
Als im heil'gen Haus des Herrn?

Dritter Arbeiter.

Wohlgesprochen, deshalb muß er
Fallen und zum Tempel wandern.

Vierter Arbeiter.

Kommt, und setzt die Aexte an.

(Sie fangen an den Baum zu fällen.)

Alle.

Seht, er duldet, ob er heilig
Auch, der Aexte rauhe Schläge.

Erdbeben.

Erster Arbeiter.

Jenen weißen Thau, den Sonne
Beim Erwachen von ihm trinkt,
Läßt er blutig niederfallen.

Es fallen blutige Tropfen vom Baume auf die Arbeiter.

Hiram.

Götter! welch ein Wunderzeichen!
Mensch, wenn er dich ganz begossen
Hat mit Fluthen ja von Blut,
Fäll' ihn nicht, o fäll' ihn nicht!

Erster Arbeiter.

Was, o Herr, erschreckt dich denn?
Wohl ein Vogel, der, verwundet
Hier von scharfem Pfeile, suchte
In den Zweigen Zuflucht, färbte
Blutig seine Blätter, und es
Schüttelt sie der Stoß.

Zweiter Arbeiter.

Er will
Durch den Widerstand uns reizen.

Alle.

Laß uns, Herr, das Werk versuchen.

Hiram.

Ich befehl es nicht, Hebräer!
Wollt ihr selbst es thun, so thut es
Ohne mich, auf euer Wagen.

Zweiter Arbeiter.

Da du Heide bist und betest
Krokodile an und Schlangen,
Wie am Nile die Egypter,
Meinst du wohl, daß hier im Baume
Eine Gottheit sich verborgen.
Kommt, an's Werk!

Hiram.

O starker Baum!
Diese Schläge schlägt der Jude
Dir, und kränkt dich, nicht der Heide![51])

Erdbeben. Der Baum stürzt.

Alle.

Seht, nun liegt sein Stamm am Boden!

Der Erste.

Und da seine hohe Stirn er
Beugt, —

Der Zweite.

Da träumt der Berg Gesichte —

Der Dritte.

Und verfinstert sich die Sonne.

---

[51]) In diesen Worten liegt eine Anspielung auf das allgemeine Verhältniß des Heidenthums und des Judenthums zur Kreuzigung des Herrn. Das Judenthum war es, das sie vollbrachte; der Heide Pilatus gab nur gezwungen und widerwillig seine Einwilligung dazu.

Hiram.

Welch ein Baum, der Seel' und Leben
Zeigt und Blut weint, Schmerz empfindet,
Mag das sein?

Erster Arbeiter.

Nach diesem Zweige
Ist er Palme.

Zweiter Arbeiter.

So verblendet
Dich die Furcht, daß du nicht siehst,
Daß er Ceder?

Der Dritte.

Selber bist du
Blind, Cypresse Ceder nennend.

Der Erste.

Ist, o Hiram, dieser Zweig hier
Nicht ein Palmzweig?

Hiram.

Palme ist er.

Der Zweite.

Und ist das nicht, klar und deutlich,
Cedernlaub?

Hiram.

Ja.

Der Dritte.

Und ist dieses
Nicht Cypresse?

Hiram.

Ja, Cypresse.

Alle.

Welch ein räthselhafter Baum?

Hiram.

Sagt die Dreizahl hier auch viel,
Kann von diesem Hieroglyphen
Man doch wenig nur entziffern,
Der, in einer Wurzel drei
Ganz verschiedne Dinge hier
Einheitlich zusammenfassend,
In den dreien viel bezeichnet,
Achtet man auf ihr Symbol.
Ceder, Palme und Cypresse
Deuten Dauer, Sieg und Tod.
Bringt ihn nach Jerusalem
Ihr, denn ich will keinen Theil
An ihm haben, da's um ihn
Also wunderbar bestellet.

(Ab.)

Erster Arbeiter.

Eben deshalb muß im Tempel
Dieser wunderbare Baum
Ehrfurchtsvoll geborgen werden.

Alle.

Bringt zum Meer ihn.

(Alle ab.)

Die Idolatrie erwacht aus ihrer Ohnmacht.

Idolatrie.

Götter, helft mir!
Welcher Zeiten weite Räume
Ließ ein Augenblick mich schauen!
Denn in diesem Augenblick
Sah' ich so verschied'ne Dinge,
Wie sie heut' in Saba und
Auf dem Libanon geschehen.
Hier der wunderbare Baum,
Der in sich drei Arten schließet;
Und dort jene Reise, die
Saba nach Jerusalem
Schon beschlossen und begonnen.
Beider Ziel[52]) ist diese Stadt,
Wo es scheint, daß sie einander
Ohne sich zu seh'n, zu kennen,
Hinbestellt, um sich zu finden.
Doch, was laß' ich mich entmuth'gen?
Bin ich, meinem Scheine nach,
Nicht Idolatrie? Begleit' ich
Sie[53]) nicht, wohin sie auch eilt?
Nichts soll mich erschrecken, Nichts
Mich betrüben und entmuth'gen;
Denn, wer ohne Gegner siegt,
Kann nicht sagen, daß er siege.

(Ab.)

52) „Beider," d. h. Saba's und des Baumes.

53) „Sie," d. i. die Königin von Saba, deren Hofdame ja die Idolatrie (unter dem Namen Palmira) ist, und zu der sie sogleich sich wieder zurückversetzen wird, um ihr bei ihrem Besuche in Jerusalem als böser Dämon zur Seite zu stehen.

Jerusalem. Salomo und Eliud treten auf.

Eliud.

Herrlich war der Urtheilsspruch;
Daß dir von des Himmels Gunst
Kam so hoher Weisheit Kunst,
Ist er wohl Beweis genug.

Salomo.

Was vermag ich denn durch mich?
Und, daß dir's noch klarer werde,
Wie vom Himmel auf die Erde
Jedes Gut kommt, höre.

Eliud.

Sprich.

Salomo.

Wenn die beiden Mütter dort
Zwei so gleiche, neugeborne
Kinder hatten, und die eine
Dann erstickte ihren Sohn
Unvorsichtig, wenn sie schon
Ihn vertauschet, eh' der Kleine,
Der am Leben da geblieben,
In der Mutter Arm erwacht,
Und dann trüglich vorgebracht,
Um die Andre zu betrüben,
Daß sie selber ja erstickt
Ihren eignen; wenn die beiden
So nun stritten und entscheiden
Gott nur konnte, der's erblickt;
Wenn er dann nun euch zum Heile,
Seinen Geist nicht zu verhehlen,
Mich erleuchtet, zu befehlen
Daß den Knaben selbst man theile;

Und wenn Eine dann zufrieden
Mit dem Spruche sich begnügt,
Und die Andre weinend liegt
Mir zu Füßen, daß vermieden
Die Vollstreckung werde, fleht,
Weil sie lieber ihn am Leben
Sieht in fremdem Arm, als eben
Daß die Theilung vor sich geht:[54])
Hat mir Gott dann nicht diktiret
Hier ein Urtheil, dem der Schein,
Da es blutig sollte sein,
Eines grausamen gebühret,
Um sich dann zu offenbaren
Als ein gnäd'ges, da's entdeckte
Jene, deren Leid es weckte,
Als der Mutter hier, der wahren?
Ließ er so, ob auch erhoben
Hoch mich seines Geistes Schwingen,
Hier an menschlich kleinen Dingen
Meine Weisheit sich erproben,
Hat er's deutlich euch gemacht,
Strenge hier in Gnade wandelnd,
Daß die Weisheit, also handelnd,
Nur die Tochter seiner Macht;
Daß, in unsrem Ungenügen,
Was wir strenge hier befehlen,
Sich nach dunkelem Erwählen
Gottes, gnädig müsse fügen.

Candazes tritt auf.

---

54) Vergl. III. König., Cap. 3. Das berühmte Urtheil des Salomo wird hier vom Dichter episodisch in die Handlung verflochten, um die im Eingange angekündigte Weisheitsgabe des Königs, die sich bei dem Besuche der Königin von Saba im höchsten Glanze zeigen wird, den Zuschauern an einem praktischen Beispiel vor Augen zu führen.

Candazes.

Laß, hoher Herr! mich deine Füße küssen,
Wenn solche Huld nicht, unwerth, ich muß missen.

Salomo.

Die Arme steh'n dir offen!

Candazes.

Der Liebe Ketten hab' ich hier getroffen!

Salomo.

Wie ging's in Saba dir?
Wenn du auch Nachricht schon gegeben mir,
Wie mich des Landes Stern in dir erkannte,
Die schöne Saba, und zur Gunst sich wandte,
So kenn' ich doch den Ausgang nicht; begierig
Nun Kunde aus Aethiopien erführ' ich.

Candazes.

Mit Staunen, Herr, erfuhr sie deine Macht,
Dein Wissen, deine Pracht,
Beschloß, dich zu besuchen, und schon tragen
Sie über's Weltmeer ihrer Schiffe Wagen.
Mit dieser Nachricht eilt' ich schnell voran,
Ob ich auch wenig Vorsprung ihr gewann,
Da sie so schnell, so glücklich hergeschifft,
Daß wohl schon heute sicher ein sie trifft
Im Hafen Joppe's, um an's Land zu steigen,
Und sich sogleich in Sion dann zu zeigen.
Geschenke läßt sie tragen,
Und viele Räthsel bringt sie, dich zu fragen;
In ihrem Geist ihr höchster Ruhm besteht,
Nicht in der Schönheit, in der Majestät.
Es stammt aus himmlischer Erleuchtung Flusse
Ihr —

Hiram tritt auf.

Hiram.

Reiche, Herr, mir deine Hand zum Kusse!

Salomo.

Mein Dank will lieber an die Brust dich schließen.
Wie freudig kann ich Beide euch begrüßen!
Der Sorgen Last wird so durch euch gemindert,
Daß schon die Grundsteinlegung Nichts mehr hindert.

Hiram.

Den Libanon, o Herr, der stets gewesen
Der schönsten Bäume Garten,
Daß sie zu schau'n kaum Sonne kann erwarten,
Den holzt' ich nicht geringe;
Doch unter allen Stämmen, die ich bringe,
Kann einen ich empfehlen,
Deß' Wunderart ich dir nicht will verhehlen:
's ist ein lebendig Holz,
Der Palme, Ceder und Cypresse Stolz.

Salomo.

Ihr Beide brachtet mir
Zwei Dinge, die ich wünschte mit Begier;
Ich weiß nicht, was mir ahnet
Von einem Weib und Holze; was mich mahnet,
Daß sie Verherrlichung und neues Leben
Dem Tempel Gottes, David's Hause, geben [55]).
Candazes, eil' zur Küste;
An meiner Statt sie zu empfah'n dich rüste;
Ein königlicher Wagen
Soll sie nach Sion tragen;
Dann will ich selbst sie zu erwarten eilen.

(Candazes entfernt sich.)

---

55) Vergl. oben S. 20.

Und du, o Hiram, sorge,
Daß jenem Holz ein Ort hier Obdach borge,
Wo's leicht zur Hand ist zu dem heil'gen Baue;
Denn groß ist, wie ich schaue,
Des Materiales Menge, und vielleicht
Bleibt Manches übrig, ob auch Viel nur reicht.
Es wär' mir unlieb, blieb es müssig liegen;
Wenn's nicht zu bessrem Zweck sich sollte fügen.

(Ab.)

Hiram.

Von bessrem Zweck, o Herr, wohl nimmer hör'st du.
Vom Libanon, ihr Leute!

Vier Arbeiter treten auf.

Die Vier.

Was begehrst du?

Hiram.

Ausschiffen sollt sofort
Ihr jene letzten Bäume, und wenn dort
Ihr jenen bringet, den so schön ich fand,
Ihn dorthin legen, wo er leicht zur Hand
Für's Werk dann ist.

Der erste Arbeiter.

Wie? heute,
Wo sich auf Fest und Ruh' schon Alles freute,
Willst du, daß uns allein
Soll schwere Arbeit noch beschieden sein?
Wenn alles Volk schon läuft, um anzuschauen
Die fahr'nde Königin mit ihren Frauen,
Und sich kein Ort mehr findet
Von hier bis Joppe, wo sich Alles windet
Von dichten Schaaren nicht, und diese Stadt
Des Einzugs Jubel ganz erfüllet hat?

Der zweite Arbeiter.

So sehr, daß überall Musik und Tanz,
Und Jubel nur und froher Festesglanz,
Willst du uns schwitzen lassen?

Der dritte Arbeiter.

Sie wissen kaum vor Freude sich zu fassen.
Hör' ihr Geschrei; ganz deutlich man verstand es.

Stimmen hinter der Scene.

Heil, schöne Königin des Morgenlandes!

Hiram.

Recht habt ihr; geht und theilet ihre Freud';
Auch morgen ist zur Arbeit ja noch Zeit.

(Ab.)

Erster Arbeiter.

Da Freiheit uns geschenkt,
Wo wir's am besten sehen, nun bedenkt.

Zweiter Arbeiter.

Von hier aus wird's gelingen;
Dort hinter'm Berge seh' hervor ich dringen
Den Siegeswagen schon.

Dritter.

Sie zu empfangen harret David's Sohn
In jenem duft'gen Garten,
Der an die Stadt sich schmieget, voll Erwarten.

Vierter.

Wie ihrer Leute Jubelhymnen klingen,
Die mit den unsren hier wetteifernd singen,
In ihrer Freude Rausch!

Der Zweite.

Mit ihnen laßt auch uns in frohem Tausch
Vermischen *unser* Staunen des Verstandes.

Alle.

Heil, schöne Königin des Morgenlandes!

Gegend vor Jerusalem. Der festliche Zug betritt die Bühne unter Gesang und Tanz. Die Königin von Saba erscheint sitzend auf dem Triumphwagen in all' ihrem Pomp. An der anderen Seite der Bühne eröffnet sich ein Garten, aus welchem **Salomo** mit seinem Gefolge hervortritt.

Musik.

C. 1,4. Braun zwar bin ich, aber schön,
Töchter von Jerusalem!
Braun zwar bin ich, aber schön;
C. 3,11 Kommt heraus und schaut mich an!
Kommt mit festlichem Gepränge,
Um die Königin zu schauen;
Aus dem Morgenlande kommt sie,
Und mit Morgenroth bekleidet.
Kommt und schauet Salomo,
Mit dem Lorbeerkranz geschmückt,
Den ihm seine Mutter gab,
Als zum König sie ihn krönten[56]).
Kommt und schaut den Jubel an,
Das Gepränge und die Freude,
Die ihr den Empfang bereitet,
Und wie Alle jubelnd singen:

---

56) Dieser Gesang ist eine Combination zweier Stellen des *Hohen Liedes* (Cap. 1, V. 4: „Nigra sum, sed formosa, filiae Jerusalem." Cap. 3, V. 11: „Egredimini et videte, filiae Sion, regem Salomonem in diademate, quo coronavit illum mater sua in die desponsationis illius et in die laetitiae cordis ejus,") mit eigener Zuthat aus der Phantasie des Dichters.

Braun zwar bin ich, aber schön,
Töchter von Jerusalem!
Braun zwar bin ich, aber schön;
Kommt heraus und schaut mich an!

Pauken und Trompeten.

Salomo.

O Lichtstrahl, den geboren
Des Tages erste Wiege!
Zum Herold ihrer Siege
Hat Sonne dich erkoren;
Dich sendet Morgenroth aus seinen Thoren!

Saba.

Monarch! in dessen Strahlen
Die Sonne sich verjüngt!
Wenn aus der Ferne dringt
Zu dir ihr Licht, so trinkt
Aus deiner Länder Schalen
Es Wiederschein, sich herrlich drin zu malen!

Salomo.

O du, die es versteht,
Das Dunkle zu erklären,
Verborgenes zu hören,
Wenn dich der Geist anweht,
Und lehrt, was in der Zukunft Schooße steht!

Saba.

Der Gegenwart Orakel!
Den Gottes Geist berief,
Sein Buch und sein Archiv
Zu sein, Licht ohne Makel,
Du seiner Macht und Wissenschaft Mirakel!

Salomo.

Sei mir gegrüßt! und komme
Solch' Glück noch zu erhöhen!

Saba.

Sei mir gegrüßt! und sehen
Sollst du, wie sehr dir's fromme,
Daß ich als Schemmel deiner Füße komme!

Beide steigen herab. Salomo eilt ihr entgegen und hilft ihr absteigen.

Salomo
(indem er ihr die Hand reicht).

Der Eile Höflichkeit
Gelangt zu ihren Zielen.

Saba.

Das heißt den König wohl gottmenschlich spielen.

Salomo.

Dein Wort läßt menschlich ahnen, vor der Zeit,
Der göttlichen Prophetin Wesenheit[57]).

Saba
(für sich).

Welch hohe Majestät!

Salomo
(für sich).

Welch' Schönheitsglanz, wie rein!

---

[57]) Hierin scheint eine Anspielung auf die Menschwerdung Gottes zu liegen, welche später ein Gegenstand des Gespräches zwischen Salomo und der Königin wird.

Saba.
(ebenso).

Welch' seltner Größe Schein!

Salomo.

O Reize, nie erspäht!

Eine Stimme.

Auf's Neue nun an euer Singen geht!

Musik.

Braun zwar bin ich, aber schön,
Töchter von Jerusalem ꝛc.
(Wie oben.)

Saba.

Deinem herrlichen Palaste,
Deinem hoch erhabnen Throne,
Großer Salomo, du edler
Sohn David's und Bersabe's,
Naht sich, von dem Ruf geladen,
Der, des Weltalls Hofchronist,
Deine Macht und deine Weisheit
Aller Orten hat verkündet,
Heute eines Weibes Neugier,
Diesmal eitel nicht und müßig;
Denn auch Neugier kann zuweilen
Dienstlich und ersprießlich sein.
Doch, ob glaubend sie dem Ruf auch
Kam, so hat sie, da sie schaute
Was sie glaubte, das Verdienst
Ihres Glaubens nun verloren.

Salomo.

Und verdankt' ich ihr auch andre
Gnade nicht, da wohl ich's weiß,
Daß die Stillung des Verlangens
Kein erworbenes Verdienst,
Würde das allein mir g'nügen,
Für den glücklichsten Monarchen,
Den die Welt sah, mich zu schätzen.
Und da länger hinzuhalten
Die Erwartung, sich nicht ziemet,
Komm' nun in mein heilig' Schloß,
Um in Sion auszuruhen,
Während sich Jerusalem
Zum Empfange vorbereitet.

Saba.

Immer wird mir für's Verdienst
Noch Gehorsam übrig bleiben.

Salomo.

Und der Dank für deines Glaubens
Opfer läßt auch mich verdienen[58]).

---

58) Die Königin von Saba, welche, in ihrer Art dem ungläubigen Thomas nicht unähnlich, selbst schauen wollte, was sie von Salomo's Größe gehört und durch den Augenschein erst überzeugt, in Jerusalem den Ausspruch that (III. König. 10, 6—7): „Wahr ist die Rede, die ich hörte in meinem Lande von deinen Reden und deiner Weisheit; und ich glaubte nicht denen, so mir erzählten, bis ich selbst kam und sah mit meinen Augen," verlor dadurch gewissermaßen das Verdienst ihres Glaubens, was zu den vom Dichter hier den beiden Monarchen in den Mund gelegten gegenseitigen Complimenten Veranlassung giebt. Dabei darf man aber nicht übersehen, daß Salomo ein Vorbild Christi und Saba ein Bild der Kirche ist, die aus allen Völkern zu ihm zusammenströmte, wodurch diese Reden, die hier gewechselt werden, noch einen anderen, tieferen Sinn erhalten. Cfr. S. Ambrosius de

Saba.

Hohes Glück!

Salomo.

O seltne Gunst!

Saba.

Süße Freude!

Salomo.

Sel'ge Wonne!

Eine Stimme.

Bis sie zum Palaste kommen,
Tanzet weiter nun und singet.

Eine andere.

Ja, und in den Garten selbst
Muß zu dringen uns gelingen!

Musik.

Braun zwar bin ich, aber schön rc.

Während des Gesanges spricht Salomo und Saba abwechselnd mit ihrem Gefolge.

Salomo.
(leise zu Eliud).

Eliud, höre!

Eliud.

Was befiehlst du?

---

officiis lib. II. c. 10: „Intellige convivium veri Salomonis et quae apponuntur in eo convivio intellige sapienter, et considera, in qua terra congregatio nationum audierit famam sapientiae verae atque justitiae, et quibus eum viderit oculis, contemplantibus utique ea, quae non videntur.“

Salomo.

Reißend fließt des Cedron's Wasser,
Wie soeben ich bemerkte;
Und es darf Nachlässigkeit
Keinen Unfall hier verschulden,
Und kein Zittern seiner Brücke
Darf die Königin erschrecken.
Da es nöthig, daß zu Fuß sie
Diese Brücke überschreite,
Laß sofort in Stand sie setzen,
Daß mir Alles fest und sicher.

Saba
(leise zu Idolatrie).

Hast, Palmira, du die Blumen,
Jene künstlichen, bereit?

Idolatrie.

Ja, Gebieterin!

Saba
(ebenso zu Astrea).

Die andern,
Die natürlichen, besorge;
Denn dies sei die erste Prüfung,
Die ich seinem Scharfsinn biete.

Musik.

Braun zwar bin ich 2c.

Alle entfernen sich in festlichem Zuge. Eliud und die Idolatrie bleiben zurück.

Eliud
(für sich).

Will die Brücke untersuchen,
Und, wenn's Noth thut, dann aus jenen

Stämmen, deren große Menge
Das Bedürfniß übertrifft,
Jene wählen, welche hier
Nöthig sind.

(Ab.)

Idolatrie.

Idolatrie,
Finstrer Geist! so bist du nun
Wirklich in Jerusalem,
Das, als zweites Paradies
Wohl ein Widerspiel des ersten!
Paßt nicht der Vergleich genau?
Was enthielt denn jenes erste?
Einen Baum des Guten und des
Bösen. Einen andren Baum,
Auch des Guten und des Bösen,
Seh' ich hier[59]); denn Leben deutet
Ceder und Cypresse Tod.
Wie der Mensch, ein weiser, mächt'ger
König, dort sein Herr gewesen,
Ist von diesem auch ein mächt'ger,
Weiser König hier der Herr.
Und was gab's in jenem[60]) weiter?
Ha, ein Weib, die durch der Schlange
List ungläubig wurde; hier
Eine Andre, auch ungläubig[61]);
Sie, die Heidin, ich, Palmira,
Sind die Schlange und das Weib.
Und wenn dort der erste Baum
Früchte wohl für Beide brachte,
Warum soll ich diesen fürchten

---

59) Den Kreuzstamm nämlich.
60) „In jenem," d. i. im ersten Paradiese.
61) Die Königin von Saba, welche, äußerlich wenigstens, noch Heidin ist.

Als den Baum von bess'rer Frucht?
Drum ist's nöthig zu bewirken,
Daß sie ihn verderbe, und daß
Er nicht sie verbessre. Deshalb
Muß ich, Alles wohl beachtend,
Die Gelegenheit zu nützen,
Auf der Lauer stehn, denn eher
Muß zu Baal er übergehen,
Als zu Israels Gotte sie.

Ein anderer Theil des Gartens. Der festliche Zug kehrt zurück mit Salomo und Saba, unter demselben Gesange wie oben.

Salomo.

Hier, wo diese Blüthenkränze,
Die der Mai geflochten, prangen,
Wo sein höfliches Verlangen
Giebt ein ew'ges Fest dem Lenze,
Wo als Königin im Garten
Rose sich muß krönen sehen,
Und die Nelken dienend stehen,
Ihrer Schönheit aufzuwarten,
Nehmet Platz, bis unterdessen
Sich der Sonne Gluth gemindert,
Die den Einzug jetzt noch hindert.

Saba.

Nimmer werd' ich es vergessen,
Welche Reize meinen Blicken
Sich entfalten hier, und kund
Wird mir's, daß ein tiefrer Grund
Euch nach Saba trieb, zu schicken
Um Gewürze; denn beneiden
Braucht nicht Saba's Fruchtbarkeit,
Wem so duft'ger Reiz sich beut.

Astrea.

Dieses kann wohl ich entscheiden;
Da von Blumen, die ich liebe,
Die in Saba so gedeihen,
Diesen Strauß zusammenreihen
Ich gewollt.

Idolatrie.

Aus gleichem Triebe
Formte ich von ihren Blüthen
Diesen hier.

Saba.

Und wolltet ihr
Schön sie machen, ziemt es mir
Ihnen Glück auch jetzt zu bieten,
Wenn dem König meine Hand
Sie nun reicht.

Salomo.

Nicht Blumen mehr,
Sterne sind sie durch die Ehr'[62]).

Saba.

Doch, bevor du sie erkannt
Als die deinen, hat erweckt
Ihrer Schönheit Anblick mir
Einen Zweifel, und von dir
Möcht ich hören, ob erstreckt
Sich des Menschen Macht so weit,
Eine Blume zu erschaffen?

---

62) „Durch die Ehr'," daß deine Hand nämlich sie mir darbietet.

Salomo.

Nein, denn auch das kleinste Moos
Ist von Gottes Macht ein Strahl.
Und kein Können giebt's auf Erden,
Das nur einen Grashalm schaffte.
Denn dies höchste Attribut
Des Erschaffens kommt dem Schöpfer
Zu, nicht dem Geschöpf.

Saba.

Und wenn
Ich nun Blumen schaffen könnte?

Salomo.

Sä'st du sie, dann geb' ich zu,
Daß, in einem Sinn, du schaffest,
Durch die Wirkung der Natur,
Die der Same in sich trägt,
Seines Gleichen zu erzeugen.
Doch dann bist du Pflegemutter
Nur, nicht Schöpferin; vom Lichte
Nimm ein Beispiel. Schaff' ich's wohl,
Wenn an andrem ich's entzünde?

Saba.

Recht; doch trifft die Aehnlichkeit
Hier nicht zu; denn jene Blume,
Die ich schuf, hat ihren Ursprung
Keiner andren zu verdanken.
Und damit ich's dir beweise —
Nimm, Astrea, deinen Strauß
Wieder in die Hand, und deinen
Du, Palmira, auch; — nun sag' mir,
Welcher dieser beiden Sträuße,
Wenn von Weitem du sie schauest,

Ist von echten Blumen, welcher
Brüstet sich mit nachgemachten?

Salomo.

War durch Kunst es dir auch möglich,
Saba, Blumen nachzuahmen,
Konntest du sie doch nicht schaffen;
Denn 's ist etwas Andres, Blumen
Scheinen und es wirklich sein.

Saba.

Auch Natur ahmt sich ja selber
Nach, und alle Tage seh'n wir,
Daß die schönsten ihrer Blumen
Wohl einander gleichen; also,
Wenn ich mache, daß die meinen
Ihren gleichen, mach' ich wohl
Eben das, was sie auch macht;
Für's Gesicht ja ist es gleich,
Wenn's aus gleicher Ferne schaut,
Ob sie's sind, ob sie's nur scheinen,
Wenn sie dich nur täuschen.

Salomo.

Täuschen?
Nein.

Saba.

Und doch; vorausgesetzt,
Daß du's nicht vermagst zu sagen,
Wie du aufmerksam auch schauest,
Wo die wahren, wo die falschen.

Salomo.

Schauen ist kein Argument,
Und nicht geht's den Weisen an;

Denn der rohe Wilde könnte
Schärfer sehen wohl als ich,
Und sie schneller unterscheiden.
Was den Weisen angeht, ist,
Das Verborgne zu erspähen
Nicht durch seiner Sinne Schärfe,
Sondern durch Verstand; nach kurzer
Weile werde ich dir's sagen,
Wo die echten sind; zu Andrem
Laß uns übergehn.

Saba.

Astrea,
Lege deinen Strauß bei Seite
Dorthin, wo er sichtbar bleibt;
Und dann magst du eine Frage
Stell'n, den König zu ergötzen;
Thu' dasselbe auch, Palmira.

Idolatrie
(für sich).

Mehr noch werd' ich können, wenn
Mir's gelingt bei diesen Leuten
Eine Neigung zu erwecken.

Astrea.

Ich gehorche dir mit Freuden.

Candazes.

Einen großen Zweck verfolgt ihr,
Wenn ihr wollt, daß hier sich messe
Eure Schönheit mit der Weisheit.

Idolatrie
(zu Saba).

Dir gehorchen ist mir Pflicht,
Bringt auch Scheu mich in Verwirrung.

Hiram.

Mehr kann Scheu dich nicht verwirren,
Als mich deine Schönheit, welche
Fast mit Anbetung ich schaue.

Idolatrie.

Deiner Höflichkeit sei Dank,
Wenn als Heide du auch mir
Nur gewährst, was ich schon habe[63]).

Musik.

Nun schweiget und horcht!
Es beginnen die Fragen, die Sprüche der Weisheit!

Astrea.

Können, Herr, aus einer Ursach'
Wohl zwei Wirkungen entstehen,
Die sich widersprechen?

Salomo.

Ja,
Sonne macht zur selben Zeit
Flüssig Wachs und hart den Thon.

Astrea.

Doch nur, weil der Gegenstände
Eigenschaften selbst verschieden,
Nicht durch Ursach jenes Feuers,
Das sie beide trifft. Wenn jemals
Sich die Wirkungen vertauschten,
Wenn der Thon einst flüssig würde,

---

63) Die Idolatrie geht darauf aus, durch ihre Reize die Israeliten zum Götzendienst zu verführen. An der Anbetung des heidnischen Königs Hiram ist ihr deshalb Nichts gelegen.

Und das Wachs verhärtet, dann
Würde einer Ursach Kraft
Solch Verschiednes wirken; doch
So ist eine nur die Wirkung,
Nicht verschieden, nein, dieselbe.
Diesen Zweifel hat verursacht
Mir ein Instrument, das stets
Eines und dasselbe nur,
Bei demselben Gegenstande
In der Wirkung doch verschieden,
Dieses ist's, was ich erfahren
Von dir möchte.

Salomo.

Doch wie kann ich
Dir's erklären, wenn du mir
Nicht gesagt, wovon du redest?

Musik.

Nun schweiget und horcht;
Es beginnen die Fragen, die Sprüche der Weisheit.

Astrea.

Da für müß'ge Unterhaltung
Ja ein Garten wohl der Ort,
Und er dafür seine Blumen
Schon gegeben, sei's erlaubt,
Nun zu Andrem uns zu wenden,
Zum Krystalle dieses klaren
Durchsicht'gen, geschliffnen Glases,
Das, wenn's Zwei vor ihre Augen
Halten und ein Buch betrachten,
Und abwechselnd Glas und Buch
Einer dann dem Andern giebt,
Es dem Einen in Verkleinrung
Seine Linien zeigt, dem Andren

Sie vergrößert läßt erscheinen,
Ist dann nicht, dem Einen Klarheit
Geben und dem Andren nehmen,
Wohl verschiedne Wirkung?

Salomo.

Ja,
Doch die Ursach' ist natürlich.

Astrea.

Möcht' sie wissen.

Salomo.

Nun, die Ursach'
Ist — doch später werd' ich's sagen.
Jene Blumen, die ich dort
Stehen seh', sie sind natürlich;
Diese sind die falschen.

Saba.

Richtig;
Doch, was sah'st Du jetzt an ihnen,
Was du früher nicht gesehen?

Salomo.

Sagt' ich nicht, daß, was der Sinn nicht
Sieht, das schaue der Verstand?

Musik.

Nun schweiget und horcht;
Es beginnen die Fragen, die Sprüche der Weisheit.

Salomo.

Ueber jenen Blumen schwirren
Liebend, in geschäft'gen Kreisen,
Sorgsam emſ'ge Bienen; über

Diesen andern nur unreine
Fliegen; jene trinken durstig
Aus den süßen Farbenkelchen
Nektar, den in Honig künstlich
Sie verwandeln; während jene
Sie umfliegend nur beflecken.
So geschieht's, daß, da die edle
Biene solch' ein nützlich Vöglein
Für den Menschen, ihr Instinkt
Sie zum Bessren treibt, woraus
Wohl des Menschen hoher Geist,
Der Natur Verborgenheiten
Tief durchforschend, kann erkennen
Um vor Hochmuth sich zu wahren,
Daß zuweilen selbst ein Thier,
Dem Instinkte folgend, mehr noch
Als des Menschen Scharfsinn weiß.
Da ihr Antwort in den Blumen
Nun erhalten, wend' ich jetzt
Zum Krystall mich. Daß ein einz'ger
Solch' verschiedne Wirkung habe,
Mag ein Beispiel euch erklären.

Musik.

Nun schweiget u. s. w.

Salomo.

Ein gestimmtes Instrument
Giebt den rechten Ton; doch wenn
Allzu niedrig eine Saite,
Stört's die Harmonie, so wie auch,
Wenn zu hoch der andren Spannung.
Und ein solches Instrument
Ist der Mensch, besaitet mit den
Sinnen. D i e verstimmen sich

Wohl zuweilen und die Saite
Des Gesichts erschlafft in Einem.
Der Krystall nun hier verhindert,
Daß sich des Gesichtes Strahlen
All zu weit zerstreuen, wenn er
Vor das Auge tritt, und sammelt
Wieder in ihr Centrum sie,
Daß vereinigt sie erstarken,
Und mit voller Kraft so dringend
Durch des Glases Klarheit, und
Dann gereinigt in dem Grade,
Wie sie's nöthig haben, stimmen
Wieder sie im rechten Tone.
Wer nun aber, da er Nichts
Von all' dem bedarf, weil sein
Sehorgan gestimmt, und nicht
Solche Hilfe nöthig hatte,
Den Krystall vor seine Augen
Hält, dem wird zu hoch die Saite
Angespannt und Mißton muß sie
Geben. So ist's klar erwiesen,
Daß dann der Krystall dem Einen
Giebt, was er dem Andren nimmt,
Aus dem Grunde des Zuviel,
Das in ihm, und des Zuwenig,
Das im Andren, weil für diesen
Ist Ersatz, was für den Andren
Ueberfluß; und so beweis' ich,
Daß zwei Wirkungen aus einem
Grunde wohl entspringen können;
Und, wollt' ich zum Grund der Gründe
Uebergehn, Astrea, würdest
Du auch sehn, daß keine Wirkung
Wohl von allen, die im Weltall
So verschieden sind, aus diesem
Nicht entstehe.

Saba.

Ha, was hör' ich?
Grund der Gründe?

Salomo.

Was erstaunst du?

Saba.

Was mir dunkel, das bewundr' ich,
Weil ich's zu verstehen wünsche.

Idolatrie.

Ich will hierauf Antwort geben;
Und das möge hier ersetzen
Die mir aufgetragne Frage[64]).

Musik.

Nun schweiget und horcht 2c.

(Wie oben.)

Idolatrie.

Bei dem Anfang dieser Welt,
Theilten sich mit Jupiter
Pluto und Neptun in sie;
Jupiter nahm sich den Himmel,
Und Neptun das Meer, den Abgrund
Pluto, und im Weltenreiche
Ist der eine Herr des Blitzes,

---

64) Die Idolatrie will verhindern, daß Saba durch Salomo zur Kenntniß des wahren Gottes gelange, den sie in ihren Gesichten bereits dunkel als „Grund der Gründe" geahnt hat. Darum läßt sie sich mit Salomo in den nun folgenden Disput ein und sucht das Wesen der Gottheit ihrem Charakter gemäß durch die heidnische (griechische und römische) Mythologie zu erklären.

Und ein andrer Herr der Meere
Und der Winde, noch ein andrer
Herr des Abgrunds und der Schatten,
Als der erste Grund derselben.

Salomo.

Wie als Heidin du doch sprachest!
Könnt' ich dir auch leicht beweisen,
Daß ein so getheiltes Reich
Wohl ein schwaches und verwirrtes,
Laß ich diese Frage doch
Fallen, unter der Bedingung,
Daß du mir auch sagst, wer's war,
Da die Dreie so vertheilet
Himmel, Meer und Abgrund (da doch
Was vertheilt ward, mußte *sein*),
Der den Himmel und das Meer
Und den Abgrund hat gemacht?

Idolatrie.

Und wer hätt' es wohl vermocht,
Dies azurne Schloß dort droben[65]),
Wo die Nacht wohnt und der Tag,
Wo die Sonne und der Mond
Und die Morgensterne herrschen,
Wer wohl konnte den harmonisch
Wirren Streit der Elemente,
Die mit Früchten und mit Thieren
Diesen Ball bevölkern, die dem
Feuer Glanz, den Fischen Wasser
Und den Vögeln Wind verleihen,
Wer wohl konnte das bewirken,
Wenn's nicht jener wunderbare
Zufall war, durch den das Weltall

---

65) Das Firmament nämlich.

Aus sich selbst, zufällig nur,
Selber sich geschaffen fand?

Salomo.

Aus sich selbst, zufällig nur?

Idolatrie.

Ja.

Salomo.

Und jene Götter, welche
Göttermacht wohl es zu theilen,
Doch zu schaffen nicht, besaßen,
Wer denn, da du bei dem Satze
Bleibst, wer schuf sie?

Idolatrie.

Sie, sich selber;
Blindem Irrthum folgst du nur.

Salomo.

Daß sie selbst sich schaffen konnten,
Mußt 's nicht einen Andren geben,
Der sie selber schuf? Wer gab denn
Ihnen Herrschaft und Verehrung?

Idolatrie.

Niemand als der erste Mensch.

Salomo.

Und wer schuf denn diesen ersten
Menschen?

Idolatrie.

Diesen schuf Gebären.

Salomo.

Welches Weibes?

Idolatrie.

Nun, das erste
Hat ihn sicherlich empfangen.

Salomo.

Und dies allererste Weib,
Welcher Mann hat es gezeugt?

Idolatrie.

Willst du, in Unendlichkeit
Also weiter forschend, fragen?

Salomo.

Nun, was will ich denn und mein' ich?
Bis zu einem Wesen wir
Kommen, das unendlich gut,
Heilig, weise und allmächtig,
Unbegreiflich ist und ewig,
Aller Anfang und auch Ende
Ohne Ende, ohne andren
Grund, kann von dem Grund der Gründe
Niemand Vorstellung gewinnen.

Idolatrie.

Und wer wäre solch unendlich
Wesen denn?

Salomo.

Der wahre Gott
Israels, der seine Ehre,
Seine Macht in sich genießend,
Ohne jemals andren Schmuckes

Zu bedürfen, um als Schöpfer
Sich zu zeigen, und um seinen
Innern Reichthum mitzutheilen,
Aus dem Nichts das All hervorrief
Der den Himmel und die Erde
Schuf und alle Creaturen,
Die das Weltgebäude faßt,
Lebende und unbelebte,
Und den Menschen, den vernünft'gen,
Den aus Lehm der Erde bildend,
Er zu andrer kleiner Welt
Machte. Und auch hier selbst hörte
Seine Macht und Liebe noch nicht
Auf; denn als er ihn undankbar
Sah sein erst' Gebot verletzen,
Da versprach er, er der Gott des
Abraham, des Isaak und des
Jakob, die im Stamme Juda
Meine Väter, meine Ahnen,
David's meines Vaters Gott,
Daß er menschlich kommen werde,
Um den Fehler zu verbessern;
Und auf diese Ankunft wart' ich
Gläubig, trauend der Verheißung.

Saba.

Wie erwartest, da er göttlich
Ist, ihn menschlich du?

Salomo.

Dafür
Mögen deine eignen Blumen,
Saba, dir zum Beispiel dienen.
Sind nicht jene, die natürlich,
Ohne Menschenhand gemacht?

Saba.

Ja.

Salomo.

Und hat die nachgemachten
Keine Hand gebildet?

Saba.

Sicher.

Salomo.

Kannst aus beiden Sträußen du nicht
Einen machen?

Saba.

Ohne Zweifel.

Salomo.

So bedenke, daß der Mensch
Selbst ein Strauß ist, der aus vielen
Blumen künstlich ward gewunden,
Aus der Seele mannichfalt'gen
Kräften und des Körpers Schwächen.
Ohne Werk der Hand sind jene
Einst entstanden; seine Hände
Brauchte Gott nicht, sie zu schaffen,
Denn sein Hauch rief sie in's Leben.
Werke seiner Hände aber
Sind des Körpers Blumen [66]); diese
Formte aus dem rohen Thon
Seiner Allmacht Schöpferhand.

66) Während die ganze übrige Schöpfung Gott durch sein bloßes allmächtiges Wort in's Dasein rief, heißt es vom Körper des Menschen allein, daß ihn Gott aus dem Lehm der Erde (mit seiner Hand) gebildet.

Wenn nun weiter du bedenkest,
Daß, wenn Leib und Seel' vereinigt,
Nur ein Wesen ja, ein wahrer
Mensch entstanden, kannst du zweifeln,
Wenn nun göttlich' Wesen wollte
Sich mit menschlicher Natur
Ein'gen, dann, mit Menschlichkeit
Göttlichkeit verbindend, Gott
Wäre Gott und wahrer Mensch?[67])

Astrea.

Wäre himmlischer Natur
Nicht die irdische zuwider?

Salomo.

Diesen Widerstreit zu lösen
Diene dir auch hier zum Beispiel
Dein Krystall; denn ebenso
Wie ihn, ohne seine Klarheit
Zu beflecken, des Gesichtes
Strahlen nicht nur, sondern die der
Sonne selbst durchdringen, kann wohl
Allmacht auch bewirken, daß
Ihre Göttlichkeit durchdringe
Einen jungfräulichen, reinen
Schooß, und dadurch sein krystall'ner
Spiegel weder je Befleckung
Noch Beschädigung erleide[68]).

---

67) Die wunderbare Vereinigung der Seele mit dem Leibe des Menschen zu einem einzigen Wesen ist das erste und tiefste Vorbild der noch wunderbareren Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur zu einer Person in Christo.

68) Einer der tieferen Gründe für die Nothwendigkeit der Jungfräulichkeit der Mutter Gottes (und a fortiori für die Abwesenheit des Makels der Erbsünde in ihr) ist eben diese vollkommene Wiederher-

Astrea.

Noch kein Wort hat er gesprochen,
Das Geheimniß nicht enthielte.

Idolatrie.

Noch kein Wort, das nicht für mich
Wär' ein Blitzstrahl.

Saba.

Himmel! wieviel
Stoff zum Denken giebt mir hier
Was ich höre, was ich sehe,
Denn ich seh' und höre —

Eliud tritt auf.

Eliud.

Schon ist
Herr, der Einzugsweg bereitet,
Und die Brücke fest und sicher.

Salomo.

Laßt die Fragen nun beruhen;
Und, ob deine klugen, schönen
Damen auch mit ihrem Geist
Sehr mich unterhalten haben,
Komm' nun, Saba, da, gemäßigt
Schon, der Sonne Gluth dich nicht mehr
Wird beläst'gen.

---

stellung der ursprünglichen Reinheit der menschlichen Natur, damit sie fähig werde, in Christo eine wirkliche Verbindung mit der göttlichen einzugehen. Der Vergleich des Leibes der allerseligsten Jungfrau mit einem reinen Krystall, welchen der Strahl der Gottheit, die Kraft des h. Geistes, durchdringt, ohne ihn zu verletzen oder zu zerbrechen, findet sich übrigens schon bei den Kirchenvätern.

Saba.

Wenig fürcht' ich
Ihre Strahlen, da mein Antlitz
Ihnen schon Tribut gezahlet.
(Für sich.)
Selbst nur hab' ich *mich* zu fürchten
Hier, mit zwei Affekten kämpfend,
Die aus seiner Macht und Weisheit,
Und aus meinem Drang entstehen.
Erster Grund du, aller Gründe,
Da in ferner Dämmrung du
Mir dich zeigest, gieb mir nun auch
Dein vollendetes Erkennen!

Salomo.

Euren Tanz beginnet wieder!

Idolatrie.

Meinem Plane wieder folg' ich.

Astrea.

Und mein Staunen setz' ich fort.

Gefolge.

Laßt den Jubel uns erneuern!

Musik.

Mit der Königin
Zieht der König hin.
Voller Weisheit, voller Schönheit,
Ist ein göttlich Wunder sie,
Und ein menschliches Mirakel
Er an Wissenschaft und Glanz.
So wetteifernd Beide
In erhabnem Sinn,

Ziehen sie dahin.
In des Orient's Gefilden
Hat die Herrschaft sie der Sonne;
Und im Abendland regieret
Er das größte, weit'ste Reich.
So wetteifernd Beide
In des Ruhm's Gewinn,
Ziehen sie dahin.

Alle entfernen sich in festlichem Zuge. Die Scene verwandelt sich in die Gegend bei der Brücke über den Cedron. Der Zug erscheint wieder, während der Gesang sich wiederholt, von der anderen Seite in derselben Ordnung.

Salomo.

Ueber dreier Berge Rücken
Hat Jerusalem gebreitet
Seinen Sitz: des Sion's hier,
Des Moria und Calvaria.
Dieser Weg hier führt von Sion
Nach Calvaria. Um zu hindern,
Daß sie streitend sich bekämpfen,
Wer die meisten Reize biete,
Hat der Graben hier von Silber
Mit des Cedron's klarem Wasser
Zwischen sie sich eingedrängt.
Und ob stets auch seine Wellen
Schwach nur und bescheiden fließen,
Wollt' er heute doch, da du
Sie zu überschreiten kommest,
Stolz und mächtig sie erheben,
Und die Brücke nur gewähret
Heut den Uebergang.

Saba.

Ich dank' ihm
Die krystall'ne Schmeichelei,
Daß mit seinem Hinderniß,

Er Gelegenheit geboten,
Zu solch' reichem Blumenschmuck
Den mir seine Ufer zeigen[69]).
Doch ich weiß nicht, was ich fühle,
Was das Herz mir so entflammet,
Daß mir ist, als woll' die Brust es
Sprengend sich in Freiheit setzen.

Salomo.

Ihm nur ziemt es, ihm gebührt es
Dir zu danken; denn mehr Blumen
Spendet, leise ihn berührend,
Ihm dein Fuß, als Mai selbst kann.
Doch die Brücke, ob auch schmal nur,
Ist ein sich'rer Uebergang. Er-
Laube, daß voran ich schreite,
Und die Hand dir reiche, um
Jede Furcht dir zu benehmen,
Wenn du auf so schwachen Stützen
Ruhen siehst der Brücke Last.

Saba.

Wenn ich dir hier folge, darf ich
Nichts befürchten; niemals zweifl' ich,
Daß, zu folgen dir, mich wohl
Stets am meisten sicher stellt,
Selbst wenn deinem Gott ich folge.

Salomo.

Komm!

Saba.

Ich folge — doch, o Himmel!

---

69) Der Sinn ist wohl: Der hohe Wasserstand des Cedron ist die Ursache, daß die Vegetation an seinen Ufern um so üppiger geworden.

Salomo.

Was hält dich zurück!

Saba.

Ich weiß nicht.

Salomo.

Nun, so komm!

Saba.

Nein, nein, ich wag's nicht,
Auf den schmalen Stamm zu treten.

Salomo.

Was erschreckt dich?

Saba.

Nichts; doch Vieles
Setzt mich in Verwund'rung.

Salomo.

Wie?

Saba.

Weiß nicht, welcher Lichtreflex
Ferner Dämmerung, der blendet
Und zu gleicher Zeit erleuchtet,
Mich so heftig hier ergreift,
So gewaltig mich betrübt,
Weil nicht ohne Schau'r ich ahne,
Daß ich Leiden wohl hier schaue.
Zieh' zurück dich und betritt nicht,
Unvorsichtig hier und blind,
Jenes Holz, das dort inmitten
Zweier andrer Stämme liegt,

Und von Sion nach Calvaria
Führt, als Brücke über'n Cedron.
Denn, wie mich des hohen Geistes
Wehen jetzt erleuchtet, sandte
Adam einst den Seth in's ird'sche
Paradies, um Oel des Heiles
Dort zu holen; und er brachte
Als Belohnung des Gehorsams
Ihm drei Körner jener ersten
Frucht des Baumes der Erkenntniß.
Diese dann, gesä't auf Adam's
Grab, sie sproßten als ein Baum mit
Ceder-, Palmen- und Cypressen-
Laub [70]), der bei der Theilung, welche
Unter seinen Söhnen und den
Neffen Noah vornahm mit der
Welt und den Gebeinen Adam's,
Ward dem Jericho zu Theil,
Der den Schädel hier ließ, und den
Baum nach Libanon's Gefilden
Brachte [71]), wo im grünen Centrum
Seiner Wälder er heranwuchs,
Und dem stets gewohnten, schnellen
Schicksal, das die Zeit bereitet,
Dann verfiel. Doch aus dem Traume
Solch' verschuldeten Vergessens

70) Die Sage, aus welcher der Dichter hier geschöpft hat, erwähnt Nicolaus de Lyra (in Joann. c. 5): „In quadam historia Sanctae Crucis dicitur, quod Seth, filius Adae, ex praecepto patris ivit ad paradisum voluptatis, unde ejectus fuerat, et petiit ab Angelo custodiente locum illum de oleo misericordiae, qui acceptis tribus granis arboris ligni vetiti, dedit ea Seth, et ipse plantavit super sepulchrum patris sui Adae et inde ortae sunt tres virgulae, quae postea in unam arborem sunt conjunctae etc." Eine ähnliche Sage erwähnt Gretser de Cruce tom. I. lib. 1. c. 6.

71) Vergl. oben Anm. 50.

Weckte ihn das scharfe Eisen
Einer Axt, die, schuldbar nicht,
Doch geheimnißvoll, damit er
Hierher komme, um zu dienen
Bei dem großen Tempelbaue;
Ja geheimnißvoll, denn weder
Jene, noch ein andres Eisen,
Sollt' ihn dafür vorbereiten,
Weil dem Maß des Künstlers niemals
Er entsprach, und bald zu lang,
Bald zu kurz erfunden wurde [72]).
Doch was Wunder wohl, was Wunder,
Wenn vom Himmel er bestimmt ist
Für noch besseren, lebend'gen
Tempel. Ach! ich sehe an ihm
Hängen einen Mann, so schön,
Daß die Schönheit er bewahret
Selbst inmitten grauser Dornen,
Die mit Blut sein hehres Antlitz
Ueberströmen, die als spitzig
Diadem des Haares, ihn mit
Blut'gen Bächen übergießend,
Von dem Scheitel bis zur Brust,
Seinen ganzen Leib mit Purpur
Färben, als ob diesem fehlten,
In den ausgerenkten Muskeln,
Den durchbohrten Händen, Füßen,
Blut'ger Wunden bittre Schläge!
Und er breitet seine Arme
Gegen die Beleid'ger aus und
Scheint zu sterben! Ach, bei diesem
Leidensanblick weiß ich wahrlich

---

72) Dieselbe Sage erwähnt ebenfalls Nikolaus von Lyra a. a. O. Vergl. auch das Auto: „Der Aussatz des Constantin," Bd. III. S. 285. Anm. 122.

Nicht, ob todt ich, ob lebendig!
Doch, mag's auch mein Leben kosten,
Ihr Bewohner Israels, höret!
Haltet dieses heil'ge Holz
Für ein tief geheimnißvolles,
Denn nicht euer Heil allein
Hängt an ihm; das Heil der ganzen
Welt, es hängt an diesem Holze!
Ja, verehrt es, betet's an!
Tief erschrocken, voller Ehrfurcht
Wag' ich's zu betreten nicht,
Schau es nur mit heil'gem Zittern,
Und ein Opfer hier des Kampfes
Zwischen meiner Furcht und Liebe
Weiß ich nicht, ob ich erstarre,
Oder mich in Gluth verzehre;
Nur das weiß ich, daß ich zitternd
Seufzen nur und weinen kann,
Daß mir Seele, Stimm' und Athem
Und das Leben selbst entschwindet!

Sie fällt ohnmächtig zu Boden zwischen Palmira und Astrea.

Salomo.

Saba! Saba! Welch ein Unglück!

Einige.

Welcher Schrecken!

Andere.

Welches Leid!

Andere.

O des Unsterns!

Andere.

O Verwirrung!

Salomo.

Was bedeutet das, Astrea?
Sprich, Palmira!

Astrea.

In Entzückung
Setzt sie so des höchsten Geistes
Wunderbar Ergreifen.

Idolatrie.

Teuflisch
Gift, das sie getrunken hat,
Schnürt das Herz ihr so zusammen.

Saba kommt zu sich.

Saba.

Nein, du wilde Sphinx![73]) und da ich
Selbst mich jetzo wieder kenne,
Um auch dich nun zu erkennen,
Fort aus meinen Armen! Fliehe
Meine Gegenwart, um deine
Falschen Götter anzubeten,
Denn ich halt' es mit dem wahren
Gotte Abraham's und Isaak's,
Mit dem Gotte Jakob's, hoffend,
Daß ich ihn, der David's Gott auch,
Ohne Ende, ohne Anfang,
Triumphirend einst erblicke,
Da ich leidend ihn geschaut.

---

73) Sphinx wird die Idolatrie genannt, weil sie als ein räthselhaftes, geheimnißvolles Wesen am Hofe der Königin erschienen und ihren wahren Charakter bisher verborgen hat.

Salomo.

Doch warum stößt du Palmira
Von dir?

Saba.

Weil ich nicht will dulden,
Daß mir diene, daß mich sehe,
Wer hartnäckig noch behauptet,
Daß Neptun und Jupiter und
Pluto Götter sind, und daß sie
Erster Grund der andern Gründe,
Während du in deiner Weisheit
Hast bewiesen, daß nur Einer
Herrsch' in ungetheiltem Reiche.
Dieser, den du mich erkennen
Lehrtest, ist es, den ich meine,
Den ich siegend zu erblicken
Hoffe, da sein Leid ich schaute.

Alle.

Woher weißt du, daß er's ist?

Saba.

Weil der Himmel mich erleuchtet,
Daß im Vorbild und figürlich
Er zu Seinen Gläub'gen spricht:
(Es erscheint im Hintergrunde der Bühne ein Kreuz in einer Glorie.)
Dieses ist das Holz, an welchem
Hängt das Heil der ganzen Welt,
Denn aus jenem Blut, mit dem
Es die Erde überströmet,
Wird als heil'ge Gnadenquelle
Künftigen glücksel'gen Zeiten
Einst aus sieben Röhren fließen,
Jenen sieben Sakramenten,

Aller Menschen ew'ges Heil,
Und als größtes unter ihnen
Jenes Wunder Gottes glänzen,
Jenes heiligste Geheimniß,
Wo in Fleisch und Blut verwandelt
Brot und Wein wird ausgespendet,
Und der Geist zur Gnade wieder
Kommt durch aller Gnade Fülle[74]).

Salomo.

Solch erhabnem Wunderwerke
Will ich, Saba, wohl als erster
Meine Ehrfurcht, in der Zukunft
Hoffnung, freudig jetzt erweisen.
Und damit den Stamm kein fremder
Pilger achtungslos betrete,
Will, da für den Tempel er nicht
Diente, in des Tempels Nähe,
Selbst auf meinen eignen Schultern
Ehrfurchtsvoll hintragend, ich
Ihn verbergen, wo an würd'gem
Ort die Zeit ihn später finde.

Idolatrie.

Wird ihn niemals finden, Saba;
Denn die Tiefe seines Grabes
Will mit Wasser ich bedecken,
Daß ihn Niemand d'runter suche[75]).

Salomo.

Wenn er Oel des Heiles ist,
Wird der Kranke ihn dort finden,

---

74) Anspielung auf die Worte des Hymnus: „Mens impletur gratia."
75) Nach der Sage lag der Kreuzstamm eine Zeit lang im Teiche Bethesda verborgen.

Der am schnellsten kommt, sein Heil
In der Wasserfluth zu suchen[76]).

Idolatrie.

Und wo giebt's ein solches Oel,
Wenn entwürdigt noch die Welt
Liegt in Sklaverei gefangen?[77])

Saba.

Dieses mag ein andres Auto
Sagen, und dich schweigen lehren,
Wenn man diesem seine Fehler
Gern verzeiht und deinen Irrthum
Dann verabscheut.

Salomo.

Flieh, Palmira,
Ihren Zorn, denn daß ich selbst nur
Dich beschütze, siehst du wohl.

Idolatrie.

Wie den Baum, so flieh auch sie ich;
Doch mit diesem Troste, daß,
Da mit Saba ich nicht gehe,
Ich mit Salomo verbleibe[78]).

---

76) Vergl. die Erzählung des Evangeliums über die Heilkraft des Teiches Bethesda. Joan. Cap. 5.

77) Die Idolatrie giebt durch diese Frage zu erkennen, daß sie die sündentilgende Kraft der am Kreuzstamm gewirkten Erlösung noch nicht versteht, so wie die Macht des Kreuzes Christi, die Herrschaft des Teufels zu zerstören.

78) Anspielung auf die Abgötterei Salomo's, in die er, durch seine heidnischen Weiber verführt, in seinem Alter noch verfiel.

Salomo.

Gebt den Baum mir, denn ich will
Selbst ihn tragen![79])

Saba.

Ja, so sei es;
Und ihr Alle singt mit mir sein
Lob in jenen Räthselworten,
Die von ihm zuerst mir Licht einst
Gaben, und die, wenn ich richtig
Mich erinn're, so gelautet:

Sie und Musik.

Ein himmlisch Holz, ein einziges der hehrsten,
Mit süßer Frucht, die's seiner Zeit soll geben,
Wird Gegengift dann jenes bittren ersten,
Weil's Tod giebt Einem und den Andren Leben.
Und wenn das Weltall ringt im allerschwersten
Vernichtungskrampf, um ewig zu entschweben,
Sind die Bezeichneten im ew'gen Lichte,
Wenn sie mit ihm gerufen zum Gerichte.

---

79) Der Dichter läßt hier den Salomo gleichsam als Vorbild des Kaisers Heraklius erscheinen, der den h. Stamm bei seiner Wiedereroberung aus den Händen der Perser auf seine Schultern nahm.

Druck von Robert Nischkowsky in Breslau.

Erster und zweiter Isaak.

Erläuternde Vorbemerkungen.

Der erste und der zweite Isaak (Primero y segundo Isaác), eines der schönsten und tiefsten Autos, welche alttestamentalische Stoffe behandeln, und eines der bedeutendsten überhaupt, welche Calderon geschrieben hat, stellt den typischen Charakter des Patriarchen Isaak, als Vorbild Christi, des zweiten Isaak, dar, welcher, insbesondere in seiner Aufopferung durch Abraham und in seiner Vermählung mit Rebekka, dem Vorbilde Maria's und der Kirche, hervortritt. Die Beziehung zum heiligen Altarssacramente, welche dieser Gegenstand hat, und welche in dem bekannten Verse des Hymnus Lauda Sion angedeutet ist, wo es heißt: „In figuris praesignatur, cum Isaac immolatur," tritt zwar erst am Ende des Stückes hervor, ist aber mit dem Gegenstande selbst so nahe verknüpft, daß man das Auto wohl zu denen rechnen kann, welche sich, wie das „Nachtmahl des Balthasar," unmittelbar auf die Eucharistie beziehen. Mit besonderer Vorliebe und einem Aufwande der lieblichsten und tiefsten Poesie ist der Typus Maria's in Rebekka behandelt, namentlich in der unübertrefflich schönen Scene der Brautwerbung des Eliezer. Die handelnden Personen sind theils historische, wie Abraham, Isaak,

Eliefer, Batuel und Rebekka, zu denen sich die Erscheinungen des Adam, Abel und David, so wie die des Engels noch hinzugesellen, theils vom Dichter fingirte Nebenpersonen, unter denen dem Simplicio (wie schon sein Name andeutet) die Rolle des Grazioso zufällt, theils die, wie sie selbst sich nennen, „allegorischen Gespenster" des Lucifer und des Zweifels. Im Ganzen tritt jedoch in diesem Auto das allegorische Element in den Hintergrund und herrscht vielmehr, wie es der Gegenstand mit sich bringt, das historische und typische vor. Ueber die Zeit der Abfassung des Auto enthält die Loa keine Andeutungen; nur das erfahren wir aus derselben, daß das Stück in Madrid zur Aufführung kam.

Erster und zweiter Isaak.

Personen:

Abraham.
Isaak.
Eliefer.
Simplicio.
Lauro, Levi, Ruben, } Bauern.
Batuel (Greis).
Rebekka (Hirtin).
Zelpha, Teuca, Habra, } Bäuerinnen.
Der Zweifel (Dame).
Lucifer.
Adam.
Abel.
David.
Ein Engel.
Zwei Kinder.
Musik und Gefolge.

Der **Zweifel** tritt auf, den **Lucifer** wie mit Gewalt nach sich ziehend.

Lucifer.

Wohin, Zweifel, schleppst du mich? [1])

[1]) Die Scene, mit welcher Calderon dieses Auto eröffnet, ist die plastische, höchst poetische Darstellung der Thatsache, daß der Teufel, obgleich er auch nach seinem Sturze noch tiefe Erkenntnißkräfte besitzt, doch über die Veranstaltungen Gottes zur Vorbereitung der Erlösung des Menschengeschlechtes sich in Unwissenheit und Zweifel befindet, aber in seinem Scharfsinn eine dunkle Ahnung davon hat, daß etwas im Werke ist, was seiner Herrschaft über die Menschen Verderben droht, daß er daher durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel von den Plänen Gottes etwas zu erlauern sucht, um gegen das Unheil, das ihm droht, sich sicher zu stellen und seine Herrschaft über die Menschen zu behaupten.

Zweifel.

Ich begreif', daß dich's verwirret,
Da in dir des Wissens Fülle
Und noch Cherubimnatur,
In welcher noch immer Erinnerung dauert [2]),
Und hoher Erkenntnißkraft Reste noch schlummern,
Daß dich Zweifel nach sich zieht!

Lucifer.

Wahr ist's; denn in jenem ersten
Kampfe, wo ich als Rebell
Einst der Tugenden und Laster
Heere an einander führte [3]),
Konnt' ich Gnade wohl und Schönheit,
Doch nicht Wissenschaft verlieren,
Die, als Gabe der Natur, ich
In den Abgrund mit mir riß;
Und, wie du gesagt, ich erstaune darüber,
Zu seh'n, daß du Platz in der Brust mir genommen,
Da du Zweifel bist.

Zweifel.

Nun also,
Da ich mich hinein zu stehlen
Wußte, schleudre von dir mich,
Wenn so weise du dich dünkest,
Und antworte mir.

Lucifer.

Ich werd' es [4]).
Was verlangst du?

---

[2]) „Erinnerung" an das früher Gewußte und Geschaute nämlich.
[3]) D. h. in dem Kampfe, den die Empörung der gefallenen Engel im Himmel veranlaßte.
[4]) Das nun folgende Zwiegespräch Lucifers mit seinem Zweifel, in welchem er sich zuerst brüstet, ihn belehren und besiegen zu können, und

Zweifel.

Hör' mich an.
Kennst du jenen Berg dort drüben,
Dessen stolz erhobnem Haupte,
Von Streifen des Schattens und Lichtes umflattert,
Hebräischen Kopfputz die Wolken gewähren?[5])

Lucifer.

Von den sieben Bergen, wo
Jebus wollte, daß gegründet
Salem werde, Gottes Stadt,
Die, wer beide Namen brauchen
Will, Jebusalem auch nennet[6]),
Ist dies der Calvaria,
Dem nach alter Ueberliefrung
Seinen Ruhm einst jener Theil
Der Gebeine Adam's gab, den
Sem als Majorat erhalten;
Der, weil jenen Schädel er
Als ein Sarkophag enthält,

---

zuletzt dennoch seine Ohnmacht eingestehen muß, schildert in vortrefflicher, wahrhaft dramatischer Weise den inneren Kampf seines Hochmuthes und der in ihm noch vorhandenen Erkenntniß mit der quälenden Unfähigkeit, die Pläne Gottes zu ergründen, und die krampfhaften Anstrengungen, die er macht, diese seine Demüthigung vor sich selbst gleichsam zu verbergen.

5) Die Wolkenstreifen, die um den Gipfel des Berges spielen, werden mit den Locken, Bändern und Schleiern verglichen, mit denen die Frauen ihren Kopf zu schmücken pflegen.

6) Vergl. Josua 18, 28. Die Jebusiter hatten die Stadt Jerusalem und ihre Burg inne, als die Israeliten unter Josua das Land eroberten, und blieben im Besitze der letzteren, bis David sie vertrieb und Jerusalem zur Hauptstadt des Landes machte. — Wenn es oben heißt, Jerusalem sei auf sieben Bergen erbaut, so ist dies nicht von der eigentlichen Stadt, sondern von ihrer ganzen Umgebung zu verstehen, von welcher es in den Psalmen heißt: Montes in circuitu ejus (Ps. 124, 2). Die Stadt selbst schloß später nur die beiden Berge Sion und Moria ein.

Wird, wie man daraus gefolgert,
Jetzt Calvaria genannt [7]).

Zweifel.

Dieser also, den der Wind
Mit Stöhnen erklettert, die duft'gen Gefilde
Der grünen, ihn schmückenden Matten bedrängend,
Und der heute das Theater
Ist des größten, wunderbarsten
Schauspiels, das der Zeit Register
Schreibt auf seine flücht'gen Blätter,
Er ist's, der mein zweifelnd Wesen
Heut in Aufregung versetzet;
Ja so sehr, daß, wär' ich auch nicht
Jene Leidenschaft, die stets
Zwiespalt in die Geister gießt,
Wo um's Wählen es sich handelt,
Weil sie treibt nach beiden Seiten,
Und für keine sich entscheidet,

---

7) Nach der gewöhnlichen Annahme fand das Opfer des Isaak auf dem Berge Moria statt. Doch sagt selbst Calmet von dieser Ansicht (in Dictionario ad vocem Moria): „quae tamen opinio difficultate non caret." Neben derselben hat sich daher auch die andere, daß der Calvarienberg jener Berg gewesen, von welchem Genes. 22, 2. 14 die Rede ist, geltend gemacht, die sich durch die Identität des Ortes, wo dann das vorbildliche und das Opfer Christi stattfand, besonders empfiehlt. — Ueber die Sage, daß der Schädel Adams auf dem Calvarienberge begraben worden, berichtet Calmet (ibid. ad vocem Calvaria): „Vetus est fabella, Adami calvariam, eo loci sepultam, nomen monti fecisse; eam vero calvariam Semo contigisse, cum Noe Adami corpus, secum jam in arcam translatum, post diluvium inter filios dispertiretur. Sem deinde futura spiritu praenoscentem, illam in eo monte collocasse, ubi Christus fuerat moriturus." Cfr. S. Hieronym. in Ephes. 5, 14 und S. Ambrosius in Luc. 23. — „Jener Theil der Gebeine Adams," d. i. der Schädel, welcher dem Sem, nach der oben angeführten Sage als Erbe zu Theil wurde. Im spanischen Original steht hier offenbar irrthümlich (oder durch Druckfehler) Seth anstatt Sem.

Sondern stiller Geistesfriede,
Der beim Wahlgeschäfte niemals
Fragen duldet, — würde dennoch
Jener Schrecken in mir dauern.
Schau, was für ein Zweifel dir hier zu ergründen,
Wo selbst die Gewißheit zum Zweifel dich triebe! [8])
Abram, den „erhabnen Vater"
Dieses Wortes Deutung nennet,
Der auch Abraham genannt wird,
Was „der Menge Vater" aussagt,
Der, gehorsam seinem Gott,
Haus und Vaterland verlassen
Und von Ur, der Stadt Chaldäa's,
Ausgezogen in das Land
Canaan, wo er so unstät
Als ein Fremdling irrt umher,
Daß sein zahlreich Heerdenvolk,
Welches Thal und Berg bedecket,
In fremden Revieren genöthigt zu suchen
Die Weide, die's nähre, die Hürde, die's berge [9]);
Dieser hat von seinem Weibe
Sara, (— deren Name gleichfalls
Ist geheimnißvoll, denn Sara
Heißt, mit einem R geschrieben,
Herrin oder Herrscherin;
Und, spricht Sarra man es aus,
Kommt zur Herrin noch die Herrin
Dann hiezu der Wohlgerüche [10]),

8) Der Sinn ist: Würden wir auch die Bedeutung jener wunderbaren Begebenheit, welche heute auf diesem Berge stattfindet, klar erkennen, so wären unsere Zweifel dadurch noch nicht gelöst, sondern vielmehr noch viel größere und tiefere angeregt.

9) Abraham hatte bekanntlich in Canaan keinen festen Wohnsitz, sondern führte ein Nomadenleben, bei dem der zeitweilige Aufenthaltsort durch die vorhandenen Weideplätze bedingt ist.

10) Die Calderon'schen Etymologien sind nicht mit kritischer Schärfe zu beurtheilen.

Da wohl süßer Duft die Fama,
Die wohlriechend steigt zum Himmel —),
Einen Sohn, den sie, wohl fürchtend,
Daß die Sehnsucht mit ihr scherze,
Isaak nannte; denn Gelächter
Heißt das Wort, als wollt' sie sagen,
Daß, weil sie noch in ihrem Alter empfangen,
Die Fruchtbarkeit wohl für die Welt ein Gelächter [11]).
Dieses schöne Kind nun wuchs,
In den jugendlichen Sitten
Schon ein Vorbild der Gespielen,
Als der Eltern Freud' heran,
Und dem Dienst des wahren Gottes
So ergeben schon, daß nimmer
Es beim Spiel dem Ismael
Wollt' gestatten, Götzenbildlein
Sich zum Spielzeug zu erwählen,
Und bei Sara ihn verklagte,
Welche, daß das Sklavenblut
Agars nicht das edle ihres
Sohn's verderbe, seinem Vater
Von der Sache Kunde gab,
Der, kaum hörend, daß ihm Agar
Ward des Götzendienst's bezüchtigt [12]),

---

11) Vergl. Genes. 21, 6: „Und Sara sprach: Gott hat mir ein Lachen gemacht; und wer es höret, wird auch mit mir lachen.“

12) Auf welcher Tradition dieser Grund der Verstoßung der Agar und des Ismael (der auch in dem Auto: „Zu Gott aus Staatsklugheit,“ Bd. I. S. 220, von Calderon erwähnt wird) beruhe, haben wir nicht ermitteln können. Wahrscheinlich liegt dieser Sage, woher sie auch stammen möge, die Vorstellung zu Grunde, Agar habe heimlich sogenannte Theraphim besessen (wie später von Rachel berichtet wird, daß sie solche ihrem Vater Laban entwendet, Genes. 31, 19), welche, von den Kindern als Spielzeug benutzt, ihren heimlichen Götzendienst verriethen. Daß sie später in der Wüste zu Gott dem Herrn gerufen und selbst einer Engelserscheinung gewürdigt worden, wäre an und für sich noch kein Grund gegen diese Annahme.

Alsogleich aus seinem Hause
Sie entfernte und verwies;
Denn wenn bei den Eltern die Gottesfurcht fehlet,
Dann kann ihre Liebe dem Glauben nur schaden.
Uebergeh'n wir, daß verstoßen
Ismael in den Gebirgen
Pharan's ein getrennt Geschlecht
Gründet, daß in künft'gen Jahren,
Die die Zeit noch nicht vernichtet [13]),
Agarener, Ismaeliter
Gottes wahren Cult beschäd'gen [14]);
Laß von Isaak uns reden,
Der nun, sanft und mild und gütig,
Schon in's fünfte Lustrum tritt,
Und an Jahren vier und zwanzig
Zählt [15]). Da wird dem Abraham
Der Befehl von Gott gegeben,
Auf dem Berge des Gesichtes,
Den er also nannte, weil ein
Himmlisch' Licht den Ort ihm zeigte [16]),
Ihm den eignen Sohn zu opfern.
Selber soll er es vollbringen;
Mit eigener Hand soll den Stahl er ergreifen,
Den Altar entzünden, das Opferholz häufen.
Wohl wirst du gewiß nun glauben,
Daß sich darauf nur allein
Hier mein Zweifel gründe, daß mich
Dies vor Allem hier beschäft'ge,
Wie es möglich sei, daß Gott
Abraham versichern konnte,

---

13) D. h. die noch nicht abgelaufen sind.
14) Anspielung auf die Feindseligkeit des Islam gegen das Christenthum.
15) Nach Josephus war Isaak damals 25, Abraham 125 Jahre alt.
16) Genes. 22, 14: „Und er nannte den Namen dieses Ortes: der Herr sieht."

Seines Bluts Nachkommenschaft
Werde so sich mehr'n und wachsen,
Daß der Sterne und des Sandes
Menge sie einst übertreffe,
Und gleichwohl das Todesurtheil
Ueber seinen Sohn verhängen,
So die Hoffnung ganz vernichtend,
Da nimmer doch Etwas Gott jemals verändert,
Und immer unfehlbar sein Wort sich erfüllet?
Doch nein, nicht ist das der Zweifel,
Der mich hier beherrscht und treibt;
Denn in andern Söhnen kann er
Den Verlust ersetzt sich sehen,
Und in diesem selbst; denn seinem
Glauben bleibt's wohl nicht verborgen,
Daß, wer schlafen geht in einem
Leben, aufstehn kann zu andrem [17]).
Das auch ist mein Zweifel nicht,
Daß der Vater sich nicht weigert,
Selber es zu sein, der eines
Mit dem seinen so verbundnen
Lebens unauflösbar Band
Soll zerreißen und zerschneiden;
Daß er selber sich verpflichtet
Mit dem Blut den Berg zu färben,
Und dem Opfer beizuwohnen,
Bis das Feuer ganz verzehret
Den lieblichen Leichnam, gefräßig vernichtend,
Und immerfort brennend, bis Alles verrauchet!
Das auch ist er nicht, daß Isaak,
Während sie drei Tage wandern
Mit einander, eher nicht,

---

[17]) D. h. es ist Gott möglich, auch schon einmal Gestorbene auf's Neue in's Leben zu rufen. Anspielung auf die Stelle im Hebräerbriefe, Cap. 11, V. 19.

Bis er's Messer und das Feuer
Sieht, den Mund zur Frage öffnet,
Wo das Opfer dieses Cultes?
Und als Antwort hört vom Vater,
Während seine weißen Haare
Seine Thränen zu verbergen
Suchen, giebt es anders Schnee,
Welcher andern Schnee kann trocknen [18]):
„Das wird Gott sich auserseḥen."
Und auch nicht, daß als er klar
Nun vernimmt, daß zu dem Opfer
Selbst er auserseḥn, erschrocken
Nicht, noch traurig, furchtsam, bebend
Er erzittert, sondern ganz
Sich dem Willen seines Vaters
Unterwirft, und so gehorsam,
Ohne Widerstand und Bitten
Sich weder dem Schwert noch dem Feuer entziehet.
O tiefes Geheimniß, voll Licht und voll Schatten!
Da's unläugbar nun, daß Beide,
So bereitwillig gehorchend,
Solchen Glauben hier bewiesen,
Daß, wie Jemand einst wird sagen,
Er die Hoffnung selbst besiegte [19]);
Gehn wir jetzt zu einem kleinen
Umstand über, und es möge
Niemand murren, daß bei solchem
Großen, heiligen Geheimniß,
Ein Nebenumstand mich verwirret und schrecket,
So sehr, daß er ganz mir die Sinne verdunkelt.
Daß hier Abraham gehorchet,

---

18) D. h. ist es anders möglich, daß die Selbstüberwindung des greisen Abraham hinreicht, seine Thränen versiegen zu machen.

19) Anspielung auf die Stelle im Römerbriefe (4, 18): „Er hat wider die Hoffnung an die Hoffnung geglaubt u. s. w."

Daß nicht Isaak widerstrebet,
Ist erklärlich; in dem **Glauben**
Liegt's; denn sein[20]) Gehorsam fordert,
Ueber Gründe nicht zu streiten.
Daß sich Abraham versehen,
Da er zu dem Werk entschlossen,
Auch mit Allem, was zur blut'gen
Opferhandlung wird erfordert,
Ist erklärlich; denn das Messer
Mitzunehmen war wohl nöthig,
Da, ob Stahl und Eisen auch
In der Berge Schooß sich findet,
So doch nicht gewetzte Messer
Und zur Arbeit tücht'ge Aexte.
Daß zum Berge er die Flamme
Bringt und Zunder, sie zu nähren,
Ist erklärlich; denn entzündet
Nur brennt's Feuer auf den Bergen.
Daß er Stricke mit sich nahm,
Um die Hände ihm zu binden,
Daß nicht ein natürlich Zucken
In Verdacht der Furcht ihn bringe,
Wenn die Hand sich unwillkürlich
Höbe, um den Hals zu schützen,
Das begreif' ich; denn die Berge
Nähren wohl des Hanfes Pflanze;
Doch gequält noch ist der Stengel
Nicht vom Drehen und Verknüpfen[21]).
Daß die Binde er besorgte,

---

20) „Des Glaubens" nämlich.

21) D. h. nicht fertige, gedrehte Stricke sind auf den Bergen zu finden. — Den oben angeführten Grund giebt Cornelius a Lapide mit folgenden Worten an: „Ne naturalem aliquem incompositum et involuntarium motum et renisum sacrificio indecentem in ipsa jugulatione ederet" (ad Genes. 22, 9).

Die ihm 's Sonnenlicht verhülle,
Um nicht soviel Mal zu sterben
Als er bebet in Erwartung,
Daß die alte, schwache Hand
Nun den blanken Opferstahl
Dem Gehorsam überlasse[22]),
Ob im Schmerz und Gram auch zitternd,
Das versteh' ich; denn der Berg
Giebt des Flachses Nutzen nicht,
Wenn die Kunst ihn nicht gesponnen,
Und der Webstuhl ihn gewirkt.
So ist mir's erklärlich, daß mit sich er brachte
Die Binde, das Messer, den Strick und die Flamme.
Aber, — daß er Holz auch mitnimmt
Auf den Berg, der's selbst hervorbringt,
Und durch solch' unnütze Last
Schon den Jüngling quält, der keuchend
Auf dem steilen Pfad emporklimmt,
Schwankend unter dem Gewicht,
Das ihm auf der Schulter lastet,
Ist ein Umstand, der mich mehr noch
Als die Hauptsach' hier verwirret[23]).
Holz trägt er zum Berge, wo ihm
Die verkrüppeltste der Eichen,
Der gemeinste Oleaster,
Ihre abgefall'nen Zweige,
Ihre dürren Reiser spenden?
Und wenn kräft'ge Stämme etwa

---

22) „Den blanken Opferstahl dem Gehorsam überlasse," d. h. das Messer seine tödtende Bewegung vom Gehorsam empfangen lasse.

23) In höchst geistreicher Weise weiß hier Calderon jenen für den vorbildlichen Zweck des Opfers so höchst bedeutsamen Nebenumstand, daß Isaak selbst das Opferholz auf seinen Schultern getragen, als für den Zweifel seltsam und unerklärlich darzustellen. Die typische Bedeutung dieses Umstandes als Vorbild der Kreuztragung des Erlösers wird von allen h. Vätern anerkannt.

Seiner Jugend widerständen,
Fehlt denn Buschwerk dort, das trocken
Durch die Luft und mürb' durch's Wasser,
Daß mit ihm er sich versehen
Mußte, welches, wenn der Jüngling
Dort sich mühsam durch's Gestrippe
Windet, Schweiß ihm auspreßt, wenn er
Sieht, wie ihm den Fuß verwundet,
Was die Schulter ihm belastet?[24])
Denn, wenn mit den Händen er
Seines Rückens Last erleichtern
Will, muß seiner Füße Stolpern
Ihn verdrießen dann und hindern;
Händ' und Füße müssen unter
Beiden Holzes Kreuzung leiden[25]).
Und, da dieser Umstand nun es
Ist, der wirklich hier zum Zweifel
Mich gemacht, zum lau'rnden Zweifel,
Und zum g'raden Gegensatze
Von dem Glauben Abraham's,
Welcher glaubt da, wo ich zweifle,
Mag aus ihm mich nun dein Wissen
Zieh'n, daß ich erfahr', erkenne,
Daß ich sehe und ergründe
Und erforsche nun und höre,
Da Alles hier dämmert und dunkelt und schimmert,
Wann wohl dieser Dämmerung Lichtquell erscheine?

---

24) Der Sinn ist: Wie überflüssig erscheint es, mit demjenigen sich zu schleppen, was ihm selbst beim Erklimmen des Berges ein Hinderniß bereitet, und was er nur abzuschneiden brauchte, um sich den Weg zu ebnen und den nöthigen Bedarf sich zu verschaffen.

25) Eine Anspielung auf die typische Bedeutung des Opferholzes. Indem Isaak das Holz durch das dichte Gebüsch mühsam hindurch schleppt, kreuzt es sich, an die Zweige anstoßend, mit dem dort wachsenden Holz, und erinnert dadurch in gewisser Weise an das Kreuz, das es vorbildet.

Lucifer.

Zweifel, o du tausendfält'ger
Zweifel, solchen Schrecken führst du
In mich ein, und solchen Schauer
Zeugst du mir, und solchen Aerger
Gießest du mir in die Brust,
Daß mir Antwort hier unmöglich [26]).
Quäl' mich nicht und überfall' mich
Nicht so, und bedränge, ärg're,
Peinige und stör' mich nicht so.
Denn ich gebe all' mein Wissen
Für besiegt dir, wenn du so nach
Deiner Art argumentirest,
Alles, das ich in mir schließe.
Vater, der den Sohn zum Opfer
Bringt, und Sohn, der seinen Willen
Ganz dem Vater unterwirft;
Feuer, das verbrennt, nicht leuchtet;
Strick, der seine Hände fesselt;
Binde, die's Gesicht verhüllt;
Holz, das seine Schulter drückt
Und die Füße ihm verwundet,
Das sind Dinge, die, ob ich auch
Ich bin, nicht in ihrer Deutung
Ich ergründen kann; drum, Zweifel,
Wundre dich nicht und erschrick nicht,
Daß hier wohl in Meeren von Aengsten und Sorgen
Mein Geistesblick scheitert, mein Wissen umhertreibt!
Alles, was ich thun kann, ist,
Da, wieviel ich auch gewußt,
Ich die Zukunft doch nicht wußte,
Die ich ahnend nur vermuthen

---

26) Da sich der Zweifel auf das Kreuzholz bezieht, so regt sich instinktmäßig in Lucifer Schrecken und Schauer.

Darf, daß ich hier gegenwärtig
Bleibe bei dem Schreckensauftritt,
Ob in irgend einem Umstand
Meine Kenntniß Licht erspähe;
Das mir etwas hier enthülle.

Zweifel.

Wohl; die Zweige bergen uns;
Und wir können dieser Sache
Ende, spähend, hier erwarten.

Sie ziehen sich hinter Gebüsch zurück.

Lucifer.

Schon ordnet er's Holz.

Zweifel.

Und baut den Altar.

Lucifer.

Schon hebt er den Arm.

Zweifel.

Schon führt er den Streich.

Der Hintergrund der Bühne öffnet sich und man erblickt auf dem Berge **Isaak** mit verbundenen Augen und gefesselten Händen auf dem Opferaltar liegend, und **Abraham** mit erhobenem Arm das Schlachtmesser haltend. Später erscheint in der Luft der **Engel**, seinen Arm zurückhaltend.

Abraham.

Herr, den Beweis des Glaubens und der Liebe —

Isaak.

Dies Beispiel, Herr, von wahrer Glaubenstreue —

Abraham.

Von blindem Glauben, blinder Liebesweihe —

Isaak.

Und von bereitwill'gem Gehorsamstriebe —

Abraham.

Für Wohlthat haltend, wenn auch Schmerz nur bliebe —

Isaak.

Für Gnade achtend, ob's Gefühl auch scheue —

Abraham.

In diesem Blut ich's Dir zum Opfer streue!

Isaak.

Ich bring's Dir dar, daß sich mein Glaube übe!

Abraham.

Denn sicher wirst Dein Wort Du doch erfüllen.

Isaak.

Und ob die Hoffnung auch zu schwinden scheine —

Abraham.

Kann Deine Liebe doch sich nie verhüllen.

Isaak.

Belohne drum auch unsern guten Willen;

Abraham.

Auf daß der Glaube —

Isaak.

Der Gehorsam meine —

Beide.

Auch gegen Hoffnung Hoffnung noch zu stillen![27])

Ein **Engel** schwebt hernieder und hält den Arm des **Abraham** zurück.

Engel

(singt).

Halt ein, Abraham!
Denn besser als Opfer
Gefällt Gott Gehorsam![28])

Musik

(hinter der Scene).

Halt ein, Abraham!
Denn besser als Opfer
Gefällt Gott Gehorsam!

Abraham.

Himmel! was erblick' und hör' ich?

Engel.

Gottes unermeß'ne Güte,
Welche deinen Glauben prüfen
Wollte und Isaak's Gehorsam,
Daß es offenbar hier werde,
Wie weit mehr als Opfer noch

zugleich mit der Musik:

Gefällt Gott Gehorsam!

---

27) Wiederholte Anspielung auf Röm. 4, 18.

28) I. König. 15, 22: „Gehorsam ist besser als Opfer." Diese Worte, welche der Prophet Samuel an den ungehorsamen, gegen den Willen des Herrn opfernden Saul richtete, gewinnen hier im Munde des Engels noch eine andere, tiefere Bedeutung.

Engel

(sprechend).

Von der drohenden Geberde
Laß nun ab, und daß du wissest,
Daß der Herr befriedigt sei,
Weil den Sohn du nicht geschonet,
Sieh', damit du nicht vergeblich
Den Altar hier aufgebauet,
Jenen Widder, den in Dornen
Dort nicht Zufall hat verstrickt.
Dieser sei das Opfer, welches
Heute bluten möge. Sehen
Sollst du, wie's Verdienst des Opfers
Im Gehorsam nur besteht,
In der Gabe nicht; denn immer
Mehr als alle Opfergaben

Zugleich mit der Musik:

Gefällt Gott Gehorsam!

Engel.

Und zum Lohne solcher Liebe,
Solches Glaubens, läßt's der Herr
Dir auf's Neue nun bestätt'gen,
Daß dein Same sich vermehren,
Wie der Sand am Meeresstrande
Und des Himmels Sterne, solle,
Daß in ihm der Welt erscheinen
Wird das Heil der Welt, wenn einst,
Wohl in spätem Stammesgliede,
Fällt auf's schnee'ge Fell des Himmels
Thau [29]) und Manna aus der Höhe,

29) Anspielung auf das Vorbild der Menschwerdung Gottes, welches in dem vom Himmelsthau durchnäßten Fell des Gedeon enthalten war. (B. d. Richter, Cap. 6.) Cfr. S. Bernardus serm. 2. super: Missus

Wenn der zweite Adam dann
Trägt des ersten Adam's Schulden,
Und des zweiten Isaak's Licht
Dann erhellt des ersten Schatten.
Und zum Zeichen dieser Gnade
Zum Beweise dieser Wahrheit:

Zugleich mit der Musik:

Halt ein, Abraham,
Denn besser als Opfer
Gefällt Gott Gehorsam.

Der Engel verschwindet.

Abraham.

Höre, warte noch, verweile,
Gottgesandter Paranymph!
Ach, wie schnell, o Herr! verstehst Du's,
Schmerz in Freude zu verwandeln!
Isaak! Sohn! steh' auf und eile
Tausend Mal in meine Arme!

Er nimmt ihm die Binde ab und entfesselt ihn.

Isaak.

Was geht vor? Warum, o Vater,
Willst du nun das Glück mir rauben
Gottes Opferlamm zu werden? [30])

---

est: „Quid Gedeonis vellus significat, quod utique de carne tonsum sed sine vulnere carnis in area ponitur, et nunc quidem lana, nunc vero area rore perfunditur, nisi carnem assumptam de carne Virginis absque detrimento virginitatis? Cui utique distillantibus coelis tota se infundit plenitudo divinitatis: adeo ut ex hac plenitudine omnes acceperimus, qui vere sine illa non aliud quam terra arida sumus. Huic quoque Gedeonico facto propheticum dictum pulchre satis convenire videtur, ubi legitur: descendet sicut pluvia in vellus."

30) Der Dichter nimmt an, daß die Worte des Engels nur für Abraham selbst vernehmbar waren.

Abraham.

Weil ich weiß, daß Gott Gehorsam
Mehr als Opfer hat gefallen.
Komm und laß das Holokaust
Uns besorgen, welches Gott
Hier an deiner Statt erwählte
Tief geheimnißvoll.

Isaak.

Wo ist es?

Abraham.

Da mir Gott das Wort gegeben,
Daß in meines und in deines
Blut's Nachkommenschaft des Friedens
Bogen einst der Welt erscheinen
Soll, im Heile seines Sohnes,
Läßt er wohl in deinem Opfer
Und in deinem neu geschenkten
Leben, da an deiner Statt
Sich ein andres Opfer bietet,
Eine Ahnung mich erblicken,
Daß bei einem andren Opfer,
Andrem Holze und Altare
Wenn die Menschheit dort auch stirbt,
Doch der Gottheit Wesen lebe [31]).

Isaak.

Wenn solch' himmlisch Licht hier deinen
Geist erleuchtet, darf wohl nicht mehr
Mein Gehorsam dich noch bitten,

---

31) Das dem Isaak auf's Neue geschenkte Leben ist ein Bild der Unsterblichkeit der göttlichen Natur in Christo, oder, wie es auch aufgefaßt wird, ein Vorbild der Auferstehung Christi.

Daß du jenes hohe Glück,
Jetzt geopfert hier zu sterben,
Mir nicht weigerest; und also
Muß auch meine Stimme sprechen:

Abraham.

Und mit ihr die meine rufen:

Beide
(und Musik).

Halt ein, Abraham,
Denn besser als Opfer
Gefällt Gott Gehorsam!

Der Hintergrund der Bühne schließt sich wieder.

Zweifel.

Welch Erstaunen hat denn dich
So in Aufregung gebracht?

Lucifer.

Meinem Witz verbirgt es sich,
Was hier den Calvar gemacht
Heut zum Berg des Schaun's für mich[32]);
Denn in ihm muß ich erblicken
Etwas, was ich nicht verstehe,
Und was doch mich will erdrücken,
Daß ich schier vor Wuth vergehe,
Und mir Angst an's Herz will rücken!
Blind, verwirrt, erstarrt und stumm
Bleib ich, zweifl' ich dran auch, dumm;
Glaub' ich's, werd' ich klüger nicht.
Höh'rer Opfergab' Gewicht

---

32) D. h. ich verstehe Dasjenige nicht, was ich hier geschaut und von dem ich gleichwohl ahne, daß es Dinge andeute, die mir Schrecken und Verderben bringen werden.

Tauscht in niedre hier sich um?[33])
Leben Einer hier erwirbt,
Daß den Tod er Andrem gebe?
Wahr wär's (was mich ganz verdirbt),
Daß der Gottheit Wesen lebe
Wenn die Menschheit auch einst stirbt?

Zweifel.

Wen doch, wenn der Zweifel ich,
Frägst du denn?

Lucifer.

Ich frage dich,
Denn vermuthlich bist du Zweifel
Nicht mehr, seit du selbst dem Teufel
In der Brust steckst. Lehre mich.

Zweifel.

Da wir beide so verbunden,
Daß wir Zwei nur Einer sind,
Laß den Jüngling uns erkunden,
Ob wir dann vielleicht gefunden
Dieser Dinge tief're Gründ'.

Lucifer.

Richtig; laß uns wohl erspähen
Alles, was er thut und macht;
Es gelingt vielleicht, zu sehen
Etwas, das der Zweifel Nacht,
Die uns quälet, kann verwehen.

Zweifel.

Könnten nicht bewirken wir,
Da im Lande Canaan

[33]) Das Opfer des Isaak in das eines Widders.

Jetzt sie leben, wo gewann
Götzendienst die Herrschaft schier,
(Cham's Nachkommen sind daran
Schuld), daß bald ihm eine Braut
Hier sein Vater gebe? Bindet
An die Heidin er sich, findet
Sich's wohl leicht, daß er, vertraut,
In der Sünde Netz sich schaut.
Ist sein Glaube dann erstorben,
Werden wenig Furcht bereiten
Uns die Kinder; denn verdorben
Ist die Sippe Cham's, des zweiten
Kain's, der Noah's Fluch erworben.
Mitbegriffen ist auch er
In dem Fluch dann, und entflammen
Kann von ihm dann nimmermehr
Der Verheißne, wie auch sehr
Seine Ahnen ihn verdammen [34]).

Lucifer.

Weiß es nicht; doch wenn wir seine
Diener uns gewinnen, ließ' es
Sich bewirken, daß sie eine
Schöne Frau ihm wohl aus dieses
Landes Töchtern wähl'n.

Zweifel.

Ich meine,
Daß wir jenen Zwei'n uns zeigen,
Welche an des Berges Fuße
Dort wir warten seh'n. Zum Gruße
Find' ich Stoff schon; werd' nicht schweigen.

---

34) Der Sinn ist: Obgleich seine Vorfahren seinen Götzendienst mißbilligen und durch ihr Verdienst seine Schuld auszugleichen sich bemühen würden.

Eliefer und Simplicio (Letzterer in ländlicher Tracht) treten auf.

Simplicio.

'S könnt' sich bald zum Ende neigen
Unsrer Herrn Geschäft nun.

Eliefer.

Stille;
Diener müssen stets sich beugen,
Nichts ergrübeln; und ihr Wille
Sei nur: sehen, hör'n und schweigen.

Simplicio.

Schönes Amt, das ich erfülle,
Wenn's dem Diener ziemt, daß er
Schweige nur und seh' und hör'!

Eliefer.

Was noch Andres könnt' er wollen?

Simplicio.

Brummen, Freund; denn dienen sollen
Ohne alles Brummen, wär'
Mir zu schwer; denn compensiren
Kann sich anders nicht der Diener,
Der den Herren sieht diniren,
Wenn gemächlich sitzend ihn er
Stehend, hungrig muß serviren;
Und ein Thor wohl müßt' er sein,
Da er Schüsseln trägt herein,
Wenn den Aerger, sie zu riechen,
Ohne was davon zu kriegen,
Er nicht dadurch brächte ein,
Hinterher zu brummen drüber,
Daß bald viel, bald nichts blieb über;
Ob man mehr, ob wen'ger trank.

Davon wird doch Niemand krank.
Nichts ist mir beim Dienen lieber,
Elieser, als von Allem,
Was da vorgeht, Zeuge sein,
Um zu plaudern nach Gefallen.

Zweifel
(herantretend).

Wollet mir Gehör verleih'n,
Freunde! Sagt mir doch vor Allem,
Saht ihr einen Widder nicht,
Der im Busch sich mir verlaufen?

Elieser.

Nein.

Simplicio.

O ja doch; solchen Wicht
Sah ich, doch ich ließ ihn laufen.

Zweifel.

Wo denn?

Simplicio.

In dir selbst.

Elieser.

Man spricht,
Esel, nicht mit solchen Leuten.

Simplicio.

Willst du mir's verbieten, wie?

Elieser.

Sind nicht Götzendiener sie?

Simplicio.

Daß solch' schönem Götzlein weihten
Dienst wir, wär' verbotne Müh',
Elieser?[35])

Elieser.

Schweige, Thor;
Nichts ist uns zur Hand gekommen,
Was von euch sich hier verlor;
Geht in Frieden.

Lucifer

(beiseite zum Zweifel).

Hast vernommen
Du? Der Diener kränkt mein Ohr.

Zweifel.

Wie?

Lucifer.

Sagt er nicht Elieser?

Zweifel.

Ja.

Lucifer.

Drum zieht er sich zurück
Hier von uns.

Zweifel.

Was sieht dein Blick?

---

35) Man darf nicht vergessen, daß die Person des Zweifels hier in Gestalt einer Frau auftritt.

Lucifer.

Daß er wirklich Elieser.

Zweifel.

Sprich, erklär'.

Lucifer.

Nun, Elieser
Hülfe Gottes heißt; und drum
Glaub' es, wir verlieren Zeit
Nur mit ihm.

Zweifel.

Gewiß, und dumm
Ist's, daß „Hülfe Gottes" stumm
Uns hier heimschickt, so gescheut.

Lucifer.

Doch nicht sollst du darum sehn,
Daß ich für besiegt mich gebe.

Zweifel.

Nein, zu suchen laß uns gehn,
Wo das schöne Weib wohl lebe,
Das zur Frau wir ihm erspäh'n.

Beide ab.

Simplicio.

Deine Grobheit trieb sie fort.

Elieser.

Was geht dich die Heidin an?

Simplicio.

Ist das Weib nicht stets der Ort,
Wo den Götzen dient der Mann?

Abraham und Isaak treten auf.

Abraham
(ihnen zurufend).

Simplicio, Elieser, dort!

Elieser.

Herr!

Abraham.

Wir blieben lange aus.

Simplicio.

Ja und nein.

Abraham.

Was sprichst du aus,
Thor?

Simplicio.

Ich sage ja, weil ihr
Fortbliebt; nein, weil murrten wir[36]).

Abraham.

Ueber wen?

Simplicio.

Es muß heraus:
Ueber euch.

Abraham.

Wohl gaben wir,
Grund dazu[37]); doch sprich, warum?

---

36) D. h. weil wir uns die Zeit durch unser Murren und Plaudern zu verkürzen wußten.

37) Durch unser langes Ausbleiben nämlich.

Simplicio.

Schwerlich wußten wir es hier.
G'nügt's nicht, daß ihr Herr'n seid, um
Ueber euch zu murren?

Eliefer.

Dir
Braucht's wohl meine Treue nicht
Zu versichern, Herr, daß, wo
Ich bin, man gesprochen so
Nicht von euch[38]).

Isaak.

Ja, deine Pflicht
Kennst Du; wenig nur gebricht,
Daß ich Engel dich genannt.

Abraham.

Engel nicht; doch ist's bekannt,
Daß des Engels Pflichten kennt,
Wer sich „Hülfe Gottes" nennt.

Simplicio.

Freu' mich sehr, daß deinen Stand
Ich nun weiß, und nun in dir
Etwas Hohes kann begrüßen.

Abraham.

Isaak!

Isaak.

Vater!

---

38) D. h. daß man wirklich und im Ernst über euch gemurrt und übel von euch gesprochen.

Abraham.

Laß dich küssen
Nochmals; denn auf's Neue hier
Ward'st du heut geboren mir.

Isaak.

Deine Füße zu umfassen
G'nügt mir; wollt' der Himmel auch
Mir das Opfer heut erlassen,
Soll doch meiner Demuth Brauch
Vom Gehorsam nimmer lassen.

Abraham.

Auf! in meine Arme eile!

Isaak.

Wie doch lag mir's schon so fern,
Daß in ihnen ich verweile!

Abraham.

Große Gnade war's des Herrn.
O, daß seine Liebe theile
Mir so viel noch zu vom Leben,
Daß ich solches Tugendstreben
Einst entwickelt schau'! Doch nun,
Da du müd', wird's gut dir thun,
Daß du mit Simplicio eben
Auf dem Zelter, der uns trug
Unsern Reisevorrath, wieder
Heimwärts kehrest.

Simplicio.

O Gebieter,
Wer wird aus dem Namen klug,
Den du gabst dem Esel? G'nug,

Esel war er, Esel ist er,
Und ein Esel wird der sein,
Der's nicht glaubt.

Isaak.

O Vater, müßt' er
Besser dir nicht Ruh' verleihn?
Dir Erleichterung ja wüßt' er
Zu bereiten; ich kann gehen.

Abraham.

Ich und Elieser sollen
Mit Gemach nach Hause gehen,
Da allein wir reden wollen.

Isaak.

Um Gehorsam dir zu zollen,
Dem ich nimmer will entfliehen —
Komm, Simplicio; bin bereit.

Simplicio.

Woll' zum Esel dich bemühen;
Was ich hier nicht sprach gescheut,
Muß Niemand auf sich beziehen.

Beide ab.

Abraham.

Nun sind wir allein, Elieser.

Elieser.

Was verlangst du, Herr, von mir?

Abraham.

Sollst erfahren, welch' Vertrau'n ich
In dich setze. Diener bist du;
Mehr als Diener noch, bist Freund;

Mehr als Freund selbst; in des Edlen
Hause und Familie sind ja,
Die da dienen, also treu,
Daß sie, über Freund' und Diener,
Wie Verwandte fast geachtet;
Da dasselbe Brod sie essen,
Zeugt es auch ein gleiches Blut.

Eliefer.

Mich nimmt's Wunder, Herr, daß du
In so ernster und gewicht'ger
Rede meiner stets gerechten
Pflichten mich erinnern willst.
Hast du doch in deinem Hause
Mich erzogen; niemals kannt' ich
Andre Eltern, andre Güter,
Als nur dich; und wenn du selber
Der Familienvater bist,
Als den Gott sich selbst uns wollte
Offenbaren (wenn er menschlich
Gleichnißweise mit dem Menschen
Redet)[39]), wenn du mich erzogen,
Was doch zweifelst du, da deine
Liebe mich in deiner Gnade
Hat befestigt, daß ich, immer
Dir gehorsam, schnell gehorche?
Also kannst du ohne Rücksicht
Unbedingt mir stets befehlen,
Wenn auch des Befehls Geheimniß,
Das mir selber bleibt verborgen,
Sich den Andren nur erschließet,
Die's beachtend dann ergründen.

---

39) Anspielung auf das Gleichniß Christi von dem Hausvater. Solche Anachronismen sind in dem zeit- und raumlosen Charakter der Auto's begründet.

Abraham.

Wohl; buchstäblich nehm' ich's, wende
Mich mit Herz und Mund zur Sache;
Wenn Geheimniß hier vorhanden,
Wird's erkennen, wer's versteht.
Einen Sohn, Eliefer, zeugt' ich —
Doch bevor ich dir enthülle
Meiner Absicht Gegenstand,
Sollst du einen heil'gen Schwur mir
Leisten, und daß feierlicher
Er als andre sei, so lege
Deine Hand nun auf mein Knie.

Abraham knieet mit einem Fuß nieder; Eliefer, gleichfalls knieend, legt seine Hand auf das andere Knie Abraham's. Lucifer und der Zweifel treten, von den Anderen ungesehen, hervor.

Zweifel.

Himmel! welche Huldigung?

Lucifer.

Da wir, was hier vorgeht, Alles
Ganz genau erforschen müssen,
Laß die seltne Ceremonie
Uns betrachten.

Zweifel.

Ja, gieb Acht!

Abraham.

Schwörst du bei dem Herrn des Himmels,
Dem allmächt'gen heil'gen Gott,
(Der aus diesem Fleisch und Blut,
Das jetzt deine Hand berühret,
Jenen Himmelsthau des Heiles
Aller Völker wird entsprießen

Lassen, und sich menschlich zeigen)[40]),
Daß du Alles, was ich fordre,
Willst vollbringen?

Elieser.

Ja, ich schwör' es.

Abraham.

Führ'st du's aus, so helfe Gott dir;
Wenn nicht, fordr' er es von dir.

Elieser.

Amen.

Beide erheben sich.

Abraham.

Jetzo hör' mich an.
Einen Sohn, Elieser, zeugt' ich,
So sehr Sohn auch meines Geistes,
So mir ähnlich und verbunden,
Daß ich oft mich überrede,
Ich und er und unsre Liebe
Sei ein einzig Wesen nur[41]).
Und ich weiß, von wem ich's wissen
Kann, daß einst von ihm der Welt
Wird entsprießen und entstammen
Das ersehnte Heil der ersten

---

40) Der h. Gregorius bemerkt zu diesem Schwure, den Abraham verlangte: „Manum sub femore jubet ponere, quia per membrum illud descensura erat caro ejus, qui filius Abrahae esset ex humanitate et dominus ejus ex divinitate, quasi dicat: Tange filium meum et jura per Deum meum."

41) Eine Anspielung auf das Geheimniß der Trinität, welche dadurch motivirt ist, daß Isaak, der einzige Sohn Abrahams, das Vorbild des eingebornen Sohnes Gottes, den seine Liebe nicht geschont, sondern zum Opfer für die Welt dahingegeben.

Krankheit, die in unsern Vätern
Alle Nachkommen verpestet[42]).
Und, ob auch in ihm unfehlbar
Die Verheißung sich erfüllet,
Ueber welche, Elieser,
Heute, weiß nicht welches Licht
Neue Bürgschaft mir gewähret,
Muß ich dennoch, daß sie ohne
Jeden Makel, jeden Schatten
Komme, der auch nur den kleinsten
Strahl ihr trübe, thun, was immer
Ich vermag, um eine Braut ihm
Zu erwählen, daß der Morgen-
Dämmrung Purpur und Aurora's
Perlenthränen und der Sonne
Strahlen sich nicht rühmen können,
Reiner, glänzender zu sein,
Wenn sie seh'n, daß Morgenglühen,
Sonne und Aurora selbst
Wohl an Klarheit, Glanz und Reinheit,
Hat erreicht und übertroffen
I h r Licht, i h r Erglüh'n, i h r Schnee[43]).

Zweifel.

Hörst du?

---

42) D. i. der Erbsünde.

43) Der Sinn ist: Die Braut Isaak's soll so vollkommen als möglich sein, weil sie dazu bestimmt ist, die Stammmutter des Erlösers zu werden, und insbesondere die wirkliche Mutter desselben, Maria, vorzubilden, ein Gedanke, der von nun an in diesem Auto in den Vordergrund tritt und den Schlüssel zum Verständniß Alles folgenden, insbesondere der Brautwerbung des Elieser bei Rebekka, bildet. Darum hebt ihn Calderon durch poetische Bilderpracht, seiner Gewohnheit gemäß, hier so bedeutsam hervor.

Lucifer.

Ja, und bei dem Hören
Häufst du Zweifel mir auf Zweifel.

Abraham.

Und da ich nun, Gott gehorchend,
Kam nach Canaan als Fremdling,
Wo man seinen Dienst vergessen; —
Denn im Bilde Baal's ließ blinde
Liebe Götzendienst zuerst ja
Hier beginnen, der solch' niedrem
Gegenstand Verehrung zollt,
Daß in Baal zerbrechlich Holz,
In Baalin er schwachen Thon,
In Astarot hartes Erz,
Und in Moloch starkes Eisen,
Und in Dagon Gold und Silber
Betet an — o, was du doch,
O Unwissenheit, vermagst!
Denn du siehst nicht, daß du selber
Mehr bist Gott, als deine Götter,
Welche selbst du dir geschaffen,
Wie, woraus und wann du wolltest! — [44])
Da ich also jetzt in Mitten
Solches großen und unwürd'gen,
Solches blinden und abscheul'gen
Sacrilegiums lebe, möcht' ich
Nicht mein reines Blut mit solchem
Volke sich vermischen sehen,
Möchte, daß aus meinem eignen
Stamme, meinem Cult und Glauben,
Mir Nachkommenschaft erwachse [45]).

---

44) Vergl. Buch d. Weish. Cap. 13.
45) D. h. aus einem Weibe, welche meinem Stamme und meinem Glauben angehört.

In Mesopotamien leben
Mir Verwandte noch, Elieser,
Die von Sem, wie ich, entstammen,
Jenem Erstgebornen Noah's,
Nicht von Cham, dem unbotmäß'gen
Sohn, wie jene, welche hier
Das Naturgesetz verkehren[46]).
Nahor, meines Vaters Thara
Sohn, von dem die hochberühmte
Nahorstadt den Namen erbte,
Da er selber sie gegründet[47]),
Hatte Söhne; Batuel
Ist der älteste[48]), und obwohl ich,
Hier in der Entfernung Kunde
Nie vernahm von ihnen, kann doch
Wohl ihr Ruf dir leicht berichten,
Woher ihre Kinder stammen[49]).
Nach Mesopotamien drum
Sollst du heute zieh'n mit Schätzen,
Edelsteinen, Dienerschaft
Und Kamelen, um dem Isaak
Eine Braut dort auszusuchen.
Und, daß um so größ're Sorgfalt
Auf die Wahl du wendest, will ich

46) Die Cananiten, welche damals in Palästina wohnten, stammten von Canaan, dem Sohne Chams ab.

47) Die Stadt hieß auch Haran und wird in der h. Schrift (Genes. 24, 10) die Stadt Nahors genannt.

48) Eine Ungenauigkeit, welche dem Dichter nachgesehen werden muß. Genes. 22, 21 wird Hus, als der Erstgeborne Nahors genannt und Batuel als der Jüngste.

49) D. h. ob sie aus reinem Blut, oder aus Vermischung mit heidnischen Weibern stammen. Die h. Schrift nennt Malcha, die Tochter des Aram und Schwester des Loth, als Mutter der Söhne Nahors. Dies war, wie Genes. 22, 20 erzählt wird, dem Abraham berichtet worden. Ueber die Mutter der Rebekka wird jedoch Nichts erwähnt und Elieser hatte sich darum erst zu versichern, daß dieselbe keine Heidin gewesen.

Jene, die du bringen wirst,
Jetzt annehmen schon und loben.
Denn gewiß ist's, daß ein edler,
Kluger und verständ'ger Diener,
Um der eignen Achtung willen,
Eine Herrin sich erwählen
Wird, der seinen Dienst zu weihen
Er zur Ehre sich kann schätzen;
Denn, wer dien't, empfängt den Glanz ja
Nur von dem, den er bedienet.

Elieser.

Dankbar, Herr, für so viel Ehre
Küß' ich tausend Mal die Füße
Dir, und tausend Mal erneur' ich
Meinen Eid; und bring' ich nicht
Eine Braut, die unberührt nicht
Nur vom Mal des Götzendienstes,
Sondern frei auch von dem kleinsten
Makel ist, so —

Abraham.

Die Versichrung
Ist nicht nöthig; denn dein Name
Schon verbürgt's.

Elieser.

In welcher Weise?

Abraham.

„Hülfe Gottes" heißt er; und
Wenn auch Gott mit seiner Hülfe
Alles fördert, zweifl' ich doch nicht —

Elieser.

Wie?

Abraham.

Daß in besondrer Weise
Er die Brautwahl unterstützet.
Denn bei Weibern ist besondre
Gnade Gottes ja vonnöthen,
Um in ihnen nicht zu irren[50]).

Beide ab.

Lucifer.

Nun ist unsre Hoffnung aus,
Zweifel, daß mit einer Heidin
Isaak's Blut sich je vermische.

Zweifel.

Doch, aufhören soll drum nicht
Unsere Verfolgung. Ich, der
Luft geschwinde Tochter, werde
Schnell nach Nahor[51]) mich verfügen,
Daß, wenn Eliefer kommt,
Er im Hause Batuel's
Mich schon eingebürgert findet.
Wollen seh'n, was diese Schatten
Uns enthüllen.

Lucifer.

Wenn du, Zweifel,
Immer weiter dringst, so wisse,
Daß wohl mehr hier, als es scheint.

Zweifel.

Wie?

50) Anspielung auf Proverb. 19, 14: „Haus und Reichthum geben die Eltern, vom Herrn aber kommt ein kluges Weib."
51) „Nahor" d. h. Nahor's Stadt.

Lucifer.

Schickt er Eliefer nicht,

Elternlos —

Zweifel.

Was fällt dir auf?

Lucifer.

Von ihm selbst erzogen —

Zweifel.

Nun?

Lucifer.

Und befestigt —

Zweifel.

Was verstummst du?

Lucifer.

Ganz in seiner Gnade —

Zweifel.

Schreckt's dich?

Lucifer.

In die Fremde —

Zweifel.

Kränkt es dich?

Lucifer.

Um zu suchen —

Zweifel.

Was betrübt dich?

Lucifer.

Eine Braut —

Zweifel.

Was fürchtest du?

Lucifer.

Für den Sohn —

Zweifel.

Was zweifelst du?

Lucifer.

Nachdem er ihn schwören ließ —

Zweifel.

Quält dich das?

Lucifer.

Bei seinen Lenden —

Zweifel.

Macht's dir Angst?

Lucifer.

Was soviel heißt —

Zweifel.

Zitterst du?

Lucifer.

Als wie, bei seines
Blut's Nachkommenschaft —

Zweifel.

Ja wohl;
Doch, was schließest du daraus?

Lucifer.

Weiß es nicht; sieh du zu, Zweifel;
Denn was die Gesandtschaft hier
In sich schließt, darüber ist mir
Zweifel nur gestattet; du
Wirst's vielleicht einst sehen können.

Zweifel.

Bis ich's sehe und nicht Zweifel
Mehr bin, zittre drum und zweifle.

Lucifer.

Wenn du's siehst auch, zweifl' und zittre.

Zweifel.

Denn so wird dann wohl erlöschen
Jenes Feu'r, das in mir brennt.

Lucifer.

Und so wird dann das in mir
Hier entflammte sich vermehren.

Zweifel.

Und bis dahin —

Lucifer.

Ja, bis dahin,
Jetzt und immerwährend noch —

Zweifel.

Sieh' und schweige!

Zweifel.

Brenn' und leide!

Beide.

Dulde, quäl' dich, stöhn' und seufze!

Beide ab.

Die Bühne verwandelt sich in eine Gegend in Mesopotamien. Gesang und Musik von Hirten ertönt hinter der Scene. Es treten auf, tanzend und singend: **Zelpha, Teuca** und **Habra** (Bäuerinnen), **Lauro, Levi** und **Ruben** (Hirten). Zuletzt **Batuel** (Greis)[52]) und **Rebekka**, als Hirtin.

Erster Chor
(singt).

Zur Erndte der Heerden macht auf euch, ihr Mädchen;
Und schauet, wie Schnee sich mit Silber vermählet.

Zweiter Chor.

Zur Erndte der Felder herbei nun, ihr Burschen,
Und sehet, wie Purpur und Gold sich umarmen.

Erster Chor.

O seht, wie auf schneeige Wolle geträufelt
Den Thau hier der Morgen, die Perlen Aurora.

Zweiter Chor.

O schaut, wie auf sonnige Felder gestreuet,
Hier Früchte die Erde und Blüthen die Luft.

Erster Chor.

Nur darum, daß über Rebekka sich freue,
Das Silber, der Schnee und der Thau und die Perlen.

---

52) Nach Josephus (Antiq. 1, 24) war Batuel, als Eliefer nach Mesopotamien kam, schon gestorben. Jedenfalls stand es dem Dichter frei, ihn hier als noch lebend auftreten zu lassen, um so mehr, als die h. Schrift von seinem Tode Nichts erwähnt.

Zweiter Chor.

Ja, daß sich nur über Rebekka erfreue,
Der Purpur, das Gold und die Frucht und die Blüthen.

Beide Chöre.

Nur darum, daß über Rebekka sich freue,
Das Silber, der Schnee und der Thau und die Perlen,
Der Purpur, das Gold und die Frucht und die Blüthen.

Levi.

Potz Blitz! Batuel, die Freude!
Daß die Erndte und die Heerden,
Mit dir von Rebekka werden
Heut besucht. Und wie die Leute,
Unter lust'gen Freudentänzen,
Singend ihre heitren Lieder,
Von den Bergen steigen nieder,
Um mit Blumen sie zu kränzen!

Batuel.

Grüß' euch Gott, ihr Freunde!

Rebekka.

Mir
Geb' er Einsicht und Verstand,
Um, was eure Lieb' erfand,
Mich so hoch zu feiern hier,
Euch zu danken, ohne mehr
Denn als Freundin zu erscheinen.

Zelpha.

Sag' das nicht; wir Alle meinen,
Daß an Vorzug du uns sehr
Ueberragst.

Lauro.

Und ist es nicht
Wohl ein großer schon zu nennen,
Daß sie selber es bekennen,
Wie an Reiz dir nichts gebricht?

Truca.

Weshalb, Thor?

Lauro.

Weil wahrlich selten
Andrer Schönheit zu gestehen,
Man die Weiber pflegt zu sehen.

Habra.

Nein, das laß ich nimmer gelten;
Drum will ich die erste sein,
Die den Frühling ihr berauben
Seht und frische Blumen klauben
Jetzt zum Kranz für sie allein.

Sie pflückt Blumen ab und windet einen Kranz aus denselben und aus denen, die von den Anderen ihr dargeboten werden.

Ruben.

Dazu helfen will auch ich;
Nimm darum von meiner Seite
Diese Blume, welche heute
Für den Festtag schmückte sich.

Habra.

Welche ist's?

Ruben.

Von Jericho
Einer Rose holde Zier.

Teuca.

Die Narzisse hier von mir.

Levi.

Und von mir die Lilie; so.

Zelpha.

Ich bring' diese Ruthe Jesse[53]).

Lauro.

Und, dem's Schönste ward zum Loose,
Ich den Purpur dieser Rose.

Erster Chor.

Auch Jasmin man nicht vergesse,
Daß der Reinheit Bild sie sind'.

Zweiter Chor.

Dies Schneeglöcklein flechtet ein,
Das so duftig und so fein.

Habra.

Würdig deiner Schönheit sind
Wunder, denen selbst ihr Licht
Beugt die Sonne.

(Zu Batuel.)

Und du giebst
Keine Blume?

Batuel.

Wenn du's liebst,
Zögr' ich mit dem Veilchen nicht.

53) Der Dichter nimmt an, daß eine Pflanze diesen Namen geführt, welcher der messianischen Stelle bei Isaias 11, 1 entnommen ist.

Habra.

Um den Kranz zu winden, fehlen
Nur noch Blätter jetzt und Halme;
Der Olive, Ced'r und Palme
Laub will ich dazu erwählen.

Sie zeigt den fertigen Kranz und tritt zu Rebekka heran, um ihr denselben darzubieten.

Da in Regenbogenspracht
Diese frischen Morgenblüthen
Nun so lieblich hier erglühten,
Lilie und Narzisse lacht,
Blume Jericho's, Jasmin,
Schneeglöcklein und duft'ge Rose
In der Palmenblätter Schoße,
Und des Veilchens stilles Glüh'n
Ceder und Olive schützet:
Reicht dir nun, Rebekka, hin
Diesen Kranz die Au, worin
Nur dein Ebenbild ja blitzet.

Sie singt:

Ja, Rebekka, diese Blüthen —

Musik.

Ja, Rebekka, diese Blüthen —

Habra.

Die dir unsre Liebe weiht —

Musik.

Die dir unsre Liebe weiht —

Habra.

Sei'n an deinem Himmel heut —

Musik.

Sei'n an deinem Himmel heut —

Habra.

Sterne, die für dich nur glühten.

Musik.

Sterne, die für dich nur glühten.

Sie setzen ihr den Kranz auf.

Rebekka.

Schamroth macht mich eure Liebe;
Wenn die Ehr' ich nicht verschmähe,
Man 's an mir doch nimmer sehe,
Daß bescheiden ich nicht bliebe.

Batuel.

Da so hoch ihr hier geehret
Ihre Schönheit, ihre Tugend,
Sing' und tanz' nun eure Jugend,
Bis ihr heimwärts wieder kehret.

Alle.

Wohlgesprochen!

Rebekka.

Mit euch Allen
Will ich selbst den Reigen führen;
Vorzug soll mir nicht gebühren,
Meinem Stande zu Gefallen.

Habra.

Wenn mit Allen im Vereine
Unser menschlich Loos du theilest,
Während unter uns du weilest,
Wirst du glänzen doch wie Keine [54]).

54) Diese ganze Scene ist dazu bestimmt, Rebekka als Vorbild Maria's darzustellen und zwar insbesondere dadurch, daß sie, obgleich allen An-

Teuca.

Ohne Vornehmthuerei
Nimmt am Tanz sie Theil.

Satuel.

Doch achtet,
Daß, was hier an ihr betrachtet
Wird, nicht ohn' Geheimniß sei[55]).

Musik.

Zur Erndte der Heerden macht auf euch, ihr Mädchen,
Und schauet, wie Schnee sich mit Silber vermählet.

Während des Tanzes fallen Zelpha und Ruben.

Zelpha.

Ach!

Satuel.

Was ist denn hier geschehen?

Ruben.

Die Vertiefung hier, sie brachte
Uns zum Falle, leicht und sachte.

Alle.

Doch den Tanz laßt vorwärts gehen.

Musik.

Zur Erndte der Felder herbei nun, ihr Burschen,
Und sehet, wie Purpur und Gold sich umarmen.

---

deren an Vorzügen weit überlegen, doch in wahrer Demuth und Bescheidenheit sich nicht über die Anderen erhebt, sondern äußerlich sich ihnen vollkommen gleichstellt.

55) Diese Worte scheinen, wie das in den Autos häufig der Fall ist, an die Zuschauer gerichtet zu sein.

Der Tanz geht weiter. Levi und Habra fallen.

Levi.

Ich auch muß, wie ärgerlich,
Fallen heut!

Habra.

Und ich mit dir.

Batuel.

Muß denn Jeder fallen hier?

Alle.

Doch der Tanz nicht ende sich.

Musik.

O seht, wie auf schneeige Wolle geträufelt,
Den Thau hier der Morgen, die Perlen Aurora.

Lauro und Teuca fallen.

Lauro.

In des Lebens Tanz soll Keiner
Sagen, daß er nicht gefallen.

Teuca.

Ich auch fiel heut mit euch Allen;
Doch der Frohsinn werd' nicht kleiner.

Musik.

O schaut, wie auf sonnige Felder gestreuet,
Hier Früchte die Erde und Blüthen die Luft,
Nur darum, daß über Rebekka sich freue
Das Silber, der Schnee und der Thau und die Perlen.

Der Zweifel tritt auf, wie lauernd.

Zweifel.

Nur darum, daß über Rebekka sich freue
Das Silber, der Schnee und der Thau und die Perlen?

Welch bevorzugt Wesen kann
In Rebekka denn wohl sein,
Da beim Tanz, nach äußrem Schein,
Keinen Vorrang sie gewann?

Musik.

Nur darum, daß über Rebekka sich freue
Der Purpur, das Gold und die Frucht und die Blüthen.

Rebekka stolpert und wird vom Zweifel aufgefangen.

Rebekka.

Hülfe, Gott!

Batuel.

Er woll behüten —
Fiel Rebekka?

Zweifel.

Nein; vor Allen
Eilte ich entgegen ihr;
In den Zweifel fiel sie hier,
Ob sie, ob sie nicht gefallen[56]).

Batuel.

Und wer bist du, Mädchen, sprich,
Hier so plötzlich jetzt erschienen?

---

56) Die symbolische Bedeutung dieser Scene liegt auf der Hand. Mit wahrhaft poetischer Kunst wird der Tanz Rebekka's mit ihren Gespielinnen vom Dichter dazu benützt, den erhabensten Vorzug Maria's, ihre gänzliche Sündenreinheit, in Rebekka, ihrem Vorbilde, anzudeuten. Alle Anderen fallen, nur Rebekka nicht; daß sie zuletzt stolpert und vom Zweifel aufgefangen und vor dem Falle bewahrt wird, ist eine höchst sinnreiche Anspielung auf das Dogma von der unbefleckten Empfängniß Maria's, das zu Calderon's Zeit noch nicht als solches von der Kirche festgestellt war, an dem also noch gezweifelt werden konnte, ob es gleich schon fast allgemein geglaubt wurde.

Zweifel.

Sagen dir's nicht meine Mienen,
Daß ich die bin, welche sich
Rühmt, daß Niemand ihr wohl gleicht
In dem Willen dir zu dienen?

Batuel.

Meinen Dank konnt'st du verdienen;
Was du nur bedarfst, das reicht
Gern dir meine Schuldigkeit.

Alle.

Ob die Herrin auch allein
Nicht gefallen, möge sein
Noch zu Ende nicht die Freud'.

Alle entfernen sich tanzend unter Wiederholung des obigen Gesanges.

Zweifel.

Wehe, weh' mir Unglücksel'gen!
Wohin schwindet meine Hoffnung,
Wenn, wo Zweifel sie erforschen
Will, er nie sie kann entdecken?
Meine Angst zu lindern, wollt' ich
Lucifers erhabnes Wissen
Hier zu Rathe ziehn; doch nicht nur
Löscht' er meine Angst nicht aus,
Sondern schürte ihre Flamme
So, daß meiner Leiden Zahl noch
Größer wurde, als sie war
Bei des ersten Zweifels Dunkel.
Denn es zeugt sich unaufhörlich
Einer aus dem andern, neuer
Knüpft sich an den alten immer;
Mehr, als ich in Canaan ließ,

Find' ich in Mesopotamien!
Welch' ein Weib ist dies, o Himmel!
Der das ganze Thal hier huldigt,
Voller Schönheit, voller Gnade?
Einen Namen trägt sie, welcher,
Da Rebekka sie genannt wird,
Fruchtbarkeit bedeutet; und ihr
Vater Batuel, er nennt sich
Gott entstammt mit seinem Namen.
Deuten beide Worte nicht, daß
Tochter Gottes und fruchtbare
Mutter sie? Und will man nicht
Eine Braut dem Isaak suchen?
Berge, Thäler, Meere, Länder,
Himmel, Sonne, Mond und Sterne,
Thiere, Vögel, Fische, Pflanzen,
Erde, Feuer, Wasser, Luft,
Für den einen Zweifel bitt' ich
Euch um Aufmerksamkeit! Ob,
Was den Lucifer am meisten
Zittern macht, ich hier vermuthen
Soll, daß alle diese Schatten
Darauf sich bezieh'n, daß, wie
Jenes oft schon wiederholte
Wort es sagte, jenes Heil,
Das die Welt erwartet, komme?
Daß von jungfräulicher Mutter
Es geboren werde, sollten's
Mir zum Schrecken ahnen lassen
Jene Zeichen, die Rebekka
Nicht als reine Mutter nur,
Nein, als Braut, die fruchtbar schon,
Hier geheimnißvoll mir zeigen?
Daß als Schatten hier die Schatten
Ziehn vorüber, leise dämmernd,
Ist's ein Grund, daß sie erblickend

Auch sofort der Zweifel zweifle,
Ob auf etwas er sich gründe?

Elieser
(hinter der Scene).

Nichts ergrüble —

Zweifel.

Ha, was hör' ich?

Elieser
(wie oben).

Bis die Ursach' du erkannt.

Zweifel.

Himmel! welch' Orakel spricht?

Elieser.

Und so laß an dieses Berges
Fuße, wo man Nahor [57]) sieht,
Jetzt, Simplicio, die Kameele
Halt hier machen.

Simplicio.

Warum ich?
Laß sie du doch; das genügt;
Ein Kameel ist solch ein Thier ja,
Daß es folgt, wenn du befiehlst.

Zweifel.

Zufall war's; denn Elieser
Ist es. Unterbrechen muß ich
Nun mein Grübeln bis auf andrer
Zeit Gelegenheit. O klares

---

57) Die Stadt nämlich.

Licht, hab' Mitleid doch mit mir;
Laß nach soviel Vorbedeutung
Das Bedeutete erscheinen,
Daß der Zweifel dann aus seinen
Zweifeln endlich sich entwinde!

Der Zweifel entfernt sich. Elieser und Simplicio treten auf.

Elieser.

Hier laß uns, bis sich die Sonne
Neigt, am Fuße dieser Felsen
Und im Schatten dieser Bäume,
Vor des Tages Gluth uns bergen.

Simplicio.

Und das ist der ganze Grund,
Daß du nach so mühevoller
Tagereise, Halt hier machest,
Angesichts der Herberg' dort?
Wär's nicht besser, da so nahe
Ist die Stadt, daß drinnen wir
Ein für alle Mal uns ruhten?

Elieser.

Nein, denn vom Gefolge fehlen
Ein'ge noch, die weiter hinten
Blieben; und zusammen müssen
Alle wir in Nahor einzieh'n;
Denn 's Gefolge ist ein Umstand,
Der für 's Ansehn nöthig ist.
Sieh, ob Wasser du nicht findest
In der Nähe, denn mich dürstet.

Simplicio.

Ja, mich auch; doch weiß ich nicht
Ob mein Suchen nützen werde;
Denn ich bin das Wassersuchen

Nicht gewöhnt; doch werd' ich gehen,
Um zu seh'n, ob eine Quelle
Mir nicht zuruft: Trinke mich!

Simplicio entfernt sich.

Elieser
(knieet nieder) [58]).

Herr! mich sendet Abraham,
Daß dem Isaak eine Braut ich
Bringe, würdig nicht allein
Seines Blut's und seines Glaubens,
Sondern auch der Hoffnung jenes
Großen Wort's, das Du ihm gabst!
Mir trägt diese Wahl er auf.
Doch wie kann ich ohne Dich
Würdig solch' Geschäft vollbringen?
Denn, wenn Du nicht Alles giebst,
Dann vermag ich selbst ja nichts.
Bin nach Nahor nun gekommen;
Doch betreten wollt' ich's nicht,
Eh' mit Dir ich erst geredet.
Hier ist's, wo die auserwählte
Sippe Sem's ja wohnt. O gieb mir,
Herr, ein Zeichen, das den großen
Auftrag mich erfüllen lehre;
Gieb mir Licht, da mit so Wicht'gem
Ich betraut bin! Doch, was ist das?
Da ich Licht begehr', erfassen
Schatten mich des Schlaf's? Seit wann denn,

---

58) Das folgende Gebet Eliesers wird in der h. Schrift erwähnt Genes. 24, 12 ꝛc. Der Dichter erweitert dasselbe in poetischer Form und läßt den Elieser in Folge desselben ein geheimnißvolles Gesicht im Traume schauen, das ihn über die tiefe Bedeutung jener Ehe, deren Vermittler er werden soll, belehrt und über sein zu beobachtendes Verhalten Aufschluß giebt.

Herr, beut Deine reiche Gnade
Einen Stein Demjen'gen dar,
Der um Brod sie bitten wollte?
Doch, 's ist Thorheit, nicht zu denken,
Daß das Beste stets von Dir
Wird gegeben; und wenn Du
Ohne Trost mich lässest, muß
Wohl an mir die Schuld nur liegen.
Du bist Du, und ich bin ich;
Unermeßlich ist der Abstand.
Da um Licht ich bat und Du
Schatten sendest, so wird Schatten
Sicher auch mir hier genügen[59]).

Er legt sich nieder und schläft ein. Ihm gegenüber erscheinen nach einander, wie die folgenden Verse besagen der **Engel**, **Adam**, in Felle gekleidet, **Abel**, als Hirt mit einem Lamm, und **David** mit der Krone und Harfe. Alle singen, was sie zu sprechen haben.

Der Engel.

Merk auf, Eliefer, und höre!

Eliefer
(im Schlafe).

Wer ruft mich,
Verwandelnd den Schatten in Lichtglanz, so duftig?

Engel.

Der dir will enthüllen die hohe Bedeutung
Des Ehegeheimnisses, das dir vertrauet.
Eine Braut für Isaak suchst du,
Aus deß reinem Stamm ein zweiter
Isaak einst die ungeheure
Schuld des Adam wird bezahlen.
Und auf daß zum Mitleid rühre
Dich sein sehnsuchtsvolles Seufzen,

59) Es bedarf kaum der Bemerkung, wie schön der Charakter des treuen, glaubensvollen Eliefer vom Dichter hier gezeichnet ist.

Hör' ihn selbst nun und beachte
Wie die Thränen Gott gefallen.

Adam erscheint.

Adam.

Gesündigt hab' ich, Herr, und da den Schaden
Ich selbst nicht heilen kann, so heile Du ihn.
Meine Schuld, sie war unendlich;
Drum muß ebenfalls unendlich
Die Genugthuung auch sein.
Und da ich sie nicht kann leisten,
Laß die Wolken den Gerechten
Regnen und vom Himmel thauen;
Laß die Erde sich eröffnen,
Daß sie den Erlöser sprieße.

Zugleich mit der Musik.

Gesündigt hab' ich, Herr, und da den Schaden
Ich selbst nicht heilen kann, so heile Du ihn.

Abel erscheint.

Abel.

Aus meinem Blute, Herr, ruft meine Stimme
Um Rache nicht, nein, um Barmherzigkeit![60])
Höre Abels Rufen, welcher
Als der Auserwählten Erster[61])
Zu Dir redet, seine Thränen
Als Gesang zum Himmel sendend.
Heiland ist, ob Deines Heiles
Fülle, wohl Dein schönster Name;
Diesen sendet meine Hoffnung
Deiner Treue nun entgegen.

---

60) Anspielung auf die Stelle Hebr. 12, 24: „Ihr seid hingetreten ... zu Jesu dem Mittler des neuen Bundes und zu dem Blute der Reinigung, welches besser (zum Himmel) ruft, als das des Abel.“

61) Abel war der erste Mensch, welcher den Tod erlitt und zwar als ein Gerechter und Auserwählter.

Da in Deinem eignen Sohne
Dieses Heil die Welt erwartet,
Sende, Herr, uns Deinen Sohn
Solche Gnade zu erflehen.

Zugleich mit der Musik.

Aus meinem Blute, Herr, ruft meine Stimme,
Um Rache nicht, nein, um Barmherzigkeit!

David erscheint.

David.

Abraham, Isaak und David
Werden Deinen Stamm bereiten;
Wenn Du Jener Flehen hörtest,
Höre nun auch David's Harfe.
Der Du, o Herr, von Deinem Cherubsthrone
Regierst und führest Israels Geschlecht,
Mach' Dich auf in Deiner Macht,
Und komm' selber, uns zu retten.
Zeig' uns, Herr, Dein süßes Antlitz,
Gnädig und erbarmungsreich.
Der Du Herr der Kräfte bist,
Wandle um in Deiner Macht
Unser Elend und errett' uns
Von dem allgemeinen Uebel[62]),

Zugleich mit der Musik.

Der Du, o Herr, von Deinem Cherubsthrone
Regierst und führest Israels Geschlecht.

Alle Vier zugleich.

Erkenn', Elieser, die hohe Bedeutung
Des Ehegeheimnisses, das dir vertrauet.

---

62) Die Worte David's sind dem 79. Psalm entnommen: „Qui regis Israel, intende, qui deducis velut ovem Joseph, qui sedes super Cherubim .... Excita potentiam tuam et veni ut salvos facias nos. Deus converte nos et ostende faciem tuam et salvi erimus. Domine Deus virtutum, quousque irasceris super orationem servi tui etc."

Der Engel.

Jenes Zeichen, das du wünschtest,
Wird in diesen Bergestriften —

Adam.

Jene Hirtin sein, die freundlich
Ist und mitleidsvoll vor Allen.

Abel.

Denn so muß der Schatten Jener
Auch schon sein[63]), aus der geboren —

David.

Licht von Licht und Gott von Gott,
Einst der Welt Erwartung stillet.

Alle Vier.

Erkenn', Elieser, die hohe Bedeutung
Des Ehegeheimnisses, das dir vertrauet.

Die Erscheinungen verschwinden.

Elieser
(erwachend).

O geheimnißvoll' Gesicht!
Bleibe noch, verschwinde nicht.

Simplicio tritt auf.

Simplicio.

Mit wem sprichst du denn so laut?

Elieser.

Ich? Mit Niemand. O erhabne
Offenbarung! — Doch nicht darf ich's
Merken lassen. Bringst du Wasser?

63) D. h. auch Rebekka, das Vorbild Maria's, muß die sie auszeichnenden Tugenden zur Schau tragen.

Simplicio.

Nein, Herr; denn in dieser ganzen
Gegend Nahors giebt es ja
Einzig und allein nur e i n e n
Brunnen, dort ganz in der Nähe
Von der Stadt; und da ich ja
Kein Gefäß mir mitgenommen,
Worin sollt' ich's bringen? Doch,
Wenn die Sonne sinkt, dann werden,
Heißt es, Hirtinnen zum Brunnen,
Wasserschöpferinnen kommen.
Willst du drum dich hinbemühen,
Da der Sonne Licht in Dämmrung
Bald wird übergehn, so werden
Deinem Durst sie Labsal geben.

Elieser.

Doch, wo mag der Brunnen liegen?

Simplicio.

Weiß es nicht; ein Bauer gab mir,
Der vorüberkam, die Kunde.
Horch! was ist das?

Elieser.

Was denn?

Simplicio.

Scheint's
Nicht, als ob man singen höre?

Der Hintergrund der Bühne öffnet sich und man erblickt den Brunnen mit dem Schöpfrade. **Teuca, Habra, Zelpha** und **Rebekka** treten nach einander auf; jede trägt einen mit Blumen bekränzten Wasserkrug. **Rebekka's** Krug ist nur mit Narzissen bekränzt.

Habra
(singt).

Mich treibt meine Liebe zum Brunnen hierher;
Wer sah je, daß Wasser selbst Feuer vermittelt![64])

Zelpha
(singt).

Wenn Eifersucht hier mich zum Brunnen geführet,
Was hilft es, daß Quellen auch sind meine Augen?

Teuca
(singt).

Zum Brunnen zwar geh' ich, doch geh' ich nach Wasser
Nicht; denn meine Hoffnung, sie ist ja nur Wind!

---

64) Die nun folgende Scene am Brunnen, deren Hauptgegenstand die Brautwerbung Elisers bildet, und welche offenbar der Glanzpunkt dieses Auto's ist, athmet eine solche Fülle der innigsten und zartesten Poesie, daß wir sie billig dem Schönsten an die Seite stellen können, was je aus Calderon's Feder geflossen ist. Es läßt sich in der That kaum etwas Rührenderes und tiefer Empfundenes denken, als die Art und Weise, wie der bittende Elieser und die barmherzige und demüthige Rebekka mit einander verkehren und die in der Letzteren in so zarter und überraschender Weise den Typus Maria's, der himmlischen Gnadenspenderin, erkennen läßt. Schon der Eingang dieser Scene athmet die lieblichste Poesie. Die Gespielinnen Rebekka's kommen, eine nach der anderen, singend zum Brunnen und verrathen durch die Worte ihres Gesanges, daß ihnen das Wasserschöpfen daselbst (wie so häufig im Orient und auch jetzt noch in Spanien) zur Vermittlung irdischer Liebeshändel (die sich, wie es scheint, auf einen und denselben Gegenstand beziehen und wo nur eine, Habra, die Begünstigte ist) dienen soll. Die reine Rebekka allein, deren Herz noch frei ist, singt harmlose, kindlich tändelnde Worte. Zuletzt singen alle Vier ein gemeinschaftliches Lied, voll poetischer Einfalt und mädchenhafter Zartheit, in dem man wohl nicht ohne Grund ein wirkliches spanisches Volkslied vermuthen darf.

Rebekka
(sprechend).

Damit Niemand mich verklage,
Daß mir Demuth etwa fehle,
Daß ich, was die andern Mädchen
Thun ich sehe, selbst verschmähe,
Geh ich mit.

Elieser
(zu Simplicio).

Wir wollen folgen;
Denn sie geh'n gewiß zum Brunnen.

Rebekka
(singt).

Die Luft und die Sonne sie bräunten mich sehr;
Das thun sie aus Neid wohl, die Luft und die Sonne!

Alle Vier
(singen).

Mein Krüglein, das mit mir zur Quelle du wanderst,
Zerbrich mir nur ja nicht, zerbrich mir nur nicht;
Denn weinen ja müßt' ich, wenn du mir hier fehltest,
Und traurig dann kehrten wir Beide wohl heim;
Du kämst ohne Wasser; ich käme mit Wasser!

Habra läuft voraus und ergreift das Seil.

Habra.

Ich kam als die Erste hin;
Drum will ich zuerst —

Teuca.

Nein, warte,
Denn dort kommt Rebekka auch;
Und der Vorrang muß ihr werden.

Zelpha.

Komm, Rebekka!

Rebekka.

Nein, ihr Lieben;
Aendert nicht den alten Brauch,
Daß, wer hier zuerst gekommen,
Erst auch schöpfe; denn ich will
Keinen Vorrang; es genüge,
Daß ihr mich beim Fest geehret.
Ich kam als die Letzte her.

Teuca.

Das Gesetz ist zwar für Alle,
Doch dich selbst betrifft es nicht[65]).

Der Zweifel tritt auf und bleibt zurückgezogen lauernd.

Zweifel
(für sich).

Das Gesetz ist zwar für Alle,
Doch dich selbst betrifft es nicht?
Keine Handlung hier, kein Wort
Giebt's, das wenn ich's überlege,
Mir nicht neuen Zweifel weckte.

Rebekka.

Niemand soll mich übertreffen
An Bescheidenheit; darum
Schöpfet nur, wie ihr gekommen.

Habra.

Wenn du's so befiehlst, so thu ich's.

---

65) Anspielung auf Esther 15, 13, eine Stelle, welche die Kirche auf die alleinige Ausnahme, welche bei Maria von dem Gesetz der Erbsünde stattfand, anwendet.

Teuca.

Dir gehorchen gern wir Alle.

Zelpha.

Schnell nur; denn sie wartet ja.

Elieser

(hervortretend zu Habra).

Schönes Mädchen, darf ein müder
Fremdling, den des Durstes Qual
Sehr bedrängt, dich bitten, daß du
Ihm ein wenig Wasser reichest?

Habra, welche unterdessen Wasser geschöpft hat, geht an Elieser vorüber. Ebenso später die Uebrigen.

Habra.

Siehst du meine Eile nicht?
Will ich dir willfahren, werd' ich
Mich verspäten. Laß mich gehn.

Elieser.

Sieh doch —

Habra.

Will Nichts hören weiter.
Suchst du hier bei deinem Durst Unterhaltung,

(singt)

Wer sah denn je Wasser selbst Feuer vermitteln?[66])

Ab.

---

66) Mit großer Kunst verknüpft Calderon die abschlägigen Antorten, die dem Elieser von den Mädchen gegeben werden, mit den Worten ihres obigen Gesanges, mit deren Wiederholung jede Einzelne sich vom Brunnen entfernt.

Simplicio.

Diese ist es wohl, von der
Sagt das Sprichwort: Stopft die Ohren
Sich und will kein Wasser geben.
Ohren sind ja keine Quelle.

Elieser
(zu Zelpha).

Sage du mir, schönes Kind,
Ob in dir mehr Mitleid wohne.
Willst du mir zu trinken geben?

Zelpha.

Lust zu plaudern hast du wohl,
Wie es scheint? So geh' in Frieden
Weiter.

Simplicio.

Dacht ich doch, im Kriege
Würd' sie sagen!

Elieser
(zu Zelpha).

Nein, gewiß nicht,
Sondern —

Zelpha.

Du beleidigst mich;
Denn wenn dich mein Anblick nicht stellet zufrieden,
(singt)
Was hilft es, daß Quellen auch sind meine Augen? [67])

Ab.

---

67) D. h. wenn du so durstig bist und, wie mein Lied sagt, meine Augen Quellen sind, dann kannst du deinen Durst durch meinen bloßen Anblick befriedigen.

Elieser

(zu Teuca).

Schönheit dieses stillen Thales,
Habe Mitleid mit dem glüh'nden
Durste eines müden Wandrers!

Teuca.

Geh' zum Brunnen nur und still' ihn,
Denn zu klein ist mein Gefäß wohl
Für so heft'gen, heißen Durst.
Mit Wasser kann nimmer ich heute dir dienen;
(singt)
Denn meine Hoffnung sie ist ja nur Wind.

Ab.

Zweifel.

Nur Rebekka ist noch übrig;
Und in Keiner hier von Allen,
Die *vor ihr* vorübergingen,
Konnt' er sein Verlangen stillen.
O wenn *sie* doch auch mit Allen
Ohne Labung jetzt ihn ließe.

Elieser

(zu Simplicio).

Seltne Schönheit! o Simplicio.

Simplicio.

Ja, so selten und so schön,
Daß, da Thoren nichts von Schönheit
Ja versteh'n, ich ganz verblüfft bin.

Elieser.

Weiß kaum, wie ich Worte finde,
Sie zu grüßen, da ihr Anblick

So mit Ehrfurcht mich erfüllet,
Daß ich lieber knieen möchte.

Zweifel.

Hier giebt's, ob auch Dämm'rung schon
Niedersank, für meine Neugier
Was zu schauen; nicht umsonst scheint
Dunkel schon hereinzubrechen;
Denn der Morgenröthe Vorrecht
Bleibt ihr heute bis zur Nacht[68]).

Elieser

(mit Ehrerbietung zu Rebekka herantretend).

Himmelsschönheit! auf der jetzt
All mein Hoffen noch beruht,
Da, die in des Brunnens Fluth
Ihre Krüge dort gesetzt,
Keine meinen Durst geletzt,
Laß vor dir das Knie mich senken,
Und dein Mitleid auf mich lenken
Sei zu hören mich bereit;
Werk ja der Barmherzigkeit
Ist's, den Durstigen zu tränken.

Er knieet nieder.

Nicht vergeblich hoff' ich hier,
Daß zum Wohlthun ich dich lade,
Denn du zeigst ja, voller Gnade,

Musik

(als Echo hinter der Scene).

Voller Gnade!

---

68) D. h. Rebekka leuchtet durch ihre Vorzüge wie das Morgenroth, selbst in der Abenddämmerung.

Elieser.

Deutlich, daß der Herr mit dir [69]).

Musik.

Der Herr mit dir.

Zweifel.

Rede und Gesang ist mir
Räthsel, Dunkelheit, Verdruß.

Rebekka.

Fremder, dessen Rede muß
Mich verwirren, da ich nimmer,
Wie man ehrte mich auch immer,
Hörte solchen neuen Gruß [70]),
Gnad' ist Wasser; wenn's dich freut,
Nimm es.

Sie giebt ihm den Krug.

Elieser.

Da, was mir verwehret
Andre, du mir hier gewähret,
Bist du auch gebenedeit —

Musik.

Gebenedeit.

---

69) Indem der Dichter hier die Rebekka mit den Worten des englischen Grußes von Elieser anreden läßt, wird ihr vorbildlicher Charakter in Bezug auf die h. Jungfrau in's hellste Licht gesetzt. Dabei ist noch zu beachten, daß im Original zugleich ein schöner Doppelsinn in dem Worte gracia (Gnade) liegt, welches nicht blos die göttliche Gnade (im theologischen Sinn), sondern auch die weibliche Schönheit und Anmuth (Grazie) bedeutet.

70) Anspielung auf Luc. 1, 29. „Quae cum audisset, turbata est in sermone ejus et cogitabat, qualis esset ista salutatio.“

Eliefer.

Unter allen Weibern heut'.

Musik.

Unter allen Weibern heut'.

Eliefer.

Kommt nun meines Labsals Zeit,
So sei auch gebenedeit
Heute deines Leibes Frucht!

Musik.

Deines Leibes Frucht.

Eliefer.

Bist für den, der dich gesucht,
Mutter der Barmherzigkeit [71]).

Musik.

Mutter der Barmherzigkeit.

Er trinkt, und nachdem er den Narzissenkranz wieder auf den Krug gelegt, stellt er ihn zwischen sich und Rebekka auf die Erde.

Eliefer.

Deine holden Reize geben
Wohl den Augen süßes Glück,
Leben spenden sie dem Blick;
Drum war deiner Milde Streben
Hier wohl Süßigkeit und Leben.

Musik.

Süßigkeit und Leben.

---

[71]) Anspielung auf den Namen: Mater misericordiae, welcher der allerseligsten Jungfrau im Salve Regina gegeben wird, so wie in den folgenden Worten des Eliefer die ebendort vorkommenden Bezeichnungen „vita, dulcedo et spes nostra" wiederkehren.

Elieser.

Deine Freundlichkeit, sie ist,
Da sie mindert keine Frist,
Nicht nur Hoffnung mir allein,
Sondern Allen insgemein;
Unsre Hoffnung ja du bist.

Musik.

Unsre Hoffnung ja du bist.

Zweifel.

Gnad', die Niemand noch bis da
Fand, der durst'ge Fremdling fand
In dem Kruge, den die Hand
Ihm Rebekka's reichte. Ha!
Gnade, Wasser, Krug — wer sah
Größres Räthsel je? Er heißt
Hülfe Gottes, Fruchtbar sie;
Wie mir's wirr im Kopfe kreis't!
Fliehen muß ich; denn zu früh
Hier des Zweifels Macht zerreißt.

Ab.

Rebekka.

Wieder weiß ich, ganz verwirrt,
Keine Antwort dir zu geben;
Doch das Wasser — (es bedeutet
Wie ich sagte, ja die Gnade;
Denn im Wasser könnt' es sein,
Daß sie einst wird ausgegossen [72]), —
Werde dir nicht nur allein
Hier zu Theil, nein, alle deine
Leute auch, sie mögen trinken;

---

[72]) Im Wasser der h. Taufe nämlich.

Und damit du seh'st, daß mein
Mitleid nicht nur auf den Menschen,
Nein auf alle Creaturen
Sich erstrecke, werd' ich hier
Mich entfernen nicht, bis alle
Deine Esel und Kamele
Auch getrunken, diesen Brunnen
Ganz ausschöpfend.

Sie nimmt den Krug.

Elieser.

Nimmer wirst du's
Können, denn wenn sein Krystall
Dir dabei zum reinen Spiegel
Dient, dann wird, um dieses Glückes
Willen so der Quell aufsprudeln,
Daß durch dich er immerwähr'nder
Brunnen wird lebend'gen Wassers.

Simplicio.

Hier scheint's Sprichwort wohl zu passen:
Freude wirft man in den Brunnen [73]).

Rebekka
(zu Simplicio).

Zögre nicht; ruf' deine Leute;
Denn dort stehn die Eimer ja,
Wo den Durst sie stillen können.

Simplicio entfernt sich.

Wenn die Menschen und die Thiere
Dann getrunken, wird mein Haus
(Denn, ob selbst ich auch nicht Herrin

---

73) Die Sprichwörter des Simplicio werden von ihm, dem Grazioso, in ähnlicher Weise angewendet, wie die des berühmten Schildknappen Sancho Panza, dieses Musters eines spanischen Grazioso.

Drin, so hab' ich doch Erlaubniß,
Fremde immer aufzunehmen)
Dir, zur Ruhe von der Reise,
Herberg' geben.

Elieser.

Darf ich fragen,
Holde Herrin, wer du bist?

Rebekka.

Bin Rebekka, Nahors Enklin,
Welcher dieser Stadt den Namen
Gab, und Tochter Batuels,
Seines Sohnes.

Elieser.

Deine Füße
Laß mich küssen; neue Ursach'
Hab' ich, dir zu huld'gen.

Rebekka.

Wie?

Elieser.

Ja, denn ich bin Abraham's,
Deines Oheims Diener.

Rebekka.

Und was
Führte dich in diese Gegend?

Elieser.

Seinem Sohne Isaak soll ich
Wählen eine Braut aus seinem
Stamm und seinem Glauben, welche
Unbefleckt von Götzendienst.

Und, wenn solches Glück mir würde,
Daß du mir Erlaubniß gäbest,
Diesen Vorzug in dir selber
Zu vermuthen, wie mir's sagt,
Ohne Lärm der Stimme, mit dem
Tiefen Schweigen nur der Seele,
Deine Lieblichkeit und Güte,
Dürfte wohl ein fernes Licht mir
Dämmern —

Rebekka.

Still, nicht weiter rede;
Eignen Willen hab' ich nicht.
Sprich, o Gast, mit meinem Vater;
Was ich sagen kann, ist nur,
(Nicht als Tochter, nein, als Magd,
Stets nur nach Gehorsam trachtend)
Daß sein Wille sich erfülle.

Sie will gehen.

Elieser.

Hör' mich an.

Rebekka.

Was denn verlangst du
Von mir noch?

Elieser.

Daß in der Hoffnung
Dieser schweigenden Erlaubniß
Du mir noch gestattest —

Rebekka.

Was?

Er zieht ein Kästchen mit Geschmeide hervor.

Elieser.

Dies Geschmeide, das im Busen
Ich sorgfältig hier verwahrte,
Da's von größrem Werth als andres,
Dir zu geben, als Belohnung
Nicht, als Unterpfand nur, welches
Ein Geheimniß wohl enthält.

Rebekka.

Ein Geheimniß?

Elieser.

Ja.

Rebekka.

Und welches?

Elieser.

's ist ein Ohrgehänge hier
Und ein Armband[74]); und da du
So freigebig und so gnädig
Warst, und dieses Schmuck der Ohren
Und der Hände ist, so ziemt's wohl,
Daß der Doppelschmuck hier ziere
Deiner Hand Freigebigkeit
Und des Ohres gnädig Neigen.

Rebekka.

Sucht ich nie auch solche Gaben,
Treibt mich doch ein unbekannter
Drang, sie anzunehmen.

---

[74]) Genes. 24, 22. „Da nun die Kameele getrunken, zog der Mann goldene Ohrengehänge hervor, zwei Sekel schwer, und zwei Armbänder, zehn Sekel schwer."

Elieser.

Also,
Mit dem Vater darf ich reden
Drüber, was in dem Gespräch hier
Wir berührt?

Rebekka.

Ich wiederhole,
Daß ich unterwürf'ge Magd nur
Bin, wo's zu gehorchen gilt;
Nur sein Wille soll gescheh'n.
Er ist meiner Freiheit Herr;
Und in Demuth kann ich seiner
Liebe nur die Antwort geben:
Eine Magd bin ich des Herrn;
Mir gescheh' nach seinem Willen.

Ab.

Musik.

Eine Magd bin ich des Herrn;
Mir gescheh' nach seinem Willen.

Elieser.

Deiner also ist mir sicher;
Was du aufträgst, das erfüll' ich.
Herr! da eine Braut ich wähle,
Die so mild und gnadenvoll,
So bezeug' es, mit dem Mitleid
Ihrer Hülfe, ihrer Güte,
Nun auch ihrer Demuth Stimme:

Elieser und Musik.

Eine Magd bin ich des Herrn;
Mir gescheh' nach seinem Willen.

Ab.

Der Zweifel tritt auf.

Zweifel.

Eine Magd bin ich des Herrn;
Mir gescheh' nach seinem Willen?
Was bedeutet die Ergebung?
Was enthüllen die Geschenke?
Warum ließ sie alle Leute
Ihren Durst am Brunnen stillen,
Wie die Erde durstig lechzend
Trinkt den Thau des Morgens? Und
In ihr Haus nimmt sie ihn auf?
Nöthig ist's, das aufgeschobne
Werk jetzt wieder zu beginnen;
Denn noch wicht'ger ist der Grund,
Da, wenn Lucifer —

Lucifer tritt auf.

Lucifer.

Was willst du
Von mir?

Zweifel.

Hab' ich dich gerufen
Denn? Doch gut ist's, daß du kommst.

Lucifer.

Nicht ertrag ich meine Wuth mehr;
Da der Himmel bei des Lichtes
Dämmern, das hier aufblitzt, mich nicht
Zuschau'n läßt, wollt' ich dich suchen,
Daß du mich aus der Verwirrung
Ziehst, die meine Brust erfüllt.
Sprich, was sahst du?

Zweifel.

Viel und nichts;
Nichts, weil mir's Verständniß fehlt;
Viel, weil mich's erschrecken macht.
Weil dies Nichts nun und dies Viel
Mich, da selbst du nicht zugegen,
An dich denken ließ, so höre,
Nun du gegenwärtig bist.
Da du so erschauerst, wenn du
Denkst, daß in dem zweiten Isaak
Einst das Heil der Welt erscheint,
Sprich, betrüben dich dann Zeichen
Einer Braut nicht, einer Mutter?

Lucifer.

Wehe! siehst du nicht, daß eben
Eine Mutter, eine Braut es
Ist, die mich erschreckt und ängstigt,
In Rebekka vorgebildet?

Zweifel.

Doch ist Braut und Mutter nicht
Widerspruch?

Lucifer.

Nein, Zweifel.

Zweifel.

Wie?

Lucifer.

Denn (o welche Angst, welch' Beben
Faßt mich, wenn ich daran denke,
Packt mich, wenn ich davon rede!)
Denn, wenn einst des Himmels Heil

Kommt zur Welt, dann, fürcht' ich, wird
Jungfrau, Mutter, keusche Braut
Nur ein Wesen sein; denn klar ist's,
Wenn im allerreinsten Schooße
Es empfangen wird, dann feiert
Es Vermählung, Hochzeit mit der
Ganzen menschlichen Natur [75]).
Darum finden in Rebekka
Sich der Braut und Mutter Zeichen
Hier, denn „Fruchtbar" ist ihr Name
Schon, da sie noch Jungfrau ist;
Um so mehr, wenn Batuel
Auf Elieser's Antrag eingeht.

Zweifel.

Zweifle nicht daran; mit Freuden
Hört er und umarmt er ihn;
Theilet seiner Tochter Hochzeit
Nicht dem Hause, der Familie
Nur, nein, schon der ganzen Stadt
Nahor's mit; auf allen Bergen
Ist's bekannt schon, Alles wünscht ihr
Glück.

Lucifer.

Wie doch die Zeit so schnell
Für uns Beide hier verfließt;
Scheint's doch, daß in ihrem Laufe
Eilend sie sich überhole.

---

[75]) Der Sinn ist: Durch seine Menschwerdung hat sich Christus mit der ganzen menschlichen Natur, deren erhabenste Repräsentantin die allerseligsten Jungfrau ist, vermählt, er ist insbesondere der Bräutigam seiner Kirche geworden, welche ebenfalls in Maria, der Himmelsbraut, ihr Vorbild hat.

Zweifel.

Das kommt daher, weil's für uns
Allegorische Gespenster
Weder Zeit noch Raum ja giebt[76]).

Lucifer.

Weiter nun beachte, wie
Mit des Bräutigams Geschmeide,
Das der Tugend reiche Schätze
Darstellt, sich die Braut geschmückt.

Zweifel.

Schon beginnt die Caravane.

Lucifer.

Alle Thalbewohner geben
Ihr das festliche Geleit.

Zweifel.

Bei der Trennung, bei dem Feste
Mischt mit Weinen sich Gesang.

Lucifer.

Schon liegt fern Mesopotamien.

Zweifel.

Schon nimmt Canaan sie auf.

Lucifer.

Wie die Zeit doch eilt dahin!

Zweifel.

Wie die Qual doch langsam schleicht!

---

76) Die Unterredung der Beiden dient dazu, die folgende Scene, welche durch Ort und Zeit von der vorigen getrennt ist, mit ihr zu vermitteln.

Lucifer.

Mit der Liebe Flügeln eilt
Schon voraus ein Diener, um
Solche Freude anzukünden.

Zweifel.

Kommt schon an und tritt schon ein.

Lucifer.

Abraham und Isaak, hörend,
Daß die Braut Eliezer bringt,
Eilen auf den Weg, die Freude
Des Empfanges zu genießen.

Stimmen und Musik hinter der Scene.

Zweifel.

Schon begrüßen sie mit lautem
Jubelruf sich gegenseitig.

Lucifer.

Wär' ich taub, es nicht zu hören!

Zweifel.

Wär' ich blind, es nicht zu schauen!

Gegend vor **Abrahams** Zelt. Von der einen Seite treten auf junge Männer und zuletzt **Abraham** und **Isaak**, von der anderen Seite junge Mädchen und hinter ihnen **Rebekka** und Eliezer. Gesang und Tanz.

Erster Chor.

Bei einander sei'n sie!

Zweiter Chor.

Führet sie zusammen!

Erster Chor.

Isaak, den Erlauchten —

Zweiter Chor.

Und Rebekka's Schönheit.

Alle.

Bei einander sei'n sie;
Führet sie zusammen.

Teuca.

Mög' der Himmel geben,
Daß die Erde schaue
Die glücksel'ge Frucht
Ihres Ehebundes!

Alle.

Führet sie zusammen.

Habra.

Da er Fröhlichkeit [77]),
Und sie Fruchtbarkeit,
Mögen ihre Felder
Froh und fruchtbar sein.

Alle.

Führet sie zusammen.

Zelpha.

Glücklich stets genießend
Gottes Heilverheißung,
Möge ihre Hochzeit
Doppeltes bedeuten.

Alle.

Führet sie zusammen.

---

77) Anspielung auf den Namen des Isaak. Siehe oben Anm. 11.

Simplicio.

Ihrer Kinder Zahlen
Sei'n des Himmels Sterne;
Heerden so wie Erndten
Wie der Sand des Meeres.

Alle und Musik.

In ihr ist bedeutet
Der Natur Erhöhung,
Und in ihm die Ehe
Christi und der Kirche.
Bei einander sei'n sie;
Führet sie zusammen,
Isaak, den Erlauchten
Und Rebekka's Schönheit!

Abraham.

Glücklich preis' ich diesen Tag,
Tochter, Nichte, wo mein Geist
Deine Schönheit schaute, welche
In sich spiegelt die Ideen
Eines Liedes, wo es heißen
Wird, daß vor der Zeit geschaffen
War, im Anfang schon, dein Bild [78]).

Isaak.

Noch Beglückter ich ihn preise,
Da's auch heißt dort, daß die Cedern
Libanon's und Cades' Palmen,
Die Cypressen Sion's selbst,
Dich erhöht in ihrer Mitte
Sollen schauen, daß du, wie die

---

[78]) Eccli. 24 heißt es von der Weisheit: „Ab initio et ante saecula creata sum," was die Kirche in gewissem Sinne auf Maria anwendet.

Rose unter andern Blumen,
Wie die Lilie unter Dornen[79]).

Rebekka.

Und noch glücklicher, noch froher,
Kann ich sagen: Heil dem Tage,
Wo ich, dir gehorchend, komme
Um von dir gekrönt zu werden,
Da vor dir ich Gnade fand[80]).

Isaak.

Ganz schön bist du, meine Braut![81])

Rebekka.

Und in dir wohnt aller Reiz![82])

Isaak.

Welche Seligkeit!

Rebekka.

Welch' Glück!

Zweifel.

Und, welch' Gift für mich!

Lucifer.

Welch' Unglück!

---

79) Cfr. die Stellen Eccli. 24, 17: „Quasi cedrus exaltata sum in Libano et quasi cypressus in monte Sion . . . et quasi plantatio rosae in Jericho," und Cantic. 2, 2: „Sicut lilium inter spinas sic amica mea inter filias."

80) Cfr. Cantic. 4, 8: „Veni de Libano, sponsa mea, veni, coronaberis."

81) „Tota pulchra es, amica mea." Cant. 4, 7.

82) „Ecce tu pulcher es, dilecte mi, et decorus." Cant. 1, 15.

Abraham.

Laß, Elieser, dich umarmen!
Denn dein Wort und deinen Schwur
Hast du gut gelöst!

Eliefer.

Der Himmel,
Herr, der stets dir gnädig ist,
Gab mir Licht, daß ich's vollbrachte.

Simplicio.

Und mir sagst du heute Nichts?

Abraham.

Dir und Allen stehen offen
Meine Arme; kommt mit mir nun
Zu dem Hochzeitsmahl, das schon
Vorbereitet ist.

Zweifel.

Ich werde
Mich den Gästen beigesellen,
Um die Speisen zu vergiften.

Lucifer.

Thu' das, Zweifel; denn wenn dir's
Dort gelingt, dein Gift zu streuen,
In die Schüssel da vor Allem
Seines Osterlamms, dann werden
Unsre Rache wir erreichen.

Abraham.

Tretet Alle ein; mein Haus
Ist für Alle heut geöffnet;

Allen ist mein Tisch gedeckt,
Keinen nehm' ich davon aus[83]).

Simplicio.

Das auch ist ein Wort von denen,
Die ihm Gott geoffenbaret.
Munter nun ihr Freunde!

Alle.

Munter!

Musik.

Bei einander sei'n sie!
Führet sie zusammen!
Isaak den Erlauchten
Und Rebekka's Schönheit!

Alle treten ein unter Tanz und Gesang. Während zuletzt auch der Zweifel eintreten will, stellt sich Elieser an die Thür.

Lucifer
(zum Zweifel).

Ich kann nicht hinein; geh' du!
Ab.

Elieser.

Halt; wohin? Was willst du hier?

Zweifel.

Sind nicht Alle hier geladen,
Keiner ausgenommen? Und du
Wehrst den Eintritt mir?

---

83) Das Hochzeitsmahl des Isaak erscheint nun als Typus des geistigen Hochzeitsmahles Christi in seiner Kirche, zu dem Alle geladen sind, wodurch die Vermittlung der am Schlusse des Auto hervortretenden Beziehung auf die Eucharistie angebahnt wird. Daß bei dem Hochzeitsmahl des Isaak ein Lamm erscheint, und selbst als Osterlamm bezeichnet wird, darf bei dem zeitlosen Charakter der Autos nicht befremden.

Eliefer.

Der Zweifel
Darf die Hütte Abrahams
Nicht betreten; denn der Gläub'gen
Vater ist er, und des Glaubens
Höchster Ruhm; denn Abrahams
Glaube wird ein ewig Muster
Sein; drum hat der Zweifel hier
Nichts zu schaffen.

Zweifel.

Ja, er hat;
Denn in mich fiel ja Rebekka [84]).

Eliefer.

Drohte nur zu fallen, doch
Fiel sie nicht.

Zweifel.

Bezeugen's nicht
Nahors Berge, welche schauten
Wie sie dort zum Brunnen ging
Gleich den Andern Wasser schöpfend?

Eliefer.

Gleich den Andern nur um ihrer
Demuth willen, die sie zierte,
Nicht weil Dienstbarkeit sie zwang.
Dies beweise, daß der Brunnen
Nur ein Quell von todtem Wasser
War für Jene, denn zur Gnade
Wandt' es Keine an; für sie nur
Sprudelt' er lebend'ges Wasser,

84) Vergl. oben Anm. 56.

Da sie Gnad' erwies; und wenn dir
Solch' lebend'gen Wassers Brunnen
Nicht genügt, so blicke hin
Jetzt auf jene Quelle; sehen
Wirst du da, wie eine künft'ge
Andere Rebekka, welche
Diese hier bedeutet, Quelle
Wohl lebend'gen Wassers und
Ein verschlossner Brunnen auch[85]).

Es eröffnet sich ein Garten und in demselben erscheint **ein Kind** mit den Attributen der unbefleckten Empfängniß.

Zweifel.

Und wer bist du, holdes Kind,
Das den Zweifel du erschreckest?

Das Kind.

Bin die andere Rebekka;
Fruchtbar bin ich, unversehrt auch;
Darum hieß Rebekka fruchtbar.
Und wenn sie am Brunnen dort
Gab dem Pilger einst zu trinken,
Spend' ich dieser Quelle Wasser,
Deren siebenfache Röhren
Sind der Gnade Sacramente[86]).

Zweifel.

Doch was nützt es dir, was nützt es,
Daß du, wehe! mich so schreckest,

---

85) Die Stelle Cantic. 4, 12: „Hortus conclusus, soror mea sponsa, fons signatus,“ wird von der Kirche ebenfalls auf die h. Jungfrau angewendet. Sie wird, wie Cornelius a Lapide bemerkt, „hortus et fons“ genannt, propter foecunditatem, „conclusus et signatus“ propter virginitatem.

86) Maria erscheint als Spenderin der Gnade durch die Sakramente, weil sie als Mutter Christi gleichsam die Quelle ist, aus der die Gnaden, die durch Christus uns gespendet werden, geflossen sind.

Wenn in dir auch ich bewirke,
Daß man zweifle, ob — [87])

Elieser.

O schweige.

Zweifel.

Ob — ich kann nicht weiter reden;
Ob — mein Gift hat mich getödtet;
Meine eigne Natter bin ich,
Denn verschlucken muß mein eignes
Gift ich. Wer, o Himmel, nahm
Denn dem Zweifel hier die Sprache?
Denn vergeblich ja versucht er
Wort und Stimme zu gewinnen!
Schweigen legte man dem Zweifel
Auf, o Lucifer! [88])

Lucifer erscheint.

Lucifer.

Wenn du
Schweigst, dann will doch ich hier reden.
Wenn die Quelle dort des Brunnens
Bild erklärt, und in Rebekka
Schon auf Jene ward gedeutet,
Deren Ferse auf mich treten
Wird, so kannst du doch von Isaak
Mir kein zweites Bild hier zeigen.

---

87) Anspielung auf den Zweifel in Betreff der unbefleckten Empfängniß der allerseligsten Jungfrau.

88) Daß der Zweifel seine Zunge gelähmt sieht und den Gegenstand seines Zweifels nicht auszusprechen vermag, ist eine Anspielung auf die Thatsache, daß es von den Päpsten schon zu Calderon's Zeit ausdrücklich (unter Androhung der Excommunication) verboten war, öffentlich zu lehren und zu behaupten, daß die allerseligste Jungfrau von der Erbsünde nicht unberührt geblieben sei, obgleich ein dogmatischer Ausspruch der Kirche darüber noch nicht erfolgt war.

Eliefer.

Ja; wohl kann ich's; blick' dorthin;
Schau' dort an demselben Orte,
Wo einst Isaak ward geopfert,
Der Calvar und Berg des Schauens
Wird genannt, den zweiten Isaak,
Wie der erste, auch belastet
Mit dem Holze auf der Schulter.

Der Berg, wo das Opfer des Isaak stattfand, erscheint wieder, und an dem Orte, wo Isaak stand, erblickt man das Jesuskind mit einem Kreuz auf der Schulter.

Das Kind.

Dieses, Zweifel, war der Grund,
Daß er's Holz zum Berge trug;
Jene Last auf seinen Schultern
Wird auf meinen einst ein Kreuz.

Zweifel.

O, wie blind war mein Erkennen,
Daß so sehr ich mich verirrte!
Drum, da mich enttäuscht nun haben
Hier Figur und Wirklichkeit,
Find' ich meine Sprache wieder,
Denn aus Zweifel bin Gewißheit
Ich geworden.

Er stellt sich auf die Seite des Eliefer.

Lucifer.

Bist du auch
Jetzt Gewißheit, sollst du bald doch
Wieder Zweifel werden, wenn du
Nun, verwirrt in deinem Geiste
Willst erfahren, welches Lamm denn
Für ihn eintritt [89]).

---

89) Wie Isaak das Vorbild des blutigen Opfers Christi war, so muß auch der Widder, der an seiner Stelle geopfert wird, eine vorbildliche Be-

Indem sich das Haus öffnet, erblickt man Isaak und Rebekka an einer Tafel sitzen, auf der ein Lamm in einer Schüssel liegt.

Eliezer.

Jenes, welches
Heute des Gesetzes Speise
Hier bei seinem Hochzeitstische;
Doch nun höre, was sie singen.

Musik.

Wohl als Opferlamm erschien
Erster Isaak einst der Welt;
Doch im zweiten sich's erhellt,
Was bedeutet war durch ihn.

Eliezer.

Dieses Lamm hier des Gesetzes,
Das mit bittern Kräutern einst,
Die der Buße Sinnbild sind,
Sie an ihrem Osterfeste
Essen, weil ja ohne Buße
Niemand Theil kann an ihm haben,
Dieses ist's, das dort für Isaak
Eintritt, das dem Opfermesser
Und der Flamme ward bestimmt,
Daß man's schaue, wie die Gottheit
Leben bleibt und am Altare
Nur der Menschheit Wesen stirbt [90]).

---

ziehung zu einem künftigen Opfer haben. Der Dichter findet dieselbe in dem eucharistischen Opfer Christi, das in Zukunft an die Stelle des blutigen treten soll, welches seinerseits wieder in dem Opfer des alttestamentalischen Osterlammes vorgebildet war. Durch diese Wendung wird in ebenso natürlicher wie geistreicher Weise die Beziehung des ganzen Auto zum h. Sakramente in der nun folgenden Schlußscene vermittelt.

90) Vergl. oben Anm. 31.

Lucifer.

Doch das dient für Adams Schuld nur
Zur Bezahlung, und der Mensch,
Der der allgemeinen ledig,
Bleibt in seiner eignen noch [91]).

Eliesér.

Nein; denn in sich schließt es ein
Auch ein Sacrament, wodurch er
Kann der Gnade reiche Fülle
Sich erwerben.

Lucifer.

Sacrament?

Das Lamm auf der Tafel verschwindet und an seiner Stelle erscheint der Kelch mit der Hostie.

Isaak.

Diese weiße Hostie ist es,
Unter deren heil'gem Schleier
Dieses Brots und Weines Wesen
In des zweiten Isaak's Fleisch und
Blut verwandelt, selber ihn
Hier sacramentalisch birgt,
Ganz, mit Seele, Fleisch und Blut.
Möge drum die Zeit erscheinen
Wo sich öffne jener Schooß
Abraham's, wo sel'ge Ruhe
Findet der Gerechten Schaar,

---

91) Der Sinn ist: Das Opfer Christi diente nur, soviel ich bis jetzt davon verstehe, zur Bezahlung der unendlichen Schuld des Adam. Soll es vollständig genügen, so muß in ihm auch ein Heilmittel für die persönlichen und künftigen Sünden, die einst noch werden begangen werden, enthalten sein. Diesen Zweck erfüllt das Opfer Christi durch seine heiligende Wirkung als Sakrament, welche nun, um dem Lucifer für immer den Mund zu schließen, als letzte Erfüllung der Vorbilder sich offenbart.

Dem sein Glaube giebt den Namen,
Da sein dunkler Ort die Wohnung
Ist des gläubig treuen Volkes[92]).
Und da seine Hoffnung schon
Dämmernd dort von Weitem winket,
Höre seine Lobgesänge.

Es erscheinen, wie oben, Adam, Abel und David, und an dem Orte, wo früher der Engel erschien, Abraham.

Musik.

Wohl als Opferlamm erschien
Erster Isaak einst der Welt;
Doch im zweiten sich's erhellt,
Was bedeutet war durch ihn.

---

92) Unter der Bezeichnung „Schooß Abrahams" ist, wie aus dem bekannten Gleichniß von dem armen Lazarus und dem reichen Prasser (Luc. 16) hervorgeht, der Ort relativer Ruhe und Seligkeit zu verstehen, in welchem im Alten Testamente, ehe der Himmel durch Christus geöffnet war, die abgeschiedenen Seelen der Gerechten sich befanden und zwar, wie Maldonatus bemerkt, nicht sowohl die ganze Vorhölle, sondern vielmehr jener Theil derselben, wo die besten und verdienstvollsten unter den alttestamentalischen Gerechten sich der unter den damaligen Umständen größtmöglichsten Ruhe und Seligkeit erfreuten. Warum dieser Ort die Bezeichnung „Abrahams Schooß" erhalten, welche offenbar eine zur Zeit Christi gangbare und allgemein angewendete war, erklärt Maldonatus (comm. in Luc. c. 16) mit folgenden Worten, welche zugleich die hier im Text dem Isaak in den Mund gelegten letzten Worte erläutern: „Quare Abrahae potius, quam alterius cujuspiam sinus dictus fuerit, diversae sunt sententiae .... Melius sentiunt, qui causam esse putant, quod Abraham pater fuerit omnium credentium, itaque omnes Sanctos in sinum ejus tanquam filios in domum patris fuisse receptos. Adamum etiam ipsum et Abelem et quicunque Abrahamum aetate praecesserunt, quia illi ipsi, nisi imitatione futuri Abrahami credidissent, ejusque quodammodo similitudine fidei fuissent filii, salvi non fuissent." — Wenn Isaak hier wünscht, die Zeit möge kommen, wo jener Schooß Abrahams sich öffne, so bezieht sich das auf die Herausführung der dort harrenden Seelen durch Christus in den Himmel, welche nach der Vollbringung seines Opfers, als seine Seele in die Vorhölle hinabstieg, stattfand, und auf die diesem glücklichen Augenblick vorangehende Ahnung seiner Nähe, welche wie ein leuchtender Hoffnungsstrahl in den dunklen Ort hinabdrang.

Abraham.

Heil mir, daß aus diesem Schooße
In so herrlicher Gesellschaft,
Ich den Tag seh' dämmern, wo die
Sonne tritt aus seinen Schatten[93]).

Adam.

Heil mir, daß die Stunde kam,
Wo getilgt ist meine Schuld.

Abel.

Heil mir, daß ich als der Erste
Diesem Sieg die Palme dankte[94]).

David.

Heil mir, daß der Stamm ich bin
Wohl vom besten aller Zweige.

Zweifel.

Heil mir, daß aus solchen Zweifeln.
Ich für immer nun gerissen.

Rebekka.

Heil auch mir! die als des ersten
Isaak's Braut, ich nur erwarte
Die des zweiten auch zu werden[95]).

---

93) Anspielung auf die Worte Christi (Joan. 8, 56): „Abraham, euer Vater, frohlockte, daß er meinen Tag sehen werde; er sah ihn und freute sich.“

94) D. h. daß ich durch den Sieg Christi, durch den vorbildlichen Charakter meines Todes in Bezug auf das blutige Opfer Christi, mich mit der Palme des Marterthums geschmückt sehe.

95) D. h. durch die Gnade eine Braut Christi zu werden.

Die beiden Kinder.

Ja, in mir wirst deine Hoffnung
Sicher du erfüllet sehen.

Elieser.

Heil mir, daß für so viel Glück
Ich Vermittler war.

Simplicio.

Und mir,
Wenn von euch ich jetzt erlange,
Da's ein Tag ja des Verzeihens
Heute, unsrer Fehler[96]) Nachsicht.
Und so stimm' auch ich nun ein,
Mit euch Allen in das Lied:

Musik.

Wohl als Opferlamm erschien
Erster Isaak einst der Welt;
Doch im zweiten sich's erhellt,
Was bedeutet war durch ihn.

---

96) D. h. der Schauspieler und des Dichters.

Druck von Robert Nischkowsky in Breslau.

Das Schiff des Kaufmanns.

Erläuternde Vorbemerkungen.

Das „Schiff des Kaufmanns“ (El nave del mercader) bildet in gewisser Beziehung ein Seitenstück zur „göttlichen Philothea“ (II. Bd. S. 335.) und steht mit diesem Auto in einem tiefen inneren Zusammenhange. Dieser Zusammenhang beruht nicht blos auf der wunderbaren allegorischen Tiefe, dem dramatischen Leben und der wahrhaft poetischen Schönheit, welche beide Dichtungen in gleicher Weise auszeichnen; er tritt auch äußerlich hervor in der in beiden Stücken vorkommenden Scene, in welcher Christus der Herr als Eigenthümer eines himmlischen, mit wunderbarem Brod beladenen Schiffes erscheint, welches dem bedrängten Menschen Hilfe und Rettung bringt und das im Schiffe der Kirche enthaltene Himmelsbrod versinnbildet. Gleichwohl ist der Grundgedanke beider Autos ein durchaus verschiedener. Diese Verschiedenheit beruht zunächst auf der verschiedenen Bedeutung der in beiden Autos einander entsprechenden Personen der Philothea und des Menschen. Während Philothea durchaus nur die reine, in der göttlichen Gnade verbleibende Menschenseele (oder, in ihrer weiteren Bedeutung, die stets heilige und unbefleckte Kirche) im Kampfe mit ihren verschiedenen Feinden darstellt, hat die Person des Menschen in dem „Schiff des Kaufmanns“ die Aufgabe, den durch seine eigene Schuld der Versuchung unterliegenden Menschen (und in ihm das ganze Menschengeschlecht) darzustellen. Das Verhältniß Beider zu Christus, welcher dort als Fürst des Lichtes und hier als himmlischer Kaufmann erscheint, gestaltet sich demgemäß in beiden Dichtungen ganz anders. Während der Fürst des Lichtes der in ihrem Schloß belagerten, ihm aber stets treu gebliebenen Philothea Schutz und Ersatz bringt, ja ihre Rettung mit seinem eigenen Tode erkauft, erbarmt sich der reiche himmlische Kaufmann im vorliegenden Auto des nach Vergeudung seiner Güter im Elend des Kerkers schmachtenden Menschen und bewirkt durch Bezahlung seiner Schulden aus dem Reichthum, den er in seinem himmlischen Schiff mit sich bringt, nachdem er selbst sich

als Bürgen für ihn dem Kerker überliefert, seine Befreiung. An diesen Grundgedanken der ganzen Handlung knüpfen sich eine Menge anderer Scenen und Verwicklungen, welche dem Dichter Gelegenheit bieten, die Thatsache der Verirrung und Sünde des Menschen, die traurigen Folgen derselben und seine Errettung und Erlösung durch die Liebe des Erlösers von den verschiedensten Seiten in wahrhaft poetischer, höchst lebendiger Weise darzustellen, und eine Menge psychologischer und theologischer Wahrheiten, so zu sagen, in Scene zu setzen, welche diesem Auto in seiner großartigen, weit umfassenden Anlage sowohl, als in der herrlichen Ausführung der vielen höchst interessanten Einzelheiten, einen entschiedenen Vorrang selbst unter den besten dieser Dichtungen sichern.

Ueber die, meist allegorischen, Personen, aus denen Calderon dies geistliche Drama gebildet hat, ist, da ihre Bedeutung überall im Auto selbst klar und bestimmt hervortritt, hier nichts weiter zu bemerken, als, daß die des Menschen, trotz des vom Dichter selbst herrührenden Beisatzes: „der erste Adam," wie oben schon angedeutet wurde, keineswegs ausschließlich nur den ersten Menschen und seinen Sündenfall im Paradiese darstellen soll. Sie ist vielmehr ein Collektivbegriff, welcher sowohl den Menschen überhaupt, als auch das ganze Menschengeschlecht in seiner Gesammtheit repräsentirt, ebenso wie man im gewöhnlichen Sprachgebrauch den Teufel als einen Collektivbegriff braucht, auf den alles, dem dämonischen Reiche überhaupt Angehörige bezogen wird. Dem Menschen ist als unzertrennlicher Begleiter oder Diener vom Dichter die Person des Verlangens beigegeben, der in diesem Auto die Rolle des Grazioso zufällt. Als Begleiterin des Kaufmanns erscheint im Gegensatz hierzu, die Figur der Liebe, welche ausschließlich die göttliche Liebe und insbesondere die barmherzige Liebe des Erlösers darstellt, welche die Triebfeder alles dessen gewesen, was er zum Heile des Menschengeschlechtes gethan.

Das Auto wurde, wie aus der Loa hervorgeht, in Madrid vor Carl II. zuerst aufgeführt; gehört also, wie die „göttliche Philothea," worauf auch schon Inhalt und Form deutlich genug hinweist, den letzten Lebensjahren des Dichters an.

Das Schiff des Kaufmanns.

Personen:

Die Schuld.	Das Gedächtniß.	Der Mensch (der erste Adam).
Die Welt.	Der Wille.	Der Kaufmann (der zweite Adam).
Der Teufel.	Der Verstand.	Das Verlangen.
Die Wollust.	Die fünf Sinne.	Die Liebe.
	Die Zeit	Musik und Gefolge.

Ein Trompetenstoß ertönt von einem schwarzen Schiffe, das im Begriffe ist zu landen. Auf seinem Vordertheil steht die **Schuld** mit Degen, Federbusch und Commandostab, umgeben von einigen Matrosen.

Schuld.

Laßt die Trompete blasen!
Schnell soll des Nordens eis'ges Meer durchrasen
Die zitternde Galeere,
Der Lüfte Vogel, Fisch im weiten Meere,
Die bei dem Sturmeswehen
Des Nordwind's, dem das Unglück stets entquillt [1]),

---

[1]) Der Norden wird in der h. Schrift des A. T. oft als die Unglück bringende Himmelsgegend, der Sitz alles Unheiles, gleichsam als Symbol des Ursprunges des Bösen bezeichnet. Vergl. Jerem. 1, 14 („ab aquilone pandetur malum super omnes habitatores terrae") ibid. 4, 6 („malum ego addam ab aquilone") etc. etc. Die kalte, rauhe und zerstörende Natur des Nordwindes qualificirt ihn zum Symbol des Unglücks, des göttlichen Zornes, des Todes. Der h. Augustinus betrachtet den Norden als Symbol der Wohnung des Teufels und seiner Anhänger, indem er schreibt (ep. 20 ad Honoratum): „Diabolus et angeli ejus, a luce atque fervore charitatis aversi et nimis in

Solch' neue Art von Frucht[2]) hier in sich hüllt,
Daß Zweifel kann entstehen,
Ob Meeresvogel sie, ob Fisch der Höhen.

Des heil'gen Adlers Schauen[3])
Bezeug's, der sich zu fliegen konnt' getrauen
Der wahren Sonn' am nächsten;
Und, da er, niederblickend von der höchsten
Erflognen Höh', dies grause Schiff gewahret,
Wo Schlangen sich zum Takelwerk geschaaret,
Und Mast ein Leuchtthurm ist, wie's in dem Schaume
Als federloser Vogel fliegt im Raume,
Delphin ohn' Schuppen, durch die Windesbrauten,
Nennt Thier des Meer's er seinen Argonauten[4]).

---

superbiam invidiamque progressi, velut glaciali duritie torpuerunt et ideo per figuram tanquam in Aquilone ponuntur." Der Norden wird auch nach der Anschauung der Orientalen die linke Seite der Welt genannt, weil man, um die Weltgegenden zu bestimmen, das Gesicht gegen Morgen wendete. Höchst wahrscheinlich hängt mit dieser Auffassung auch zusammen, daß Christus die linke Seite beim allgem. Weltgericht, als die Seite der Verdammten bezeichnet. Auch hat der Norden in der Christenheit als Hauptsitz der Ketzerei seine üble Berufenheit behalten. Die Sitte, die Kirchen so anzulegen, daß die Gemeinde darin das Gesicht gegen Morgen wendet, und das Evangelium an der linken (nördlichen) Seite des Altares gleichsam als eine Schutzwehr gegen die Nachstellungen des Teufels, der im Norden seinen symbolischen Thron hat, zu lesen, hängt ebenfalls mit jener alten Vorstellung zusammen. Dagegen gilt der Süden mit seiner warmen, milden Luft, seinem heiteren Himmel, seiner üppigen Fruchtbarkeit als geeignetes Symbol der göttlichen Gnade.

2) Unter dieser Frucht ist die Sünde zu verstehen. Die poetische Bezeichnung derselben, als Vogel des Meeres und Fisch der Luft, deutet wohl zu gleicher Zeit auf ihre überall eindringende Gewandtheit und auf die ihr eigenthümliche Unnatur und Monstruosität hin.

3) Der heilige Adler ist Johannes der Evangelist, dem wegen seiner tiefen göttlichen Erleuchtung das Symbol des Adlers zuerkannt ist und der in seiner Apocalypse die Natur der Sünde symbolisch geschildert hat.

4) Vergl. Apocalyp. 13, 1. „Und ich sah aus dem Meer ein Thier aufsteigen ꝛc."

Und dieses Namens Schrecken
Läßt wohl den Himmel sich mit Grau'n bedecken,
Wo immer, um dem Menschen Krieg zu bringen,
Das Thiers des Meer's, die Schuld, an's Land will springen.
Wenn in den heil'gen Schriften
Trübsal bedeuten öder Wogen Triften [5]),
Durchfurcht (in einem Sinn) nicht ohne Grund
Wohl dieses ird'schen Lebens weites Rund,
Weh' bringend, heut des Meeres Ungeheuer,
Die Schuld. Drum, Steuermann, lenk' nun das Steuer
Nach jenem wüsten Strand!
An's Land des Schiffes Kiel!

Alle.

An's Land, an's Land!

Trompetenstoß. Das Schiff legt an.

Schuld.

Halt! Niemand mich begleite.
Des großen Planes, den ich vorbereite
Find' ich wohl Zeugen dort. Am Ankerseile
Gefestigt nun das Schiff allhier verweile,
Bis wieder ich erscheine,

(Sie steigt an's Land.)

Ob spät, ob niemals auch; und Keiner meine,
Daß je der Wurm des feuchten Meereshauches
Das Plankenwerk zerstöre seines Bauches.
Und da der Erde Bau ich nun erklimme,
Soll's Echo furchtbar rollen meine Stimme!
Ha, du hoher Bergesgipfel!
Ha, ihr mächt'gen Felsgebirge!
Die mit euren blauen, grünen
Spitzen dem Olymp ihr nachstrebt!

---

5) Die Wasserfluthen sind ein sehr gewöhnliches Bild für Leiden und Bedrängnisse jeder Art. Vergl. Ps. 17, 17: „Assumpsit me de aquis multis" und 87, 18: „Circumdederunt me sicut aqua tota die."

Ha, du tiefes Thalgefilde
Dieser Welt! Welt selber, du!
Die du über Alles herrschest
Was die Sonn' bescheint!

Die Welt erscheint auf einem Felsen.

Welt.

Was willst du?

Schuld.

Wirst es hören gleich; doch warte,
Bis die Andern ich entboten.
Ha, ihr harten Eingeweide
Dieses offnen Obelisken!
Du Vulkan, durch dessen Krater
Hier des Abgrund's Schlünde athmen!
Ha, dort in der Erde Kern,
In dem glüh'nden Feuermeere,
Herr der Schatten!

Der Teufel erscheint in einer Rauchwolke.

Teufel.

Was begehrst du?
Schon ja folg' ich deinem Rufe.

Schuld.

Gleich vernimmst du's; wart' ein wenig.
Ha, du lieblichster der Orte,
Den der Frühling je geschmückt,
Wohl zum Neide für den Sommer
Und zum Spotte für den Winter,
Mit so reichem Farbenschmelze,
Daß die Blumen dein Symbol!
Sinnliche Begierde du!

Die aus einem Hauch entstehet,
Um im andern schon zu sterben!

Die Wollust erscheint, aus einer anderen Wolke tretend.

Wollust.

Was ersinnst du? Sieh', schon folg' ich
Deiner Stimme wirrem Pfade,
Sonnenblume deiner Schönheit,
Die ich stets ja angebetet.

Schuld.

Freunde! da ihr Drei' der Schuld
Vorzüglichste Kapitäne,
Sollt ihr mich auf meinem Zuge
Jetzt begleiten durch des Menschen
Vielverschlung'ne Lebenswege,
Durch ihr wirres Labyrinth.
Denn für einen tiefen Plan,
Den, nicht ohne sich're Stütze
Heiliger Autoritäten,
Heut ich allegorisch sinne,
Hab' ich Alle euch von Nöthen.

Welt.

Ich, der Erste auf dem Platze,
Den zum Schauplatz du erwählet
Wohl für einen wilden Krieg,
Lösch' mit meinen deine Tritte [6]),
Folge Schritt für Schritt dir nach.
Denn da ich, die Welt, ja herrsche
Von dem einen Pol zum andern
Als gebietender Monarch
Ueber Alles, was die Sonne

---

6) „Lösch' mit meinen deine Tritte," d. h. trete in deine Fußtapfen und vollziehe alle deine Gebote.

Mit dem Strahlenschweif vergoldet,
Und des Mondes Horn versilbert,
Soll vor mir sich keiner zeigen
Dienstbeflissen Dir, und sehen
Soll des Firmaments Saphir,
Daß, wenn ich der Schuld mich füge,
In mir alle Welt ihr huldigt.

Teufel.

Ich, der in den tiefen Schluchten
Ihrer Eingeweide hauset,
Ich, der Finsternisse Fürst,
Opferpriester deiner Tempel,
Will die Sonne schauen lassen,
Daß, wenn, Freundin sie der Welt,
Stets dir folgt, ich sie begleite;
Daß dann hinter mir zugleich
Jene komme, die die Seele
Ist, in der wir beide leben,
Jene Hauptverwüsterin
Wohl der Kräfte und der Sinne.

Wollust.

Die bin ich, der erste Nacken
Jenes wilden Ungeheuers,
Ueber dessen sieben Schlünden
Ich das gold'ne Gift credenze[7]).
Ich, die schädlichste Liebkosung,
Und die lieblichste Beschäd'gung,
Ich, die reizendste Bezaub'rung,
Muß wohl für den Menschen werden
Die vertraulichste Gefahr;
Denn in seinen eig'nen Adern
Zeug' ich mich aus seinem Blute,

---

7) Anspielung auf das siebenköpfige Thier der Apocalypse.

Solch' ein häuslich trauter Wurm,
Daß er mit sich selbst mich nähret [8]).
Und da nun Welt, Teufel, Wollust,
Als der Seele grimme Feinde
Alle drei wir dir gehorchen,
Sag' uns, da von uns'rem Streben,
Uns'rem Lauern, uns'ren Schlingen
Wir ja nichts gewinnen können,
Wenn nicht erst zuvor den Menschen
Hat der Sünde Gift beschlichen,
Wozu hast du uns versammelt?

Welt.

Zu welch' allegor'schem Sinne
Willst du heute uns gebrauchen? [9])

Teufel.

Welch' phantastisches Motiv
Treibt dich, das mir noch verborgen?

Schuld.

Hört! und meinen Plan erfahrt ihr.
Seit ich siegreich dort aus jenem
Streite in dem Blumengarten —
Doch bevor ich's sage, will ich,
Daß der Augen Schauen mächt'ger
Euch bewege als Gehör,
Meines Wissens mich bedienend

---

8) Die sinnliche Begierde gleicht einem Wurm, den der Mensch im eignen Innern hegt und dem er aus seinem eignen Wesen immerfort Nahrung giebt, da die reichliche Pflege des Körpers und die Nachgiebigkeit gegen die eignen Lüste die wollüstige Begierde beständig rege erhält und ihr immer neue Kraft giebt.

9) Calderon legt, wie das sehr häufig in seinen Dichtungen der Fall ist, den von ihm geschaffenen allegorischen Personen hier die bewußte Absicht bei, durch ihre Handlungen in allegorischer Form zu belehren und abstrakte Wahrheiten plastisch darzustellen.

Das ich hier dämonisch übe,
Eurem Blick die Ursach' zeigen,
Die zu unserer Versammlung
Und zum Schiff' dort [10]) mich bewogen.
Wen erblickt ihr da an jenem
Rauhen Felsen, der auf meinen
Wink sich öffnet?

Der Felsen öffnet sich und man sieht den **Menschen**, in Felle gekleidet, im **Schlafe** liegen und neben ihm wachend das **Verlangen.**

Teufel.

Einen Menschen
Der im Schlafe liegt; er deutet
Auf sein erstes Grab wohl hin,
Das einst seine Wiege war [11]).

Schuld.

Und wer ist denn sein Gefährte?

Welt.

Sein Verlangen wird es sein;
Wenn der Mensch auch eingeschlafen,
Schläft doch sein Verlangen nicht [12]).

Wollust.

Recht; schon hab' ich's ja erkannt;
Wo sich's handelt um Begierden,

---

[10]) „Zum Schiff dort," d. h. zur Ausrüstung jenes Fahrzeuges, auf dem die Schuld gekommen und das jetzt im Hintergrunde der Bühne vor Anker liegt.

[11]) Eine Anspielung auf die Aehnlichkeit zwischen Schlaf und Tod. Der Schlaf war die Wiege des Menschen, insofern die Eva aus der Rippe des schlafenden Adam gebildet wurde. Der Schlaf kann überhaupt die Wiege des Menschen genannt werden, da derselbe in der ersten Zeit seines Daseins die meiste Zeit des Lebens im Schlafe liegt.

[12]) Daß das Verlangen auch im Schlafe wach bleibt, dafür spricht der Inhalt der meisten Träume des Menschen.

Bin ich schneller stets als ihr [13]);

(zum Teufel)

Denn wenn du sie nur vermuthen
Kannst;

(zur Welt)

und du durch Schluß sie ahnen,
Kenn' ich sie im Augenblick.

Schuld.

Und nun hört, was es in's Ohr ihm
Flüstert unter seinen Träumen;
Wie's lebendig dar ihm stellt,
Woran sinnend er gedacht,
Als dem Schlaf er sich ergeben.

Verlangen

(zum Menschen).

Ward'st du dazu nur geboren,
Mensch, um sterbend hinzuleben,
Nenn' ich's nicht geboren werden,
Sondern nur aus todtem Leichnam
Zu lebend'gem Leichnam werden.
Laß uns zieh'n aus diesen Bergen,
Und vergessen, daß in ihnen
Staub wir waren und zu Staube
Wieder werden; kühn, entschlossen
Ruhmbegierig und beherzt
Laß uns leben, was wir leben [14]),

---

[13]) Da das Verlangen den wesentlichen Charakter der Wollust bildet, so wird sie demgemäß auch in allen Dingen, wo es sich um irgend ein Verlangen handelt, als vollkommen bewandert vom Dichter dargestellt. Es kann ihr deshalb nicht schwer werden, das Verlangen des Menschen, das ihrer Sphäre so nahe verwandt ist, als solches zu erkennen.

[14]) „Laß' uns leben, was wir leben," d. h. laß uns unser Leben zu wirklichem Leben dadurch machen, daß wir diese Einsamkeit verlassen und die Freuden der Welt genießen.

Denn zum Sterben bleibt uns immer
Zeit genug.

Der Mensch

(im Schlafe).

O, wohl gesprochen,
Mein Verlangen! Wozu wird der
Mensch geboren, wenn genöthigt
Er, von seinem Schweiß zu trinken,
Und von seiner Müh' zu essen,
Sich genügen lassen muß
Eine Zahl nur auszufüllen
In der Zeit[15]) und zu verlieren
So sein Leben, dessen kurzer
Augenblick zu Ende schon,
Wenn den Anfang man erwartet?

Schuld.

Lassen wir ihn zweifelnd schwanken.
Schon hat träumend er gesagt,
Was er wachend reden würde.
Wendet nun nach and'rem Orte
Euern Blick, der dieser dunklen
Grotte heit'res Widerspiel
Euch ein Stück vom Himmel zeiget.
Wen erblickt ihr?

Eine Wolke öffnet sich; in ihr erscheint der Kaufmann, als Armenier gekleidet, im Schlafe liegend, und neben ihm wachend die Liebe.

Welt.

Wie ich sehe,
Ist's ein andrer Mensch.

---

[15]) „Eine Zahl nur auszufüllen in der Zeit," d. h. nur die Zeit des Lebens inhaltsleer zuzubringen, daß von ihr nichts, als die leere Zahl ihrer Dauer zu berichten ist.

Teufel.

Ein andrer
Ja, denn da ich ihn erblicke
Faßt ein staunend Zittern mich[16]).

Wollust.

Wohl auf weichem Blumenbette,
Unterm Zelte einer Wolke,
Die ihm süßen Schatten spendet,
Von dem Windhauch sanft gefächelt,
Und vom Morgenroth bethaut,
Ruht auch er im Arm des Schlummers.

Schuld.

So denn haben wir gesehen,
Daß der Mensch, in Felsenklüften
Nakt dem Wetter Preis gegeben,
Doch auch fähig zu genießen
Ruhe, Wohlsein und Vergnügen;
Wenn ihm Jammer ist beschieden,
Ist die Lust doch auch für ihn.

Die Dreie.

Wahr ist's.

Schuld.

Laßt uns weiter nun
Forschen, wer dort bei ihm steht.

---

[16]) Als Gegenbild erscheint nunmehr der zweite Adam, Christus, wie jener von seinem Verlangen, von seiner Liebe begleitet, welche die Verirrungen des ersteren wieder gut zu machen und zu verhüten bestimmt ist. Man darf nicht vergessen, daß der Mensch, der erste Adam mit seinem Verlangen, hier ein allegorischer Collektivbegriff der gesammten menschlichen Natur ist und daher nicht ausschließlich auf den historischen Adam bezogen werden darf.

Wollust.

Liebe scheint's zu sein, doch weiß ich
Nicht, ob menschlich sie, ob göttlich.

Teufel.

Göttlich sicher, da du selber
Sie nicht kennst[17]).

Schuld.

So merket auf;
Denn erwacht ist schon die Liebe,
Und auch er; denn's sagt ja Jemand,
Schläft er auch, so wacht das Herz doch[18]).

Liebe.

Mein hochherz'ger Herr und Meister!
Von dem Ehrgeiz fortgerissen,
Vom Verlangen angetrieben,
Denkt der Mensch im Traume selbst
An den Abgrund, der ihn stürzet.
Eile du zu seiner Rettung!

Kaufmann.

Ja, ich will's; er ist mein Bruder;
Und des ehrgeiz'gen Verlangens
Eitele Verschwendung schmerzt mich.
Doch die Fehler übergold' ich[19]).

---

17) Während die Wollust das menschliche Verlangen sofort erkennt, ist ihr das göttliche, die Liebe, fremd, weil beide sich abstoßen und gegenseitig ausschließen.

18) Vergl. Hoheslied 5, 2. „Ego dormio et cor meum vigilat."

19) „Uebergold' ich," d. h. ich wende sie durch meine Gnade und Erlösung zum Heil.

Verlangen

(zum Menschen).

Wache auf; folg' meiner Weisung!

Der Mensch

(erwacht).

Ja, ich will's; da mein Verlangen
Selber ja mich wecken wollte.

Liebe

(zum Kaufmann).

Wache auf und komm', wohin ich
Dich zu seiner Rettung führe.

Der Kaufmann

(erwacht).

Ja, ich will's; zwar schlaf' ich nimmer,
Doch ich laß es gern geschehen,
Daß, auch wenn ich nicht geschlafen,
Liebe mich zu wecken schien [20]).

(Sie steigen auf die Bühne herab.)

Mensch.

In der Welt laß uns, Verlangen,
Städte, Sitten und Gebäude,
Und der Völker Markt beschauen.

Verlangen.

Nur mir nach!

---

20) Wohl eine Anspielung auf den geheimnißvollen Schlaf Christi im Schiffe des Petrus, aus dem ihn die Apostel durch ihren Hilferuf weckten.

Mensch.

Schon folg' ich dir;
Geh' ich dem Verlangen nach,
Werd' ich kosten, was mir's rühmte.

Verlangen.

Weißt du's noch?

Mensch.

Ja.

Verlangen.

Nun, was war's?

Mensch.

Daß wir leben, was wir leben.

(Beide ab.)

Liebe.

Dem Verlangen folgt der Mensch;
Die Gefahr ist unvermeidlich.

Kaufmann.

Werde sie zu wenden eilen,
Liebe; künftig soll man's wissen:
Folgt der Mensch auch dem Verlangen,
Folg' ich meiner Liebe.

Liebe.

Komm'.

(Der Felsen und die Wolke schließen sich.)

Kaufmann.

Offenbar ist's, wenn ich gehe,
In der Welt den Menschen retten,

Kann die Liebe nur allein
Meines Weges Führer sein.

(Beide gehen ab.)

Wollust.

In zwei Schattenbildern hier,
In zwei Menschen, (Brüdern, wie der
Eine ließ vermuthen) sah'n wir
Wohl zwei himmelweit Verschied'ne,
An Gemüthsart, wie an Stand;
Glorreich einen, und in rauhem
Felsgeklüft des andren Wohnung;
Den Gewaltgen demuthsvoll,
Den Armselgen übermüthig.

Welt und Teufel.

Doch des Zweckes Kunde fehlt uns.

Schuld.

Hört sie; endlich ist's wohl Zeit,
Jener unterbroch'nen Rede
Faden wieder aufzunehmen.
Seit ich also sieggekrönet
Dort aus jenem Streit hervorging,
Den im bunten Blumengarten
Eines schönen Paradieses
Mit der Gnade ich bestand,
Als mein Sein zuerst erzeugten
Einerseits des Weibes Ohr,
Andrerseits der Schlange Zischen, —
(Denn da Tochter ich der Luft, muß meine Mutter
Wohl die Stimme sein und das Gehör mein Vater) [21])

[21]) Die Schuld nennt sich „Tochter der Luft," um ihren überirdischen, dämonischen Ursprung anzudeuten, wohl mit Bezugnahme auf den Ausspruch des Apostels, welcher die uns umgebende Luft als Aufenthaltsort der bösen Geister, mit denen wir zu kämpfen haben, bezeichnet. Die

Leb' so eitel ich, so stolz,
Und so ruhm- und siegbegierig,
Daß in keinem Augenblicke
Nicht mein kühner Geist noch sinnet,
Wie ich meinen Ruhm vermehre.
Und so streb' ich jetzt mit Eifer
Aus der Erbschuld, die ich bin,
Mich in wirkliche zu wandeln.
Wenn aus meiner Wurzel stammen
Wohl der Menschen Laster alle,
Sollen mit ihr sie auch wachsen [22]).
Wie der Wappen Ruhmsymbole [23]),
Nimmer ihrer Ehre satt,
Ihren Anfang in Gefährde
Finden und in Sieg und Noth
Dann Erweiterung gewinnen;
(Gut und Uebel, böse, so wie heil'ge Sachen
Sind am Ende nur, was sie am Anfang waren:) [24])
So treibt mich auch kühner Ehrgeiz
Meine Siege zu erweitern,

Lust muß überdies bei den meisten Versuchungen, wie bei der Urversuchung im Paradiese, insofern mitwirken, als sie der verführenden Stimme ihr materielles Substrat darbietet.

[22]) D. h., je mehr die Erbsünde durch Vermehrung des Menschengeschlechtes sich vervielfältigt, je mehr also diese Wurzel der Sünde äußerlich an Umfang zunimmt, um so mehr sollen auch die wirklichen Sünden an Zahl und Intensität zunehmen.

[23]) „Der Wappen Ruhmsymbole." Der Flecken der Erbsünde, der an den menschlichen Seelen haftet, und die durch die wirklichen Sünden den Seelen inhärirenden Makel werden von der Schuld gleichsam als ihre eigenen Wappensymbole betrachtet, die sie durch ihre Siege im Kampf mit dem Reiche Gottes sich verdient, und wodurch diese Siege symbolisch gleichsam verewigt werden, wie die Thaten der Ritter durch die ihnen dafür verliehenen Attribute, die sie im Wappenschilde führen, als ehrenvolles Andenken an ihre und ihrer Vorfahren Heldenthaten.

[24]) D. h., Alles was entsteht und sich entwickelt, trägt das Gepräge seines Ursprunges an sich und ist nur Entfaltung der eigenen inneren Natur, welche mit sich selbst stets identisch bleibt.

Die bei künftigen Geschlechtern,
Meine Stirn umkränzen sollen.
Und da mir bereits beschieden
Jene erste sich're Herrschaft[25]),
Will ich den Versuch nun machen
Ob die zweite[26]) ich gewinne.
Denn, wenn sich dem Menschen wieder
Jenes sel'gen Urzustandes
Erste Gnade neu eröffnet,
Seiner Unschuld sanftes Joch[27]),
Und die harte Sklavenkette,
Die zu meinem Knecht ihn machte,
Weiß nicht welches Wassers Netzung,
Die man Taufe nennt, ihm löset:
Muß mit Mitteln ich mich rüsten,
Um die Wohlthat zu verderben,
Muß der aktualen Sünd' ihn
Schuldig machen, daß beleidigt
Wiederum auf's neu' der Himmel,
Ihm sein gnädig' Ohr verschließe;
Denn hinaufgedrung'nem Flehen
Giebt er neue Gottesseufzer
Ein[28]); da gnädig Er und treu und gütig immer,

---

25) „Jene erste sichere Herrschaft," d. i. diejenige, die ich sicher und unfehlbar über alle Menschen die geboren werden, durch die Erbsünde gewinne.

26) „Die zweite," d. i. jene, welche die wirkliche, aktuale Sünde in dem Einzelnen mir verschafft.

27) Durch die Erlösung nämlich, welche eine Restitution des Urzustandes der Gnade, eine Wiedergeburt zur ersten Unschuld ist, wie sich die Kirche selbst bei der Taufwasserweihe ausdrückt: „ut omnes in unam pariat gratia mater infantiam."

28) Der Sinn ist: Wenn der Mensch die Seufzer wahrer Buße zu Gott emporsendet, so erhält er zum Lohn dafür die Gnade des h. Geistes, welche ihn neue, unaussprechliche Seufzer der Liebe lehrt, der Lehre des Apostels gemäß: „ipse postulat in nobis gemitibus ineffabilibus."

Suchst du sein Gedächtniß, daß er dein vergesse[29]).
Darum, weil ich so geschäftig
Sein Verderben stets begehre,
Giebt man solch' verschiedne Namen
Mir, wie's treu bezeugen alle
Jene heil'gen Texte, welche
Das versiegelt' Buch enthält,
Dessen Blätter, seit das Lamm
Das Geschlachtete gelöset
Seine Zeichen, Himmelsblicke,
Dessen Seiten Wunder reden.
Spricht's von Blumen, bin ich Schlange;
Wenn von Bestien, Basilisk;
Wenn's von Vögeln spricht, Harpye;
Wenn von Fischen, Krokodil;
Wenn von Pflanzen, bin ich Schierling,
Wenn von Bäumen, Dorngestrüpp;
Wenn von Kräutern, ich die gift'gen;
Wenn von Früchten, ich die bösen;
Spricht's von Heerden, bin ich Wolf;
Unkraut, wenn's vom Weizen redet;
Wenn von Seuchen, bin ich Aussatz;
Wenn von Unglück, Wahnsinn ich;
Wenn von Heimsuchungen, Pest;
Wenn vom Clima, Lyb'sche Hitze,
Wenn vom Wind, des Nordens Eishauch,
Lethe, wenn's von Flüssen spricht;
Wenn vom Ungewitter, Sturm;
Wenn vom Wetterschaden, Hagel[30]);

---

[29]) Die Erinnerung des reuigen Menschen an Gott bewirkt, daß Gott seiner Sünden vergißt. Durch Verzeihung der Sünde, d. i. durch Vergessen erinnert sich Gott gnadenvoll an den Menschen, während Er umgekehrt seiner vergißt, d. h. ihm seine Gnade entzieht, so lange Er, wegen seiner Unbußfertigkeit, der Sünden noch gedenkt.

[30]) Es wäre überflüssig, alle diese verschiedenen Bilder der Sünde, welche in der h. Schrift vorkommen, im Einzelnen nachweisen zu wollen, da

Kurz von allem Schlimmen bin ich
Höchster Fieberparoxismus;
So daß nimmer ein so arger Schimpf erdenklich,
Der, wie groß er immer sei, nicht meiner wäre.
Wenn ich mich nun mit so vielen
Schimpfesnamen seh' bezeichnet,
Giebt's doch keinen, der noch mehr mich
Hier beleidiget und kränket,
Als, der Thier des Meer's mich nennet;
Nicht sowohl, weil einst Johannes
Sagte, daß ich in dem Schaume
Fehlgeburt des Abgrund's sei [31]),
Sondern weil, da in den Wellen
Ich als Meeresungeheuer
Gelte, man den Muth gehabt,
Wissend, daß im Meer ich herrsche,
In des Himmels Arsenale
Ein gewaltig Schiff zu bauen,
Um die Meere zu beschützen,
Und in ihnen Weg zu bahnen
Hin nach einer neuen Welt [32]); —
Besser würd' ich sagen: einem
Neuen Himmel, wie sie [33]) herrlich,

---

nichts häufiger und gewöhnlicher ist, als dergleichen Epitheta, die alle die verderbliche Natur der Sünde nach ihrer mannichfachen, höchst verschiedenartigen Wirksamkeit schildern.

31) „Fehlgeburt des Abgrunds," eine dichterische Umschreibung der einfachen Worte des h. Johannes: „Ich sah aus dem Meer ein Thier aufsteigen" (Apoc. 13, 1). Unter dem Meer ist hier im allgemeinsten Sinne die im Argen liegende Welt zu verstehen, gegen deren Gefahren uns das Schiff der Kirche beschützen und aus der sie uns an das Gestade des Himmels glücklich hinüberführen soll.

32) Eine neue Welt wird der Himmel hier genannt, mit Nebenbeziehung auf die von spanischen Schiffen entdeckte neue Welt Amerika's, deren Reichthum und Schätze dem Dichter ein Symbol der himmlischen Herrlichkeit darbieten. Vergl. unten S. 228.

33) „sie," d. i. die eben genannte neue Welt.

Fruchtbar, reich und überprächtig
In geheimnißvollem Stil entgegendämmert,
Mit der Herrschaft Schatten, mit der Sterne Glanz!
Deshalb, daß ich als Pirat
Ihm [34]) den Pfad durchkreuzen könne,
(Denn auch diesen Räuber-Namen
Haben ein'ge mir gegeben)
Baut' ich jenes Schiff. Doch jetzo,
Da wir diesen Grundsatz nun
Festgestellt, geh'n wir zum zweiten
Ueber; hört' mich weiter an.

Jener große Völkerlehrer
Sagte, zu dem Menschen redend:
Mensch, du ird'scher von der Erde,
Wisse, daß es auch gegeben
Einen Himmelsmann vom Himmel;
Und wenn du mit freiem Willen,
Obgleich irdisch, dich vereinigst
Mit dem Himmlischen, so glaube,
Daß du aus der Erde Tiefen
Auf zum Himmel steigst, wie jener
Liebreich einst herab vom Himmel
Stieg zur Erde; und so wird,
In dem Bruderbande wunderbar vereinigt,
Göttlich sein der Mensch und menschlich Gott erscheinen[35]).
Seht, schon steh'n wir beim Begriffe;
Denn zu diesem Zwecke möcht' ich

[34]) „Ihm," d. i. dem oben genannten im Arsenale des Himmels gebauten Schiffe, d. i. der Kirche, dem Schiff des Kaufmanns.

[35]) Eine poetische Umschreibung der Stelle des Apostels: 1. Cor. 15, 47 ꝛc. „Der erste Mensch von der Erde, ist irdisch, der zweite Mensch vom Himmel, ist himmlisch. Wie der Irdische, so auch die Irdischen und wie der Himmlische, so auch die Himmlischen. Gleichwie wir also das Bild des Irdischen getragen haben, so laßt uns auch das Bild des Himmlischen tragen u. s. w."

Seh'n, ob in den beiden Brüdern — [36])
(Daß sie Brüder sind, ist klar,
Denn an tausend Stellen finden,
Ob auch die Geburt verschieden,
Wir als Adam sie bezeichnet,
Als den ersten und den zweiten,)
Wir uns sicher stellen könnten,
Das wir wohl gerüstet wären
Gegen solch' geheimnißvolle,
Dunkelhelle Schattenbilder,
Wie ein Manna, schneegeflocket,
Einen Honig, hingeträufelt,
Und ein Brod, zur Schau gestellt,
Und ein Opferlamm, geschlachtet,
Ja, ein Bethlehem, das deutet
Eine volle Weizenscheuer —
Alles zweckt ja dahin ab,
Daß mein erster Bissen finde
Gegengift in einem andern [37]).
Da wir so nun unterrichtet
Sind, woher Gefahr uns droht,
Wird es leicht sein, zu ermitteln,
Wie wir ihr begegnen können.
Da wir eingeführt nun sahen,

---

[36]) Unter den beiden Brüdern ist der erste und der zweite Adam, der irdische und der himmlische Mensch zu verstehen; welche eben als „Mensch" und „Kaufmann" uns gezeigt wurden.

[37]) In diesen Worten ist der innerste und letzte Zweck der Rede der Schuld ausgesprochen und die Beziehung des Autos zum Sakrament, als dem Mittelpunkt der Erlösung, jener geheimnißvollen Weizenladung des Schiffes des Kaufmanns, welche dahin abzielt, die Wirkung des Giftes, das im Paradiese in das Menschengeschlecht gekommen, zu paralisiren. Die Vorbilder der Eucharistie, welche hier erwähnt werden, sind ein Gegenstand der Angst für die Schuld und das Motiv, welches sie antreibt, sich zum Piratenzuge gegen das himmlische Schiff mit seiner geheimnißvollen, ihr Verderben drohenden Ladung, im Bunde mit der Welt, dem Teufel und der Wollust, zu rüsten.

Mit dem Abstand, den die Wolke
Bis zum Felsen hin bezeichnet[38]),
Ersten und auch zweiten Adam:
Laßt uns seh'n, ob uns're Kunst
Zwischen Himmlischem und Ird'schem
Nicht ein Eingangsloch erspähe,
Daß der Stolze nicht allein
Träge folg' dem Demuthsvollen,
Sondern, daß der Demuthsvolle
Selber auch dem Stolzen folge[39]);
Denn es sah ja stets die Welt die Laster leichter
Als die Tugenden in ihr sich Eingang schaffen.

Welt.

Nicht im *Einzelnen* allein
Sollst du sehen, wie verständig
Solchen Zweck ich überwache;
In *Gesammtheit* wird es keinen
Menschen geben, den die Welt nicht
Dir zu Füßen säh'.

Der Kaufmann
(hinter der Scene).

Verirret
Hast du dich, den Weg verloren!
Siehst du's nicht?[40])

---

[38]) Der Sinn ist: da die verschiedene Situation in den beiden oben erschienenen Bildern, des Menschen in der Felsenhöhle, die ihn als homo de terra terrenus bezeichnet, und des Kaufmanns in der Wolkenglorie, die in ihm den homo de coelo coelestis erkennen läßt, uns die verschiedene Natur der beiden Adam zu erkennen gegeben.

[39]) Die Schuld beabsichtigt durch ihre List mit Hilfe ihrer Verbündeten zu bewirken, daß nicht nur der irdische Adam mit Widerstreben, langsam und unfreiwillig (d. h. *träge*) dem himmlischen, der ihn retten will, folge, sondern, daß sogar der himmlische dem irdischen folge, d. h. sich zur Sünde verführen lasse — eine Anspielung auf die Versuchung Jesu Christi in der Wüste.

[40]) Diese Worte des himmlischen Adam sind der symbolische Ausdruck für die erlösende und rettende Thätigkeit Jesu Christi, den Menschen auf den Weg zum Himmel zu führen durch seine Lehre und seine Gnade.

Schuld.

Weh' mir? was hört' ich?

Teufel.

Was erschreckt dich?

Schuld.

Jene Stimme
In der Luft, die zu der Welt
Sagte, daß sie sich verirret.

Teufel.

Mache nicht zur Prophezeihung
Einen Zufall. Daß du sehest,
Wie ich wenig mich drum kümm're,
Will ich, was die Welt dir sagte[41])
Solcherweise weiter führen.
Jene Beiden will ich immer
Also thätig überwachen,
Daß zu dir ich Beide führe.
Kleinigkeit ist's! denn wir wissen
Ja, daß keinen Pfad es giebt,
Der in deine Hand nicht münde[42]).

Der Mensch

(hinter der Scene).

Ja es giebt hier einen Weg;
Komm' nur selber her![43])

---

[41]) „Was die Welt dir sagte," d. h., was sie eben versprochen, nämlich alle Menschen in deinen Dienst zu bringen.

[42]) Ein poetischer Ausdruck für die Wahrheit, daß alle Lebenswege von Versuchungen umgeben sind und den Menschen der Welt und ihrem Dienste in die Arme führen können.

[43]) Diese Worte sind die Antwort auf den obigen Warnungsruf des Kaufmanns, daß der Mensch den Weg verloren habe. Er glaubt in

Schuld.

Auch dieses
Wär' ein Zufall?

Wollust.

Zufall, freilich!
Denn wie kann es Jemand geben,
Der sich zu behaupten traute,
Daß es Wege gab und gebe,
Die nicht endlich hin zu Dir
Führten?

Kaufmann

(wie oben).

Weiß wohl, was ich sage;
Jener Weg, auf dem ich wandle,
Ist der bessere, der rein're.

Schuld.

Das ist wahrlich sehr viel Zufall!

Wollust.

Ja, und nichts ist hier zu fürchten,
Denn die Beiden sprechen ja,
Ohne sich um uns zu kümmern,
Mit einander selber nur.
Seht, sie kommen.

---

seiner Verirrung sich auf dem rechten Wege zu befinden und verschmäht die liebevolle Zurechtweisung. Zu gleicher Zeit besagen aber diese Worte, wenn sie auf den letzten Ausspruch der Schuld bezogen werden, daß es doch einen Weg gebe, der nicht der Welt in die Arme, sondern dem Himmel entgegen führt. Dieser Doppelsinn, der eine für die Schuld schreckliche Wahrheit ausspricht, macht sie stutzig, und vergeblich versucht die Wollust, dies für einen Zufall zu erklären.

Schuld.

Laßt uns warten,
Unter diesem Strauch verborgen,
Ob für uns'ren Zweck wir etwas
Hier erspähen.

Die Drei.

Wohl gesprochen!

Sie ziehen sich zurück und es treten auf der **Mensch**, der **Kaufmann**, das **Verlangen** und die **Liebe**.

Der Mensch.

Dies hier, sag' ich, ist der beste
Pfad.

Der Kaufmann.

Und ich behaupte dennoch:
Er ist's nicht; nein, der ist besser.

Mensch.

Wie ist's möglich? Seh' ich doch
Deutlich, daß dort nichts als steile
Felsenklippen, daß der Fuß
Nur auf Disteln da und stachlich
Dorngestripp und Nesseln tritt,
Während hier den Weg bedecken
Rosen, Lilien und Nelken [44]).

Kaufmann.

Doch vielleicht führt dieser Pfad
Uns zu lieblichen Gefilden,

---

[44]) Der Mensch beurtheilt den Weg nicht nach dem Ziel, wohin er führt, sondern nur nach seinem äußeren Anschein. Dem steilen, schmalen und beschwerlichen Wege, der zum Himmel führt, zieht er den breiten bequemen, angenehmen Weg vor, der ihn in's Verderben leitet.

Die an Schönheit selbst wetteifern
Mit dem Paradiesesgarten,
Und der and're an den Abgrund
Eines unglückdroh'nden Schlundes.

Mensch.

Wer verbürgt das?

Liebe.

Ich verbürg' es,
Seine Liebe, die ihn leitet [45]).

Verlangen.

Aber ich, ich, sein Verlangen
Lenke dorthin seine Schritte [46]).

Liebe.

Wärst du edel, o Verlangen,
Wär' dein Kleid nicht gar so ärmlich.

Verlangen.

Armuth ist's nicht; das Verlangen
Ist im Bettelkleid auch reich.

Liebe.

Ja, ich weiß es, mehr begehren
Als sein Schicksal ihm beschieden,
Ist stets des Gemeinen Kleid [47]).

---

[45]) Die Liebe Gottes verbürgt uns das glückselige Ziel des beschwerlichen Weges, auf den er uns ruft, denn sie bewegt ihn, nur unser Heil, unser Bestes zu wollen. Wenn er daher Beschwerden von uns fordert, so ist es seine Liebe, aus der wir den Schluß ziehen müssen, daß dieselben nicht absolut, sondern nur bedingt, als nothwendiges Mittel zum Zweck, von ihm gewollt sind.

[46]) Das Verlangen, welches hier die der Liebe entgegengesetzte Concupiscenz darstellt, strebt in seiner Kurzsichtigkeit nur nach dem gegenwärtigen, vergänglichen Genuß.

[47]) Die ärmliche Tracht des Verlangens deutet symbolisch auf die Niedrigkeit seiner Bestrebungen und zugleich auf die Unersättlichkeit seines

Kaufmann.

Glaube mir, und komm' nur mit;
Wirst den Vortheil bald gewahren,
Dem ich dich entgegenführe.

Mensch.

Welchen?

Kaufmann.

Den ich selbst gewinne,
Um mit dir ihn dann zu theilen.
Da ich jenes Schiff erblickte —

Schuld
(leise).

Hört!

Kaufmann.

Das auf dem Feld von Glas
Wie ein Stück vom Himmel schwebt,
Also sicher, daß ich meine,
Jenes hehren Tempels Schiff,
Das auf starkem Fundamente
Eines mächt'gen Ecksteins ruht,
Sei kein festeres Gebäude; —
Also, jenes Schiff erblickend,
Bat den Herrn ich, der's gezimmert,
Mir sein Steuer zu vertrauen.
Gnädig ist er, freundlich, gut;
Er gewährt's, mit der Bedingung,
Daß dafür ich mich verpflichte,
Ihm den wunderbaren Reichthum

Wesens, da es, auch wenn es Alles erlangt hat, stets arm und unbefriedigt bleibt.

Einer neuen Welt zu holen,
Wo, so hört' ich, unter And'rem
Liegt ein seltner Schatz verborgen,
Eine Perle, kostbar werth;
Früchte auch von also hohem
Preise, daß sich hundertfältig
Jedes Weizenkorn vermehret:
Wenn wir die gewinnen können,
Finden Ehre wir und Reichthum [48]).

Mensch.

Schön steht's meinem Hochmuth an,
Mich zum Krämerwerk zu laden,
Als Gehilfen eines Andren!
Wenn auch mancher Edelmann
Seiner würdig solches findet [49]),

---

48) Die diesen Worten zu Grunde liegende Idee, welche den Schlüssel zum Verständniß des ganzen Autos enthält, dürfte sich folgendermaßen aussprechen lassen. Anknüpfend an das Gleichniß des Herrn (Matth. 13, 45: „Das Himmelreich ist gleich einem Kaufmann ꝛc.") stellt der Dichter Christum den Herrn unter dem Bilde eines Kaufmanns dar, dem von Gott dem Vater ein herrliches Schiff anvertraut ist, das er selbst gezimmert hat, die Kirche nämlich. Mit diesem Schiffe soll er aus einer neuen Welt wunderbaren Reichthum holen, eine kostbare Perle (Matth. 13, 45) und ein vortreffliches Getreide, um durch diese himmlischen Waaren reichen Gewinn zu erzielen. Es bedarf kaum der Bemerkung, daß unter dem Bilde dieser Schätze die Gnaden, welche die Kirche in sich birgt und vor Allem die größte derselben, das Himmelsbrod des göttlichen Sakramentes, bezeichnet sind. Den Menschen ladet der himmlische Kaufmann zum Theilnehmer an seinem Unternehmen und an dem Gewinn ein, der dadurch erworben werden soll. Man darf bei dieser Anschauung nicht vergessen, daß das Schiff der Kirche so alt als die Welt ist, daß sie im göttlichen Rathschluß von Ewigkeit schon gegründet war und erst im Neuen Testamente mit jener kostbaren Waare sich befrachtete, für deren Erwerbung sie ausgerüstet und schon im alten Testamente vorbereitet wurde.

49) Wohl eine Anspielung auf die von spanischen Edelleuten nach Amerika unternommenen Handelsexpeditionen.

Paßt's doch nicht für meinen Geist.
Auf die Wasserwüste soll ich
Mich begeben, wenn mir Städte
Freundlich Obdach bieten? Stürme,
Mühsal und Gefahren soll ich
Suchen, wenn ich in den Freuden
Dieser Welt Musik und Tanz,
Schmaus und Lust mir winken sehe?
Geh' nur, wenn du dazu Neigung
Fühlst; doch ich, ich strebe nur
Nach erhabneren Gedanken;
Bleibe selbst mein eigner Herr.

Kaufmann.

Ach! erhabner sind sie nicht,
Eitler nur und schmeichelhafter.

Mensch.

Mein Verlangen lehrt sie mich,
Dem ich gern und willig folge.

Kaufmann.

Meine giebt mir Liebe ein.

Mensch.

Also müssen wir uns trennen.
Zieh' du deine Straße; ich
Will die meine nun verfolgen.

Kaufmann.

Ungern thu' ich's; doch nicht zwingen
Kann ich deinen freien Willen.
Reich' die Hand mir und leb' wohl.

Mensch.

Also wirklich willst du jetzt
Dich des Meeres Wuth vertrauen,
Seinen Stürmen und Gefahren?

Kaufmann.

Fürchte du auch die der Erde;
Dort auch giebt es tiefe Schluchten,
Rauhe Klippen, die der kühnste
Steuermann kaum kann vermeiden.

Mensch.

Nun, die Zeit wird's lehren.

Kaufmann.

Wohl;
Wenn die Zeit hier soll entscheiden,
So leb' wohl; komm' Liebe!

Mensch.

Komm'
Mein Verlangen; lebe wohl!

Die Liebe

(zum Kaufmann).

Sieh', ich folge!

Das Verlangen

(zum Menschen).

Dich begleit' ich.

Kaufmann.

Wenn ich heute auch als Bruder
Von dir Abschied nehme, komm' ich
Doch vielleicht einst dich zu suchen
Noch als Bruder und als Freund [50]).

Der Kaufmann und die Liebe gehen ab.

---

50) Gott trennt sich mit seiner Gnade stets ungern vom Menschen, nur durch den hartnäckigen bösen Willen desselben, dessen Freiheit er nicht

Mensch.

Werde wenig dein bedürfen.
Wenn ich bei mir selber bleibe,
Bleib' ich auch in neuer Welt[51]).

Die Schuld.

Da die beiden sich getrennt nun,
Müssen jetzt auch wir uns trennen.
Ihr bleibt hier, an diesem Orte,
Wo zuerst ich euch entboten.
Laßt ihn niemals aus den Augen;
Sorgt dafür, daß sein Verlangen,
Seinen Lüsten immer folgend,
Stets ihn dränge. Unterdessen
Will ich selbst der Fährte folgen
Jenes Fremden, jenes neuen
Meeres-Kaufmanns, meinen Namen:
Thier, Pirat, Orkan entsprechen;
Will als Thier zu lautem Brüllen
Erst die Meereswogen reizen;
Als Pirat dann ihm die reichen
Schätze, die er bringt, erbeuten;
Als Orkan, in himmelhohen
Wasserbergen und im wilden
Wirbel brausender Luftmeere
Wüthend, ihm das Schiff zertrümmern.

Ab.

---

aufheben kann, genöthigt, aber immer mit der Hoffnung und der Verheißung künftiger Hilfe und Gnade. So wurde schon im Paradiese dem sündigen Menschen, da er sich eigensinnig von Gott trennte, die Verheißung des künftigen Erlösers mitgegeben. Der Mensch repräsentirt in diesem Auto stets sowohl das Menschengeschlecht im Allgemeinen, als auch den einzelnen Menschen in seinem Verhalten zu Gott und seiner erlösenden Gnade.

51) D. h. die volle Befriedigung all' meines, in mir schlummernden Verlangens wird mir stets neue Genüsse bereiten.

Wollust.

Geh' nur unbesorgt; drei mächt'ge
Feinde werden ihn bewachen.

Welt.

Zieht zurück euch, bis wir seine [52])
Absicht kennen.

Teufel.

Was ist klarer?

Mensch.

Nun Verlangen! da wir jetzo
Ledig sind des so langweil'gen,
Strengen, läst'gen, eitlen Rathes
Meines Bruders, laß uns nun
Uns ergehen, uns entschäd'gen,
Für den trüben engen Kerker,
Der in dieser Erde rauhen
Eingeweiden uns bis heute
Hielt gefangen [53]), da zum ersten
Mal wir unverhüllt die Sonne
Schauen.

---

[52]) Seine, d. h. des Menschen, deren Beobachtung den Dreien von der Schuld aufgetragen ist.

[53]) Unter dem Bilde dieses Kerkers, in welchem der Mensch gefangen liegt, ehe er, von seinem Verlangen angetrieben, die Reise durch's Leben beginnt, scheint wohl zunächst jener primitive Zustand angedeutet werden zu sollen, wo sowohl Körper als Geist noch nicht jene Entwicklung erlangt haben, welche zur freien Entscheidung bei der Wahl des Lebensweges erforderlich ist — vielleicht auch der Mutterschooß selbst, welchen Calderon unter dem Bilde eines Kerkers häufig darzustellen liebt. Dieser Kerker wird erst mit erlangtem Vernunftgebrauch vollständig verlassen, wo dann der Mensch mit jenen Talenten ausgerüstet wird, die ihn zur Reise durch's Leben befähigen.

Verlangen.

Richtig; laß uns gehen;
Doch, sag' an, für diese Reise
Was für Güter nimmst du mit?
Denn so nackt und unbekümmert,
Ohne Geld und Gut bei Hofe,
Werden wir nur Bettler spielen.

Mensch.

Gab die menschliche Natur
Denn für Nahrung und Bekleidung
Nicht dem Menschen jenes Erbtheil
Seiner Kräfte, seiner Sinne,
Sich zu schaffen, was er braucht?

Verlangen.

'S ist kein Geld.

Mensch.

Ja wohl, du Thor!
Denn im allegor'schen Sinne
Ist's wohl Geld.

Verlangen.

Wer sagt dir dieses?

Mensch.

Eitle Sorge; sollst es gleich
Praktisch hier bewiesen sehen.
Ha! dort in der Erde Tiefen
Erstes Vaterland der Sinne!

Musik

(hinter der Scene).

Wer beschwört uns da, wer ruft uns?

Verlangen.

Im Gesange kam die Antwort.

Mensch.

Sieh'st du jetzt, wie ein lebendig
Klingend Instrument der Körper,
Der im Innern mit der Seele
Still zur Harmonie verschmilzt?

(Zu den Stimmen.)

Bin der Mensch.

Musik.

Und was verlangst du?

Mensch.

Daß ich, meiner Kluft entrinnend,
Um das Sonnenlicht zu schauen,
Nicht durch Ritze blos es sehe.
Denn ich will vom Vaterlande
Nunmehr scheiden, meines Schicksals
Bunte Loose zu erproben.
Und für diese Reise fordr' ich
Als Vasallen jetzt von euch,
Daß ihr ein Geschenk mir reichet[54]).

Die fünf Sinne treten auf, welche hier den Chor der Musik bilden. Der erste trägt einen Credenzteller, auf dem eine Börse liegt.

---

[54]) Diese ganze Scene ist eine poetische, lebendige Darstellung der einfachen Wahrheit, daß der Mensch in den körperlichen Sinnen von Gott kostbare Geschenke empfangen hat, die, dem Willen gehorchend und mit der Seele in harmonischer geheimnißvoller Weise zusammenhängend, ihn mit all' den Bedürfnissen ausrüsten, die er für's Leben nothwendig hat, mit denen er jedoch so zu schalten und Haus zu halten verpflichtet ist, daß er einen wirklichen Gewinn für die Ewigkeit daraus erzielt und die er im Tode Demjenigen, von welchem er sie empfangen, wieder zurückerstatten muß.

Musik.

Sprich, Gesicht, jetzt für uns Alle,
Da von Allen du's gewesen,
Edelster der Sinne, der den
Menschen ließ den Himmel schauen.

Erster Sinn

(singt im Recitativ).

Da du uns'rer nothgedrungen
Dich, o Mensch bedienen mußtest,
Daß du edler heut' und reicher
Aus der Heimath zögst von dannen,
So bezeichn' ich dir in diesen
Fünf Talenten hier für Alle[55]),
Was wir dir gewähren können.
Doch das achte: nicht geschenkt,
Nur geliehen sind sie dir.
Ist die Frist dann abgelaufen,
Mußt du wieder sie der Erde
Uebergeben; beim Empfange
Die Verpflichtung übernehmend:

Alle.

Daß zu diesen fünf Talenten
Du fünf andere gewinnest.

Verlangen.

Nimm sie, eines nach dem andren,
Jetzt; und wenn man dann sie fordert,
Mag Prozeß entscheiden[56]).

---

[55]) „Für Alle," d. h. im Namen unserer Aller.

[56]) Das Verlangen des Menschen wird sich wohl mit dem Empfange, nicht aber mit der Rückgabe der Sinne einverstanden erklären. Diese Rückgabe erfolgt bei den meisten Menschen erst im Wege der Execution durch den Tod, dem sich freiwillig selten Jemand stellt.

Mensch.

Freilich!
Für Rückzahlung also bürg' ich;
Für Gewinn auch, und so nehm' ich
In Empfang sie; wer wird Zeuge
Des Empfanges sein?

Der erste Sinn.

Die Zeit.
Nicht blos ist sie der Verwalter,
Vor dem solcherlei Verträge
Gültig nur verhandelt werden;
Richter der Vollstreckung auch
Ist sie, wenn die Frist verlaufen.

Mensch.

Ruf sie!

Der erste Sinn
(singt).

Nimmer stille stehn'de
Uhr des Lebens! O du niemals
Müder Läufer! der's verstanden
Stunden aus Minuten machen,
Und aus Stunden ganze Tage,
Aus den Tagen Monde, Jahre
Aus den Monden und aus Jahren
Ewigkeiten! Komm' herbei!

Die Zeit erscheint mit einer Mappe, Papier und Feder.

Die Zeit.

Was verlangst du?

Mensch.

Daß du hier
Den Empfang von fünf Talenten

Mir bezeugest und zugleich
Wie ich damit mich verpflichte —

Zeit.

Nun?

Mensch.

Sie einst zurückzugeben
Doppelt, wenn man sie verlangt;
Denn auf des Verlust's Gefahr
Leiht man sie.

Zeit.

So schreib' ich's nieder,
Und bezeuge den Empfang
Mit dem Spruch des heil'gen Textes:
„Wessen könntest du dich rühmen
Das du nicht empfangen hättest [57])?"

Die Zeit und Musik.

Und mit diesen fünf Talenten
Sollst fünf andre du gewinnen [58]).

Mensch.

So, auf die Bedingniß hin,
Daß gelieh'n sie, unterzeich'n ich.
Nimm, Verlangen, die Talente,
Denn du hast sie zu vertheilen.

Verlangen.

Ja, denn kaum erblickt ich sie,
Als mit innigem Entzücken
Ich sie schaute; welch' Verlangen
Folgt nicht einer Börse Glanz?

---

[57]) Der bekannte Ausspruch des Apostels 1. Corinth. 4, 7.
[58]) Anspielung auf das Gleichniß bei Matth. 25, 20.

Mensch.

Noch zufrieden nicht mit diesem
Kapital, das ich erworben,
Tret' ich an die Reise.

Verlangen.

Wie?
Wer kann mehr noch als die Erde
Unterstützen dich?

Mensch.

Der Himmel;
Wenn der Erde auch die Sinne
Zugehörten, weil dieselbe
Sie aus ihrem Stoff gebildet,
Muß der Himmel doch die Form
Erst der Seele geben [59]).

Verlangen.

Herrlich!

Mensch.

Zeit, komm' her, wenn eine zweite
Schrift ich etwa ford're.

Zeit.

Nöthig
Ist's, daß, wie du dich der Erde
Hast verpflichtet, das Empfang'ne

---

59) Außer den körperlichen Sinnen sind dem Menschen für die Reise durch's Leben noch andere, höhere und werthvollere Talente verliehen in jenen geistigen Gaben und Fähigkeiten, die nicht, wie die Sinne, in seiner körperlichen Natur wurzeln, sondern, geistigen Wesens, das göttliche Ebenbild vorzugsweise in ihm darstellen und dem irdischen Stoff gleichsam die himmlische Form geben.

Ihr auch einst zurückzustellen —
Deinen Körper, so dem Himmel
Auch die Seele du verschreibest.

Der Mensch

(ruft in die Wolken hinauf).

Ha, du himmlischer Saphir!
Wo ihr heiliges Archiv
Dort der Seele Gaben haben!

Musik (zweiter Chor).

Wer verlangt uns da, wer ruft uns?

Verlangen.

Auch Musik?

Mensch.

Nun, sagt ich nicht
Schon, daß dies der Organismus
Des gestimmten Instrumentes
Uns'rer Geisteskräft' und Sinne[60])?

(Zum Chor.)

Bin der Mensch.

Zweiter Chor.

Und was begehrst du?

Mensch.

Jener Tiefe zu entkommen,
Die mich zeugte; dazu hab' ich
Nöthig jetzt für meine Reise
Daß ihr Gaben mir gewähret.

---

60) D. h., daß der Organismus des Menschen in all' seinen geistigen und körperlichen Kräften und Fähigkeiten eine vollkommen harmonische Einheit bilde.

Das Gedächtniß, der Wille und der Verstand treten auf, und tragen auf Schalen: das Gedächtniß einen Ring, der Wille ein Herz und der Verstand eine Hutschnur.

Der Wille.

Unter der Bedingung Vorsicht,
Daß die Gaben nur geliehen,
Daß zurück du sie mußt stellen,
Wie's die Zeit bezeuge hier,
Sieh' als ersten mich dir dienen.

Mensch.

Und wer bist du?

Wille.

Bin der Wille,
Der vom früh'sten Kindesalter
Dient dem Menschen; keine Kindheit
Giebt's, die Vieles nicht begehrte.
Und um meiner Gabe Wesen
Zu bezeichnen, drück' ich sie
Durch des Herzens Sinnbild aus;
Denn da dieses wohl des Lebens
Centrum ist, so wird's ein passend
Zeichen für den Willen sein.

Musik.

Und bedenke,
Daß, wo Wille nicht, auch keine Sünd' vorhanden [61])!

Gedächtniß.

Ich, der ich's Gedächtniß bin,
Folgend später dessen Spuren [62]),

---

[61]) Hierin liegt die Mahnung, daß mit der kostbaren Gabe des freien Willens dem Menschen auch die Möglichkeit des Mißbrauches desselben, d. i. der Sünde gegeben ist. Der freie Wille ist, wie die Grundbedingung des wahren geistigen Lebens und der höchsten Glückseligkeit, auch die nothwendige Bedingung zur Sünde, die ohne ihn nicht denkbar und nicht möglich wäre.

[62]) Das Gedächtniß „folgt den Spuren" des Willens, weil es sein Objekt im Menschen größtentheils von den Akten seines freien Willens

Mahne, wenn in diesem Herzen
Jener dir des Lebens Ursprung
Dargeboten, dich durch meine
Angedenken an das Ende;
Denn wenn's Herz auch gleich zuerst
Leben fühlt und, überwältigt,
Stirbt zuletzt, so stirbt's doch endlich.
Und so füg' in meiner Gabe
Ich an deinen Herzensfinger
Das Gedächtniß dieses Ringes.

Musik.

Und bedenke,
Daß in deiner Hand die Tugend und das Laster[63])!

Verstand.

Ich bin's, der im reif'ren Alter
Jenen beiden Richtung giebt,
Mit dem Lichte der Vernunft
Zu des freien Willens Dienste;
Denn da ich Verstand mich nenne,
Bin ich's, der ich sie erleuchte.
Dich zu schmücken biet' ich gleichfalls
Meine Gabe dir; die reiche
Schnur hier nimm, die für den Hut
Dir als Zierde dienen soll.
Um das Haupt sollst du sie winden,
Das des Urtheils Wohnsitz ist.
Und, wenn fünf Talente waren

---

empfängt. Es soll hauptsächlich dazu dienen, den Menschen an sein Ende zu erinnern, jenem Ausspruch der h. Schrift gemäß: „Bei Allem, was du thu'st, bedenke das Ende."

63) Diese Mahnung kommt dem Gedächtniß insofern vorzugsweise zu, weil es durch die Erinnerung an die Folgen des Mißbrauches des Willens, die namentlich am Ende hervortreten werden, den Willen selbst regeln und in seiner ungezügelten Willkür beschränken soll.

Die Geschenke deiner Sinne,
Und die Geisteskräfte drei,
Glaube mir, die mein'ge wieget,
Von solch' hohem Werthe ist sie,
So viel wie die fünf und dreie;
Und beim Abschluß deiner Rechnung,
Wenn sich, was du hast gewonnen,
In den Büchern zeigen soll,
Muß die eine dir erworben
Haben, was die andern alle[64]).

Musik.

Und bedenke,
Daß dies ein' Talent wiegt mehr als drei und fünfe!

Verstand.

Da du nun mit unsern Gaben
Ausgerüstet und geschmücket,
Und in ihres Sinn's Erklärung
Wir dich also jetzt begleiten[65]),
Geh' in Frieden.

Mensch.

Komm', Verlangen,
Uns zu rüsten und zu kleiden.

Verlangen.

Sagst du nicht auch zu erlust'gen?

---

[64]) Der Verstand nimmt, als Herr und Gebieter aller Sinne und Geisteskräfte, den ersten Rang ein, obgleich er im Menschen zuletzt erst erscheint und sich entwickelt. Da er allein es ist, der die anderen Talente durch rechte Anwendung fruchtbringend machen kann, so wiegt er so viel, wie alle anderen zusammen, die ohne ihn unnütz und unbrauchbar wären.

[65]) „Wir begleiten dich," d. h. in den Gaben, die du aus unserer Hand empfangen hast und die nichts Anderes als wir selbst sind.

Mensch.

Ja, für all' das reicht es hin,
Was wir haben.

Verstand.

Wohl genügt es,
Doch verschwende nicht die Gaben.

Musik.

Und bedenke!

Mensch.

Schon bedacht ich.

Musik und der Mensch.

Daß, wo Wille nicht, auch keine Sünd' vorhanden!

Musik.

Und bedenke!

Mensch.

Schon bedacht ich.

Er und Musik.

Daß in { meiner / deiner } Hand die Tugend und das Laster!

Musik.

Und bedenke!

Mensch.

Schon bedacht ich.

Er und Musik.

Daß dies ein' Talent wiegt mehr als drei und fünfe!

Die drei Geisteskräfte treten ab.

Die Welt.

Da im Sinnbild wir nunmehr
Seine Gaben hier gesehen,
Laßt uns scharf ihn überwachen.

Wollust.

Laßt uns Mittel jetzt ersinnen,
Diese Gaben ihm zu rauben.

Teufel.

Eines, das ich schon gefunden,
Wird ihn dir befreunden, Welt!

Welt.

Und wann hätt'st du nicht befreundet
Wohl der Welt den Menschen?

Wollust.

Ich auch,
Werde Wege mir erspähen,
Anfangs nur auf meine Schönheit,
Dann auf meinen Zauber trauend,
Die sein Kapital vernichten.

Die Drei.

Tod ihm, hat er auch bedacht schon:

(mit Begleitung der Musik)

Daß, wo Wille nicht, auch keine Sünd' vorhanden,
Daß in seiner Hand die Tugend und das Laster,
Daß das ein' Talent wiegt mehr als drei und fünfe!

(Alle treten ab.)

Ein Trompetenstoß ertönt von einem weißen Schiffe, das auf dem Meere erscheint und in dem man den **Kaufmann** und die **Liebe** in Begleitung von Matrosen und Seeleuten erblickt.

Der Kaufmann.

Fröhlich schalle die Trompete!
Und bei dieses Zephir's Wehen
Möge seine Pfade gehen
Durch des Meeres Wasserbeete
Dieses schlanken Schiffs Geräthe.
Wilden Sturms gefährlich Wüthen
Hindre meine Pläne nimmer;
Wie die Brandung tose immer,
Werd' den Winden ich gebieten
Vor dem Schiffbruch es behüten!

Liebe.

Ja, Gefahren, die's umschweben,
Rauben den Triumph ihm nicht,
Denn des Meersterns Silberlicht
Wird ihm Ziel und Richtung geben.
Kaum will's seine Segel heben,
Daß sein Lauf begonnen werde,
Flieht der Schatten dunkle Heerde;
Engelchöre es umwehen:

Sie und Musik.

Gott sei Ehre in den Höhen,
Fried' den Menschen auf der Erde!

Trompetenstoß. Die Schuld tritt auf.

Schuld.

Welchen Ton hab' ich vernommen?
Zitternd, zweifelnd nur ich hör' es.
Ist der Kaufmann denn des Meeres
Früher als ich selbst gekommen?
Ha, wem konnte es wohl frommen,
Meine Eile zu besiegen?

Mußte dieser Nebel liegen [66])
Mir zum Trotz? Die Brust zerreißt mir
Feuer, um die Füße heißt mir
Eis die starre Fessel schmiegen [67]).
Was kann dieses Schiff bedeuten?
Warum konnt' ich's nicht erspähen,
Nicht sein Kommen früher sehen,
Es nicht hören schon von weiten?

Trompetenstoß. Das Schiff wendet.

Der Kaufmann.

Meerwärts mögt die Fahrt ihr leiten!
Weiter müssen wir nun reisen.

Schuld.

Schon der Sonne Gold die weißen
Segel grüßt; die neu erwachten
Vögel ihren Gruß ihm brachten,
Wie im Cymbelklang, im leisen.
Wohin wend' ich jetzt mich?

Kaufmann.

Lenke,
Liebe, dieses Schiffes Kiel
Erst nach Asien's Morgen=Ziel,
Und nach Afrika dann schwenke
Mitternächtlich; ich gedenke
Drauf am Abend hinzufahren
Zu Amerika's wilden Schaaren;
An des Mittags hellem Tage
Hör' Europa meine Sage [68])!

---

[66]) „Mußte dieser Nebel liegen.“ Es wird angenommen, daß das Schiff des Kaufmanns plötzlich aus dem verschwindenden Nebel heraustritt, so daß es in der Ferne nicht wahrgenommen werden konnte.

[67]) Der Sinn ist: Meine Füße sind vor Schreck erstarrt.

[68]) Die vier Weltgegenden werden hier in mystische Beziehung zu der Zeit der Verkündigung des Evangeliums in den vier Welttheilen gebracht.

Denn der Sonne Lauf bewahren
Müssen wir in uns'rer Fahrt.
Meine Leucht' ist gleicher Art [69])
Licht der Welt, drum soll sie strahlen
In der ganzen Welt, und malen
Ihren Glanz, wo Tag nur ward.

Liebe.

Und kein Ort gefunden werde,
Wo, der Hölle zur Beschwerde,
Nicht die Himmelsstimme wehe [70]):

Musik.

Ehre sei Gott in der Höhe,
Fried' den Menschen auf der Erde.

Trompetenstoß. Das Schiff entschwindet.

Schuld.

Ob auch Angst und Zornestriebe
Du mir weckest, hehr' Gesicht,

Zuerst ging die Sonne der göttlichen Wahrheit im Morgen, im Orient, d. i. in Asien, auf. Dies war der Morgen des großen Tages der Erlösung. Europa, dessen Cultur und geistige Bildung ihm auch in anderem Sinne die Stelle des Mittags anweist, erhielt der Zeit nach die zweite Stelle. Dem lange verborgenen, unentdeckten Amerika konnte diese Gnade erst viel später, am Abend, zu Theil werden. Afrika, das in seinem Innern auch heute noch unerforschte, von der tiefsten Nacht des Heidenthums bedeckte, erhält die Mitternacht zur Stunde seiner Erlösung, was freilich mit seiner geographischen Lage nicht übereinstimmt, aber nichtsdestoweniger seine innere Wahrheit hat, so daß es sich der Dichter mit Rücksicht hierauf schon erlauben konnte, die mitternächtliche Richtung als den Weg nach Afrika zu bezeichnen — eine poetische Licenz, die bei den älteren Dichtern etwas sehr gewöhnliches ist. (Man erinnere sich nur an Shakespeare, der in einem seiner Stücke Böhmen an die Meeresküste versetzt.)

69) „Gleicher Art Licht der Welt," d. h. ist überall dasselbe eine Licht, das für alle Orte bestimmt ist.

70) D. h., wo die folgenden Worte, welche das kurze Symbol des Gesammtinhaltes der frohen Botschaft des Evangeliums sind, nicht gehört werden, wo das Evangelium nicht gepredigt werden soll.

Da dein Hort des Meersterns Licht,
Und dein Steuermann die Liebe;
Meine Wuth nicht träg' wohl bliebe.
Jene Frucht, die du verschließest,
Soll verderben, ob genießest
Du auch süße Himmelslieder.

Der Mensch

(hinter der Scene).

Hier sollst du mich finden wieder,
Wo am Abhang du mich ließest[71]).
Deiner will ich harren hier.
Geh' Verlangen nun voran!

Verlangen.

Wann blieb' ich wohl hinten, wann?

Schuld.

Trost giebt jene Stimme mir
Für die andre[72]); glaube schier,
Zweien Genien huldigst du,
Wählst mein Schiff und find'st nicht Ruh,
Bis mein Schauer dich erfaßt,
Weißt nicht, daß du dort der Rast,
Hier dem Sturme eilest zu.

(Ab.)

Der **Mensch** und das **Verlangen** treten auf, festlich geschmückt und mit Edelsteinen bedeckt.

---

71) Der Mensch spricht hier zu seinem Verlangen. Durch eine ihm unbewußte, aber vom Dichter beabsichtigte Doppelsinnigkeit, können diese Worte auch auf den Kaufmann bezogen werden, welcher sich naht, um den Menschen in jenem Elend aufzusuchen, in dem er ihn, bei seiner ersten Trennung von ihm zurück ließ.

72) Die Stimme des Menschen, der die Absicht ausspricht, seinem Verlangen, seiner Begierde zu folgen, tröstet die Schuld über das aus dem Munde des Kaufmanns Gehörte, weil sie ihr Hoffnung giebt, daß sich derselbe dadurch irre leiten und seinem Heile werde entfremden lassen.

Mensch.

Immer weiter nur, Verlangen,
Sag' ich nochmals!

Verlangen.

Ich auch sage
Wiederholt, nur darnach trage
Ich Begier.

Mensch.

Ich glaub' es; hangen
Kann an andrem nicht Verlangen.
Ob ich auch jetzt reich gezieret
Bin mit Schmuck und Edelsteinen,
Kann bei Hof' ich nicht erscheinen,
Bis ich mich nicht überführet,
Daß du mir, wie sich gebühret,
Haus und Dienerschaft gemiethet.
Dazu hast du ja erhalten
Fünf Talent', damit zu schalten,
Wie die Neigung dir gebietet.

Verlangen.

Sorge nicht; das ist behütet.
Jene werd' ich so verwenden,
Daß wohl deiner Eitelkeit
Alles, was sie wünscht, sich beut;
Denn ich werde sie verschwenden
Nur mit des Verlangens Händen [73]).

Ab.

---

[73]) Es ist kaum nöthig, die tiefe, ebenso schöne, als treffende Symbolik dieser und der folgenden Scene im Einzelnen zu analysiren. Die tiefe Sehnsucht, die in der Brust des Menschen schläft, die innere Ruhe, die sich einstellt, wenn der Drang des Verlangens schweigt, die verderbliche Verirrung, die an diese Sehnsucht sich knüpft, wenn der allein

Der Mensch

(allein).

Jetzt, da ich allein geblieben,
Keiner Wünsche Drang mich treibt.
Wie der Mensch doch ruhig bleibt,
Fern von des Verlangens Trieben!
In der Ruh' kann ich mich üben
Nun, und froh, ganz nach Belieben,
Wie's die Laune vorgeschrieben,
Leben; keine Sorg' mich quält;
Ob gleich, da's Verlangen fehlt,
Der Gedanke mir geblieben.
Wie viel Dinge zeigt er mir,
Doch in der Idee von Weitem!
Festlichkeiten, Schmausereien
Und Musik und frohen Jubel!
Nicht soll mehr auf Dornen treten,
Wer, mit besserem Behagen,
Unter Rosen wandeln kann;
Nicht sei mehr ein Spiel der Winde
Und der Wellen, wer's vermag,
Von dem Zephir sanft gefächelt,
Blumenauen zu durchschreiten,
Wo selbst Thiere schön erscheinen!
Diese Einsamkeit bezeug' es,
Die ein frohes Festvergnügen
Mir gewährt, das auf phantast'scher

---

wahre und würdige Gegenstand derselben, wie das so oft und so leicht der Fall ist, durch die Verführung der Sinnlichkeit vermöge einer teuflischen Taschenspielerei mit einem Objekt vertauscht wird, das unter seinen äußeren Reizen tödtliches Gift verbirgt — all' das kann in der That nicht schöner, poetischer und wahrer dargestellt werden, als in dieser Scene, die zugleich eine so lebendige, natürliche, echt menschlich verkörperte Darstellung der Allegorie enthält, daß das dramatische Interesse in hohem Grade erregt wird.

Bühne hier der mächt'ge Herr
Einer Schauspieltruppe bietet,
Die man „Elemente" nennt.
„Leben, um zu schauen" heißt
Die Comödie, wo's Ingenium,
Dieser göttliche Poet,
Solcher Pläne Zauberspiel,
Solcher Verse süße Täuschung
Hat entfaltet, daß das Volk,
Hingerissen von Entzücken,
Um den Beifall kund zu geben,
Mit behaglichem Gemurmel
Wohl da capo dann begehret
Von den Blumen ihre Liebe,
Von den Vögeln den Gesang[74]).
Denn die Erd' in ihrem Schmucke
Und die Luft voll bunter Federn,
Sind hier Dam' und Bräutigam.
Kann's auch anders sein, da irdisch
Stets der Damen Eitelkeit,
Und des Buhlen Liebe Wind?
Auch des Lustigmachers Rolle
Spielt ein springend Bächlein hier,
Das, stets plätschernd oder schwatzend,
Glaubt, 's sei witzig, wenn's nur schwatzet.
Und die schneebedeckten Berge
Spielen dann der Alten Rolle,
Unbeweglich in der Weisheit,
Ob die Kraft auch schmilzt dahin.
Und welch' schöne Malereien
Zeigt in ferner Perspektive
Auf der Scene weiten Bühne

[74]) Derselbe Grundgedanke ist durchgeführt in dem Auto: „Der Thurm von Babel" in dem Raisonnement des Kain über die Schönheit der nach der Sündfluth zu neuem Leben erwachenden Erde. Vergl. Anm. 16 zu jenem Auto.

Uns der Wechsel hier der Zeiten!
Mit welch' bunter Eifersucht
Treten Berge hier und Meere
Wilder Schluchten Graus entgegen,
Und der Gärten holde Zierde,
Wo die Quellen leise plätschern,
Um der Vögel Sängerchor
Zur Begleitung sanft zu dienen!
Ist der Pfad nicht schöner hier,
Als der Andre, der betreten
Kaum sich hinter mir verweht?
Seh' ich in der Ferne doch
Städte aus den Gauen tauchen,
Gold'ne Kuppeln seh' ich glänzen,
Dort im Sonnenschein sie funkeln,
Wie, wenn hier vom Firmamente
Ein Stück Himmel wär' gefallen.
Was für Leute wohnen dort?
Welchen Markt erblick' ich da?
Welche Tracht und welche Sitten?
Ohne Zweifel wirst Verlangen
Du ein großes Haus mir schaffen,
Da du solch' Erinnern weckest.
Drum will einen Pfad ich wählen,
Um entgegen dir zu gehen;
Denn wie schnell du auch zurückkehrst,
Scheint mir's immer noch zu langsam.
Diesen wähl' ich.

Die Wollust tritt auf, sich erschrocken stellend.

Wollust.

Halt! nicht weiter,
Unerfahrner Wandrer! Diesen
Weg darfst niemals du erwählen.

Mensch.

Wer bist du, o reizend Wunder!
Daß du, wie ein Schicksalsbote,
Hemmst den Schritt mir und Gedanken?

Wollust.

Vor Gefahr will ich dich warnen,
Unglück, das dir droht, verhindern.
Ach, der ganze Berg ist, weh' mir!
Voll von wilden Räuberbanden;
Alles ist hier Tod und Schrecken,
Brand und Blut und Räuberei!
Wenn du edel bist, wie's scheint,
So gewähr' mir deine Hilfe,
Schütze mich mit deinem Arm!
Deiner Tapferkeit vertrau' ich
Hier mein Leben, dir zu Füßen [75]).

Mensch.

Und wer bist du, nochmals frag' ich,
Seltsam Wesen, von so neuem,
Widersprechenden Gebahren,
Daß du, Leben von mir fordernd,
Mir den Tod giebst [76])?

Wollust.

Kann nicht reden;
Vor Ermattung und Entsetzen
Stockt mir in der Brust der Athem.

---

75) Es bedarf kaum der Erinnerung, daß die Wollust hier, dem oben gegebenen Versprechen gemäß, als Verbündete des Teufels und der Welt erscheint, um dem Menschen das ihm verliehene Kapital durch ihre trügerischen Künste zu rauben.

76) Schon hat die Wollust den Menschen tödtlich verwundet. Während sie heuchlerisch von ihm Schutz begehrt, hat sie schon mit dem Pfeile der in ihm erwachenden sinnlichen Begierde ihn selbst getödtet.

Eine Tochter jenes großen
Welthoflagers bin ich, dem
Der verschied'nen Völker Sprachen
Jenen stolzen Namen geben:
Babylon; (für sich) (hierin allein
Lüg' ich diesmal nicht; denn ist
Die Verwirrung meiner Brust.
In der That nicht Babel's Tochter[77])?

(Zum Menschen:)

Heute mit der Morgenröthe
Da verließ ich meine Heimath,
Um den Tag hier zuzubringen
Auf dem Landgut, das an dieses
Berges Abhang ich besitze.
Doch da brachen wilde Räuber
Aus dem Hinterhalt hervor.
Darum sagt ich dir, der Berg sei
Nur ein wüster, grauser Schauplatz
Von Entsetzen, Furcht und Unglück.
Meine Leute flohen alle;
Ich, Gefang'ne meiner Furcht
Erst, und dann der beiden Häupter
Jener Räuber, blieb zurück.
Meine Schönheit fesselt sie —
(Kann wohl ohne Eitelkeit
Sagen, daß ich sie besitze;
Denn, wann war wohl, weh' mir Armen!
Schönheit nicht Verrätherin
Ihrer Herrin? Ach, kein Vorzug
Ist sie, nein, vielmehr Gefahr,

[77]) Anspielung auf das apocalyptische Bild der babylonischen Hure, dem Typus der Wollust. Die Verwirrung und Zerrüttung, welche dieses Laster in der Menschenseele anrichtet, giebt dem Dichter Veranlassung, die Beziehung, in welche die Wollust zu Babylon gebracht wird, aus ihrem verwirrenden Charakter zu erklären.

Nicht Begünst'gung, sondern Unglück!)
Wer von beiden mein Tyrann
Werden sollte, gab zum Streite
Bald Veranlassung; zum Schwerdte
Griffen sie, um's zu entscheiden.
Und so konnt' in der Verwirrung,
Die entstand, ich nun entfliehen.
Da der Himmel meiner Angst
Gnädig jetzt ein Ziel gesetzt,
Dich zum Schutze mir gegeben,
(Denn ist seine Fügung auch
Erste Ursach', will er doch
Zweiter Mittel sich bedienen):
Fleh' zu deinen Füßen ich
Jetzt um Schutz und Rettung hier.
Weh mir! es versagt der Athem,
Und die Stimme mir gebricht,
Zung' und Lippe ist gelähmt,
Und die Hände mir erstarren,
Eisig rieselt's durch die Adern,
Angst schnürt meine Brust zusammen,
Dunkel wird's vor meinen Augen;
Für die Sinne bin ich Leichnam,
Nur Gefühl ist mir geblieben.
Nimm mich auf in deine Arme;
Denn die schwache Barke ist
Ja dem Sturme nur entronnen,
Um im Hafen jetzt zu scheitern!

Sie wirft sich in seine Arme und nimmt ihm, während er die folgenden Worte spricht, das Herz aus der Brust.

Mensch.

Bleiche Schöne! wie geschieht es,
Daß ich jetzt, von deiner Arme
Eis umschlungen, doch erwarme,
Daß in allen Adern glüht es?

Wie doch fühl' ich des Gemüthes
Trieb, da Schnee ich dies muß nennen,
Schon in heißem Feuer brennen?
Wird es Schutz dir denn gewähren,
Daß zu mir du dich willst kehren,
Der verzehr'nde Gluth muß kennen?
Doch ich hab' es wohl ergründet,
Denk' ich an des Stahl's Gewalt;
Dieser bleibt ja immer kalt,
Wenn im Stein er Funken zündet.
So bei deinem Anblick findet
Gleiche Wirkung in mir statt;
Fühlt die Brust der Flamme Qual,
War dein Wille wohl der Stahl,
Der, ob er auch kalt und glatt,
Dieses Feu'r entzündet hat.
Wenn ein nasses Holz verzehren
Soll'n des Feuers warme Hände,
Weint es noch am einen Ende,
Wenn am andern Flammen gähren.
Gleiches Schauspiel wir gewähren:
Wenn bereits die Gluth ich kenne,
Ich das eine End' mich nenne,
Dich das andre; seh' dich beben,
Weil in mir sich Flammen heben,
Seh' dich weinen, weil ich brenne.
Wär' doch mein Verlangen hier!
Muß an deinem Blick ich hangen,
Glaub' ich, du bist mein Verlangen;
Keine Sehnsucht quält mich schier,
Daß es wiederkehr' zu mir.
Komm' doch zur Besinnung, sprich,
Süße Zaub'rin, lehre mich,
Ob du sahest mein Verlangen;
Selber kann ich's nimmer fangen.
Von ihm weißt du sicherlich.

Wollust

(auffahrend).

Ha, wenn Jemand von ihm weiß,
Dann bin ich's!

Mensch.

Was muß ich sehen,
Wüthend kommst du zur Besinnung?

Wollust.

Ja.

Mensch.

Was kränkt dich?

Wollust.

Dein Verschmähen.

Mensch.

Mein Verschmähen?

Wollust.

Wer mich selber
In den Armen hält, kann sehnen
Nach Verlangen sich?

Mensch.

Warum nicht?

Wollust.

Weil, wem ich mein Leben selbst,
Daß er's schütze, anvertraue,
Nicht darf andre Sehnsucht haben;
Auch nach dem Verlangen selber,
Darf fortan er nicht verlangen.

Mensch.

Doch; denn um dich recht zu lieben,
Ist Verlangen ja das Mittel.

Wollust.

Nach der Liebe zu verlangen,
Heißt nicht lieben; Zeitverlust
Ist's, statt lieben, zu verlangen.
Dieser Irrthum kränkt mich sehr;
Mag nicht ferner deinen Beistand.
Wer so roh und ungezogen,
Lernt nie feine Sitte.

Mensch.

Warte!

Wollust.

Folg' mir nicht.

Mensch.

Wie kann ich's lassen,
Da dein Ruh'n an meiner Brust
Mir das Herz nicht blos entzündet,
Ja geraubt hat, denn ich sehe,
Daß mir's fehlt!

Wollust.

Versuch' es nicht,
Es zurück zu nehmen.

Mensch.

Wie?
Diebstahl war es, kein Geschenk!

Wollust.

Werd' es zum Geschenke machen;
Hat des Willens Gabe doch
Meine List mir schon verschafft.
Welt und Teufel dann sich theilen
In Gedächtniß und Verstand.

Ab. Das Verlangen tritt auf.

Mensch.

Höre, warte! Noch ein Wort!

Verlangen.

Du
Siehst, wie sehr ich mich beeilet,
Dich zu treffen.

Mensch.

Ach! was nützt es,
Wenn ich, da du mich gefunden,
Hier zu Grunde gehe.

Verlangen.

Wie?

Mensch.

Weiß nicht; das allein nur weiß ich,
Daß du zweimal mich getödtet;
Erst, weil deiner ich entbehrte,
Und jetzt, weil ich dich besitze.
Sprich, sah'st du nicht eine Dame,
Die durch schmeichelnden Verrath
Mir mein Herz geraubt?

Verlangen.

Die Damen
Machen's einmal so; ich glaube,
Dort geht eine.

Mensch.

Ihr zu folgen
Komm' mit mir!

Verlangen.

Vergeblich wär's.

Mensch.

Und warum?

Verlangen.

Weil flieh'nde Damen
Niemals einholt das Verlangen.

Mensch.

Muß ihr nach!

Der **Teufel** tritt auf, als Räuber, von Anderen begleitet.

Teufel.

Elender Wand'rer
Halt! wohin?

Mensch.

Wohin mein Schicksal
Fort mich reißt.

Teufel.

Bevor du weiter
Einen Schritt thust, gieb erst her,

Jene Schätze und Talente,
Die du mitbringst.

Verlangen.

Das ist schlimm.

Mensch.

Meine Schätze und Talente
Werden nimmer ausgeliefert,
Wenn man mit Gewalt sie fordert.
Daß du niemals sie erhaltest,
Wenn ich selbst sie dir nicht schenke,
Wird mein Arm wohl zu bewirken
Wissen.

Verlangen.

Das war gut gesprochen.

Teufel.

Und du fürchtest die Gefahr nicht,
Die dein Leben läuft?

Mensch.

Nichts fürcht' ich.

Teufel.

Nun so stirb von uns'rer Hand!

Sie fechten mit einander.

Verlangen.

Schlimm!

Welt

(hinter der Scene).

Dort hör' ich Lärm.

Verlangen.

Vortrefflich!

Welt

(tritt auf).

So viel Leute gegen einen?
Dich beschütz' ich!

Mensch.

Mit der Hilfe
Acht' ich Alle wenig.

Teufel.

Flieh'n wir,
Denn schon ist es ja erreicht,
Daß der Mensch durch meine List,
Hier ein Freund der Welt geworden.

Der Teufel und seine Begleiter ab.

Mensch.

Steht, Verräther!

Welt.

Laß sie laufen,
Bleib' zurück, schon flieh'n sie ja.

Mensch.

Nur um Eurer Bitte willen
Bleib' ich, um zu Euren Füßen
Dankbar mich als Euren Schuldner
Für mein Leben zu bekennen.
Denn wenn Eu're Tapferkeit
Nicht mit solcher Stärke hier
Wär' zur rechten Zeit erschienen,
Daß man's merkte, wie in Euch die

Ganze Welt mir kam zu Hilfe,
Wär' ich hier von ihren Händen
Wohl gefallen.

Welt.

Habe Andres
Für Euch nichts gethan, als was der
Edle für sich selbst auch thut.
Sprecht, wer seid ihr, wohin geht ihr?

Mensch.

Bin ein fremder Wandersmann,
Um die Welt zu sehen reis' ich,
Und genug schon sah' ich wahrlich.

Welt.

Wie?

Mensch.

Beim ersten Schritte schon,
Hat mir eine schöne Zaub'rin
Hier mein eignes Herz geraubt;
Jener Räuber wollte gar
Mir das Leben rauben; Ihr
Habt die Seele mir geraubt,
Denn als ew'ge Sclavin bleibt sie
Euer jetzt aus Dankbarkeit.

Welt.

Wie es scheint, seid Ihr verwundet.

Mensch.

An der Hand nur, wo's Gedächtniß
Meiner Sterblichkeit ich trage,
Hat's der Himmel so gefügt,
Daß mir in der kleinen Wunde

Einer größ'ren Mahnung werde,
Und als zweit' Erinnrungszeichen
Dieser Tropfen Blut mir diene [78]).
Doch nichts hat ja zu bedeuten
Diese Kleinigkeit.

Welt

(für sich).

Nicht übel
Ist's, daß er den Wink verachtet.

(laut:)

Doch es könnte von Bedeutung
Werden noch, wenn man nicht schnell
Auf die Heilung nimmt Bedacht.
Drum wird's gut sein, unterdessen,
Bis zur Stadt wir hingelangt,
Dieses Tuch hier umzubinden.
Kommt.

Sie bindet ihm ein Tuch um die Wunde.

Mensch.

Wie viel verdank' ich Euch!

Verlangen.

Niemals sah' in meinem Leben,
Ich so liebenswürd'gen Ritter!

Welt.

Daß Euch, wenn das Tuch geknüpft wird,
Nicht der Ring an diesem Finger

---

78) Vergl. oben (S. 241) die Worte, die das Gedächtniß bei Ueberreichung seiner Gabe in dem Symbol des Ringes an den Menschen gerichtet. Der Blutstropfen wird ein zweites Erinnerungszeichen genannt, mit Rücksicht auf den Ring, welchen der Mensch als erstes vom Gedächtniß empfangen hat.

Hier beläst'ge, steckt ihn lieber
An die and're Hand.

Mensch.

Ja wohl,
Eine andre Hand ihn trage;
Doch nicht meine, sondern Eure.
Drum erlaubt mir, Euch zu bitten,
Daß fortan in meinem Namen
Ihr ihn traget.

Welt.

Nein, zu viel ist
Solche Güte!

Mensch.

O bedenket,
Eine so geringe Gabe
Zu verschmähen, müßt' ich wohl
Als Verachtung bei Euch deuten.

Welt.

Nun, damit ihr's so nicht deutet,
Will den Ring ich gern behalten;
Schon im Alterthum ja pflegten,
Wenn ein enges Bündniß Zweie
Schlossen, Ringe sie zu wechseln.
Die Bedeutung laß ich gelten.

(Für sich:)

Sterblicher! wie schnell gelingt es
Stets der Welt doch, deines Todes
Angedenken dir zu rauben.

(laut:)

Wo ist Eu're Herberg, Freund?

(für sich:)
Muß unwissend hier mich stellen,
Denn nur so gelingt die List.
(laut:)
Will zu ihr Euch hingeleiten;
Niemand sage, daß aus einer
Noth ich Euch befreit und dann
Hilflos hier zurück gelassen.

Mensch.

Weiß es selbst noch nicht; als Fremdling
Kam ich ja in diese Gegend;
Deshalb sandt' ich mein Verlangen,
Mir die Herberg' zu bereiten.
Und seit es zurückgekehrt,
Kam's ja noch zu Worte nicht,
Um mir anzuzeigen, wo es
Meine Wohnung hat besorgt.

Verlangen.

O wie sehr verlangt' ich längst,
Daß die Zeit zum Reden komme;
Denn gewiß nicht kleinen Dank
Hab' ich mir bei dir verdient,
Für Verwendung der Talente
Auf der schönsten Wohnung Pracht,
Auf ein Zimmer, reich und prächtig,
Das in duft'ge Gärten schaut.
Komm' nur, auf dem Wege kannst du's
Weiter hören.

Mensch.

So erzähle.

Verlangen.

Erst hab' des Gesichts Talent ich
Für Gemälde ausgegeben

Und für Spiegel; den Geruch dann
Braucht ich für Parfümerien;
Das Gefühl für weiche Betten;
Den Geschmack für edle Weine
Und für Speisen; das Gehör
Mußte Dienerschaft mir miethen,
In Musik und Sang erfahren.
Doch vor Allem lob' ich dir
Deiner Wirthin Zauberwesen,
Denn so nannt' sie wohl gar Mancher
In viel süßen Liebesliedern,
Ihrer Schönheit, ihrer Stimme
Huldigend. Und in der That
Alle diese warten dein,
Festlich sind sie schon geschmückt,
Sie den Gastfreund zu empfangen,
Und die Diener ihren Herren.

Mensch.

Nun, was meint ihr? mit Geschmack
Wußte mein Verlangen wahrlich
Für's Quartier zu sorgen.

Welt.

Freilich.

Verlangen.

Kommt nur, kommt! doch scheint mir's fast,
Daß, da wir nun in die Stadt,
An den großen Hof der Welt,
In ihr großes Babylon
Treten, ich mich ganz verwirre!
Hier ist's nicht; — dort wird der Weg sein!
Doch — auch hier ist's nicht. O Himmel!
Hat mein Herr auch mein Gedächtniß
Mit dem seinen weggegeben?

Mensch.

Thörin, find'st den Weg du nicht?

Verlangen.

Hab' verirrt mich, ich gesteh' es [79]).

Welt

(für sich:)

Ja gewiß, nur allzusehr!
Dadurch deutest du hier an,
Daß, wenn Wollust erst dem Menschen
Hat das Herz geraubt, der Mensch
Die Erinn'rung seines Todes
Wohl der Welt giebt, daß die Welt
Ihn auf jene Wege führe
Wo er sein Verlangen stille.

(Laut:)

Gieb mir ein'ge Zeichen an;
Denn vielleicht, da du verirrt bist,
Kann ich selbst durch sie dich leiten.

Verlangen.

Wenn ich richtig mich entsinne,
Trug das Haus am Schilde draußen,
Um die Gäste einzuladen,
Der Sirene Zeichen.

---

[79]) Daß das Verlangen beim Eintritt in die Welt sich verirrt, deutet an, daß die tiefe Sehnsucht des Menschenherzens, die ihm von Natur aus inne wohnt, sich um so weiter von ihrem wahren Ziele und ihrer wahren Erfüllung entfernt, je mehr sie demjenigen nachstrebt, was die Welt ihr bieten kann, weil er hierdurch immer mehr den einzig richtigen Wegweiser nach jenem Ziele, die Erinnerung an den Tod, verliert, wie das die Welt selbst in den folgenden Versen auseinandersetzt.

Welt.

Richtig,
Kenn' es wohl; nicht fern mehr ist's;
Fast schon steh'n wir vor der Thür.

(Musik hinter der Scene.)

Verlangen.

Und wenn's Echo mich nicht täuschte,
Stimmen sie die Instrumente
Schon zu deiner Ankunft Feier.

Welt.

Müssen uns geseh'n schon haben,
Denn es öffnet sich das Thor,
Und an seiner Schwelle steh'n sie
Uns erwartend mit Gesang.

Musik.

Zur glücklichen Stunde erschein' unser Gast!
Dem Herren, dem Gaste, ihm dienen Talente,
Damit er nach seinem Verlangen hier lebe!

Die **Musiker** treten auf; unter ihnen der **Teufel** und die **Wollust**. Beide sprechen heimlich mit einander.

Teufel.

Wollust!

Wollust.

Still' nur, will nichts hören.

Teufel.

Muß dich doch daran erinnern,
Daß in dem Palaste hier,
Den aus Luft ich hab' gebaut,
Jetzt der Mensch ganz ohn' Erinn'rung

Seines Todes; und wir beide
In den duft'gen schönen Gärten
Unter Blumenschmelz verborgen,
Hier als Basilisk und Schlange
Hausen (David nannt uns so)[80])!
Wenn ich diesen Zauber sehe,
Muß ich wohl daran dich mahnen,
Daß du deine Mittel brauchest,
Meines Giftes nicht vergessend!

Wollust.

Mein Gedächtniß hat nicht nöthig,
Daß es erst erinnert werde;
Willst du's seh'n, laß deine Schatten
Meine Lieder nur begleiten.

Musik.

Zur glücklichen Stunde erschein' unser Gast!
Dem Herren, dem Gaste, ihm dienen Talente,
Damit er nach seinem Verlangen hier lebe.

Mensch.

Himmel! was muß ich erblicken?
Stumm, betroffen, außer mir
Steh' ich da! Dies ist sie ja,
Jene Schöne, die Tyrannin,
Meines mir geraubten Herzens!
Wohin — ach! kaum kann ich denken! —
Habt ihr, ohn' daß ich's gedacht,
Mir geleitet den Gedanken?

Welt und Musik.

Wo er nach seinem Verlangen kann leben.

---

[80]) Eine Anspielung auf Psalm 90, V. 13.

Welt.

Da in Eurer Herberg nun Ihr
Bleibt, kann ich mich wohl entfernen;
Denn beim Anblick dieses Himmels
Würd' ich, wär' ich selbst die Welt,
Euch nicht fehlen an dem Tage,
Da ich Eure Hoffnung lasse —

Welt und Musik.

Wo sie nach ihrem Verlangen kann leben.

Die Welt tritt ab.

Wollust

(hervortretend).

Ja, zur guten Stunde kommst du,
O du edler, du berühmter,
Geistbegabter Gast der Erde,
Der du ihren Kreis durchschweifest!

(Zugleich mit der Musik:)

Wenn nur dir die Sinne nicht fehlen zum Hören,
Zum Sehen, zum Fühlen, zum Riechen, zum Schmecken.

Wollust.

Ja zur guten Stunde kommst du
In mein Haus, um zu genießen
Alle Gaben der Natur,
Die dir nicht mehr vorenthalten —

Sie und Musik.

Die finsteren Schluchten, die traurigen Kerker,
Die neidisch den Menschen der Güter berauben.

Wollust.

Hier wirst deine fünf Talente,
Die's Verlangen ausgegeben,

Du so gut verwendet sehen,
Daß dem Zweck sie ganz entsprechen.

Sie und Musik.

Denn nimmer ja wirst du vergeblich mehr leben,
Wirst sehen und fühlen und riechen und schmecken.

Wollust.

Spiegel soll'n dein Bild dir zeigen,
Des Gesichtes Sinn dir schmeicheln;
In der Gärten Blumenbeeten
Soll Natur und Kunst dir zaubern —

Sie und Musik.

Auf grünenden Auen, azurenen Feldern
Beschattete Lichter und glänzende Schatten.

Wollust.

Hybla [81]) webe ihres Honigs
Gold'ne Fäden in der Sonne;
Saba lasse Wohlgerüche
An der Sonne Feu'r entzünden.

Sie und Musik.

Daß sich die Süße des Ruch's und Geschmackes
Zu doppeltem Reiz des Genusses vermische.

Wollust.

In dem weichen Flaum der Betten
Soll's Gefühl sich sanft erquicken;
Von des Zephir's Hauch gefächelt
Sollst du ruhen, ohne Sorge —

---

81) Hybla, eine Stadt in Sicilien, war im Alterthum wegen der Vortrefflichkeit seines Honigs, der nur mit dem Hymettischen in Attika sich vergleichen konnte, berühmt.

Sie und Musik.

Daß des Verlangens unruhiges Drängen
Im Schlafe dich störe, erwachend dich schrecke.

Wollust.

Mit den kunstgerechten Trillern
Süßer Instrumente sollen
In natürlichen Cadenzen
Vögel ihre Stimmen mischen.

Sie und Musik.

Rauschende Blätter und murmelnde Quellen
Zu Cythern und Harfen und Flöten dir werden.

Wollust.

Nun weißt du, welch' Labsal die Herberg' dir bietet —

Sie und Musik.

Wenn nur dir die Sinne nicht fehlen zum Hören,
Zum Sehen, zum Fühlen, zum Riechen, zum Schmecken!

Wollust.

Der Talente Werth genießen
Magst du nun; mein Anblick möge
Dich nicht ängst'gen, weil du meinst,
Daß dein Herz ich dir gestohlen,
Um's für immer zu behalten.
Wenn ich's mit mir damals nahm,
So geschah's zur Strafe, weil,
Als ich deinen Schutz begehrte,
Ob's auch Zufall nur gewesen,
Der in deine Arme fiel,
Du's Verlangen noch ersehntest,
Und nach ihm mich selbst befragtest.
Denn wer mich in seinen Armen

Hält, was darf er noch ersehnen?
Nenne Diebstahl nicht die Strafe;
Schmählich wär's für meine Schönheit,
Wenn du d'rüber triumphirtest,
Und nicht ich dein Herz besiegte.
Darum, o mein fremder Gast,
Da das Schicksal dich geleitet
Her zu dieses Hauses Schwelle,
Laß dich den Verlust nicht kümmern;
Und damit du frei genießest
Deiner hohen Sorgen Ziel,
Daß die Welt du kennen lernest,
Und es nimmer dich verdrieße,
Daß du ohne Herz sie schauest,
Wird die Hand, die's dir genommen,
Selber dir's zurück auch stellen,
Daß du wissest, daß zu meiner
Wonn'gen Herberg du gekommen.

Sie und Musik.

Wenn nur dir die Sinne nicht fehlen zum Hören,
Zum Sehen, zum Fühlen, zum Riechen, zum Schmecken!

Mensch.

Nicht umsonst, o reizend Wunder,
Zeigt das Sinnbild, das den Fremden
Her zu deiner Pforte ladet,
Im tiefsinn'gen Hieroglyphen
Der Sirene Zauberbild
Dort am Giebel ausgehauen.
Deutlich zeigt es die Gefahr an,
Die ihm deiner Reize Lockung
Unvermeidlich hier bereitet,
Und die Kunst, mit der du flieh'st.
Dieses Herz, das du mir bietest,
Anzunehmen, laß mich weigern;

Denn nur schwer ja kann's ihm fallen,
Solche Herrin zu verlassen;
Und wenn's selber sich nicht sträubet,
Und in seiner alten Treue
Seinen alten Herrn erkennet,
Werd' ich leugnen, was ich bin;
Denn man soll von mir nicht sagen,
Daß ich seinen Edelmuth
Durch Betrübniß ihm entgelte.

Wollust.

Warum sollt' ich's noch behalten?
(für sich:)
Dieser Wink ist wohl ein Zeichen,
Daß ich nie besiegt durch Freuden,
Wen durch Leid ich fesseln konnte[82]).
(laut:)
Nimm doch!

Mensch.

Nein, vergeblich drängst du;
Sollst mich nicht zum zweiten Male
Grob und ungezogen schelten;
Denn verbessern und verdecken
Soll der Gabe Edelmuth
Nun des ersten Diebstahls Schande.

Wollust.

Also frei und ungezwungen
Giebst du mir's?

---

[82]) Der Sinn ist wohl: Für die edleren Naturen genügt das mit der sinnlichen Liebe so oft verbundene Leid, um sie in den Fesseln der Wollust gefangen zu halten; nur diejenigen, die kein tiefes Gefühl haben und für dieses verführerische Leid unempfänglich sind, fesselt sie durch den bloßen sinnlichen, rein thierischen Genuß.

Mensch.

Nicht darfst du zweifeln.

Wollust.

Nun, so will auch ich nicht minder,
Da du Beff'rung jetzt versuchest,
Leid mit Artigkeit vergelten.
Daß es Beiden nütze, soll es
In dir leben, in mir athmen,
Und damit auch eure Stimmen
Jetzt verkünden, daß die Liebe,
Die zwei Herzen hat vereinigt,
Endlich über mein Verschmähen
Siegreich dennoch triumphirte:
Wiederholet eure Lieder.

(Zum Teufel:)

Und dieweil er nun durchwandert
Mit mir dieser Gärten Reize,
Wo die Tafel ich bereiten
Hieß, und auserles'ne Speisen
Seinen Gaumen soll'n erquicken,
Bringe du, für die Ermüdung
Seines Weges, Früchte jetzt,
Süßigkeiten und Getränke.

Teufel.

Wohl, schon geh' ich sie zu holen.

(Bei Seite:)

Welch' ein Feld für Conjekturen
Oeffnet hier dem Blicke sich,
Wo den ersten und den zweiten
Adam eingeführt die Schuld
In des Spiels Allegorie,
Und zur Scene sich verbinden
Garten, Schlange, Mensch und Frucht!

Wohl kann ich's errathen schon
Wie die Schatten sich gestalten
Solch' helldunkler Dämmerungen [83])!

Ab.

Wollust.

Komm' nun, komm', und schau dir an,
Was für Pomp und Pracht und Wonne
Dir bereitet dein Verlangen.

Verlangen.

Nein, nicht ich war's, der ihn führte,
Selber hat er sich geleitet,
Als er sah', wie ich verirrt mich,
Eh' zu deinem Haus wir kamen [84]).

Mensch.

Kann zu schauen mehr noch wünschen,
Wer dich selbst sah'?

Wollust.

Komm', Verlangen.

---

[83]) Diese vom Teufel heimlich hingeworfenen Worte sind eigentlich an die Zuschauer gerichtet, denen sie das Verständniß dieser allegorischen Scene erleichern sollen. Der Sündenfall im Paradiese ist der Grundtypus des seitdem fortwährend sich wiederholenden Weges der Verführung des menschlichen Herzens und der inneren Vorgänge in demselben, welche diese Catastrophe begleiten.

[84]) Diese Worte deuten an, daß das Verlangen an und für sich, das dem Menschen inwohnende Streben nach Glückseligkeit, das ein rechtmäßiges und tiefbegründetes ist, nicht die eigentliche Ursache seines Unglücks, sondern vielmehr der Wille des Menschen, welcher trotzdem, daß er die Verirrung des Verlangens, wenn es an sinnliche Genüsse sich verliert, bemerkt, mit freier Wahl sich ihnen zuwendet.

Mensch.

Bleib' du nur; nicht soll man sagen,
Daß du abermals mir fehlest.
Ich bin satt.

Verlangen.

Niemand erfüllt mich,
Dem nicht fehl' ich; und am Ende
Ist Verlangen, das erfüllt ist,
Unnütz Ding.

Wollust.

Nun kommt ihr Sänger,
Daß das Echo laut verkünde
Meine Wonne.

Mensch.

Doch die meine
Können jene nie verkünden,
Keine Stimme kann sie sagen
Und kein Echo kann sie singen!

Musik.

Ja, zur guten Stunde kommt er,
Jener edle und berühmte
Geistbegabte Gast der Erde,
Welcher ihren Kreis durchschweifet!
Wenn nur ihm die Sinne nicht fehlen zum Hören,
Zum Sehen, zum Fühlen, zum Riechen, zum Schmecken!

Der Teufel tritt auf, mit einem vergoldeten Becher, und die Welt, als Bauer gekleidet, mit einem Korbe voll Früchte.

Teufel
(leise zur Wollust).

Hier hab' ich herbeigebracht
Alles, was du aufgetragen.

Welt

(ebenso).

Und ich war's, der hier verkleidet,
Als verrätherischer Freund,
Sorgte, daß mein Schooß euch heute
Gold, Krystall und Früchte spende.

Wollust

(zum Menschen).

Da den müden Wandersmann
Wohl kein Uebel so belästigt,
Wie des heißen Durstes Qual,
Soll ihn bald zu stillen eilen
Meine Sorge mit dem kleinen
Imbiß hier, den ich bereitet.
Nimm und trinke.

Sie kredenzt ihm den Becher.

Mensch.

Daß der Becher
Die krystall'ne Fluth kredenze,
Ist wohl Brauch; doch niemals sah' man
Noch, wie hier, die Aemter wechseln,
Und Krystall den Becher reichen.

Wollust.

Wie du's Schmeicheln doch verstehst!
Wenn ich hier die Wirthin bin,
(Denn so nennt man mich wohl oft)
Muß den Gast ich doch bedienen.

Mensch.

Dieser nied're Ausdruck: dienen,
Muß mich wohl entschuld'gen hier,
Wenn ich zög're anzunehmen.

Wollust.

Nun, so nimm denn an als Gunst,
Was als Dienst du willst verschmähen.

Mensch.

Du verbesserst so den Ausdruck,
Daß ich selbst ihn muß verwandeln
In Gehorsam.
(Er trinkt.)
Aber, Himmel!
Welch' ein tödtlich Gift gießt ein
Dieser Trank mir? Kaum benetzt' ich
Meine Lippen, und schon dringt's
Bis zum Herzen tief hinab!
Hab' ich's dazu nur empfangen[85])?

Wollust.

Welch' ein Gift wird's sein? Kein and'res,
Als der Athem jener Hydra,
Der aus sieben Schlünden dringt,
Qualm enthauchend, Feuer speiend.

Teufel.

Hast ihr Blut getrunken, das ich
In dem gold'nen Becher brachte,
Jenem, den die große Hure,
Reitend durch die Welt, kredenzt[86]).

---

[85]) Der Becher, welchen die Wollust dem Menschen kredenzt, ist das Symbol des tödtlichen Giftes, das ihr voller und freier Genuß durch die schwersündliche Schuld, durch Erkenntniß der ungenügenden Natur dieses Genusses und durch die Gewissensbisse, die seine Folge sind, der Seele des Menschen beibringt.

[86]) Vergl. Apocalypse. 17. Kapit.

Welt.

Ja die Welt, die dich hierher
Zu der Herberg' hingeleitet,
Ist ein falscher Freund; der Mensch
Ohne Tugend, der mit ihr
Freundschaft schloß, kann's nicht verhindern,
Daß er werde Gottes Feind.

Mensch.

Wehe! weh' mir Unglücksel'gem!
Wollt ich mich auch jetzt beklagen,
Daß der Freund mich nun verhöhnt,
Die Sirene mich verspottet,
Ich vermag's nicht; wilde Wuth,
Schmerz und Zorn verwirrt mir also
Meine Sinne und zerstöret
Meiner Fähigkeiten Kräfte,
Daß nun mit der Sonne Licht
Alles mich verläßt, mich flieht;
Nur Vernunft ist mir geblieben,
Daß sie mit dem Schmerze daure!

Er fällt in die Arme des Teufels.

Teufel.

Und auch die soll dir nicht bleiben,
Schon dein Irrthum ja bezeugt es,
Daß sie tief verwundet ist[87]),
Daß dich meine Banden fesseln.
Und da du in meiner Macht jetzt,
Muß ich, daß du seiner nicht
Zur Befreiung dich bedienest,
Des Verstandes Edelstein

---

[87]) „Dein Irrthum," d. h., daß du in die Arme des Teufels fällst, den du für deinen Freund hältst.

Auch dir rauben. Und da nun
Sein Verlangen ihm vernichtet
Seiner Sinne fünf Talente,
Und wir Drei die Seelenkräfte,

(Er läßt ihn ohnmächtig zur Erde fallen.)

Liegt er prunklos und gebrochen
Elend jetzt am Boden hier,
Schnellem Untergang verfallen.
Nun versink' auch dieses Schloß,
Das mein Zauber hier ihm baute!

Erdbeben.

Wollust.

Wohl gesprochen! Und damit,
Wenn er wieder zu sich kommt,
Ihn des Sturzes Krachen schrecke
Und des Donners Brüllen ängst'ge,
Soll mit seinem wilden Rollen
Vieler Stimmen Laut sich mischen,
Furchtbar durch die Lüfte hallend:

Musik.

Thäler, Berge, Wälder, hört es:
Wenn der Mensch in Sünde liegt,
Ist er ein vernunftlos Thier,
Ein träges Idol, das nicht redet, nicht höret,
Nicht sieht und nicht fühlet, nicht riechet, nicht schmecket[88]).

---

[88]) Die Sünde, bei welcher der Mensch den rechten Gebrauch seiner Sinne in verderblichen Mißbrauch verkehrt, beraubt ihn zur Strafe dafür der Fähigkeit dieses rechten Gebrauches, denn der Sünder ist, so lange er in seiner Sünde verharrt, blind für das göttliche Licht, taub für die göttliche Wahrheit, unempfindlich für den Wohlgeruch des Heiligen und Göttlichen und für den Wohlgeschmack der geistigen Himmelsspeise, ohne Gefühl für die Eindrücke des Himmels und der Gnade. Auf diesen Verlust des rechten und heiligen Gebrauches der Sinne beim Sünder deuten sehr bezeichnend die symbolischen Krankenheilungen des Herrn hin, welche die Kirche stets als Typen der geistigen Heilung der Sünder durch Christus aufgefaßt hat.

Während des Erdbebens und des Gesanges treten Alle ab. Die Zeit tritt auf, verstört und erschrocken.

Zeit.

Wenn der Mensch in Sünde liegt
Ist er ein vernunftlos Thier,
Ein träges Idol, das nicht redet, nicht höret,
Nicht sieht und nicht fühlet, nicht riechet, nicht schmecket?
Welche Zeit wohl schmerzlos bleibt,
Wenn sie hört, mit welchen Klagen
David weiß von Leid zu sagen,
Und des Sünders Tod beschreibt!
Träg' Idol, vernunftlos Thier
Nennt er ihn [89]); ach! weh' dir Sünder!
Wenn die Zeit, dein strenger Finder,
Naht in solchem Zustand dir!
Doch an wen hat hier gestoßen
Meines Fußes eil'nder Schritt?

Sie stößt auf den Menschen, der erschrocken zu sich kommt.

Mensch.

Wer ist's, der mit Füßen tritt
Meine Hohheit, ob auch großen
Unglücksschlägen ich erlegen?
Sag', wer bist du? Achte mich!

Zeit.

Bin die Zeit; sie fiel auf dich,
Weil du sie nicht achten mögen.
Wie du doch verändert bist,
Seit ich's letzte Mal dich sah!

Mensch.

Wirklich bist die Zeit du?

---

89) Vergl. Ps. 31, 11 und Ps. 113, 16.

Zeit.

Ja.

Mensch.

Und was heut' dein Ziel wohl ist?

Zeit.

Dich zu suchen.

Mensch.

Weh' dem Armen,
Der aus Zeitvertreibes Freud' [90])
In die Arme fällt der Zeit,
Wenn er in der Sünde Armen!
Nun, was willst du?

Zeit.

Sprich, erkennst du
Diese Schrift?

Mensch.

's ist meine.

Zeit.

Sage,
Daß verfallen sind die Tage.

Mensch.

Diese Augenblicke nennst du
Tage? Kaum bemerkt ich's ja,
Daß sie schwanden.

---

[90]) „Aus Zeitvertreibes Freud'," d. h. in Folge der sündhaften Freuden, mit denen er die Zeit hinbringen, vergessen wollte.

Zeit.

Jede Frist
Dem ein Augenblick nur ist,
Der sie abgelaufen sah.

Mensch.

Was begehrst du?

Zeit.

Sollst bezahlen
Alles, was du hast empfangen
Und was du damit erlangen
Weiter konntest [91]).

Mensch.

Zum Bezahlen
Gieb mir Aufschub.

Zeit.

Eitles Hoffen!
Wenn die Tage abgelaufen,
Ist kein Aufschub zu erkaufen.
Zeit läßt kein Verweilen offen.
Ließ sie's auch, so sind zur Hand
Hier die Gläub'ger schon; versuche
Ob geneigt sie dem Gesuche,
Das die Zeit unstatthaft fand.
Ha, ihr Sinne!

Die Sinne treten auf.

Die Sinne.

Was begehrst du?

---

91) D. h., was du mit deinen Talenten erworben und gewonnen hast.

Mensch.

Athme kaum in schwüler Ruh'!

Zeit.

Seelenkräfte!

Die Seelenkräfte treten auf.

Die Seelenkräfte.

Ha, wozu
Rufst du uns?

Zeit

(zum Menschen).

Die Antwort hörst du.
Hier der Mensch, er hat begehret
Aufschub. Sprecht, was meint ihr?

Die Sinne und die Seelenkräfte.

Nimmer;
Was gelieh'n, zur Erde immer,
Der Gewinnst zum Himmel kehret.

Mensch.

Wehe! weder, was gewonnen
Ist, noch was geliehen, hab' ich!
Alles, Alles hin ja gab ich!

Die Sinne.

Und wie sind sie denn zerronnen,
Der Talente Angebinde?

Mensch.

Mein Verlangen sie verschwendet',
Das auf Weltpracht sie verwendet;
Sind verweht wie Staub im Winde!

Wille.

Sprich, wo that'st das Herz du hin,
Das ich, Wille, dir vertraut?

Mensch.

Gab's der Wollust, meiner Braut.

Das Gedächtniß.

Des Gedächtnisses Gewinn,
An die Sterblichkeit die Mahnung,
Wohin kam sie?

Mensch.

Ging verloren,
Welt hat sie sich auserkoren,
Ihr gab ich des Todes Ahnung.

Verstand.

Der Verstand, wo ist er, sprich!

Mensch.

Weiß nicht, wer mir den geraubt!
Ward entrissen meinem Haupt.
Ja, fort ist er sicherlich.

Alle

(singen).

O wehe, wehe dir!
Einst glücklich, bist unglücklich du geworden.

Zeit.

Und was denkst du nun zu machen?

Mensch.

Welches Mittel ist geblieben,
Wenn die Zeit will Pfändung üben,
Als entsagen allen Sachen?

Zeit.

Bis ich, was wir so erlangen,
Erst geprüft mit jenen Andern,
Mußt du in's Gefängniß wandern.

Alle.

Gieb dich, Elender, gefangen!

Zeit.

Werd' ihn führen; denn allhier
Exekutor wohl mich nenn' ich.

Mensch.

Ja, als Schuldner mich bekenn' ich,
Und nur Klagen bleiben mir:
Wehe, Unglücksel'gem mir!

Musik.

Wehe Unglücksel'gem dir!

Mensch.

Einst glücklich, bin unglücklich ich geworden.

Musik.

Einst glücklich, bist unglücklich du geworden.

Das Verlangen tritt auf.

Verlangen.

Bin sein Diener einst gewesen;
Zwar nicht treu, doch's ihn erfreute,

Mir zu folgen; drum hab' heute
Ihm zu folgen, ich erlesen.

Erster Sinn.

Sein Verlangen kommt herzu.

Zeit.

Nehmt es mit ihm gleich gefangen.

Sie nehmen das Verlangen fest.

Verlangen.

Wie? Gefangen das Verlangen?

Alle.

Ja, weil schlecht Verlangen du!

Der Teufel, die Wollust und die Welt erscheinen im Hintergrunde.

Teufel.

Laßt erspäh'n uns, wo sie da
Beide jetzo hingeleiten.

Wollust.

Zu dem Felsengrab sie schreiten,
Dem ich ihn entsteigen sah.

Sie kommen mit den Beiden vor das Gitter der Höhle.

Zeit
(pocht am Gitter).

Holla! dort im Kerker drinnen,
Der die erste, rohe Kluft,
Wo der Mensch einst schlief!

Stimmen aus der Tiefe.

Wer ruft?

Zeit.

Einer, der, damit dort innen,
Für der unbezahlten Schuld
Uebergroße Zahlungsmenge
Er im Kerker büße strenge,
Ohne Nachsicht, ohne Huld,
Bringt den Menschen.

Stimmen
(drinnen).

'S kommt ein Gast!

Verlangen.

Nein, 's sind zwei!

Mensch.

Was kann ich geben,
Da die Schuld unendlich eben?

Zeit.

Haltet nun der Ketten Last
Für den Schuldner hier bereit.

Mensch.

Wozu Ketten? (wehe mir!)
Des Verlangens Irrthum hier
Fesselt ja mit Grausamkeit!

Sie verschließen ihn hinter dem Gitter.

Alle.

Nur herein, und glaube immer,
Eher kommst du nicht heraus,
Bis zu zahlst.

Mensch.

Zu viel steht aus;
Zahlen werd' ich können nimmer!

Alle.

Wehe Unglückſel'gem dir!

Menſch.

Wehe Unglückſel'gem mir!

Alle.

Einſt glücklich biſt unglücklich du geworden!

Menſch.

Einſt glücklich, bin unglücklich ich geworden.

Alle gehen ab; der **Teufel**, die **Wolluſt** und die **Welt** treten hervor.

Wolluſt.

In dem Grab' iſt er gebannt,
Dem zur Welt er einſt entſtiegen.

Welt.

Und wo wir ihn ſahen liegen.

Die Schuld

(hinter der Scene).

Weh' wir ſtranden!

Die Liebe

(hinter der Scene).

Auf! an's Land!

Es erſcheinen in der Ferne auf dem Meere die beiden Schiffe wieder. In dem einen erblickt man die **Schuld** mit ihren Begleitern, in dem anderen den **Kaufmann** und die **Liebe**.

Teufel.

Jene Stimmen aus dem Kerker
Miſchen ſich da mit entfernten
Lauten, die vom Meere ſchallen.

Wollust.

Seh' ich recht, so sind's zwei Schiffe,
Von ungleichem Wind getrieben,
Die am Horizont erscheinen.
Beiden scheint zu gleicher Zeit
Ungleich Schicksal dort beschieden;
Eines kommt mit günst'gem Winde,
Und das andre kämpft mit Sturm.

Welt.

Und wenn mein Gesicht nicht lüget,
Nach den Segeln und den Flaggen
Scheint's des Kaufmanns Schiff zu sein,
Das mit günst'ger Fahrt sich nahet,
Und das andre, das der Schuld.
Schon vernimmt man ihr Geschrei.

Die Schiffe kommen näher. Die Schuld und die Liebe zeigen sich auf den Mastbäumen.

Der Kaufmann und die Liebe.

Sel'ge Fahrt!

Die Schuld mit ihrem Gefolge.

Verwünschte Reise!

Einige Stimmen.

Hißt die Segel!

Andere.

Werft die Anker!

Liebe.

Ich, die Liebe, die sinnbildlich
Ihre Flügel nun entfaltet —

Schuld.

Ich, die auf der Winde Wehen
All' mein Hoffen stets gebaut —

Liebe.

Schwing' empor mich durch die Lüfte
Zu des Mastes höchstem Gipfel —

Schuld.

Klimm' als Hydra kühn hinan
Auf der andren Hydra Rücken —

Liebe.

Und erkenne nun das Land,
Dem ein günst'ger Wind uns nähert.

Schuld.

Und erkenne das Gestade,
Wohin Sturm mich wüthend peitscht.

Liebe.

Jenes ist's, das ich als Ziel
Dieser weiten Schifffahrt suche!

Schuld.

Jenes ist's wohl, das der Himmel
Meiner Wuth zum Grab bestimmt!

Die Beiden steigen von den Masten herab.

Kaufmann.

Nun so lenk' des Schiffes Schnabel
Denn zum Lande; immer günstig
Sind uns mittägliche Winde,
Und die her von Osten wehen [92]).

---

92) Wohl eine Anspielung auf das damals in Spanien regierende Haus Oesterreich.

Schuld.

Nun, da heut' der Sturm so wüthend
Uns bedrängt, laßt alle Segel
Jetzt vor seinem Grimme streichen.

Liebe und ihre Seeleute.

Hißt die Segel!

Schuld mit ihren Leuten.

Haltet! achtet!

Kaufmann.

Sel'ge Fahrt! an's Land, an's Land!

Schuld.

Ha, wir scheitern! Nun in's Wasser!
Rette, wer sich retten kann!
Schwimmend such' ich zu erreichen
(— Alle Meereswogen können
Meine glüh'nde Wuth nicht löschen —)
Jenen Strand, ob dort vielleicht
Meinem Zorn die Rache glückt!

Stimmen.

Sel'ge Fahrt, an's Land, an's Land!

Andere.

Ha, verwünscht! Wir scheitern Alle!

Das Schiff des **Kaufmanns** legt an. Die Anderen suchen sich durch Schwimmen zu retten.

Wollust.

Seht, das Schiff des Kaufmanns gleitet,
Sanft vom Windeshauch getragen,
Stolz und schön jetzt in die Bucht!

Welt.

Während von des Sturmes Wuth
Dort zerschellt, das Schiff der Schuld
Untergeht.

Teufel.

Seht, wie die Leute,
Um ihr Leben zu erretten,
Schwer dort kämpfen mit der Brandung.
Laßt uns schnell zum Ufer eilen,
Ihnen Hilfe nun zu bieten.

Wollust.

Nicht umsonst wird's sein, denn eben
Wirft der wiederkehr'nden Welle
Rückfluß Einen an den Strand.

Die Schuld erscheint und wirft sich ihnen in die Arme.

Schuld.

Wuth und Schrecken übermannt mich!

Die Drei.

Schuld! was soll das heißen?

Schuld.

Heißen
Soll's, daß ich schiffbrüchig hier
Kaum des Meeres Wuth entrann,
Und auf also langer Fahrt,
Daß die Welt ich schier umsegelt,
Jenes Schiff doch nicht erjagte [93])!

---

[93]) Die fruchtlose Verfolgung, mit der das Schiff der Schuld dem Schiffe des Kaufmanns auf dem Meer der Welt nachsetzt, ohne es jemals entern zu können, und die mit dem Schiffbruch des ersteren und der

Wer vor meiner Wuth es schützet
Weiß ich nicht, daß nie die Schuld,
Will nicht sagen, es konnt' entern,
Nein auch den geringsten Vortheil
Ihm nicht abgewinnen; also
Nützen ihm die sich'ren Häfen,
Die in ihrer Bucht es bergen;
Die von Spanien wohl am meisten,
Die für seiner Rettung Glück
Ihm die größte Bürgschaft bieten.
Jener erste Hafen, wo
Es in's Weltmeer ausgelaufen,
War —

---

glücklichen Landung des letzteren endet, ist ein Bild des fruchtlosen Kampfes, den der Teufel gegen das Reich Gottes kämpft, jener nie endenden Verfolgung, welche die Gnade und Erlösung Jesu Christi auf Erden von der Sünde und ihrem Reiche zu erdulden hat, und welche trotz ihrer Beharrlichkeit und Furchtbarkeit nur zur Bestätigung und Erfüllung der göttlichen Verheißung dienen muß, daß die Pforten der Hölle seine Kirche nie überwältigen, daß die Macht des Bösen auf Erden nie so groß werden könne, um die gnadenreichen Pläne Gottes mit dem Menschen gänzlich zu vereiteln. Das Bild, unter welchem dieser Kampf vom Dichter hier dargestellt wird — einer Verfolgung des Schiffes der Kirche, dessen Steuermann Jesus Christus ist, durch ein anderes Schiff, das, vom Teufel ausgerüstet und von der Schuld befehligt, als Seeräuber das Meer der Welt durchkreuzt, — ist theils motivirt durch biblische Bilder (vergl. insbes. Apocal. 13, 1. Ps. 17, 17), theils durch eine dem Dichter naheliegende Rücksichtsnahme auf sein Vaterland Spanien, das damals auf dem Gipfel seiner Macht zur See stand, und, als eine eminent katholische Seemacht, eine indirekte Verherrlichung durch dieses Bild erhalten soll, wie das insbesondere aus der im Folgenden enthaltenen Aufzählung spanischer Seehäfen hervorgeht, welche allegorisch, vermöge ihrer bedeutungsvollen Namen, auf das Schiff der Kirche angewendet, die innige Beziehung andeuten sollen, welche zwischen dem Schiffe der Kirche und dem seefahrenden Spanien, nach der Idee des Dichters, obwalten sollte und auch in der That, durch eine lange glorreiche Zeit hindurch bestanden hat.

Die Drei.

Sprich.

Schuld.

Der von Sankt Maria [94]).
Zittr' ich doch, ihn nur zu nennen,
Denn ich weiß nicht, wie es konnte
In der Nacht ihn still verlassen [95]).
Eilte nach; doch da ich dachte
In der Bucht es zu erreichen,
Mußt' ich solchen Sturm erleben,
Daß ich größ'ren nie bestanden [96]);
Mußte seh'n, wie's von dem Hafen
Sankt Maria dann zu dem

---

[94]) Puerto de Santa Maria ist der Cadix gegenüberliegende zwar kleine und unscheinbare, aber dadurch unermeßlich berühmt gewordene Hafen, daß aus ihm Columbus auf seiner ersten Reise, deren Resultat die Entdeckung der neuen Welt war, ausgelaufen ist. Die hier beabsichtigte Anwendung liegt nahe. Maria, die demüthige und von der Welt unbeachtete Gottesmutter, war gleichsam der Hafen, aus dem das Schiff der Kirche zuerst ausgelaufen, da sie ihrem göttlichen Steuermann, als seine Mutter dem Fleische nach, das irdische Leben gegeben.

[95]) „In der Nacht" — Anspielung auf die in der Nacht erfolgte Geburt Christi.

[96]) Diese Worte beziehen sich auf die Verfolgungen, welche das Reich Gottes noch bei Lebzeiten Maria's zu bestehen hatte — den Mord der unschuldigen Kinder — das Leiden und den Tod des Herrn selbst und die ersten Christenverfolgungen zu Jerusalem — Alles vergebliche Versuche, das himmlische Schiff in seinem glücklichen Lauf aufzuhalten. (Diese Auffassung scheint durch die Andeutung geboten zu sein, daß diese Verfolgungen „in der Bucht von St. Maria" selbst stattfanden.) — Im Folgenden scheint dagegen eine chronologische, der Kirchengeschichte entsprechende Ordnung in der Aufzählung der Häfen und Länder, wohin das himmlische Schiff steuert und wo es Schutz gefunden, vom Dichter nicht beabsichtigt zu sein. Die Namen scheinen vielmehr nur den verschiedenartigen Grund der Verfolgung andeuten zu sollen, indem sie die Kostbarkeit der Güter bezeichnen, welche das himmlische Schiff in sich birgt.

Des Ersehnten[97]) hin sich wandte.
(O wär's nicht durch der Propheten
Und der Patriarchen Stimmen!)
Wieder stach's in See, und wieder
Folgt ich; jenes stets mit sich'rer
Fahrt, ich stets vom Sturm gepeitscht!
Davon weiß mein Zorn zu reden!
Denn, da weiter ich's verfolge,
Beut Sankt Margarita Schutz ihm,
Um recht deutlich anzuzeigen,
Daß in seinem Schooß beschlossen
Ruht die köstlichste der Perlen,
Rein und klar und ohne Makel[98]).
Reich durch solchen Schatz, wer konnte
Zweifeln, daß es auf der Reise
Dann nach Porto-Rico segle,
Das in seinem Innern trägt
Jenen tief verborg'nen Schatz,
Den, wie heil'ge Worte sagen,
Kauft der Weise?[99]) Solchen Reichthums
Großer, sicherer Gewinn,
Den ihm Schatz und Perle geben,
Macht wohl blühend seine Hoffnung;

---

97) Der Name Cabo Deseado, Puerto Deseado (ersehntes Cap, ersehnter Hafen) ist von den spanischen Seefahrern verschiedenen Vorgebirgen und Buchten, namentlich in der neuen Welt, beigelegt worden. Derselbe soll hier nach der Intention des Dichters (wie aus den nächstfolgenden Versen hervorzugehen scheint) wohl nur daran erinnern, daß das Kirchenschiff ein von der ganzen vorchristlichen Welt sehnlichst erwartetes Gut in sich enthält, dessen Werth darum die Räuber um so mehr zu seiner Verfolgung antreibt.

98) Hier ist wohl die von der dort ehemals stattfindenden Perlenfischerei benannte Insel Santa Margarita an der Nordküste von Südamerika gemeint, mit Beziehung auf den dem ganzen Auto zu Grunde liegenden Vergleich des Himmelreichs mit einem Kaufmann, welcher köstliche Perlen sucht.

99) Vergl. Matth. 13, 44. Porto Rico ist die bekannte Insel der Antillen, welche heute noch den Spaniern gehört.

Drum nach Florida nun steuert's,
Giebt ein neu Gesetz dem Wasser;
Ja, ein neues, denn vom alten
Starren, trägen, wendet sich's
Hin zum Blüthenland der Gnade [100]).
Und von da nach Vera-Cruz,
Bis es wieder seines Strebens
Ziel in Santa-Fè gefunden,
Jenem Hafen, wo die Landung
Also sicher, daß er Allen
Wird zum Kap der guten Hoffnung [101]).
Und auf allen diesen Fahrten
Konnt' nur einmal ich ihm bieten
Einen off'nen, harten Kampf.
Wüst' und öde war der Ort;
Doch ich ward besiegt, und mußte
Fliehend ihm den Rücken wenden [102]).
Jenes steu'rt nach Ostia's Hafen,
Und ich blieb in der Havana [103])!

---

100) Florida deutet durch seinen Namen auf die durch das fruchtbare Wasser der h. Taufe in der Kirche hervorgebrachten Blüthen wahrer, vor Gott verdienstlicher Tugend.

101) Vera Cruz (das wahre Kreuz) — ein Hafen in Mexico; Santa Fè (der heilige Glaube), ein Name, der sehr häufig in der Geographie der spanischen Colonien erscheint, und das bekannte Kap der guten Hoffnung an der Südspitze Afrika's sind alles Bezeichnungen, deren Anwendung keiner Erklärung bedarf. Die besondere Verbindung, in welche diese drei Namen hier gebracht sind, dürfte wohl eine nur zufällige und kaum vom Dichter zur Andeutung irgend einer tieferen Beziehung beabsichtigte sein. Wenigstens möchte es schwer sein, dieselbe, wenn sie überhaupt vorhanden ist, zu ermitteln. Der Sinn ist wohl nur: das Kreuz, der Glaube und die Hoffnung sind drei andere geistige Häfen, in welchen die Kirche Schutz gegen jede Verfolgung findet.

102) Eine Anspielung auf die Versuchungsgeschichte Christi in der Wüste.

103) Welches Wortspiel hier Calderon mit dem Namen Habana verbindet, ist schwer zu ermitteln. Das Wort haba (vom lat. faba) bedeutet im Spanischen Bohne; Habana könnte möglicherweise ein Bohnenfeld

Ostia — Hostie — dieses Wort
Schnürt mir schier den Hals zusammen;
Schlangen nagen an der Brust mir,
Zweifelnd, zitternd seufzt die Seele!
Denn ich weiß nicht, welch' Geheimniß
Sich in ihm verbirgt, versteckt,
Seh' ich's in der Hostie Bucht
All' sein Kapital verwenden,
Um dort Weizen einzukaufen,
Der, wo immer ich ihn sehe,
Bangen mir und Schauer wecket.
Und so mußt' ich's denn erleben,
Daß des Kaufmanns Schiff mit Weizen
Ganz beladen endlich landet
In dem Cadiz dann des Kelches [104]);
Daß ich zwischen Hostie und Kelch
Schiff und Hoffnung gar verloren!

Wollust.

Hast du, Schuld, auch Grund genug,
Des gehofften Sieg's Verlust
Zu beklagen, tröste dich:
Denn wir Andern haben wahrlich
Glücklich den Triumph errungen,
Den du selbst uns aufgetragen.

---

bedeuten. Vielleicht beruht das Wortspiel nur auf der Aehnlichkeit des Lautes mit Savana, Savane, Wüste, wie die ungeheueren, steppenartigen Ebenen Südamerika's heißen und dann wäre der Sinn: „Ich blieb in der Wüste ohne Ziel und Richtung verirrt." — Das Wortspiel zwischen Ostia, dem bekannten Hafen Roms, und Hostie, (Eucharistie) wird im Folgenden vom Dichter selbst erklärt und dient ihm zur Vermittlung des ganzen Bildes mit dem eigentlichen Zweck des Auto's, der Verherrlichung des allerh. Sakramentes.

104) Die Aehnlichkeit der Laute zwischen Cadiz, dem größten spanischen Handels- und Kriegshafen, und Caliz (Kelch), die im Deutschen sich nicht wiedergeben läßt, erklärt diese Worte hinreichend.

Teufel.

Und wir haben dessen Bruder,
(Den du ersten Adam nanntest)
Solchem Elend überliefert,
Daß in einem dunklen Kerker
Er die Ketten seiner Sünden
Mühsam schleppt; und da zur Zahlung
Nicht genügen die Talente
Und die Edelsteine, welche
In den Sinnen und den Kräften
Erd' und Himmel ihm geliehen,
Kannst du deine Rache nun
An ihm kühlen.

Welt.

Schuldgefangner
Bleibt er, denn unendlich groß,
Daß er nimmer zahlen kann,
Ist die Summe seiner Schulden.

Wollust.

Fürchte nicht, daß er entkomme;
Sieh', hier hab' ich noch sein Herz!

Welt.

Und hier ich die längst vergess'ne
Mahnung an die Sterblichkeit.

Teufel.

Und den Lorbeer ich, der einst
Des Verstandes Sitz umkränzte,
Den ich trübte.

Wollust.

Und wenn das dir
Nicht genügt, so komm' zum Kerker,

Wo die Seufzer seiner Angst,
Seiner Klagen, seiner Leiden,
Dir entgegen tönen werden.

Der Mensch

(drinnen in Begleitung von Musik).

Wehe Unglücksel'gem mir!
Einst glücklich, bin unglücklich ich geworden!

Der Kaufmann und Liebe treten im Hintergrunde auf.

Kaufmann.

„Wehe Unglücksel'gem mir,
Einst glücklich, bin unglücklich ich geworden?"
Wessen Seufzer drangen da
Mitleidswerth mir in die Seele,
Also kläglich und untröstlich?

Liebe.

Aus der Grotte kamen sie,
Aus dem Kerker dort der Zeit.

Schuld.

Wollt ich euch auch jetzo danken,
Ich vermags nicht, denn zu nahe
Kommt mir dort der Kaufmann wieder,
Dessen Anblick mich erschreckt.

Teufel.

Tritt zurück, bis er vorüber.

Schuld.

Wohl ist's nöthig, ob es gleich
Mich der Freude wird berauben,
Jene Seufzer hier zu hören.

Musik
(drinnen).

Wehe Unglücksel'gem mir!
Einst glücklich, bin unglücklich ich geworden.

Die Schuld, die Wollust, die Welt und der Teufel treten ab.

Kaufmann.

Wieder schlugen an mein Ohr
Klagetöne. Ach mein Mitleid
Giebt mir keine Ruhe, bis ich
Hier zu helfen nicht geeilt!
Liebe, eile du voraus,
Sieh', ob wirklich jener Grotte
Diese Seufzer da entstiegen.

Liebe.

Ja, ich will's; und dies soll zeigen,
Daß, wenn Andre das Verlangen,
Du die Liebe schickst voraus.

Das Verlangen erscheint an dem Gitter.

Der Mensch
(drinnen).

Stell' an's Gitter dich Verlangen,
Flehe laut um milde Gaben
Jeden, der vorübergeht,
Während meine Stimm' indessen
Aus der Tiefe hier zum Himmel
Ruft vom Abend bis zum Morgen [105]).

---

[105]) Anspielung auf den Anfang des Bußpsalmes: De profundis. Sehr schön und bedeutungsvoll wird dadurch vom Dichter auf die bevorstehende Lösung der hier auf ihren Höhepunkt gelangten Verwicklung hingedeutet, indem die Buße des Menschen und das Erbarmen des Kaufmanns sich begegnen. Nicht ohne tiefe Bedeutung ist es, daß das dem Menschen in sein Elend gefolgte **Verlangen**, wie es

Verlangen.

O du, wer du immer seist,
Der du hier vorüberwanderst,
Ach, erbarme dich der armen
Unglückseligen Gefang'nen,
Die in bitt'rer Noth hier schmachten!

Liebe.

Wer doch ruft mich da so kläglich?

Verlangen.

Das Verlangen, diesem Kerker
Zu entkommen.

Liebe

(zum Kaufmann).

Zög're nicht mehr,
Herr, und komm'! Hier ist der Ort,
Wo die Klagestimme ruft.

Kaufmann.

Wessen Stimme?

Liebe.

Des Verlangens
Eines Menschen.

Kaufmann.

Des Verlangens?
Welcher Grund hält dich gefangen,
Sprich, Verlangen!

---

früher die Ursache seines Unglückes war, nun auch die Erlösung und das Heil ihm vermitteln muß.

Verlangen.

Meines Herren
Schulden.

Kaufmann.

Also ist er selbst auch
Hier gefangen?

Der Mensch

(erscheint am Gitter).

Ja, so arm,
Daß er sein Verlangen sendet
Hier an's Gitter, um zu sehen,
Ob es einer milden Gabe
Trost von Jemand kann erlangen,
Denn so groß ist seine Noth,
Hunger, Durst und Frost und Hitze,
Die in diesem dunklen Kerker
Er muß dulden.

Kaufmann.

Ach, was ist das?

Mensch.

'S ist des Menschen Elend.

Kaufmann.

Wahrlich,
Richtig hast du es benannt;
Alle Leiden, die es gab,
Und noch geben wird, sie sind
In dem einen Wort beschlossen.
O mein Bruder! wie betrübt mich's,
Dich in solcher Noth zu finden.

Mensch.

Du bist's selber? Ach die Schande,
Die dein Anblick mir verursacht,
Drückt mich mehr noch, wie der Kerker.

Kaufmann.

O wie anders stünd's um dich,
Wär'st du früher mir gefolgt!

Liebe.

Ach wie blind war sein Vergessen!

Kaufmann.

Meine Liebe, wie, du weinst?

Liebe.

Wer beweinte wohl sein Elend,
Wenn's nicht deine Liebe wär'?

Kaufmann.

Und wer anders könnt' es heben,
Wenn die Liebe Thränen weint,
Und der Mensch nach Hilfe schreit,
Wenn nicht der, der's wohl erkennet,
Daß sein Ueberfluß noch größer
Ist, als alle diese Schulden.
Sprich, wer hält dich hier gefangen?

Mensch.

Meine Gläub'ger, denn sie fordern
Das gelieh'ne Gut zurück.
Und der Zeit ward's übertragen
Mich allhier in Haft zu setzen.

Kaufmann.

Trau' dem Himmel, hoff' und warte;
Bald kehr' ich zu dir zurück.
Liebe!

Liebe.

Was verlangst du?

Kaufmann.

Rufe
Mir die Zeit.

Die Beiden ziehen sich vom Gitter zurück. Die Zeit tritt auf.

Zeit.

Nicht nöthig ist's;
Zeit ist überall zugegen;
Und um Trau'rnde zu betrüben,
Braucht sie nie gerufen werden!

Kaufmann.

Jener Mensch dort, dein Gefang'ner,
Ist mein Bruder, und die Bürgschaft
Uebernehm' ich seiner Schulden;
Laß ihn frei drum aus dem Kerker.

Zeit.

Und wer bist du, der bezahlen
Solcher Schulden Menge möchte?

Kaufmann.

Kennst du mich nicht?

Zeit.

Nein, die Zeit
Kennt Niemanden; denn sie muß

Alle Menschen gleich ja machen;
Wenn sie unterscheiden wollte
Zwischen Armen, zwischen Reichen,
Stürbe niemals ein Monarch;
Und so, da sie keinen kennt,
Sind ihr Alle, Alle gleich.

Kaufmann.

Bin der Kaufmann jenes Schiffes;
Dies genüge dir, zu wissen,
Daß ich reiche Schätze habe.
Und da hier du einen armen
Schuldner hast, was stehst du an,
Eines reichen Kaufmanns Bürgschaft
Anzunehmen? Immer gilt ja
Doch ein reicher Bürge mehr,
Als ein Schuldner, der nicht zahlt.

Zeit.

Richtig ist der Schluß, und deshalb
Sei die Bürgschaft angenommen;
Denn die Gläubiger, sie werden
Gern die Schuld gesichert sehen.
Drum, da vor mir ward verhandelt
Jene alte Schuldverschreibung,
Will des Blattes andre Seite,
Um die Bürgschaft einzutragen,
Mit dem Kreuz ich zeichnen. Sprich nun,
Was gewährst du?

Kaufmann.

Passend hast du,
Meine Bürgschaft eingeleitet

Mit dem Kreuze auf dem Rücken[106]).

(Die Zeit schreibt.)

Schreibe: daß ich mich verpflichte
Zu bezahl'n des Menschen Schulden,
Wie sie in den Schriften stehen,
Insbesond're, wo sie sagen,
Daß ich fremde Schuld getragen,
Und des Menschen Angst und Noth
Meinen Schultern aufgebürdet[107]).

Zeit.

(schreibend).

Und verpflichtet sich zur Zahlung,
Und die fremden Schulden alle
Uebernimmt er selbst zu tilgen.

Kaufmann.

Unterschreib' es: „Zweiter Adam."

Zeit.

Und was weiter?

Liebe.

Weiter nichts,
Als daß du den Schuldner losgiebst;

---

106) Das Kreuz war das Mittel, um den Reichthum des göttlichen Bürgen dem Menschen zuzuwenden. Es scheint hier auf die alte christliche Sitte angespielt zu werden, wichtigen Urkunden ein Kreuz voranzusetzen.

107) „In den Schriften," d. h. zunächst in den Urkunden über die Schuld des Menschen. Die heiligen Schriften selbst sind es, welche hier als diese Urkunden betrachtet werden. In ihnen findet sich auch die Bürgschaft schon angedeutet, welche der Erlöser für diese Schuld übernehmen werde. Daher wird an die Weissagung des Isaias erinnert (cap. 53): „Er hat unsere Krankheiten auf sich genommen und unsere Schmerzen selbst getragen."

Denn es bleibt dir nun zum Pfande
Diese Bürgschaft.

Kaufmann.

Du hast Recht,
Denn wenn immer als Gefang'ner
Sollte hier der Mensch verbleiben,
Was bedürft' es dann der Bürgschaft?

Zeit.

Richtig. Ha, ihr Kerkermeister,
Oeffnet nun das Thor, und laßt den
Menschen frei!

Der Mensch und das Verlangen treten hervor, mit Ketten gefesselt.

Mensch.

Was willst du Zeit,
Die so übel mich behandelt?

Zeit.

Will dich heute gut behandeln.
Deinem Bruder sage Dank hier,
Der für deine Schulden einsteht.
Deshalb öffn' ich dir den Kerker
Nun und löse deine Ketten.
Doch — es reichen meine Kräfte
Hier nicht aus; ob auch zu fesseln
Ich mit Leichtigkeit vermochte,
Kann ich doch dich nicht erlösen.

Liebe

(nimmt dem Menschen die Ketten ab).

Bist sehr alt schon Zeit und schwach;
Ich will's thun. Und du bedenke,
Was du Ihm verdankst, denn seine
Liebe ist's, die dich entfesselt.

Verlangen.

Ha, ich springe vor Vergnügen!
Immer wußt's ja mein Vertrauen,
Daß, wenn er des Körpers Bruder,
Du die Freundin bist der Seele[108]).

Mensch.

Daß ich meiner Ketten ledig,
Freut mich, Liebe, nicht so sehr,
Als ich's schätze, daß ich nun
Mich zu seinen Füßen werfen
Kann, und ew'ge Dankbarkeit
Ihm geloben.

Kaufmann.

Stehe auf,
Komm' vielmehr in meine Arme;
Denn dies war ja meiner Reise
Längstersehntes Ziel, dich einst
Aufzuheben von der Erde.

Stimmen

(hinter der Scene).

Ha, des Kerkers Thor ist offen!

Mensch.

Steht dein Schutz mir auch zur Seite,
Schreckt mich's doch und macht mich zittern,
Hör' ich meine Gläub'ger dort
Mit Geschrei mich schon verfolgen,
Da das Thor sie offen sehen.

---

108) D. h., wenn der zweite Adam dem Leibe nach ein Bruder des ersten ist, dann ist seine Liebe auch nothwendig die Freundin seiner Seele.

Verlangen.

Freilich, Gläub'ger haben immer
Gar kein angenehm Gesicht.

Kaufmann.

Da du ihren Anblick scheuest,
Will ich selbst statt deiner bleiben;
Auf mein Schiff zieh' dich zurück,
Und dort warte, bis ich sende
Deiner Freilassung Befehl,
Und den Schein für die Bezahlung.

Mensch.

Komm' Verlangen, laß uns geh'n;
Gar Verschied'nes ist zu thun jetzt:
Muß beweinen meine Fehler
Und lobsingen seiner Güte!

Der **Mensch** und das **Verlangen** treten ab, während die **Sinne** und die **Seelenkräfte** eilig hereinstürzen.

Alle.

Folgt ihm schnell, denn ohne Zweifel
Hat den Kerker er erbrochen;
Schon entflieht er.

Zeit.

Bleibt zurück!

Alle.

Du willst uns're Schritte hemmen,
Die du sorglos hast verschuldet,
Daß dem Kerker er entkommen?

Zeit.

Nimmer zeigt die Zeit sich sorglos;
Und daß meine Wachsamkeit

Ihr erkennt, und daß sein Fliehen,
(Euer eigner größter Vortheil,)
Des Gefangenen Entweichen
In Gewinn für euch sich wandelt:
Wisset, daß gelöst, doch frei nicht,
Er davon ging, weil hier Bürgschaft
Ward geleistet.

Alle.

Was für Bürgschaft?

Zeit.

Das wird diese Schrift euch sagen.

Alle.

Und wer hat sie ausgestellt?

Zeit.

Jenes reichen Schiffes Kaufmann;
Und es bleibt somit kein Zweifel,
Daß ihr eurer Schuld Bezahlung
Sicher hoffen könnt, denn große
Ueberreiche Schätze führt er
Nach des Himmels Willen mit sich.

Erster Sinn.

Seh'n wir uns're Schuld bezahlt erst,
Woll'n wir's glauben; drum bereite,
Da du Bürgschaft wolltest leisten,
Dich zur Zahlung.

Wille.

Nichts bedeutet
Nach dem Sprichwort eine Bürgschaft,
Wenn der Bürge nicht bezahlet.

Kaufmann.

Zahlen wird er, wenn der Zahlung
Stunde kommt.

Alle.

Kam sie noch nicht?

Zeit.

Hast du selbst dich nicht verbürgt?

Kaufmann.

Ja.

Alle.

Du zögerst?

Kaufmann.

Wird auch sicher
Was die Schrift besagt, erfüllet,
Ist der Geist auch zu dem Werke
Willig allzeit und bereit,
Zaget doch des Fleisches Schwäche[109]).

Erster Sinn.

Doch wir dulden keinen Aufschub;
Nach Bezahlung schreit die Erde,
Daß der Körper seine Sinne
Ihr erstatte.

Wille.

Und der Himmel
Fordert von den Fähigkeiten

109) Vergl. Matth. 26, 41.

(Sei's zum Lohne, sei's zur Strafe),
Den Verlust und den Gewinn.

Alle

(zur Zeit).

Uns're Ford'rung nimm nun wahr;
Dir vertrauten wir den Schuldner,
Schaff' ihn wieder, oder Zahlung!

Zeit

(zum Kaufmann).

Herr, du siehst, wie dieser Gläub'ger
Volk dich ungeduldig dränget;
Zahle, wie du dich verpflichtet.

Kaufmann.

Erst muß meine Stunde kommen.

Zeit.

Nun, dann muß ich nothgedrungen,
Jetzt ihr Ungestüm befried'gen,
Einen anderen Gefang'nen
Hier an jenes Stelle setzend.
Da der erste durch die Bürgschaft
Sich in Freiheit hat gesetzt,
Muß der Bürge nun bezahlen,
Was der Andre schuldig bleibt.
Hier ist seine Kette.

(Die Zeit fesselt den Kaufmann.)

Kaufmann.

Wie,
Du, o Zeit legst mir sie an?

Zeit.

Wer kann zweifeln, daß die Zeit
Stetem Wandel unterworfen?

Zeit des Sieges, Zeit der Freude
Gab es; wer darf sich verwundern,
Wenn's auch Zeit des Leidens giebt?
Komm' nur Liebe, an die Stelle
Des Verlangens mußt du treten.

Liebe.

Solches schreckt mein Wesen nicht;
Nimmer ging er ohne mich,
Nimmer blieb' ich ohne ihn!

Zeit.

Tritt nun ein in diesen dunklen
Kerker hier des Menschenlebens[110]).

Kaufmann.

Laß gehorchen uns der Zeit,
Und da du, o Mensch, nun siehst,
Was du mir, als Bürgen, dankest,
Sieh' auch, wie du mir vergeltest.

Der **Kaufmann** und die **Liebe** werden in dem **Kerker** eingeschlossen.

Zeit.

So nun habt ihr hier Ersatz
Für den anderen Gefang'nen,
Für den Armen einen Reichen.

Wille.

Laßt uns seiner Leiden Schmerzen
Nun vermehren, ihn zu zwingen,

---

110) Die Zeit fesselt den Kaufmann und führt ihn ein in den Kerker des Menschenlebens, weil der ewige Gott nur dadurch die Erlösung der Menschen gewirkt hat, daß er der Zeit sich unterwarf, aus der Ewigkeit durch seine Menschwerdung in die Zeit hineintrat und der Zeit gehorsam wurde, indem er als Mensch aller zeitlichen Unvollkommenheit, die Sünde ausgenommen, sich unterzog.

Daß die Frist er kürze ab,
Die, wie zwei Mal er verkündet,
Ihm zur Zahlung noch gebricht.

Zeit.

Wenn ihn eure Stimmen quälen,
Will ich meine Flügel schwingen
Noch geschwinder, daß die Fristen
Eilend jetzt vorüberlaufen.

Gesang

(an der Pforte des Gefängnisses).

In diesem dunklen Kerker,
Wo um der Bürgschaft willen,
Für fremde Schulden büßet,
Der sie wie eig'ne zahlet,
Soll er entblößt und nackt,
In Feuergluth und Kälte,
Des Schmerzes Brod genießen,
Der Thränen Wasser trinken.
Und blut'ge Geiselstreiche
Soll'n ihn zu Boden schlagen.
Und wenn er sich erhebet,
Werd' er bekränzt mit Dornen.
Das Bett, auf dem er ruhe,
Soll hartes Holz ihm bieten,
Und solch' grausame Nägel
Den Leib —

Der Kaufmann

(drinnen mit kläglicher Stimme).

Genug, genug!
Denn während meine Leiden
Dort euer Lied begleitet,
Ist nun die Zeit gekommen,
Die Zahlung zu erfüllen.

Er sprengt die Thüre des Kerkers, wirft die Ketten von sich und tritt hervor mit einem Purpurmantel bekleidet.

Und also dieses Grabes
Gefängniß nun erbrechend,
Zerreiß ich meine Ketten,
Da ich nicht warten brauche,
Bis man die Banden löse.
Glorreicher komm' ich wieder,
Als hier ich eingetreten.
Die Schulden nun zu tilgen,
Kam der Bezahlung Stunde[111])!
Zeit, auf jenes Schiff nun eile,
Das, mit Weizen schwer beladen,
Den's von Weitem hergebracht,
Dort in seinem reichen Schooße
Brod des Lebens birgt. Wenn Brod
Hier ich sagte, sagt' ich Gnade;
Denn Schiff, Brod und Gnade schließen,
Wie es tausend heil'ge Texte
Wohl bezeugen, in sich zwei ge-
heimnißvolle Aehnlichkeiten[112]).

---

[111]) Nicht ohne tiefe theologische Wahrheit wird hier die Auferstehung des Herrn als die eigentliche „Stunde der Bezahlung" bezeichnet; denn sie bildet ein nothwendiges Glied in der Kette jener gottmenschlichen Akte, welche zur Erlösung der Menschen erforderlich waren; mit ihr erst schließt jene Bezahlung vollständig ab, deren letzter Rest die freiwillige Unterwerfung unter den Tod und das freiwillige dreitägige Verweilen im Grabe selbst bildete, wie sie mit dem ersten Augenblick der Menschwerdung des ewigen Wortes schon begonnen hatte. Es kann daher aus dieser auf den ersten Blick befremdenden Wendung dem Dichter keineswegs der Vorwurf theologischer Unkorrektheit gemacht werden, wenn man auch, der gewöhnlichen Anschauung nach, gewöhnt ist, den Moment des Todes Christi am Kreuz als letzte Vollendung seines Erlösungswerkes (und im richtigen Sinn auch allerdings mit vollem Recht) zu betrachten.

[112]) Wenn diese Stelle nicht (wie es fast den Anschein hat) im Original corrumpirt ist, so daß in den Worten „dos mysteriosas semejanzas" anstatt dos ein anderes Wort zu setzen wäre, dann dürften jene

Und da gegen mich du führtest
Diesen Handel, so besorge
Nun den Abschluß auch der Zahlung.
Dem Hausvater übergieb es;
Dieser wird's dem Sämann geben,
Daß er durch die ganze Welt
Seinen Samen reichlich streue.
Ist die Aussaat dann vollendet,
Und ist in der Morgenfrühe
Er Arbeiter dann zu dingen
Ausgegangen, daß die Erndte
Seiner Felder sie bestellen,
Kannst du, sein Getreide bringend
Von der Aussaat auf die Tenne,
Von der Tenne in die Scheuer,
Wohl mit seinem Werth bezahlen
Alle Gläubiger der Menschen,
Und der Bürgschaft mich entbinden.

Alle.

Wohl, wir sind's zufrieden Alle,
Daß in Weizen du bezahlest.

Die **Schuld**, die **Wollust**, die **Welt** und der **Teufel** treten auf.

Schuld.

Unverständ'ge Körper-Sinne,
Edle Seelen-Fähigkeiten,

---

beiden Dinge, von denen: Schiff, Brod und Gnade die typischen Bezeichnungen sein können, einerseits die Lehre, das göttliche Wort, und andererseits die Eucharistie sein; denn das Schiff der Kirche ist die Vorrathskammer sowohl der göttlichen Lehre, als der eucharistischen Speise, und die Worte: Brod und Gnade finden ebenfalls, sowohl auf das göttliche Wort, als auf das hochheilige Sakrament Anwendung. Auf diese doppelte Beziehung deutet übrigens auch das folgende Gleichniß vom Samen hin, unter welchem nach der Erklärung der h. Väter ebenso der Same des Wortes, wie der Same der Eucharistie, welcher als Unterpfand der Unsterblichkeit in die menschlichen Leiber gestreut wird, verstanden werden kann.

Wie ist's möglich, daß ihr Alle
So mit Blindheit seid geschlagen,
Daß mit Weizen ihr zufrieden?
Kann denn dieser, wie auch kostbar,
Wohl an Werth unendlich sein,
Wie viel auch das Schiff enthalte?
Denn, wenn jene Schuld unendlich
Ist, die gegen Gott verfallen,
Weil Er selbst unendlich groß,
Wie ist's möglich, daß in einem
Samenkorn ein Kapital
Steckt von solchem Werth?

Kaufmann.

O schweige,
Und laß ab von solcher Rede,
Wildes Ungethüm der Wasser,
Die des Menschen Trübsal einst
Deuteten, doch nun sein Heil [113]).
Schweige, sag' ich, denn der Werth
Dieses Weizens ist so groß,
Daß die Menge gar nicht nöthig;
Reicht ja eine einz'ge Aehre
Hin, Unendliches zu zahlen.

Wollust.

Eh' ich solchen sonderbaren
Satz nicht glaube, geb' für allen
Diesen Weizen nicht zurück ich
Ihm sein Herz.

Welt.

Noch das vergess'ne
Angedenken ich des Todes.

---

[113]) Vergl. oben Anm. 5. Das Heil, welches die Wasser bedeuten, ist die Gnade der Taufe.

Teufel.

Noch ich den Verstand, den ihm
Meines Schierlings Gift verwirrte.

Kaufmann.

Mensch!

Der **Mensch** und das **Verlangen** treten auf.

Mensch.

Warum, Herr, rufst du mich?

Kaufmann.

Daß dir Jene die geraubten
Gaben jetzo wiedergeben;
Denn bezahlt ist deine Schuld.

Alle.

Doch, noch ist ja nichts bezahlt!

Schuld.

Jenen hohen Werth beweise,
Dessen sich dein Weizen rühmt!

Eine Wolke öffnet sich; in derselben erscheint die **Liebe**, mit dem **Kelch** und der **Hostie** in der Hand.

Liebe.

Das wird Liebe euch erklären,
Denn ihr wunderbar Ersinnen
Hat's bewirkt. In diesem reinen,
Klaren, duft'gen Wolkenschleier
Bringt sie von des Kaufmanns Schiff
Hier des Brodtes Blüthe; bringt
Hier im Brod des Himmels Blume.
Denn nicht Wesen mehr des Brodtes
Ist's, ob auch in Brodtsgestalt;

Wesen ist's des Blut's und Leibes,
Durch solch' hocherhabnes Wunder,
Daß der Hostie heilig Brod
Seinen Leib und seine Seele
Wunderbar verschleiert birgt!

Verstand.

Durch ein also großes Wunder
Sind bezahlt die Seelenkräfte;
Der Verstand, in Kraft der heil'gen
Worte, durch's Gehör gefangen — [114])

Wille.

Unterwirft den Willen.

Gedächtniß.

Gerne
Giebt's Gedächtniß sich gefangen.

Zweiter Sinn.

Und mit ihm verbinden gläubig
Alle andren Sinne sich.

Kaufmann

(zur Schuld).

Nun, was wartest du und zögerst?
Wenn die Sinne und die Kräfte
Sich befriedigt hier erklären,
Wirst du, Schuld, nicht deines Anspruchs
Jetzt den Menschen auch entbinden?

Schuld.

Was bleibt hier mir zu erwarten,
Als daß bei dem Anblick solcher

---

114) Vergl. den Schluß des Auto: „die göttliche Philothea" im II. Bde.

Liebe, sich die Felsen öffnen,
Die in ihren dunklen Schlünden
Einst zur Wiege mir geworden,
Um fortan mein Grab zu werden!

Ab.

Wollust.

Ueberwältigt, muß gezwungen
Ich das Herz ihm wieder geben.
Nimm's, o Mensch, denn jetzt bist du es,
Der mir's mit Gewalt entreißet.

Sie giebt dem Menschen das Herz und geht ab.

Teufel.

Hier nimm den Verstand zurück;
Mir bleibt nichts, als meine Wuth.

Er giebt dem Menschen die Hutschnur und geht ab.

Welt.

Ich, die Welt, die weder gutes
Noch auch böses Handeln kennt,
Bis der Mensch ihr die Bestimmung
Erst zu Gut und Bös gegeben,
Gebe gern ihm das Gedächtniß
Seines schwachen Seins zurück.
Denn so hohem Sakramente
Weihet freudig auch die Welt,
Was sie hat, ja Seel' und Leben!

Sie giebt ihm den Ring.

Alle.

Was noch warten wir, da hier
Liegt die Welt zu seinen Füßen?

Zeit.

Weilet; denn noch eine Frage
Bleibt der Zeit zu stellen übrig.

Wenn das Brod, das in der Hostie
Jenes Schiff uns brachte, also
Wird verherrlicht, was bedeutet
Dann der Kelch, auf dem sie schwebet?

Kaufmann.

Dieses wird ein zweiter Theil euch
In nicht wen'ger heil'gen Bildern
Einst erklären, wenn des ersten
Fehler du verbessert hast[115]).

Mensch.

Unterdessen laßt uns singen
Jetzt sein Lob in Freudenklängen.

Musik.

Schiff des Kaufmanns! also schwer
Mit dem goldnen Korn belastet
In der Hostie heil'gem Hafen,
Um in dem des Kelch's zu landen,
Ja, du zahlst des ersten und des zweiten Adam
Schuld und Bürgschaft ganz mit deinem heil'gen Weizen!

115) Der „zweite Theil" des Auto, auf den hier angespielt wird, scheint entweder von Calderon nie geschrieben worden zu sein, oder er ist verloren gegangen; denn unter den noch vorhandenen Autos befindet er sich nicht.

Druck von Robert Nischkowsky in Breslau.

Der göttliche Orpheus.

Erläuternde Vorbemerkungen.

Unter den Auto's von Calderon finden sich mehrere, deren Stoff der Mythologie entnommen ist. Die Berechtigung zu einer solchen Wahl liegt theils in der Thatsache, daß in vielen Mythen wirklich Bruchstücke geoffenbarter Wahrheiten, die, aus der Urtradition stammend, später in das Gewand der Fabel gehüllt wurden, enthalten sind, theils in dem Umstande, daß andere, bei denen dies nicht nachgewiesen werden kann, wenigstens einer geistreichen allegorischen Umdeutung auf christliche Wahrheiten fähig sind. Unter diesen mythologischen Auto's, zu denen z. B. Amor und Psyche, Andromeda und Perseus, das Labyrinth der Welt, der wahre Gott Pan, zu rechnen sind, nimmt der göttliche Orpheus (el divino Orpheo) eine hervorragende Stelle ein. Die Orpheussage, eine der merkwürdigsten und schönsten, die in der griechischen Mythologie sich findet, war schon frühzeitig in ihrer tiefen Beziehung zu den Wahrheiten des Christenthums erkannt worden. Davon sind ein redender Beweis die merkwürdigen symbolischen Bilder, welche in den Katakomben entdeckt wurden, und welche Christum, als göttlichen Orpheus, mit der Leier in der Hand, umgeben von friedlich ihm zuhorchenden Thieren darstellen. Doch nicht die Zauberkraft des Gesanges allein und die wunderbare Kunst der Zähmung der wilden Thiere ist es, die den Orpheus als mythologischen Typus Christi erscheinen ließ[1]).

[1]) Vergl. Eusebius or. in laud. Const. „Ad hunc modum communis omnium Servator per instrumentum humani corporis, quo se circumdedit, se beneficum omnibus praestitit et salutarem, non aliter quam musicus, qui suam in arte peritiam per lyram declarat, Orpheus, ut in fabulis Graecorum est, omnia ferarum genera cantu demulcere et instrumenti fidibus plectro percussis belluarum immanium furores miti-

21*

Auch die Fabel vom Tode seiner geliebten Euridice durch den Biß einer Schlange, von dem Eindringen des Orpheus in die Unterwelt, um auch dort seinen Zauber zu erproben und die verlorene Geliebte wieder zu gewinnen — bietet die tiefsinnigsten Analogien zu den Veranstaltungen der Liebe des himmlischen Orpheus, um die durch die Schlange verführte und dem Reiche der Finsterniß anheim gefallene menschliche Natur durch sein persönliches Eindringen in das Reich der Schatten, durch Ueberwindung des Todes durch den eigenen Tod, zu befreien und wieder zu gewinnen. Hiermit sind die Grundideen des vorliegenden Auto angedeutet, welches den göttlichen Orpheus ebenso als Schöpfer, wie als Erlöser, in seiner orpheischen Zaubermacht darstellt und die griechische Sage, in tiefsinnige Symbolik umgewandelt, mit spannendster dramatischer Kunst in Scene setzt. Ueber die Personen ist nur zu bemerken, daß die Rolle der Euridice der menschlichen Natur zufällt, und die des Todes dem Lethe (welcher zugleich die Gestalt des Charon repräsentirt). Das Vergnügen, welches mit den sieben Tagen der menschlichen Natur in ihrem glücklichen Urzustande Gesellschaft leistet und in der Gestalt eines jovialen spanischen Bauern auftritt, erhält, wie natürlich, die Rolle des Grazioso. Der Fürst der Finsterniß, welchen der Neid als Gefährte begleitet, spielt die Rolle des Pluto, resp. des Aristeus der Fabel. — Das Auto kam, wie die meisten, in Madrid zuerst zur Aufführung.

---

gare potuit. Quae res a Graecis et passim decantatur et vera esse creditur, quod scilicet lyrae inanimi concentu tum fera mansuescere, tum arbores, quae fagi vocantur, musicae suavitate delinitae, situs suos mutare solent. Eodem modo igitur sapientissimus Dei Sermo, cujus vi ac potestate omnia continentur, cohaerens animis hominum omnium vitiorum generibus oppressis, varias curationes adhibere hominibus et humana natura, tanquam instrumento musico, a sua ipsius sapientia fabricata, in manus accepta cantilena et quasi incantationes animantibus non expertibus ratione, sed ejusdem participibus, occinere coepit, omnes feros mores tam Graecorum quam barbarorum, omnes etiam agrestes et immanes animorum perturbationes salutaribus coelestis doctrinae medicamentis sanavit."

Der göttliche Orpheus.

Personen.

Orpheus.	Der erste	Tag.
Der Fürst der Finsterniß.	Der zweite	
Der Neid.	Der dritte	
Die menschliche Natur.	Der vierte	
Das Vergnügen (Bauer).	Der fünfte	
Lethe (Schiffer).	Der sechste	
	Der siebente	
	Musik.	

Trompetenstoß. Ein schwarzes Schiff erscheint, mit schwarzen Fahnen, schwarzem Takelwerk und schwarzen Wimpeln, auf denen man Schlangen als Wappen erblickt. Auf dem Hintertheil des Schiffes steht der Fürst der Finsterniß und der Neid, beide mit schwarzen Schärpen, Federbüschen und Feldherrnstäben.

Der Fürst der Finsterniß.

Da ich im Schiff nun stehe,
Und auf des Lethe dunklem Strom mich sehe,
Dem fabelhaften Flusse,
Der hier mein Reich umgiebt mit seinem Kusse,
Und eilig strömt, wo ich in Nebeln wohne,
Als großer Fürst der Finsternisse throne;
Da ich, noch einmal sag' ich's, in dem Schiffe
Auf Lethe's Wogen steu're durch die Riffe,

Den, weil im Todesschlaf er Jeden bannt,
Man des Vergessens Strom auch hat genannt:
So soll dies Schiff, ob auch kein sanftes Wehen
Des Südwind's kann durch diese Klüfte gehen,
Der aus dem Mittag stammt,
Und wir zu Nordwindsstürmen nur verdammt[1]),
Von einem Strand zum andern doch laviren,
Ob denn kein Ausweg kann zum Himmel führen!
Und der wird mir gebahnt
Am Tage, den mein Wissen jetzt schon ahnt,
In des erhabnen Himmelsbildes Spur
Der immer sel'gen menschlichen Natur[2]).
Drum will ich als Corsar,
Ein allegorisch Jagen halten. War
Doch sie es (damals, als ihr himmlisch Bild
In göttlicher Idee sich mir enthüllt,)
Die den Triumph mir raubte, als gelangen
Zu ihr wollt' meine Liebe[3]). Drum gefangen
Soll sie mein kühnes Wagen hierher bringen,
Wenn wieder wir durch Lethes Wogen dringen.

Trompetenstoß. Das Schiff wendet sich.

Neid.

Wenn dich der heil'ge Text, da er dein Treiben

---

[1]) Vergl. oben: „Das Schiff des Kaufmanns," Anmerk. 1.

[2]) Der Sinn ist: die menschliche Natur wird es sein, die mir Gelegenheit verschaffen wird, aus dem Reiche der Finsterniß, in dem ich mich gegenwärtig befinde, einen Streifzug in die Regionen des Lichtes zu unternehmen, da mir dann gestattet sein wird, mich ihr verführend zu nahen.

[3]) Diesen Worten liegt der Gedanke zu Grunde, der in dem Auto: „Die göttliche Philothea" (II. Bd. S. 338 und folgende) weiter ausgeführt ist, daß die dem Ideal der menschlichen Natur, das er vor seinem Falle in Gott schaute, vom Satan verweigerte Huldigung, und die damals in ihm entstandene sündhafte Liebe und Eifersucht die Ursache seiner Empörung und seines Sturzes gewesen, worüber ausführlich in Anm. 8. zur „göttlichen Philothea" gehandelt wird.

Erkennt, als Räuber einst wird oft beschreiben,
Wie dort, wo's (mein' ich) deine Raublust war,
Die im Gefilde Jericho's Gefahr
Dem irr'nden Pilger brachte[4]),
Und dort, wo der Familienvater dachte
Den Knechten einzuschärfen, daß sie wachen,
Um so unschädlich deinen Raub zu machen[5]);
Dort weiter, wo der Hirt es ausgesprochen,
Daß andersher der Wolf stets eingebrochen,
Als durch die Thür[6]), (noch viele
Aussprüche giebt's, die zu demselben Ziele
Dein kühnes Streben tadeln,
Und mit dem Räubertitel dort dich adeln),
Was denn verschlägt's, wenn, steigernd deine Thaten,
Du selbst dich nennen willst des Meers Piraten?
Wird, nach gewicht'ger Meinung,
Nicht auch der Trübsal äußere Erscheinung
Dem Wasser man vergleichen?[7])
Kann etwas drum an jenen Schaden reichen,
Der dir im Schaum gelingt,
Da man mit Trübsal in Vergleich ihn bringt?

Fürst.

O du mein schöner Neid!
Da wir den Tag hier ohne Tagsgeleit[8])

---

4) Anspielung auf das Gleichniß vom barmherzigen Samaritan, bei dessen mystischer Deutung der Mensch, der von Jerusalem nach Jericho ging, die menschliche, durch den Teufel verwundete und durch den Erlöser, den himmlischen Samaritan, geheilte Seele repräsentirt.

5) Vergl. Luc. 12, 37–39.

6) Vergl. Joh. 10, 1. „Wer nicht durch die Thür in den Schaafstall eingeht, sondern anderswo hineinsteigt, der ist ein Dieb und ein Mörder."

7) An vielen Stellen in der h. Schrift (namentlich in den Psalmen) wird zur Bezeichnung der Trübsal das Bild wilder Gewässer gebraucht.

8) „Ohne Tagsgeleit," d. h. ohne Licht, das den Tag sonst überall, nur in der Hölle nicht, zu begleiten pflegt.

Durchirrn, wo Alles Nacht und Dunkel nur,
Gefärbt mit meines düstren Wesens Spur,
Laß deinen scharfen Blick
Zur heil'gen Höh' nun dringen mit Geschick,
Um zu erspäh'n, ob nicht ein Zeichen blinkt,
Das auf den Weg uns, den wir suchen, winkt!

Neid.

Noch herrscht das Chaos, die Materie steht
Noch wüst und formlos; nirgends Leben weht,
Nichts athmet, nichts bewegt sich [9]).

Leise Harfentöne hinter der Scene.

Doch hör'! Ein Ton!

Fürst.

Ha, meine Neugier regt sich!

Neid.

Aus weiter Ferne klingt's.

Fürst.

Doch unser Ohr
Trotz der Entfernung nichts von ihm verlor.
Die Stimme, die so süß, so ernst dort hallt,
Befehlend zwar, doch sanft, gemessen schallt,
Tönt wohl als Melodie,
Daß Alles was sie will, sie an sich zieh'.
Im Buch der Weisheit steht es ja geschrieben,
Daß Harmonie und Metrum in den Trieben

---

9) Diese Scene in der Hölle spielt, wie hieraus ersichtlich ist, noch vor der Schöpfung der Erde. Nach der Annahme vieler Theologen fand die Schöpfung des Geisterreiches und der Sturz der Engel vor der irdischen Schöpfung statt; der letztere fällt dann, wenn man, wie hier Calderon zu thun scheint, die Schöpfung das Chaos mit der des Geisterreiches als gleichzeitig annimmt, in die Zeit, wo die Erde noch im Zustande des Chaos sich befand.

Des Weltalls wohnt, daß Alles, was geworden
In Zahl und Maaß so schön geregelt worden[10]),

[10]) Anspielung auf B. d. Weisheit Kap. 11. V. 21. „Du hast Alles nach Maß, Zahl und Gewicht geordnet." Da Maß und Zahl wesentliche Bedingungen der Musik sind, so ist diese Stelle besonders geeignet, als Beweis für die Harmonie des Weltall's angeführt zu werden. Es bedarf kaum der Bemerkung, in wie naher Beziehung der Gedanke, den schon Plato ausgesprochen, daß das ganze Weltall eine wunderbar zusammenklingende Harmonie ist, zu der Orpheussage steht. Diesen Zusammenhang hat auch Clemens Alexandrinus (Protrept. cap. 1.) erkannt und, (obgleich er die tiefere Bedeutung der Orpheussage nicht geahnt zu haben scheint, da er den Orpheus für eine historische Person, für einen Betrüger hält, der durch Zauberkünste die Thiere an sich zu locken verstand) so schön entwickelt, daß die betreffende Stelle, welche einen herrlichen Commentar zu der nun folgenden Schöpfungsscene enthält, wohl verdient hier in extenso mitgetheilt zu werden. (Des leichteren Verständnisses wegen geben wir die lateinische Uebersetzung.) Sie lautet: „Sed non talis est meus cantor (i. e. sicut Orpheus ille deceptor, qui praetextu musicae vitae perniciem afferens, pulchram libertatem eorum, qui sub coelo vitam egerunt, in servitutem redegit); sed venit dissoluturus acerbam servitutem daemonum tyrannidem obtinentium: ad suave autem et benignum religionis et pietatis in Deum jugum nos traducens, in coelum rursus evocat eos, qui humi sunt abjecti. Solus quidem arte ex iis, qui unquam fuerunt, difficillimas feras, homines, mansuefecit. . . . . Vide, quantum potuerit novum Canticum: homines ex lapidibus et homines fecit ex feris. Hi autem qui erant alioqui ut mortui, qui ejus, quae vere est vita non erant participes, postquam cantici solum fuerunt auditores, revixerunt. Hoc et universum hunc mundum numerose concinneque exornavit et elementorum dissensionem in ordinem redegit consonantiae, ut ei totus mundus fieret harmonia. Et mare quidem dimisit solutum, ei autem ut terram invaderet, prohibuit: terram rursus, quae huc illuc ferebatur, stabilem et solidam effecit, et ei mare terminum praefixit. Jam vero ignis quoque elementum aëre emolliit, veluti Doricam harmoniam Lydia attemperans, et saevam aëris frigiditatem ignis amplexu leniit, hos extremos universorum sonos numerose et concinne temperans. Atque incorruptum quidem hoc canticum, universorum firmamentum, et harmonia omnium a mediis ad

Daß Mißklang schon entstanden,
Wär eine Silbe mehr, käm' sie abhanden.

Neid.

Ist's so, kein Wund'r es wäre,
Wenn wir Musik hier hören.

Fürst.

Horch!

Neid.

Ich höre.

Das Schiff zieht sich auf die Seite zurück. Im Hintergrunde der Bühne eröffnet sich eine Glorie, mit den Zeichen des Thierkreises und der Planeten geschmückt. **Orpheus**, der in der Mitte der Glorie steht und der alles, was er zu sprechen hat, in recitativischem Tone singt, tritt nach den ersten Worten hervor in eine zweite Glorie, die sich auf seinen Wink zu seinen Füßen eröffnet und in welcher in angemessener Gruppirung **die sieben Tage** schlafend ruhen und in ihrer Mitte **die menschliche Natur.**

Orpheus.

Ha, du formlos wüster Keim,
Ha verwirrte Masse du,
Welche Chaos Dichter werden
Und die Schrift das Nichts wird nennen!

---

fines et ab extremis extensum ad media concinnavit hoc universum non ex musica Thracia, quae est Tubal musicae similis, sed ex paterna Dei voluntate, quam David admiratus est. Qui autem ex David ortus est et ante ipsum fuit, Dei verbum, lyram quidem et citharam, instrumenta inanima, despiciens, cum hunc mundum, atque etiam parvum mundum, nempe hominem ejusque et animam et corpus, sancto spiritu concinnasset, psallit Deo per instrumentum multarum vocum, et huic instrumento, nempe homini, canit: Tu enim es cithara et tibia et templum meum: cithara propter harmoniam, tibia propter spiritum, templum propter verbum: ut illa quidem resonet, hic vero inspiret, templum autem contineat Deum etc.

Die sieben Tage und die menschliche Natur
(schlafend).

Wer ist es, der uns sucht?

Orpheus.

Der aus dem Nichts das All erwecken will.

Neid.

In kaum hörbar dumpfen Lauten,
Doch mit starrer Harmonie,
Giebt ihm die geschlossne Kette,
Welche Alles in sich schließt,
Ob auch jeder Ring ein Nichts,
Alles bald zu werden hoffend,
Antwort [11]).

Fürst.

Laß uns weiter lauschen,
Welch' Geheimniß hier sich birgt.

Orpheus.

Ha, du düstrer, dunkler Schooß,
Finstrer Kerker du der Nacht,

---

[11]) Der schlafende Zustand, in welchem die Tage und die menschliche Natur hier erscheinen, soll erstens andeuten, daß die Dinge, ehe sie in die Wirklichkeit traten, schon in der Idee Gottes von Ewigkeit her vorhanden waren, in welcher sie gleichsam schlafend ruhten. Das Schöpfer-Wort, d. i. der Gesang des göttlichen Orpheus, erweckte sie aus diesem Schlafe, d. h. gab ihnen wirkliche äußere Existenz. Das ewige Wort des Vaters war es, das dieses Erwachen bewirkte; denn von ihm heißt es: „In ihm ist Alles gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist." Außerdem scheint aber dieser Schlaf, in welchem die Tage schon antworten, ohne deshalb zu erwachen, hier auch noch insbesondere den Zustand des Chaos bezeichnen zu sollen, aus welchem das Weltall in den einzelnen Schöpfungstagen erst nach und nach erwachte.

Ueber dessen tiefem Abgrund
Gottes Geist nun brütend schwebt!

Alle

(schlafend).

Wer ist es, der uns sucht?

Orpheus.

Der aus dem Nichts das All erwecken will.
Werde nun, du holdes Licht!
Ring' empor dich aus dem Kampfe
Mit den trägen, schwarzen Schatten!
Brenne! und erleuchte Alles!

Es eröffnet sich ein Fels, in welchem eine brennende Fackel erscheint.

Alle

(schlafend).

Welcher Glanz umleuchtet uns?

Der erste Tag

(erwachend).

Der durch mein Licht die Finsterniß besiegt.

(Er ergreift die Fackel.)

Denn des ersten Tages Werk
Ist die glänzend reine Fackel,
Die, von Finsterniß der Schatten
Nun geschieden, euch erleuchtet.

Alle

(schlafend).

Wer gab dir solchen Glanz?

Der erste Tag.

Die Stimme, die so locket, ihr zu folgen[12]).

Ab.

Orpheus.

Von den Wassern seid geschieden
Heute auch, ihr Wasser! Jene
Mögen auf der Erde bleiben,
Diese flieh'n zum Firmamente!

Alle

(schlafend).

Welch' Zelt umschwebet uns?

Der zweite Tag

(erwachend).

Des zweiten Tages wunderherrlich Werk;

Es eröffnet sich zwischen den Felsen eine Aussicht auf das Meer.

Denn die so geschiednen Wasser
Bilden mit dem blau durchsicht'gen
Flor ein prächtig lichtes Zelt,
Das den ganzen Kreis umwölbt.

Alle

(schlafend).

Wer erbaute diese Kuppel?[13])

Der zweite Tag.

Die Stimme, die so locket, ihr zu folgen.

Ab.

---

[12]) Wie der Gesang des Orpheus durch seinen Zauber unwiderstehlich wirkte, so folgen der allmächtigen Stimme Gottes alle Wesen dadurch, daß sie auf ihren Befehl entstehen.

[13]) „Diese Kuppel," d. i. das Firmament, das am zweiten Tage geschaffen wurde.

Orpheus.

Jene Wasser auf der Erde,
Die sie wirr noch überschwemmen,
Mögen nun, sie trocken legend,
Sich an einen Ort versammeln,
Der das Meer sei; und auf daß die
Erde wüst nicht bleibe, sollen
Pflanzen mannichfaltig sprossen,
Jede jetzt nach ihrer Art.

Alle.

Wie schwellen Meer' und Triften!

Der dritte Tag

(mit Guirlanden und Fruchtkränzen in der Hand erwachend).

Das ist des dritten Tages drittes Wunder;
Denn die Erde, die von Grotten
Und von Klüften annoch starrte,
Haben Bäume, Blumen, Früchte
Nun mit Farbenschmelz geschmückt.

Alle.

Wer gab ihr Frücht' und Blumen?

Der dritte Tag.

Die Stimme, die so locket, ihr zu folgen.

Ab.

Neid.

Welcher Ruf zieht so gewaltig
Alles an sich, das ihn hört?

Fürst.

Staunend seh' ich's; doch merk' auf,
Was sich weiter wird begeben.

Orpheus.

Nun entsteht, ihr beiden schönen
Lichter, Sonne du und Mond!
Steh' dem Tage du, o Sonne,
Vor, und du, o Mond, der Nacht!

Die Sonne geht hinter den Felsen auf, während zu gleicher Zeit der Mond und die Sterne sichtbar werden. **Der vierte Tag** erwacht.

Alle.

Welch' zwei herrliche Geschöpfe!

Der vierte Tag.

Des vierten Tages hehre Majestät
Sind sie beide, doch auf sie
Ist nicht all sein Glanz beschränkt;
Denn der ganze Himmel funkelt
Rings von Sternen, gleich Rubinen.

Alle.

Wer streut den Lichtglanz aus?

Der vierte Tag.

Die Stimme, die so locket, ihr zu folgen.

Ab.

Orpheus.

In der Lüfte weitem Raume
In des Meeres dunkler Tiefe,
Mögen Fisch und Vögel kreisen,
Federbarken, Schuppenkähne!

Fische springen aus dem Meere und Vögel durchflattern die Luft. **Der fünfte Tag** erwacht.

Alle.

Welch' schnelle, flücht'ge Schaaren!

Der fünfte Tag.

Des fünften Tages Arbeit sie verkünden.
Denn des Meeres und des Windes
Wüsteneien sich bevölkern
Nun mit Fischen, die sie furchen,
Und mit Vögeln, die sie kreuzen.

Alle.

Wer gießt solch' Leben ein?

Der fünfte Tag.

Die Stimme, die so locket, ihr zu folgen.

Ab.

Orpheus.

Berg und Thäler, nun bedecket
Euch mit mannichfalt'gen Thieren,
Die in euren wilden Grotten
Ihre Wohnstatt suchen mögen!

Aus den Schluchten der Felsen treten verschiedene Thiere hervor. Der sechste Tag erwacht.

Alle

(im Schlaf).

Welch' schöne, kräft'ge Mannichfaltigkeit!

Der sechste Tag.

Es zeigt des sechsten Tages schwierig Werk
Dieser Thiere wildes Weben;
Doch verdunkeln kann es nicht
Seines Schöpfers Macht; denn wenn auch
Unvernünftig, ist's belebt.

Alle.

Wer gab die Munterkeit, wer gab die Schönheit?

Der sechste Tag.

Die Stimme, die so locket, ihr zu folgen.

Ab.

Fürst.

Solche Wunder staun' ich knirschend
An.

Neid.

Ich seh' sie stumm und starr;
Und doch fürcht' ich, daß zu Ende
Sie noch nicht.

Fürst.

Drum laß uns horchen.

Orpheus.

Da nun meiner Stimme folgte
Erde, Wasser, Luft und Feuer,
Firmament und Sonne, Mond und
Sterne, Blumen, Früchte, und was
Mit Gefieder, Fell und Schuppen
Prangt: so soll mit unumschränkter
Majestät sich dessen freuen
Jetzt die menschliche Natur.
Jede Creatur es wisse,
Daß menschliche Natur hier triumphire[14]).

Die menschliche Natur

(erwachend).

Welch' erhabne Macht erwecket
Aus dem Nichtsein mich zum Sein,
Giebt mir Leben, daß ich athme,
Haucht mir Geist ein, daß ich denke?
Welch' erhabne Macht, noch einmal

14) „Triumphire," d. h., daß sie die Herrschaft über die ganze übrige Schöpfung genieße.

Frag' ich, hat mich hier erleuchtet
Mit so vielen edlen Kräften
Und mit Sinnen mich begabt
An demselben Tage, der die
Thiere rief ins Leben, daß man
Wohl den Unterschied erkenne
Meines Seins von ihrem? Bin ich
So geadelt hier vor ihnen,
Wollt' sich der sechste Tag in mir wohl krönen!

Orpheus

(singt, ohne von ihr gesehen zu werden).

Jener war's, der dich zum Herren
Wollt' des Universums machen.
Darum drückt er deiner Seele
Ein sein eignes Ebenbild.
Lebe drum und athme; und daß
Uns der Liebe Band vereine,
Und ein selig Joch umschließe,
So beseelt dich meines Mundes
Hauch, so lange dein hinfäll'ges
Körpertheil, das deine Wiege,
Du zum Grabe nicht dir machest[15]).
Und damit nach soviel Arbeit
Auch die Ruhe jetzt nicht fehle,
Sei der siebente der Tage
Meinem Dienste nun geweiht.
Ueber all' die andern sechs,
Wo mein Ruf befehlend stets und

---

[15]) Der Körper wird die Wiege des Menschen genannt, weil er zuerst erschaffen und dazu bestimmt war, die ihm eingehauchte Seele gleichsam wie in ihrer Wiege aufzunehmen. Er wird das Grab des Menschen durch die Sünde, weil die durch die Sünde gestorbene Seele dann in ihm, wie in einem Grabe ruht. — Calderon liebt es, wie Sterne und Blumen, so auch Wiege und Sarg häufig zusammenzustellen. (Vergl. „das große Theater der Welt," I. Bd. S. 144.)

Lockend immerwährend waltet [16]),
Herrsche frei fortan dein Wille.
Jede Creatur es wisse,
Daß menschliche Natur hier triumphire.

Die Glorie, in welcher Orpheus steht, schließt sich.

Musik.

Jede Creatur es wisse,
Daß menschliche Natur hier triumphire.

Natur.

Süße Stimme, die du mich so
Anziehst, warte noch und höre,
Denn ich folg' dir, doch wohin
Weiß ich nicht; erstaunt, verwirrt
Zweifl' ich, wo sich denn verborgen
Die Stimme, die so locket, ihr zu folgen.

Sie eilt hinweg und der Felsen schließt sich hinter ihr.

Fürst.

Diese Schönheit voller Reize,
Welche auch in schneller Flucht
Jener Stimme folgte, war's,
Die einst Gott im Schattenrisse
Eines Bildes, Neid, mir zeigte,
Dort in meinem ersten hehren
Vaterlande, um als Kön'gin
Ihr, als seiner Braut, zu huld'gen,
Deren Anblick in mir damals
Zwei unbänd'ge Leidenschaften,
Haß und Liebe, weckte. Beide
Wühlten da in meiner Brust.
Und — kein Wunder war's, daß beide
Mich zugleich mit Macht ergriffen;
Liebe, um sie mein zu nennen,

---

[16]) D. h., wo meine Schöpferkraft durch die in die Natur gelegten und ohne Aufhören wirkenden Gesetze immerwährend thätig ist.

Haß, weil seine ich sie wußte[17]).
So in meinem Aerger brütend
Ueber Schimpf hier und Beleid'gung,
Sprach ich: Da sie ein geringer
Wesen ja als ich, so kann ich
Niemals Huld'gung ihr erweisen.
Und in meiner wilden Wuth
Ward ich da zum Reichsverräther;
Sammelte rebell'sche Banden
Um mich, und erhob im Himmel
Des gewalt'gen Aufruhrs Fahne.
Doch die Schlacht, sie ging verloren;
Mußte flieh'n zur Finsterniß,
Wo ich seufze, knirsch' und leide.
Nun ist's Zeit, daß wir verderben
Gott das herrliche Geschöpf.
Mein wird sie, wenn du, o Neid,
Meinen Plan jetzt unterstützest.
Laß uns seh'n, wenn Schuld sie tödtet,
Ob menschliche Natur dann triumphire?

Musik

(hinter der Scene).

Die menschliche Natur, sie triumphire!

Neid.

Bin ich Neid und muß ich, Fürst,
Mit dir deine Qualen dulden,

---

[17]) Vergl. die Parallelstelle in dem Auto: „Die göttliche Philothea," Bd. II. S. 342 u. 343. Die oben erwähnte Huldigung bezieht sich auf das Ideal der menschlichen Natur, die allerseligste Jungfrau Maria, die zweite Eva, welche dazu bestimmt war, einst die Königin der Engel zu werden. Die Verweigerung dieser (damals noch idealen) Huldigung aus Hochmuth war, wie der Dichter annimmt, die Veranlassung des Sturzes Lucifers und der Feindschaft, die von nun an zwischen ihn und das Weib (und in ihr, als ihrer Blüthe und Krone, auch der ganzen menschlichen Natur) gesetzt ist.

Wenn es Glück noch giebt, das unsres
Nicht, was zweifelst du an mir?[18])
Schlange nennt man mich. Es giebt ja
Blumen jetzt und Pflanzen, Früchte;
Unter Blumen, Pflanzen, Früchten
Kann die Schlange sich verstecken.
Da die Erde nun geschaffen,
Laß uns eilen jetzt zur Erde.
Zweifle nicht, daß schlau und listig
Ich, mich windend durch das Gras,
Diese Decke meiner Falschheit,
Ihr die Ferse bald verwunde
Dort mit meinem Schierlingsgifte,
Das, bis zu dem Herzen dringend,
Sinn ihr und Verstand umdunkelt.
Raubst du dann sie von der Erde
Fluren und durchfurchst mit ihr
Wieder des Vergessens Strom,
Dann wirst du sehn, wie's Echo nicht mehr ruft,
Daß menschliche Natur hier triumphire!

Musik

(von ferne).

Die menschliche Natur, sie triumphire!

Fürst.

Diese Hoffnung, diese wilde
Wuth läßt alles mich versuchen;
Denn wahnsinn'ge Liebe baut
Selbst auf Wasser ihre Schlösser[19]).

---

[18]) Durch den Neid des Teufels ist die Sünde in die Welt gekommen. Die vorliegende Scene ist dazu bestimmt, diese Wahrheit plastisch, in allegorischer Poesie, darzustellen.

[19]) Dieses Bild bezieht sich darauf, daß der Fürst der Finsterniß hier als Corsar, als Pirat des Meeres, auftritt, der in seinem schwarzen Schiffe die Himmelsbraut entführen will.

O du, des Vergessens Strom,
Der Beschwörung meiner Stimme
Immer folgsam, diese Stimme
Hat, zu wildem frechen Trotze
Gottes, Wunderdinge vor
Heute mit dem dunklen Schaume
Deiner Wogen, die in düstren
Klüften hier begraben fließen,
Und die (kann ich's) zu der Menschen
Schauerlichem Sarg ich mache!
Hebe drum dein starres Haupt
Jetzt empor und, deines wilden
Haares Schilfkranz schüttelnd, merke
Nun auf meinen Zauberruf!

Ein Felsen im Flusse öffnet sich, aus welchem Lethe, als Schiffer gekleidet, hervortritt, mit einer Sense anstatt des Dreizacks.

Lethe.

Womit, Fürst, kann ich dir dienen?[20])

Fürst.

Dieses Schiff, das auf dem dunklen
Spiegel deiner Wellen schwankt,
Sollst du hier vor Anker legen,
Und das Wächteramt versehen,
Daß, wer immer sich den Fluthen
Deines Stromes naht, unfehlbar
In mein düstres Reich gelange,
Während ich, in andrer Tracht
Nun, von meiner List geführt,
(Nein, von meiner Wuth gestachelt!)

---

[20]) Die Person des Lethe, welche äußerlich der mythologischen Figur des Charon (mit gewissen Anklängen an Neptun) entspricht, stellt im allegorischen Sinne den Tod dar, welcher, als der wirkliche Charon, den Menschen über den Strom führt, welcher das Jenseits vom Diesseits trennt.

Mich zur Erde jetzt begebe,
Eine Beute zu erjagen,
Derenthalben Paulus einst,
Bist du in der Welt erst heimisch,
Wird bezeugen, daß die Schuld
In die Welt durch einen Menschen
Kam und durch die Schuld der Tod [21]).

Lethe.

Bau auf mich! denn nicht umsonst
Wird mich bittres Ungeheuer
Einst der Griechen Sprache nennen
Acheron, um jenes kalte
Blasse, träge Schreckensbild
Zu bezeichnen, das den Menschen
Ueberfährt, wenn er an meine
Dunklen Ufer erst gelangt [22]).
Ja, der Himmel soll es sehen,
Wie die Menschen schauern werden,
Wenn mein magres trübes Antlitz
Sie erblicken! Deinen Auftrag
Will ich mit so harter Strenge
Nun erfüllen, daß wer jemals
Diese Fluthen erst befahren,
Nie zum zweitenmal sie kreuze!

---

21) Röm. 5, 12. Der Sinn ist: Die Beute, die ich mir erjagen will, soll Dir Eintritt in die Welt verschaffen.

22) Acheron hieß in der griechischen Mythologie der Fluß, über welchen der Fährmann Charon die Seelen der Gestorbenen in seinem Kahne zu führen hatte, um sie in das Reich der Unterwelt zu bringen. Dem Dichter fließt der Fluß und sein Fährmann hier zu einer Person zusammen, so wie er auch die beiden höllischen Flüsse Acheron und Lethe nicht unterscheidet und darum auch dem Fährmann selbst den Namen Lethe giebt. Lethe ist ihm der personificirte Höllenfluß, gewissermaßen ein unterirdischer Neptun, der auch seinen eigenthümlichen Dreizack, die Sense, hat und dadurch an seine allegorische Bedeutung, den Tod selbst zu repräsentiren, erinnert.

Fürst.

Das erwart' ich von dir; drum,
Wenn mir meine List gelingt,
Will ich sorgen, daß dein Dreizack
Ueber alle Welt sein Recht
Uebe.

Lethe.

Seine scharfen Zinken
Werden dann wie Sensen mähen,
Gräber in die Erde hauen,
Ist sie dein erst!

Neid

(zum Fürsten).

Lenk an's Land nun,
Denn bald wirst du stolz dich schauen —

Lethe.

Ja, wenn dir mein Graus zur Seite!

Neid.

Als Pirat der Himmelsbeute.

Lethe.

Und als Räuber jener Schönheit.

Neid.

Wie auch immer singt das Echo —

Lethe.

Und dort jene Stimmen hallen:

Fürst.

Ja, wenn beide ihr mir helfet,
Mögen sie's nur wiederholen:

Musik

(hinter der Scene).

Da nun von allen schönen Creaturen
Ist menschliche Natur die Königin,
Schau das Vergnügen Aller insgesammt,
Daß menschliche Natur hier triumphire.

Während dieses Gesanges verschwindet das Schiff mit dem **Fürsten** und dem **Neide**, und der Felsen schließt sich hinter **Lethe**, der sich zurück zieht. In dem oberen Theil der Bühne treten aus einem anderen Felsen die **menschliche Natur**, die **sieben Tage** und das **Vergnügen** hervor. Die letzteren umtanzen unter Wiederholung des obigen Gesanges die **menschliche Natur**.

Vergnügen.

Soll's Vergnügen Zeuge sein,
Muß es unter's Fest sich mischen;
Denn bei der Gelegenheit
Giebt's wohl mehr des Jubels noch.
Habt ihr Alle also heute
Das Vergnügen, daß der Himmel
Seine Werke mit dem Wesen
Krönte, welches niemals wurde,
Wollte er nicht, daß es ward,
Will ich, seiner süßen Stimme
Trauend, mir die Freiheit nehmen,
Mich auch bei euch einzuführen,
Mit euch tanzend, mit euch jubelnd:

Zugleich mit Allen:

Da nun von allen schönen Creaturen
Ist menschliche Natur die Königin,
Schau das Vergnügen Aller insgesammt,
Daß menschliche Natur hier triumphire.

Natur.

Da wir nun, ihr muntren Tage,
Jene Stimme suchen gehen,

Der wir sanft entsprießen sehen
Unser Glück, die, (froh ich's sage,)
Aus dem Nichtsein uns empor
Hob zum Leben, ohne daß wir
Wissen, wem wir's danken, was hier
Auf ein Werde ging hervor[23]),
Wär's nicht gut, wenn, da wir eben
Gern ihn kennen lernen möchten,
Wenn wir jenes Loblied dächten,
Das ihr dankbar meinem Leben
Sanget, Ihm nun darzubringen,
Das ihm kund die Liebe thue
An dem Tage seiner Ruhe,
Wenn ihm Dankeslieder klingen
Nun für seine großen Werke?

Alle.

Ja, so sei's.

Natur.

Bis wir ihn finden
Laßt ein Loblied uns verkünden,
Das als künft'gen Psalm man merke[24]).

Die Natur und die Tage singen abwechselnd.

Natur.

Lobsinget dem Herren, der —

Alle.

Lobsinget dem Herren, der —

Natur.

Kraft eines einz'gen Wort's —

---

[23]) Bei der Schöpfung (S. oben S. 342.) hat sich Orpheus der menschlichen Natur noch nicht gezeigt. Nur seine Stimme war es, welche sie gehört hat.

[24]) Der folgende Gesang ist eine poetische Umschreibung des 135. Psalms.

Alle.

Kraft eines einz'gen Worts —

Natur.

Anfang und Ende ist —

Alle.

Anfang und Ende ist —

Natur.

Von soviel Wunderwerken.

Alle.

Von soviel Wunderwerken.

Natur.

Lobsinget seinem Ruhm;

Alle.

Lobsinget seinem Ruhm;

Natur.

Denn ewiglich, ewiglich währt sein Erbarmen.

Alle.

Denn ewiglich, ewiglich währt sein Erbarmen.

Natur.

Er ist der Gott der Götter,
Und wie uns Glaube lehrt,
Einfach in seinem Wesen
Und dreifach in Personen.

Alle.

Lobsinget seinem Ruhm,
Denn ewiglich, ewiglich währt sein Erbarmen.

Natur.

Er ist der Herr der Herren,
Der mit allmächt'ger Hand
Dem rohen Stoffe gab
Die prächtig schöne Form.

Alle.

Lobsinget seinem Ruhm,
Denn ewiglich, ewiglich währt sein Erbarmen.

Natur.

Er hat in seiner Weisheit
Durch seinen bloßen Willen
Solch' neuer Wunderwerke
Prachtvollen Bau erhoben.

Alle.

Lobsinget seinem Ruhm;
Denn ewiglich, ewiglich währt sein Erbarmen.

Natur.

Er festete die Erde
Auf flücht'ger Wogen Grund,
Und ließ die Leuchten strahlen
Des Lichtes und der Schatten.

Alle.

Lobsinget seinem Ruhm;
Denn ewiglich, ewiglich währt sein Erbarmen.

Natur.

Er ließ auf Erden sprossen
Der Rosen duft'ges Heer;
Im Meere ließ er Fische,
Im Luftkreis Vögel wimmeln.

Alle.

Lobsinget seinem Ruhm,
Denn ewiglich, ewiglich währt sein Erbarmen.

Natur.

Mit bunter Farben Flecken
Schmückt er der Thiere Kleid;
Denn nur an Thieren ist
Geflecktes Kleid zu loben.

Alle.

Lobsinget seinem Ruhm,
Denn ewiglich, ewiglich währt sein Erbarmen.

Natur.

Drum bitten wir ihn Alle
Nun mit inbrünst'gem Flehn,
Daß denen, die ihn suchen
Er auch sich zeigen wolle!

Orpheus tritt auf, singend, wie überall.

Orpheus.

Er thut es, holde Schöne,
Denn ewiglich, ewiglich währt sein Erbarmen.

Vergnügen.

Wird so sanft, so süß und lieblich
Immer seine Stimme klingen?

Die Tage.

Ja, den Urquell alles Schönen
Muß Gesangeskunst auch schmücken.

Orpheus.

Und damit die Tage sehen,
Die von Stunden stets sich nähren,
Daß mich findet, wer mich sucht,
Daß den Rufenden ich höre,
Und dem Bittenden gewähre,
Komm' ich euch entgegen, neige
Mit Vertrauen mich zu eurer
Liebessehnsucht freundlich nieder,
Daß man sehe, daß man wisse,
Wie wahrlich in Ewigkeit währt mein Erbarmen.
Weil ich liebend dir mich neigte,
Daß du wieder Liebe fühltest,
Hüllt' ich meiner Gnade Feier
In ein schmeichelndes Gewand,
Jener Stimme Zauber brauchend,
Die, geheimnißvoll dir tönend,
Dieser Welt erhab'nen Bau
Spielend in Musik gesetzt,
So, daß wenn auf Erden eine
Rose nur wär' überflüssig,
In der Luft nur ein Atom, im
Feuer nur ein Strahl, im Meere
Nur ein Tropfen, Alles sich in
Mißton löste. Da nun also
Ihre Wunderharmonie
Ganz Musik ist, und da ich,
Als so künstlerischer Held,
Wohl der Sohn zu sein der Sonne
Der Gerechtigkeit mich rühme,
Deren Fackel, Gott von Gott,

Licht von Licht, man mich genannt,
Hoff' ich, daß durch meine Liebe,
Schöne Jungfrau, du gewonnen;
Denn die Seele, die in Gnade
Lebt, ihr wißt's, die führ' ich heim als
Meine Braut. Das mag's beweisen,
Daß wahrlich in Ewigkeit währt mein Erbarmen.

Natur.

Schöner Sänger, der bezaubernd,
Holder Dichter, der so lieblich
Seiner Worte Harmonien
Durch die Lüfte weiß zu hauchen,
Daß bei ihren Melodien
Ihren Flug die Vögel senken,
Fische aus den Wogen springen,
Thiere ihre Lagerstatt,
Blumen ihren grünen Teppich,
Bäume ihre Wurzeln lassen
Und mit ihren Kronen nicken[25]),
Die, wär's nicht auf dein Gebot,
Nicht ein Blatt erzittern ließen:
Sieh, so demuthsvoll ergeben,
So freiwillig neigt sich dir
Auch die Seele, daß als Braut sie
Nicht dir, nein, als Sklavin huldigt!
Was Wunder dann, wenn sie anbetend dich liebet,
(Zugleich mit der Musik.)
Da ewiglich, ewiglich währt dein Erbarmen!

Orpheus.

In mein blumenreiches Schloß[26])

---

[25]) Alle diese Wunder werden in der griechischen Mythe dem Orpheus zugeschrieben. Sie sind das Symbol der allmächtigen Gewalt, welche der Schöpfer über die Geschöpfe ausübt und des geheimnißvollen Zuges aller Geschöpfe zu ihrem Schöpfer.

[26]) Das Paradies nämlich.

Komm' nun, dessen sel'ge Wohnung
Dir ein ew'ges Vaterland
Sei für immer sel'ge Zeiten.
Niemals sollst du Leid dort kennen,
Niemals Klagen, niemals Sorgen.
Was der Tod sei, sollst du nie dort
Kennen lernen und erfahren,
Bleibst du stets nur eingedenk,
Daß auch unter Blumen, Rosen,
Eine Schlange lauern kann,
Die mit ihrem gift'gen Geifer
Wohl den schönsten dort der Aepfel,
Den ich dir bezeichnen werde,
Zu bespritzen sucht, um ihm ihr
Todesgift dann mitzutheilen.

Natur.

Da du selbst mich warnst, und da ich
Deiner Stimme stets nur folge,
Welches Gift hätt' ich zu fürchten,
Wenn ich dein Gesetz nicht breche?

Orpheus.

Komm' nun, und ihr Alle kommt!
Denn in ihres Glückes Zeit
Soll die Tage sie genießen,
Die zur Ewigkeit verschmelzen.

Natur.

Kommt, doch singen müßt ihr Alle,
Daß, in seiner eig'nen Sprache
Tönend, besser ihm erklinge,
Was wir ihm zu sagen haben.

Musik.

Lobsingt dem Herren, der
Kraft eines einz'gen Worts

Anfang und Ende ist
Von soviel Wunderwerken.

Alle.

Lobsinget seinem Ruhm;
Denn ewiglich, ewiglich währt sein Erbarmen.

Die **Tage** öffnen zu beiden Seiten ihre Reihen, durch deren Mitte **Orpheus** mit der **menschlichen Natur** Hand in Hand abgehen, während Alle sich vor ihnen demüthig neigen und ihnen singend folgen. Nur das **Vergnügen** bleibt zurück. Der **Fürst der Finsterniß** und der **Neid**, beide in ländlicher Tracht, treten auf.

Vergnügen.

Schöne Sachen! meine Furcht
Läßt mich nicht hinein mit ihnen,
Seit ich weiß, daß unter Blumen
Dort sich Schlangen auch verbergen.

Fürst.

Sieh, schon zeigt sich uns der Schauplatz
Uns'rer Unternehmung, Neid!
Denn vom Damascener Acker,
Wo er sie gesucht, gebildet[27]),
Führt er jetzt sie in sein schönes
Paradies.

Neid.

Die Form ersinne,
Die hier paßt, uns einzuführen!

---

[27]) Nach einer alten hebräischen Tradition wurde Adam (d. h. der Rothe) aus der rothen Erde von Damaskus gebildet, von der er seinen Namen erhalten. Andere verlegen diesen ager Damascenus, der seine Erde zur Bildung des ersten Menschen hergegeben, in die Gegend von Hebron. (Vergl. Cornelius a Lapide in Genes. cap. 2.) Gewiß ist, daß die Schöpfung des Menschen nicht im Paradiese selbst stattfand, da er in dieses erst nach seiner Schöpfung von Gott gesetzt wurde.

Fürst.

Traun! Zuerst stieß hier der Neid
Auf's Vergnügen Andrer![28]) Laß uns,
Da, wie er[29]), auch wir verkleidet
Hier als Bauern, und die Tracht
Oft die Seelen näher bringt,
Ihn benutzen.

Neid.

Wär' nicht das
Auch zweckmäßig noch aus andrem
Grunde?

Fürst.

Welchem?

Neid.

Nun, da er
Ihr Vergnügen, wär' es prächtig,
Würd' er nun durch uns ihr Leid!

Sie nähern sich dem Vergnügen.

Vergnügen.

Halt! was regt sich da? Oho,
Sollt' das wohl die Schlange sein?

Fürst

(leise zum Neid).

Wer nichts wagt, kann nichts gewinnen.
Laß mit schlauer Einfalt hier

---

28) Daß hier der Neid zuerst mit dem Vergnügen des Menschen zusammentrifft, ist der symbolische Ausdruck der Wahrheit, daß der Neid stets durch die Erkenntniß fremden Glückes hervorgerufen wird.

29) Das Vergnügen ist in dem Auto eine männliche Person in Bauerntracht.

Die Unwissenden uns spielen,
Daß wir seiner uns versichern.

Neid.

Hinter ihnen blieb zurück er
Wohl, weil das Vergnügen nicht mehr
Nöthig hat, wer schon genießt [30]).
Faß' ihn.

(Sie zieht sich zurück.)

Fürst.

Ja; — doch weh! ich kann nicht.

Neid.

Nun, was zögerst Du erschrocken?

Fürst.

Ach! Vergnügen ist ungreifbar
Ja für mich! [31])

Neid.

So komm' nur her!
Was verschlägt's, daß er Vergnügen,
Wenn zum Leide wir ihn machen?

Sie faßt ihn an.

Bleibe hier, du schlichter Hirt!

Fürst.

Bleibe Landmann!

Sie nehmen ihn in ihre Mitte.

---

[30]) Der Sinn ist: Weil die menschliche Natur in dem Paradiese, wohin ihr Bräutigam sie geführt hat, vollkommen glücklich ist, so bedarf sie einer äußeren Anregung zum Vergnügen nicht mehr.

[31]) D. h. der Teufel ist unfähig in sich jemals wahres Vergnügen zu erfahren, was hier symbolisch dadurch ausgedrückt wird, daß er sich außer Stand sieht, das Vergnügen festzuhalten.

Vergnügen.

Wehe mir!
Schleicht die Schlange etwa hier?

Beide.

Weshalb stehst du so verwirrt?

Vergnügen.

Dich zu seh'n, und Dich, erschreck' ich.

Fürst.

Und warum denn macht's dich bange?

Vergnügen.

Angst hat ich vor einer Schlange,
Und hier zweie schon entdeck' ich.

Neid.

Was da faselst du, mein Freund?

Vergnügen.

Nun, bei meiner Treu, ihr seht
G'rade aus, als ob ihr geht
Hier, wie aller Menschen Feind.
Wer, zum Teufel, seid ihr? Nie
Sah ich, noch will ich euch sehen.

Fürst

(für sich).

Freude wollt' mir nimmer stehen,
Sucht nur, daß sie von mir flieh'!

Neid.

Fremde Hirten sind wir beide,
Die, aus fernem Vaterlande,

Landeten an diesem Strande,
Flüchtend vor dem herben Leide,
Das die Heimath uns bereitet.
Seinem Unstern zu entkommen,
Haben wir Reißaus genommen.
Und da sich der Ruf verbreitet,
(Nicht umsonst soll er's verkünden)
Daß dies Land so reich, so schön,
Woll'n wir in ihm um uns sehn,
Ob wir Arbeit hier wohl finden.
Da's hier Gärten giebt, und wir
Landbau treiben mit Geschick,
Wär's für Alle wohl ein Glück,
Führte man uns in's Revier.
Dazu, das versteht sich ja,
Sollst du uns verhelfen eben.

Fürst.

Ueber'n Weg uns Auskunft geben,
Wie das Land heißt, und wer da
Wohnt, und was für Stimmen das,
Die sich an der Bergwand brechen?[32])

Vergnügen

(für sich).

Für den Schreck will ich mich rächen;
Das giebt einen guten Spaß!
Traun! ein Mährchen bind' ich ihnen,
Daß ich was zu lachen mache,
Was ja des Vergnügens Sache,
Auf; gleich will ich damit dienen!

(laut.)

Dieses Land, in das ihr kamet,
(Stellt euch vor, ihr lieben Leute!)

---

[32]) Die Stimmen des Gesanges nämlich, die aus dem Paradiese herübertönen.

Ist die große Insel Thrazien,
Ein schön' Stück von Griechenland[33]).

(für sich.)

Schönen Unsinn schwatz ich da.
Doch der Kluge kann wohl merken,
Daß ein absichtlicher Unsinn
Manchmal tiefe Feinheit birgt.

(laut.)

Von den Wundern dieses Landes
Ist das allerwunderbarste
Wohl ein Sänger, dessen Stimme
Alle Wesen an sich zieht.
Drum wird Orpheus er genannt,
Was, wenn man's verdollmetscht, heißt
Goldmund oder goldne Stimme[34]).
Wie das Gold Anziehungskraft
Hat, so wirkt auch seine Stimme.
Soll ein Sohn der Sonne sein,
Ja wohl gar die Sonne selber
Könnt' er sein, weil seinem Vater
Gleich, im Licht er ist gezeugt[35]).
Dieser Sänger nun der Grazie —
Ich versprach mich, denn natürlich,
Thrazien wollte ja ich sagen;
Doch 's ist wenig dran gelegen,
Nennt man ihn auch Mann der Grazie,
Denn die seine ist unendlich[36]);

---

33) Thrazien war nach der Sage das Vaterland des Orpheus.

34) Trotz ihrer Unrichtigkeit ist diese Erklärung höchst geistreich und bezeichnend, was für den Dichter vollkommen genügt.

35) Vergl. oben (S. 354 u. 55.) was Orpheus über sich selbst sagt. In beiden Stellen liegt offenbar eine Anspielung auf die bekannte Psalmenstelle „Aute luciferum genui te“ und auf die Bezeichnung des ewigen Wortes als lumen de lumine im Credo.

36) Das Wortspiel schließt im Spanischen zugleich die Beziehung auf die Gnade (gracia) im theologischen Sinne ein, mit Rücksicht auf den Refrain des obigen Lobliedes: „Ewiglich währt sein Erbarmen.“

Unter Freunden kommt es ja
Auch auf einen Laut nicht an.
Dieser Sänger nun, er hat
Eine Braut, so schön, so herrlich,
Daß die Schönheit der geringste
Ihrer Reize noch; bedenket,
Wie die andern Eigenschaften
Dann erst sind, wenn hohe Schönheit
Der geringste Vorzug nur!
Keine Wissenschaft giebt's, die ihr
Nicht verliehn; so weise ist sie,
Daß ihr keine Kenntniß abgeht.
Drum hat man Euridice[37])
Sie geheißen; klingt es doch,
Spricht man's etwas anders aus,
Beinah' wie Erudition[38]).

(für sich.)

(Wie sie da mit offnem Munde
Stehn, obgleich ich griechisch rede!)

(laut.)

Driade auch, Wassernymphe,
Nennt man sie; ich glaube gar,
Weil sie, wie man will behaupten,
Hofft, daß noch ein großes Glück
In dem Wasser sie erwartet[39]).
Doch jetzt setzt er zwischen Blumen

---

[37]) So hieß die Frau des Orpheus, welche er, als sie gestorben war, aus der Unterwelt vermittelst des Zaubers seines Gesanges sich zurückholte.

[38]) Die ersten Menschen waren bei ihrer Schöpfung mit hoher Erkenntniß ausgerüstet.

[39]) Euridice war nach der Sage eine Nymphe. Die Erklärung, welche das Vergnügen von diesem Namen giebt, schließt einen doppelten Sinn ein. Das Glück, das sie im Wasser erwartet, ist erstens ihre künftige Errettung aus dem schwarzen Schiffe des höllischen Corsaren, und zweitens ihre Versetzung in das am Schluß des Auto erscheinende goldne Schiff der Kirche. Vielleicht liegt in diesen Worten auch eine Anspielung auf die Taufe.

Sie in jenes Paradies,
Ob's ihm gleich nur wenig kostet.
Nur ein Wort von ihm — da kommen
Blüthen, reifen goldne Früchte,
Sprießen Quellen, sprudeln Bäche,
Eilen Bäume, Fisch und Vögel,
Ganze Heerden schnell herbei.
Orpheus liebt Euridice
So sehr, daß ich meine, wenn sie
In der Hölle wär' —

Musik hinter der Scene.

Doch still,
Das wird später sich vielleicht noch
Zeigen. Jetzt, da er zurück sich
Zog, und sie, im Garten wandelnd,
Bald erscheinen wird, so wendet
Wenn ihr wünschet, ihr zu dienen,
Euch nur lieber an sie selbst,
Nicht an mich; denn, ging's nach mir,
Hörte sie euch gar nicht an.
Denn ihr habt, (wenn alle Zeichen
Mich nicht trügen), solch' ein Aussehn,
Daß ihr, traun, bei Gott und Pflicht!
Zu nichts gut seid in der Welt.
Drum empfehl' ich mich.

(für sich.)

Die hab' ich
Gut mit meinem Mährchen jetzt
Angeleimt, wenn sie einfältig,
Für Euridice sie haltend,
Sich um ihren Dienst bewerben.

Ab.

Neid.

Nun, was stehst du da und staunst?

Fürst.

Weil der dumme Bauer glaubte
Mit der Wahrheit mich zu täuschen![40])

Neid.

Könnt' es wirklich Wahrheit sein?

Fürst.

Höre, Neid! Das Heidenthum
Hat in seines Wahnes Blindheit
Doch entfernte Ahnung auch
Von der Wahrheit. Falschen Göttern
Schreibt es thöricht zu des wahren
Gottes wunderbare Werke.
Ohne Glaubenslicht nur tappend,
Zieht's die Wahrheit selber auch
So in seines Irrwahn's Kreis.
Stimmen oft nicht überein
Die Poeten und Propheten?
Ist die Wahrheit nicht verschleiert
Oft in dunkler Schatten Hülle?
Trifft's nicht bei mir selber zu,
Der, als Phaëton, der Sonne
Himmelswagen lenken wollend,
Fiel?[41]) Und so giebt's ja unzähl'ge-
Sachen, die ich, weil so oft schon
Wiederholt, nicht nennen will,
Wo göttliche Schriften sich und

---

[40]) Der Teufel erkennt, daß in dem vom Vergnügen erzählten Mährchen (der Fabel des Orpheus) eine tiefe innere Wahrheit verborgen liegt.

[41]) Daß Phaëton, der den Sonnenwagen zu lenken versuchte, bei diesem vermessenen Unternehmen vom Himmel stürzte, war eine dunkle, in fabelhafte Mythe gehüllte Erinnerung an den Sturz der Engel. Vergl. die Worte Christi: „Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen."

Menschliche wohl nah' berühren,
Freundlich ganz zusammen stimmend,
Ob im Culte auch verschieden.
So auch, denkt man nur an jenen
Spruch im Buch der ew'gen Weisheit,
Daß die Harmonie der Welt
Sei in Zahl und Maaß geordnet,
Und vergleicht man Isaias
Dann, wo er zu singen anhebt,
Was einst Christus seinem Weinberg
Singen wird, der ja die Kirche
Ist des göttlich hehren Orpheus [42]),
Geht's Verständniß dem wohl auf,
Der beachtet, daß Musik auch
In der Harmonie beruht,
Und daß diese so vollkommen
Aus des Weltalls großer Harfe
Tönt, daß richtig wohl der Schluß,
Daß Gott selbst der Spielmann sei,
Da hier Instrument und Stimme
Herrlich so zusammenklingen [43]).
Wer konnt's hindern, daß dann später
Dieser Wahrheit klarer Sinn
So verkehrt ward, daß man glaubte,
Daß ein Mensch einst wirklich lebte,
Dessen Stimme wunderbarem
Zauber Alles folgen mußte,
Was den süßen Tönen lauschte?
Um zu seh'n nun, ob der Fabel
Ende auch sich wird bewähren,
Will ich den Aristeus spielen,

---

[42]) Anspielung auf Isaias 5, 1. Der Vergleichungspunkt liegt darin, daß hier der Messias (nach der mystischen Auffassung dieser Stelle), als ein Sänger (wie Orpheus) dargestellt wird.

[43]) Vergl. die oben (Anm. 10.) aus Clemens Alexandrinus citirte Stelle.

Der die Schöne ihm verführt[44]).
Paßt der Name doch vortrefflich;
Denn, mit kleiner Aenderung,
Klingt's ja fast wie Antitheos.
Und bin ich nicht „gegen Gott?"
Achtest du nun, Neid, auf diesen
Doppelsinn hier der Ideen,
Wirst du sehn, ob auch Geschichte
Nun der Fabel Ende wird[45]).

Neid.

Ich auch will, (soviel von deiner
Wissenschaft mir hier verständlich),
Da in der Allegorie
Eine Schlange auch ich ahne,
Die Euridice verwundet[46]),
Unter Blumen nun und Früchten
Meine Rolle spielen, daß ein
Jeder deutlich es erkenne,
Wie so ähnlich doch der Schlange
Sei der Neid.

(Musik.)

Fürst.

Nur still, sie kommt.

Neid.

Wohl verkündet 's die Musik
Jenes immergrünen Frühlings
Ihrer Tage.

---

[44]) Nach der Sage wurde Euridice von Aristeus aus Liebe verfolgt und bei dieser Gelegenheit von einer Schlange gebissen, woran sie starb.

[45]) D. h. ob es mir gelingen wird, als Nebenbuhler des göttlichen Orpheus ihm die menschliche Natur zu verführen.

[46]) Auch der Schlangenbiß, der in der Mythe vorkommt, soll durch mich zur Wahrheit werden.

Fürst.

Alles athmet
Freude, Fröhlichkeit und Glück.

Die **Tage** und die Musiker treten auf. Die **menschliche Natur** folgt ihnen reich gekleidet, als ihre Herrin. Jeder Tag ist mit den Symbolen seiner Schöpfung geschmückt; der erste trägt die Fackel, der dritte Früchte und Blumen u. s. w.

Musik.

Tritt leise, tritt leise mit Acht auf die Blumen,
Behutsam, mit Vorsicht, du göttliche Schöne!
Tritt leise, tritt leise mit Acht auf die Blumen,
Denn Liebe ja sprach, daß die Schlange drin schleiche.

Natur.

O wie fröhlich sind die Tage,
Die in dieser Friedenssphäre
Mich umgeben. Alle Sinne
Freuen hier sich ihrer Werke![47]

Musik.

Behutsam, mit Vorsicht, du göttliche Schöne!

Natur.

An dem Licht ergötzt sich's Auge,
Quellen murmeln, Vögel singen
Sanfte Lieder meinem Ohre;
Zephirlüfte schmeicheln kosend
Dem Gefühl; der Blüthen Duft
Labet den Geruch und süße
Früchte sind des Gaumens Lust.

Musik.

Behutsam, mit Vorsicht; drin schleichet die Schlange.

---

47) „Ihrer Werke" d. h. der Werke der Tage, der an den einzelnen Schöpfungstagen von Gott erschaffenen Dinge.

Natur.

Selig, wem beschieden ist,
Solch ein Glück.

Sie erblickt die Beiden.

Doch wer sind die?

Fürst

(leise zum Neide).

Ich erschrecke. Tritt du vor;
Deine Zunge lenke ich.

Neid

(leise).

Ja, mit Vorsicht hör' die Schlange,
Die der Dämon selbst beseelt!

laut (während der Fürst hinter ihm stehend, Alles was er zu sprechen hat, ihm leise vorspricht).

Fremdlinge aus andrem Lande
Kommen wir, vom Glücke dieses
Hörend, nicht ganz ohn' Verdienst
In der Kunst, die wir erlernt,
Deinem Dienste uns zu weihen,
Wenn wir solcher Ehre würdig.

Natur.

Welche Kunst versteht ihr?

Neid

(wie oben).

Haben
Manchen Tag schon uns beschäftigt
Mit des Landbaus Uebung; kennen
Aller Blumen, Pflanzen, Kräuter,
Aller Früchte, aller Blätter
Tief verborgne Eigenschaften.

Dir's zu zeigen, möcht ich gern
Eine Probe davon geben.
Sag' warum denn issest du
Nicht von allen Früchten dieser
Erde?

Natur.

Alle eß' ich ja,
Nur die eine ausgenommen,
(Sie zeigt auf einen Baum.)
Welche anzuschauen bloß
Mir mein Bräutigam erlaubt.

Neid
(wie oben).

Und weshalb?

Natur.

Weil, schöner sie,
Als die andern, einer Schlange
Gift'gem Geifer ausgesetzt,
Oder weil, da er's befohlen
Als das höh're Sein, von meinem
Niedren er empfangen wollte
Des Gehorsams Opfercult.

Neid
(wie oben).

Ach, nicht das war hier der Grund.

Natur.

Welcher denn?

Neid
(wie oben).

Weil in ihr Wissen
Liegt des Guten und des Bösen.

Daß du, wie er selbst, nicht göttlich
Werdest, wehrt' er dir den Baum.
Jeden Zweifel zu vertreiben,
Tritt hinzu und schau ihn an,
Iß, und du wirst sein wie Gott!

Der Neid pflückt einen Apfel und bietet ihn der Natur dar.

Natur.

Welch geheimnißvoller Vorschlag!
Und wie schön der Apfel ist!
Doch — ich fürcht' in zu berühren.
Er wird zürnen. Wie? was hab' ich,
Bin ich göttlich dann, zu fürchten?
Schaut er mich als Seinesgleichen,
Kann sein Zorn mir nicht mehr schaden.

(Sie nimmt den Apfel und beißt hinein.)

Doch — wie wird mir? Wehe! Wehe!

Neid

(leise zum Fürsten).

Während jetzt des Giftes Kraft
In sie dringt, mit dem, verwundet
Nun Euridice, die neue,
Ringt, geh' du, sie zu erwarten
An des düstren Lethestromes
Ufer, während ich in ihrer
Nähe bleibend, als der Schatten
Ihrer Schuld, als dunkle Nacht
Zwischen ihre Tage mich
Drängend, sorge, daß sie dir
Sicher in die Hände falle.

Ab.

Fürst.

Ich erwarte sie.

Ab.

Natur.

Weh' mir!
Welche ungekannte Angst,
Welche Trauer, welcher Schreck,
Schnürt das das Herz mir so zusammen,
Daß kaum meine Brust es vermag zu fassen,
Als ob es in Stücke zerrissen mir wäre?

Die Tage.

Was geht mit dir vor?

Natur.

Ich weiß nicht —
Todeskämpfe! tiefes Leid!
Eine Angst! ein Herzbeklemmen!
Solch' ein Schmerz! solch' heftig Wehe!
Solche Krämpfe, solch' Erstarren!
Solch' ein Wahnsinn! solche Trauer!
Wirre Täuschung, wildes Grauen
Nimmt mein ganzes Leben ein,
Daß ich mich selber mit Noth nur erkenne,
Da Noth nur und Leid ja mein ganzes Leben!

Der sechste Tag.

Sagst du uns nicht, was dir fehlt?

Fünfter Tag.

Warum weinst du?

Vierter Tag.

Warum bebst du?

Dritter Tag.

Was erschreckt dich?

Zweiter Tag.

Was betrübt dich?

Erster Tag.

Was denn fürchtest du?

Natur.

Ach diese
Flamme, die, ein feurig' Schwert,
Das Symbol des ersten Tages,
Und von deiner Hand geschwungen
Nun, wie eine Feuernatter
Drohend, mich aus meiner Heimath
Treibt — ach schwing' sie nicht so, bleibe
Mir fern doch und halte zurück deine Schritte,
Denn wenn du mir nahest, verbrennst du mich ja! [48])

Der **Neid** tritt auf, in einen schwarzen Mantel, wie zuerst, gekleidet, und mit einem schwarzen Schleier über dem Gesicht. Er drängt den **ersten Tag** zurück, und bleibt auf seiner Stelle stehen. Dasselbe thut er, während der folgenden Scene, auch mit den anderen Tagen, so daß er, als Repräsentant der Nacht, immer zwischen dem einen und dem anderen Tage steht.

Neid.

O, wenn in der Schuld doch jetzt
Rasch die Tage fliehen wollten!

Natur

(zum ersten Tage).

Bleibe noch!

Erster Tag.

Wie wär' es möglich?

---

[48]) In tief poetischer Weise läßt nun Calderon die Werke der einzelnen Tage sich gegen die gefallene menschliche Natur wenden und ihr Schrecken einflößen. Das Licht, das Werk des ersten Tages, verwandelt sich sofort für sie in das feurige Schwert, das sie aus dem Paradiese treibt.

Natur.

Was?

Erster Tag.

Daß noch der Tag verweile,
Wenn die Nacht ihm auf dem Fuße
Folgt und ihn gewaltsam drängt.

Natur.

Wie geschieht mir denn von dir?

Erster Tag.

Was mir selbst gescheh'n, erklär' es.
Waren Alle wir bisher nur
Eins, in jenes tiefen Friedens
Gleichheit, muß es jetzt geschehen,
Daß wir auf einander folgen.

Ab.

Natur.

Wehe! zwischen Tag und Tag
Stellt sich scheidend nun die Nacht![49])

---

49) Auch die Nacht läßt Calderon erst als eine Folge der Sünde hervortreten. Und in der That wird auch in der Schöpfungsgeschichte von der Nacht nicht gesagt, daß sie auf die einzelnen Tage gefolgt sei, sondern es heißt dort nur, daß Abend und Morgen mit einander abgewechselt. Von der Finsterniß selbst nur heißt es, daß Gott sie Nacht genannt. Dies hat schon der h. Augustinus in höchst tiefsinniger Weise erklärt, wenn er sagt (de civit. Dei lib. 11, cap. 7.) „Quoniam scientia creaturae in comparatione scientiae Creatoris quodam modo vesperascit, itemque lucescit et mane fit, cum et ipsa refertur ad laudem dilectionemque Creatoris, nec in noctem vergitur ubi non Creator creaturae dilectione relinquitur: denique Scriptura cum illos dies dinumeraret ex ordine, nusquam interposuit vocabulum noctis; non enim ait alicubi: Facta est nox, sed: Facta est vespera et factum est mane, dies unus. Ita dies secundus et caeteri.“

Wie schrecklich! wie dunkel! wie traurig! wie schwarz!
Das ist meiner Sünde entsetzliches Bild!
O, wer ihr entfliehen könnte!

Der zweite Tag tritt hervor, von der Nacht (dem Neide) gedrängt.

Zweiter Tag.

Wohin willst du flieh'n?

Natur.

Wo nimmer
Ich den zweiten Tag erblickte;
Ist dein Himmel doch in dunkle
Wolken nun gehüllt und steigt doch
Wieder schon die Nacht herauf;
Blitze zucken aus dem Nebel
Und des Donners schau'rig Brüllen
Läßt die Berge selbst erzittern.

Dritter Tag.

Sieh' doch!

Natur.

Was denn, dritter Tag,
Soll ich seh'n, wenn jene Erde,
Die mit Blumen du gekleidet,
Voll von Disteln jetzt und Dornen?
Verwünscht deine Früchte und Kräuter und Pflanzen,
Die Perlen empfingen und Schlangen erzeugen!

Vierter Tag.

Schaue!

Natur.

Was denn soll ich schauen,
Wenn nun Sonne, Mond und Sterne,
Zierden einst des vierten Tages,

Sich verfinsternd, jenes Fieber
Aller Wesen mit erdulden?

Fünfter Tag.

Achte!

Natur.

Worauf soll ich achten,
Fünfter Tag! wenn du den sand'gen
Kerker deiner Wogen öffnend
Mich mit Meeresungeheuern
Schreckest, die dein Schaum geboren?
Und du, Luft! mit Unglücksvögeln,
Die statt sanfter Melodien,
Wehruf nur und schaurig Krächzen
Mir entgegenschrei'n?

Sechster Tag.

Betrachte!

Natur.

Was kann ich betrachten, sechster
Tag! wenn deine wilden Thiere
Die sanft nur und freundlich sich einst an mich schmiegten,
Nun Krallen mir zeigen und wüthend mir drohen?
Welch' rebellische Verschwörung
Gegen die Natur ist dies?
Alle Tage sind mir feindlich?

Alle.

Ja.

Natur.

Und mir zum Schutz und Beistand
Bleibt nunmehr nicht einer?

Alle.

Keiner.

Einige.

Daß du sehest —

Andere.

Und erkennest —

Alle.

Daß die Tage wohl das Unglück
Schauen, doch es nimmer heilen.

Das Vergnügen tritt auf.

Vergnügen.

Daß die Tage wohl das Unglück
Schauen, doch es nimmer heilen?
Was für Confusion giebt's hier?

Natur.

Wer bist du?

Vergnügen.

Derjen'ge bin ich,
Der, weil er dich so verändert
So entstellt, so abgehärmt
Findet, einer Schönheit gleich,
Deren Tage längst entschwunden,
Lieber wünschte, daß die Erde
Dich verschlinge.

Natur.

Du, Vergnügen,
Auch, willst nun mein Leid vermehren?

Vergnügen.

Kann's Vergnügen denn dafür,
Wenn du sein Geschäft verändert?

Natur.

O großes Vergehen, das selbst das Vergnügen
In bitteres Herzeleid so mir verwandelt!
Doch, wie kommt's daß, da die Tage,
Flohen, noch die Nacht geblieben?

Neid.

Ist sie's Bild nicht deiner Schuld?
Darum folgt sie dir nothwendig.

Natur.

Flieh'n werd' ich vor dir.

Sie nähert sich dem Schiffe des Lethe.

Neid.

Doch dorthin
Nur, wo ich will; daß man sehe,
Wie kein andrer Weg mehr offen.

Natur.

Ach! der Pfad ist voller Schrecken;
Zitternd nur getraut der Fuß sich
Diesen Hohlweg zu betreten;
Angstvoll bebt das Herz zurück!
Da die Tage mich verlassen,
Ist's wohl klar, daß ihr Erblassen
Sterben heißt. Wo komm' ich hin
So erschöpft, so todesmatt,

So ohnmächtig, so verwirrt,
So erstarrt?[50])

Der Fürst tritt auf und sie fällt ohnmächtig in seine Arme.

Fürst.

In meine Arme,
Um nun des Vergessens Wogen
Zu befahren. Lethe!

Lethe tritt hervor

Lethe.

Hier!

Fürst.

Dieses ist die Beute, die ich,
Als Corsar des Meeres und der
Erde Räuber, mir errang
Für mein Reich; nimm du sie hin und
Führ' ans jenseitige Ufer
Sie des Lebens.

Lethe.

Fürchte nicht,
Daß, da sie in meiner Macht nun,
Und da Eingang bei den Menschen
Ich gefunden, jemals einer
Wiederkehr', den ich gefahren!

Er trägt die menschliche Natur fort.

Neid.

Das bezweifl' ich.

---

[50]) Während dieser Worte muß wohl die Natur (obgleich dies im Text nicht angedeutet ist) auf einem steilen beschwerlichen Wege (von der Nacht gedrängt) auf den Vordergrund der Bühne an das Ufer des Lethestroms herabsteigen, wo der Fürst sie erwartet.

Fürst.

Wie, du zweifelst?

Neid.

Ja; wer klug ist, kann wohl merken,
Daß dies nicht des Körpers Tod,
Sondern der der Seele war [51]).

Beide ab.

Natur

(hinter der Scene).

Wehe, weh' mir Unglücksel'gen!

Vergnügen.

Nun, ihr trägen Tage! steht ihr
Müßig, eilt ihr nicht zu helfen?

Die Tage.

Ach, es fehlt uns ja die Kraft,
Weil die Tage wohl das Unglück
Schauen, doch es nimmer heilen!

Orpheus tritt auf.

Orpheus

(für sich).

Daß die Tage wohl das Unglück
Schauen, doch es nimmer heilen,
Weiß ich wohl; doch muß ich menschlich
Mich hier zeigen, menschlich reden.

(laut:)

Was für Lärm entstand? Was giebt's?

---

[51]) Der Sinn ist: Da in dem Raube der Euridice hier nicht der körperliche Tod, sondern der Tod der Seele durch die Schuld allegorisch dargestellt wird, so verhält sich die Sache anders und ist eine Rückkehr in's Leben allerdings möglich.

Erster Tag.

Sag' es dir des Lichts Ersterben!

Zweiter Tag.

Sag's dir der umflorte Himmel!

Dritter Tag.

Und die Dornen meiner Blumen!

Vierter Tag.

Und die Finsterniß der Sonne!

Fünfter Tag.

Das vom Sturm gepeitschte Meer!

Sechster Tag.

Und der Thiere wildes Schnauben!

Vergnügen.

Und die Lust in Leid verwandelt!

Erster Tag.

Da sie sah'n wie die Schlange —

Zweiter Tag.

Verwundet sie hat —

Dritter Tag.

Und ein grausamer Räuber —

Vierter Tag.

Zum dunklen Gewässer —

Fünfter Tag.

O göttlicher Orpheus —

Sechster Tag.

Euridice schleppte!

Orpheus

(weinend).

Weh' ihr, die 's wahr gemacht,
Daß durch den Irrthum jemand sterben kann!
Du starbest, holde Braut,
Im Frühling deiner Jahre;
Dein Lenz war deine Bahre;
Sein erstes Blühen schaut
Des Stern's Erlöschen schon, dem du vertraut!

Musik.

Weh' ihr, die's schon geschaut,
Wie durch den Irrthum jemand sterben kann!

Orpheus.

Wie hast du meine Liebe
So schlecht mir doch vergolten!
Die frohen Tage sollten
So ändern ihre Triebe,
Daß sie nur weinend jetzt dir Mitleid zollten![52])
Ich selbst, ich möchte weinen,
Wär' ich der Thränen fähig;
Mit tiefem Schmerz ja seh' ich
Dich undankbar erscheinen,
Da ich so gut mit dir es wollte meinen!
Doch, ob, was du verübt,
Auch mir entsetzlich scheine,
Rühm' ich mich doch, daß meine

---

52) D. h. die Tage haben ihr Benehmen gegen dich so ändern müssen, daß, während sie früher dich fröhlich umtanzten, sie jetzt nur dich beweinen können.

Erbarmung, die vergiebt,
Dir deutlich erst bekunde, wie sie liebt.
Wie groß auch deine Sünde,
Das Instrument ich finde,
Das, laß' ich es erklingen,
Dir sagt, wie weiter dringen
Noch meine Liebe kann als deine Sünde!
Wenn erst mit süßem Laut
Ertönet meine Klage,
Sie 's dann zum Himmel trage,
Was ich dem Sang vertraut!

Musik.

Weh' ihr, die 's schon geschaut
Wie durch den Irrthum Jemand sterben kann.

Orpheus tritt ab.

Erster Tag.

Welches Wunder wird entsteh'n,
Wenn in Harmonie die Klage
Selbst sich löst?

Vergnügen.

Seid ihr die Tage,
Eilet! und wir werden 's sehn [53]).

Die Tage gehen nach einander vorüber, hinter die Scene schauend.

Zweiter Tag.

Mitleidsvoll schaut' er zurück
Nach dem Stamme, der das Gift
Jener Schlange barg.

---

[53]) Der Sinn ist: Je schneller die Tage (d. i. die Zeit) vorübereilen, um so eher wird offenbar werden, welche neuen Wunder Orpheus vorbereitet.

Dritter Tag.

Es trifft
Einen andern Baum sein Blick.
Und, da Todesfrüchte tragen
Dieser sollte, scheint es eben,
Daß im andren sprosset Leben.

Vergnügen.

Das wird einst ein Hymnus sagen [54]).

Vierter Tag.

Schon den Baum, den er ersehen,
Faßt er innig und erbebt
Ganz in Liebe.

Vergnügen.

Was erlebt
Doch, wer Tage sieht vergehen!

Fünfter Tag.

Da nur Heil sein Ziel und End,
Bauet (da wir die Geschichte
Schau'n im allegor'schen Lichte)
Orpheus schon sein Instrument,
Das ihm den Gesang begleiten
Soll, den menschlich er will singen;
Von Erlösung soll er klingen.

Sechster Tag.

Und zwei Balken es bereiten,
Die sich kreuzend da umfangen;
Und drei Wirbel macht er fest [55]).

---

[54]) Die obigen Worte des dritten Tages beziehen sich auf die Stelle des Kreuzeshymnus: „Ipse lignum tunc notavit, damna ligni ut solveret . . . ut medelam ferret inde, hostis unde laeserat.“

[55]) Die Nägel des Kreuzes entsprechen den Wirbeln an der Harfe.

Erster Tag.

Und die Saiten drüber läßt
Er von seinen Händen hangen.

Vergnügen.

Dreifach immer sich erweist,
Was an Gnade je erfahre
Diese Welt, und da das wahre
Heil der Welt ja Jesus heißt,
Kann dies Instrument, aus drei'n
Wirbeln kunstreich so gebaut,
Wie's der Zukunft Zeit einst schaut,
Auch nur Jesu Cither sein[56]).

Zweiter Tag.

Auf der Schulter will er's tragen.

Dritter Tag.

Schweres Joch für ihn allein,
Wird es süß einst allen sein.

Vergnügen.

Höret seiner Liebe Klagen!

Orpheus tritt auf mit einer Harfe auf den Schultern, die in Form eines Kreuzes gebaut ist.

---

[56]) Aehnliche Gedanken finden sich bei Clemens Alexandrinus Paedagog. tib. 2. cap. 4. „Organum dicit corpus nostrum et chordas ejus nervos per quos numerose et concinne intenditur ... Numquid autem decachordum psalterium Verbum Jesu significat?“ Daß die ersten Christen in der Leier des Orpheus ein Symbol des Kreuzes Christi erkannten, bezeugt Aringhi: (Roma subterranea II, pag. 296) „Mira quadam pingendi arte sub ipsius Orphei typo Christum quoque Salvatorem quodammodo adumbratum fuisse intelligerant, vivifica dulcisonae Crucis lyra, atque inexhausto meritorum cumulo, potenti insuper divini ipsius Verbi voce, quae ... ab ipsiusmet Tartari faucibus addictas sibi credentium animas potenter extraxerat.“

Orpheus

(singt).

O du verlor'ne Braut,
Die durch der Schlange Gift
Im Reiche des Vergessens
Gefangen du nun schmachtest!
Schau, was du mir verdankest;
Da ich, dein Bräutigam,
Der dich verloren hat,
Dich als Geliebter suche!
Nicht nur zur Erde nieder
Stieg meine Lieb' für dich;
Für dich will sie sogar
Zum Abgrund niederfahren[57]).
Und für den rauhen Weg
Hat sie dies Instrument
Gebaut mir, dessen Last
Die Schulter niederdrückt.
Und jeder Wirbel ist
Ein schneidend scharfer Nagel;
Und Geißeln sind die Saiten
Und jeder Ton ein Schlag.
So dornig ist der Pfad
Auf dem du mir geflohen,
Daß, da ich ihn betrete,
Mein Blut ihn überfluthet.
Doch ist der Pfad auch rauh
Und schwer der Harfe Wucht,
Soll, wenn ich sie nun rühre,
An Lethes Strom sie klingen!

---

[57]) Die Orpheussage erscheint hier zugleich als dunkle Vorahnung des Glaubensartikels „Abgestiegen zur Hölle." — Wie Orpheus in der Hölle sein Saitenspiel erklingen ließ und die Euridice befreite, so führte Christus, der göttliche Orpheus, die Seelen der Gerechten aus der Vorhölle in den Himmel.

Vergnügen.

Horcht auf, ihr Tage, nun,
Die staunend ihr nicht wißt,
Was in euch sich begiebt.

Alle.

Wer könnt' es wohl errathen?

Orpheus.

Ha, düstrer Strom der Tiefe!
Ha, Fährmann seines Schiff's,
Im Reich des Acheron,
Dein bleiches Antlitz zeige!

Lethe tritt aus dem Felsen hervor.

Lethe.

Weß' Stimme hallt so mächtig
Im Echo hier der Winde,
Daß mich selbst aufgestört
Ihr letzter Wiederhall?

Orpheus.

Ha, grauenvolle Fluth,
Die du mit deinen Wellen
Hier zwischen Erd und Abgrund
Als Grenze schaurig strömst!

Lethe.

Wer wagt es, ohne Furcht
Dies Ufer zu betreten,
Wo gift'ger Nattern Brut
Im Sande sich verbirgt?

Orpheus.

Der jetzt von dir begehrt,
Daß du ihn übersetzest.

Lethe.

Der erste Mensch bist du,
Der solches, nicht gezwungen,
Von mir verlangt. Bisher
Kam Keiner, der nicht mußte,
An diesen Strand.

Orpheus.

Ich will
Nicht nur dir zeigen jetzt,
Daß freiwillig zu fahren
Ich hier beschlossen habe;
Nein, um zurück zu kehren,
Will ich sogar hinüber.

Lethe.

Hinüber geht es leicht,
Doch Rückkehr ist hier schwierig.
Die Fahrt — man nennt sie Sterben;
Weißt du nicht, daß der Tod
Des Lebens Pforten schließt?

Orpheus.

Ich habe ihren Schlüssel[58]).

Lethe.

Der wäre?

Orpheus.

Meine Stimme;
Bei ihrem Klange schmelzen
Auch diamantne Schlösser
Und Angeln von Metall.

---

58) Anspielung auf Apocal. 1, 18. „Ich habe die Schlüssel des Todes und der Hölle."

Drum wird ein heil'ger Text
Erhabener Annalen
Von mir bezeugen, daß
Wenn in die Luft ich erst
Erhöht bin von der Erde,
Ich Alles an mich ziehe[59]).

Lethe.

Es flößt mir deine Stimme
Wahrhaftig Zagen ein.
Wem könnt' es wohl gelingen,
Mit Furcht vor dem, was lebt,
Des Todes Arm zu fesseln?
Doch wie? ich kann hier zagen?
Zurück, o Mensch! betrete
Nicht mein Bereich, vertrauend
Auf des Gesanges Kraft.
Da ich dich sterblich schaue,
Werd' ich ohn' alle Rücksicht
Auf 's Licht, das mich verscheucht,
Auf Töne, die mich locken,
Erst meinen Dreizack schwingen,
Und mit den scharfen Zinken,
Die dreifach dich verwunden[60]),
Den Tod dir geben, wenn du
In meinen Kahn willst steigen.

---

59) Joan. 12, 32. „Wenn ich von der Erde werde erhöhet sein, werde ich Alles an mich ziehen." Der Vergleichungspunkt ist hier die dem Orpheus zugeschriebene wunderbare Anziehungskraft durch das Mittel seines Gesanges. Cfr. S. Hieronymus in Matth. cap. 9. „Certe fulgor ipse et majestas divinitatis occultae, quae etiam in humana facie relucebat, ex primo ad se videntes trahere poterat aspectu. Si enim in magnete lapide et succinis haec vis esse dicitur, ut annulos et stipulam et festucas sibi copulet, quanto magis Dominus omnium creaturarum ad se trahere poterat, quos volebat."

60) Die drei Zinken des Dreizackes des Lethe bedeuten die drei Nägel des Kreuzes, welche Christo den Tod gaben.

Orpheus.

Ich gebe dir Erlaubniß;
(Gab sie schon andrer Schmach![61])
Und da ich's nun gestatte,
Was zagest du noch feige?

Lethe.

Weiß nicht! Es muß dich fürchten,
Wer keinen noch gefürchtet.
Doch sterblich bist du, seh' ich,
Und blutig schon verwundet;
Was gilt's? mit dir auch wird
Mein Zorn ein Ende machen!

Er schlägt ihn zu Boden, sinkt aber in demselben Augenblick zusammen, während **Orpheus** sich erhebt und über ihn hinwegschreitet.

Doch weh'! da ich dich tödte,
Sterb' ich nun selbst. Ohnmächtig
Fällt alle meine Wuth
Zu deinen Füßen nieder,
Wo todt der Tod nun liegt!
Nun kannst du über mich
Hinweg in's Schattenreich
Gelangen.

Orpheus.

Ach in dieser
So schweren Stunde Schauer,
Mein Vater, o mein Vater,
Warum hast du mich verlassen?[62])

---

61) D. h. dem der Kreuzigung vorhergehenden schmachvollen Leiden.

62) Mit diesem Verse tritt das gewöhnliche trochäische Metrum wieder ein. Die kurzen jambischen Verse wendet Calderon in den Auto's nur selten, und stets nur an solchen Stellen an, welche einen hohen lyrisch-mystischen Schwung athmen. So in dem Auto „Das Herz gehört Maria" (II. Bd.) und insbesondere in „Amor und Psyche," das im nächsten Bande erscheinen wird.

Beide erheben sich; während Orpheus in die Saiten der Harfe greift, öffnet sich ein Fels und beide treten hinein. Man hört Getöse von Erdbeben.

Einige Tage.

Welch' ein Wirrsal!

Andere.

Welcher Schrecken!

Dritter Tag.

Aufruhr in den Lüften allen!

Zweiter Tag.

Schauer durch die ganze Erde!

Vierter Tag.

Alles Meer in Sturmesrasen!

Fünfter Tag.

In Verwirrung ganz der Himmel!

Das Erdbeben wiederholt sich.

Sechster Tag.

Bei solch' schauerlichem Beben,
Weh' mir, weh! will meinen Augen
Alles Licht ja ganz entschwinden.

Der sechste Tag fällt in Ohnmacht, die anderen umringen ihn bestürzt.

Alle.

Was geht vor?

Vergnügen.

Der sechste Tag
(Ob man ihn auch später wird der
Venus oder Freya weihen,
Und ihn Dies Veneris

Oder Freitag darum nennen)
Fiel, weil er am hellen Mittag
Sah der Sonne Licht erbleichen,
Hier in Ohnmacht[63]).

Erster Tag.

Wohl kein Wunder
Ist's; erschreckte doch sein Schreck uns
Alle!

Einige.

Welche Angst!

Andere.

Wie schrecklich!

Zweiter Tag.

Und das dröhnende Getöse
Solchen Donners weckt ihn nicht?

Vergnügen.

Wißt, des sechsten Tages Werk
War die menschliche Natur,
Und dem Tage ihrer Schöpfung
Muß der Tag des Heil's entsprechen.

Vierter Tag.

Komm doch zu dir!

Fünfter Tag.

Fasse Muth!

Zweiter Tag.

Athme!

---

63) Der sechste Tag, als der Todestag des Erlösers, empfindet den Schrecken heftiger und gewaltiger als die anderen.

Vierter Tag.

Lebe wieder!

Dritter Tag.

Lasset
Mich zu ihm.

Erster Tag.

Und mich und Alle!

Dritter Tag.

Denn ich kenne die Arznei für
Seine Leiden.

Erster Tag.

Und die Zeichen
Seiner Heilung seh' ich nahen [64]).

Dritter Tag.

Wache auf, glücksel'ger Tag! [65])
Orpheus, dem so übergroße
Liebe seine Braut verdankt,
Kehrt, da er sich ohne Wanken
In des Todes Fluth gestürzt,
Schon als Sieger aus ihr wieder.

Erster Tag.

Schon erscheint er dort, am großen
Maste seines Schiffes stehend,

---

[64]) Der dritte und der erste Tag sind es, die dem ohnmächtigen sechsten Tag wieder Muth einflößen, weil der erste Tag, der Sonntag, der Auferstehungstag ist, und weil dieser Tag zugleich der dritte nach dem Todestage ist.

[65]) Glückselig wird der sechste Tag genannt, weil an ihm die Erlösung gewirkt wurde.

Und der überwund'ne Tod
Ihm zu Füßen.

Sechster Tag

(erwachend).

Solche Kunde
Muß mich wohl in's Leben rufen,
Die des ersten Tages Mitleid
Mir enthüllt, da sie den dritten
Triumphirend über jene
Mächte mir des Abgrunds zeigt,
Und das Wunderinstrument [66])
Dort in seiner Hand weil Bild und
Wahrheit hier zusammenfließen.

Musik. Orpheus erscheint auf dem schwarzen Schiffe an den Mast gelehnt, welcher ein Kreuz bildet und Lethe zu seinen Füßen. Der Fürst und der Neid treten von der Seite auf.

Orpheus

(singt).

Oeffnet, öffnet eure Pforten,
Finsternisse nun und Schatten;
Thuet Thor und Riegel auf
Eures traurig dunklen Kerkers! [67])

Fürst.

Lethe, welch' ein Schwan durchzieht
Deine Wellen mit Gesang?

Lethe.

Jener, welcher sterbend selbst den
Tod getödtet, um ein fremdes

---

66) Das Kreuz nämlich.

67) Anspielung auf Ps. 106, 14. 16. „Et eduxit eos de tenebris et umbra mortis et vincula eorum disrupit . . . . Quia contrivit portas aereas et vectes ferreos confregit."

Leben herzustellen. Jetzt ist
Er der Todte, ich der Leichnam.

Fürst.

Was erblick ich? Neid, was ist das?

Neid.

Weiß es nicht; war einst ich Schlange,
Durch mein Gift, bin jetzt ich Schlange,
Daß ich der Beschwörung lausche[68].

Orpheus.

Oeffnet, öffnet eure Pforten!

Fürst

(leise).

Mich erschreckt sein Ruf und Anblick.

(laut.)

Wem denn?

Orpheus.

Eurem Fürsten selber[69].

Fürst.

Ha, genug! Die Zeichen g'nügen;
Nicht zum erstenmal ja bannt
Böse Geister eine Harfe.
Mit dem Vorbild dieser machte
Einst schon David Saul erzittern[70].

---

68) Eine Eigenschaft der Schlangen ist auch die, daß sie durch Musik beschworen werden können. Dies erfüllt sich nun an mir durch die Stimme des göttlichen Orpheus.

69) Ps. 23. „Attollite portas principes vestras et elevamini portae aeternales. Et introibit rex gloriae . . . Dominus virtutum ipse est rex gloriae."

70) Wie David durch sein Harfenspiel den bösen Geist des Saul bannte, so bezwingen auch mich deine himmlischen Harfentöne, d. h. ich zittere vor deinem Kreuz.

Was verlangst du, Himmels-Orpheus,
Da dein Ruf mich so bezwingt?

Orpheus.

Gieb heraus nun mir die Braut,
Die in deinen Höhlen schmachtet.

Fürst.

Meine Beute ist sie.

Orpheus

(sprechend).

Nun, es
Wird mein Ruf allein genügen,
Aus dem Grabe, das sie birgt,
Sie hervorzuholen, wenn ich
Nochmals meine Stimm' erhebe.

(singt.)

Oeffnet, öffnet eure Pforten
Finsternisse nun und Schatten;
Thuet Thor und Riegel auf
Eures traurig dunklen Kerkers.

Ein Felsen öffnet sich und die menschliche Natur tritt verwundert heraus.

Natur.

Wer erhellet diese Schatten
Mit so wunderbarem Glanze,
Daß aus zweitem Morgenroth
Eine zweite Sonne bricht?

Orpheus.

Jener, der dich zu erlösen,
Dieses Saitenspiel ließ klingen,
Zu des Bräutigames Liebe
Ehrenpflicht des Gatten fügend.
Finde wieder nun die sel'gen

Tage, die du einst genossen,
Und da ich, um dich zu retten
In des Todes Rachen weile,
Steig' du in des Lebens Schiff.

Die Tage.

Komm' zu uns, und wieder wirst du
Uns gehorsam dir erblicken,
Und dein altes Glück genießen.

Natur.

Für so unermess'ne Liebe
Kann mit Schweigen nur ich danken.

Es erscheint ein zweites vergoldetes Schiff mit weißen und rothen Wimpeln und Fahnen, auf denen die Symbole der Sacramente gemalt sind. Die Leuchte bildet ein großer Kelch mit der Hostie. Die **Tage** nehmen die **Natur** in Empfang und führen sie in das Schiff.

Fürst.

Was verschlägt's, wenn sie auch geht?
Kehrt sie, wenn sie unbeständig
Wieder sündigt, nicht auf's neue
Als Gefang'ne mir zurück?

Vergnügen.

Aufgepaßt, daß nicht auch dieses
Allegorisch sich erfülle!

Orpheus

(sprechend).

Die Bedingung geh' ich ein;
Doch, um sicher sie zu stellen
In dem Schiff des Lebens, soll sie
Solche Sakramente haben,
Die in der Gefahr ihr rettend
Und behütend steh'n zur Seite.

Neid.

Doch von welchen Sacramenten,
Welchem Schiffe ist die Rede?

Orpheus.

Erd und Himmel mög's erklären,
Wenn ich todt, und doch lebendig
In ihm weile bei der Fahrt [71]).

Das Schiff mit der menschlichen Natur und den Tagen setzt sich in Bewegung. An dem Mastbaum steht der fünfte Tag mit einem Schilde, auf dem die Symbole der Eucharistie abgebildet sind. Musik begleitet den Doppelchor der Tage.

Alle.

In dem Schiff des Lebens fahre
Nun, o menschliche Natur!
Denn der Kirche Schiff ja ist
Dieses wahre Schiff des Lebens.

Erster Chor.

Segle glücklich!

Zweiter Chor.

Reise selig!

Beide Schiffe wenden sich, während die beiden Chöre einander antworten.

Der Fürst und der Neid.

Welches sind die Sarramente,
Die ihr solchen Schutz gewähren?

Fünfter Tag.

Sieben sind's; die sieben Tage
Sind in ihnen neu verherrlicht [72]).

---

71) D. h. wenn ich in der Hülle des Sacramentes in dem Schiff der Kirche weile.

72) Ueber die Beziehung der sieben Schöpfungstage zu den sieben Sacramenten vergl. Sepp, „das Leben Christi" III. Bd. S. 719 u. ff.

Das erhabenste von Allen
Ist das größte Liebeswerk,
Das in dieser hellen Leuchte
Blitze strahlt und Licht verbreitet;
Und der Tage fünfter ist es,
Donnerstag, der es verkündet [73]),
Wie, ob todt auch, dennoch lebend,
In der Hostie, in dem Kelche,
Unter Brod- und Weingestalten
Wahrhaft Fleisch und Blut enthalten.

Erster Chor.

Segle glücklich!

Zweiter Chor.

Reise selig!

Fürst.

Solch' Geheimniß macht mich zittern.

Neid.

Solches Wunder macht mich beben.

Lethe.

Solche Sonne blendet mich.

Natur.

Solches Licht verklärt mich ganz.

Orpheus.

Und ich, also triumphirend,
Wiederhole den Gesang:

(singend.)

In dem Schiff des Lebens fahre
Nun, o menschliche Natur!

---

[73]) Weil der Donnerstag der Tag der Einsetzung des h. Abendmahles und deshalb dem h. Sacramente besonders geweiht ist.

Beide Chöre.

Segle glücklich!

Orpheus.

Denn der Kirche Schiff ja ist
Dieses wahre Schiff des Lebens!

Beide Chöre.

Reise selig!

Fürst.

O, daß nun mit ihren Freuden
Endeten auch unsre Leiden!

Neid.

Unser Leid kann nimmer enden;
Drum geh's Auto nur zu Ende —

Vergnügen.

Nachsicht noch für sich erflehend
Bei des Ruderschlages Rauschen.

Alle und Musik.

In dem Schiff der Kirche fahre
Nun die menschliche Natur.
Segle glücklich! reise selig!
Denn der Kirche Schiff ja ist
Dieses wahre Schiff des Lebens.
Segle glücklich! reise selig!

Druck von Robert Nischkowsky in Breslau.

Alphabetisches Subscribenten-Verzeichniß.

(Fortsetzung.)

Exempl.

Bamberg.

Gräfin Henriette v. Boos-Waldeck 1

St. Mauritz (bei Münster).

Hr. Direktor Müller 1

München.

Hr. Dr. Ludwig Lang 1
= Domcapitular v. Prentner . 1

Münster.

Hr. Studiosus Aegenvoort . . 1
= = van Bebber . . 1
= = Büngeler . . . 1
Hr. Studiosus Burlage . . . 1
= = Fritsen . . . 1
= = Gronheid . . . 1
= = Jungeblodt . . 1
= = Kruse 1
= = Nienhaus . . 1
= = Thoenes . . . 1
= = Wix 1

Striegau.

Hr. Kreis-Ger.-Direktor Mantell 1

Telgte (bei Münster).

Hr. Kaplan Horstrup 1
= Vicar Radhoff 1

Druck von
Robert Nischkowsky in Breslau.